CORRESPONDENZ-BLATT FÜR DIE GELEHRTEN- UND REAL-SCHULEN WÜRTTEMBERGS

Digitized by Google

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

GRADUATE SCHOOL
OF EDUCATION

Educ P
181.1
v.25
1878

HARVARD UNIVERSITY
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION
LIBRARY

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen

in

Württemberg,

herausgegeben

von

Oberstudienrath Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang 1878.

Lyc. Aalen.

Oberschule
Öhringen
Lehrerbücherei

Zn

Stuttgart.
Buchdruckerei der Paulinen-Pflege.
1878.

Digitized by Google

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Inhalts-Übersicht

zu dem

Jahrgang 1878.

A. Amtliche Bekanntmachungen.

Seite

Erlaß der K. Kult-Ministerialabtheilung, betreffend das Zeichenvorlagen-Werk von Professor Herdtle 1
Erlaß, betreffend die Schrift: Grundzüge der Schulgesundheitspflege von Medizinalrath Groß 2
Bekanntmachung der K. Kult-Ministerialabtheilung, betreffend die Einsendung der jährlichen Rechenschaftsberichte 41
Empfehlung von: Fröhlich, 10 Thierbilder 89
" " Colsmann, Sehproben-Tafeln 185
" " Erismann, Gesundheitslehre 235
Regelung der Pensionen der Hinterbliebenen von Lehrern . . . 233

B. Prüfungen.

Übersetzung des Themas beim Landexamen 253

C. Philologisches.

Bemerkungen über Kochs griechische Schulgrammatik von Professor Kohn in Ulm 3 93
Über Cæsar B. Gall. I. 39 18
Über den neuesten Stand der Kasustheorie im Griechischen und Lateinischen. Vortrag in der Lehrerversammlung in Metzingen von Rektor Dr. Baur in Tübingen 105
Römische Namen im Griechischen 119
Konjekturen zu Vergils Äneis. Von Präz. Treuber in Nürtingen 141

D. Mathematisches.

Über Produkte aus den Abschnitten der Seiten eines Fünfsterns. Von Professor Günzler in Stuttgart 9
Über die arithmetischen Aufgaben beim evangelischen Landexamen 1877. Von Professor Majer in Stuttgart 10
Chordale und Kegelschnitt. Von Hertter in Calw . . . 159 203
Elementar-Geometrisches. Von J. W. in E. 169

Digitized by Google

Seite

E. Pädagogisches und Didaktisches.

Über den Leitfaden für den Rechenunterricht an Volksschulen . . 75
Über das Verhältniß der ein- und zweiklassigen Realschulen zu höheren Realanstalten 78
La philologie moderne et l'enseignement des langues modernes. Von Prof. Dr. Wiedmayer in Stuttgart 143
Über verschiedene Methoden in der Lösung von Rechnungsaufgaben. Von L. Gr. 152
Entgegnung auf den Artikel von Prof. Wiedmayer. Von Professor Ehrhart in Reutlingen 236

F. Literarische Berichte.

Altum und Landois, Lehrbuch der Zoologie 256
Ameis (Hentze), Homers Ilias 127
Anhang dazu 128
Arndt, Lateinische Formenlehre 126
„ Lateinisches Übungsbuch 132
Autenrieth, Wörterbuch zu den Homerschen Gedichten . . . 28

Bacmeister, Biblische Geschichte 22
Bauer, Übungsbuch zum Übersetzen ins Griechische 130
Beckmann, Französisches Lesebuch. I. 2. Aufl. 263
Benecke, Französisches Lesebuch 263
Bertling, Lateinische Formenlehre 21
„ Antwort vom Verfasser 180
„ Lateinisches Elementarbuch 177
Beyttenmüller, Deutsche Sprach- und Stillehre 178
Biedermann, Lateinisches Elementar- und Übungsbuch . . . 132
Binhack, Deutsch-griechische Übungsstücke 131
Blum, Leitfaden der ebenen Geometrie 25
Böhme, Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische 130
Böttcher, Hermann der Sieger 87

Classen, Tukydides VIII. 8 267

Deuschle, Platos Protagoras 128
Dietsch (Richter), Grundriß der allgemeinen Geschichte. I. . . 259
Dihle, Materialien zu griechischen Exerzitien 130
Doberenz, Cæsaris Comment. de bello Gallico 128
Döhler, Die Antonine 29
Dorner, Grundzüge der Physik 261
Dronke, Leitfaden für den Unterricht in der Geographie . . . 36
Dünzer, Homers Ilias. 1. 2. 2. Aufl. 270
Dürr, Vokabularium zu Weckherlins Grammatik 268

Digitized by Google

Seite
Dürr, Materialien 268
Dzialas, Griechisches Übungsbuch 131
Dziatzko, Komödien des Terenz 124

Eberhard, Babrii fabulæ 129
Englmann, Lateinisches Lesebuch 125
„ Lateinisches Elementarbuch 130

Faisely, Exercices de lecture et de conversation (kurze Anzeige) 223
Fäsi (Franke), Homers Ilias IV. 19—24. 5. Aufl. . . . 270
Fiedler, Anatomische Wandtafeln. 5. Aufl. 256
Foß, Schulreden 36

Garke, Flora von Deutschland 227
Gaudeamus! 267
Grikie (Schmidt), Physikalische Geographie 219
„ „ Geologie 220
Georges, Deutsch-lateinisches Wörterbuch 268
Gerlach, Theorie der Rhetorik und Stilistik 131
Gesenius, Hebräisches und chaldäisches Wörterbuch. 8. Aufl. Von Mühlau und Volck 269
Glaser, Virgils Bukolika 129
Glökler, Aßfahl und Erbe, Deutsche Grammatik 23
Große, Mechanische Technologie 221
Großmann, Regeln für Erlernung der hebräischen Formen . . 125
Gruber, Lateinische Grammatik 127
„ Cicero de officiis 128
Gurcke (Fernow), Englische Schulgrammatik. II. 3. Aufl. . . 265

Haacke, Aufgaben zum Übersetzen ins Lateinische 130
Halm, Ciceros Reden 123
Heskamp, Deutsche Mythologie 266
Hölzer, Übungsbuch zum Übersetzen ins Griechische 132
Hug, Platons Symposion 123

Jahn, Ciceros Brutus 123
Jansen, Abriß der Geschichte 258
Jürgens, Etymologisches Fremdwörterbuch der Pflanzenkunde . . 261

Kappes, Virgils Bukolika und Georgika 124
Kayser, Horaz Oden und Epoden 215
Keller, Der zweite punische Krieg 260
Kenngott, Lehrbuch der Mineralogie 219
Klotzsch, Französisches Lesebuch (kurze Anzeige) 223
Koberstein (Schade), Laut- und Flexionslehre der deutschen Grammatik. 4. Aufl. 269

Digitized by Google

	Seite
Koch, Griechische Schulgrammatik	126
Korell, Molière, le bourgeois gentilhomme	182
Kramer, Cæsaris Comment. de bello Gallico	122
„ „ „ „ „ civili	122
Krüger, Horaz Satiren und Episteln	129
Kuenen, Schillers Jungfrau von Orleans	86
Kurz (Friedlein), Griechisches Lesebuch	124
Laas, Der deutsche Aufsatz. 2. Aufl.	269
Laun, Racines Andromache	181
Lehmann, Naturlehre für Volksschulen	261
Lentz, Griechisches Vokabular	126
Lindner, Griechische Syntax	126
Lübben, Wörterbuch zu den Nibelungen	131
Lüben, Leitfaden zum Unterricht in der Geographie, 19. Aufl., von Winkler	262
Lübker, Reallexikon des klassischen Alterthums	28
Martin, Mittelhochdeutsche Grammatik	269
Menge, Gymnasium und Kunst	27
Menzel, Übungsbuch zum Übersetzen ins Lateinische	131
Merkel, Ovidius	129
Metzger, Hebräisches Übungsbuch	24
Meurer, Französische Synonymik	263
Müller, A., Schulatlas und Volksschulatlas	258
Müller, W., Abriß der Geschichte	25
Müller, De seminarii Erlangensis ortuet fatis	85
Nauck, Horaz Oden und Epoden	128
Niemeyer, Schulreden	36
„ Lessings Minna von Barnhelm	86
Osterwald, Horaz Lieder	33
Pfeffer, Tom Brown's School	176
Peter, Zeittafeln der griechischen Geschichte. 5. Aufl.	270
Peter, Römische Geschichte	260
Peters, Englisches Lesebuch. 2. Aufl.	265
Pfitzner, Tabellarische Übersicht der griech. und röm. Geographie	259
Poppo (Stahl), Thucydides de bello peloponn.	129
Putsche (Schottmüller), Lateinische Schulgrammatik	127
Putzger, Historischer Schulatlas	29
Rehdanz, Lykurgs Rede gegen Sokrates	123
Reinheimer, Leitfaden der Botanik	85
Reinhard, Cæsaris comment. de bello gallico. 2. Aufl.	267

Digitized by Google

Seite
Richter (Fleckeisen, Eberhard), Ciceros Reden 128
Roquette, Deutsches Lesebuch 35
Roth, Griechische Schulgrammatik 126
Ruprecht, Wandatlas z. Unterricht in der Naturgeschichte. I. 3. Aufl. 256

Sanders, Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache (Anzeige und Bitte des Verfassers) 121
Sanneck, Vorschule 127
Sauer, Bibliotheca italiana 223
Scherer (Schnorbusch), Griechisches Übungsbuch 132
Schick, Hebräisch-deutsches und Deutsch-hebräisches Übungsbuch . . 125
Schimmelpfennig, Schulreden 36
Schmitz, Encyklopädie 223
Schottmüller, Lateinische Schulgrammatik 127
Schröter und Thiele, Lessings Dramaturgie 255
Schwarz, Lateinisches Lesebuch 125
Schulmittel-Museum, niederländisches 229
Schultz, F., Kleine lateinische Sprachlehre 127
„ „ Übungsbuch zur lateinischen Sprachlehre 130
Schultz, W., Lateinische Grammatik für Realschulen 127
Siefert und Blaß, Plutarchs Biographien 124
Spengel, Komödien des Terentius 122
Seydlitz, Schulgeographie. 16. Aufl. 258
Seyffert, Griechische unregelmäßige Verba 126
Siebelis, Ovids Metamorphosen 129
Senft, Synopsis der Mineralogie und Geognosie 224
Sommer, Kleine deutsche Sprachlehre. 5. Aufl. 270
Sonnenburg, Grammatik der englischen Sprache. 6. Aufl. . 265
Stein, Geschichte des Handels 32
Stier, Griechisches Elementarbuch 130
Stoll, Bilder aus dem altrömischen Leben. 2. Aufl. 270
Storme, Etudes sur la conversation française 264

Teubners Sammlung französischer Schulschriften 265
Tillmann, Regeln der griechischen Syntax 35
„ Kommentar zu Thucydides Reden 35

Vöckeradt, Lesebuch der italienischen Sprache 222
Völkel, Französisches etymologisches Lesebuch 263
Völker, Oraisons par J. B. Bossuet 181
Voigt, Schulatlas der alten Geographie und historisch-geographischer Schulatlas 228
Vollbrecht, Xenophons Anabasis 128
„ Wörterbuch zu Xenophons Anabasis 28

Digitized by Google

Seite
Wagner, Flores et fructus latini 125
Wecklein, Ausgewählte Tragödien des Euripides 123
Weidmannsche Sammlung franz. und engl. Schriftsteller . . 180 264
Weidner, Quellenbuch zur alten Geschichte 259
Weiske, Übungsstücke zum Übersetzen ins Griechische . . . 132
Weißenborn, Livii lib. I., II., XXI., XXX. 123
Wensch und Schmidt, Elementarbuch der griechischen Sprache . 124
Wesener, Griechisches Elementarbuch 130
Willerding, Lateinisches Lesebuch 124
Willmanns, Deutsche Grammatik 33
„ Beiträge zur Erklärung des Nibelungenlieds . . 34
Wingerad, Lectures françaises 182
Winkler, Das Staatsgebiet 261
Wohlrab, Aufgabensammlung zur griechischen Formenlehre . . 130
Woldermann (Gast), Plastischer Schulatlas 257
Wolf, Sophokles 128
Württembergisches Magisterbuch 228
Wenzel, Anatomischer Atlas. I. 256

Ziegler, Illustrationen zur Topographie des alten Rom . . . 28

G. Statistisches. Lehrerversammlungen. Verschiedenes.

Tagesordnung für die Versammlung des Lehrervereins am unteren Neckar; 27. April 1878 19
Anfrage 19
Über das Tübinger Jubiläum 20
Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg auf den 1. Januar 1878 42
Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg auf den 1. Januar 1878 53
Thesen für die allgemeine Reallehrerversammlung in Stuttgart, an Pfingsten 1878 82
Aufforderung zu Beiträgen für ein Stipendium am philologischen Seminar in Erlangen 84
Herzog: Rede am Grabe des Professors Teuffel 90
Bericht über die Lehrerversammlung in Metzingen; 1. Mai 1878. 137 254
Reallehrerversammlung am 11. Juni 1878 185
Ableiter; Rede, gehalten zu Buchsweiler den 22. März 1877. 193 242

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Januar & Februar. Nr. 1. 1878.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Meyler'sche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Amtliche Erlasse. — Bemerkungen über Dr. Kochs griechische Schulgrammatik. — Geometrisches. — Die arithmetischen Aufgaben beim letzten evangelischen Landexamen. — Præfecti bei Cäsar. — Lehrerverein in Heilbronn. — Anfrage. — Zum Tübinger Jubiläum. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Erlasse

der

K. Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen.

I. Vom 29. November 1877.

Das im Auftrag der K. Kommission für gewerbliche Fortbildungsschulen von Prof. Herdtle bearbeitete Zeichenvorlagenwerk „Geometrische Ornamente" bietet eine weitere Auswahl von Übungsstoff zum geometrischen Zeichnen für diejenige Stufe dieses Unterrichtszweigs, auf welcher die Schüler eine entsprechende Fertigkeit in einfachen geometrischen Konstruktionen, um im Quadratnetzzeichnen geübt zu werden, erlangt haben, und auf welcher es zur Aufgabe des Unterrichts gehört, solche Zeichengebilde voranzustellen, welche vorzugsweise dazu geeignet sind, den Sinn für Sauberkeit und Pünktlichkeit zu pflegen und auf die Ausbildung des Geschmacks der Schüler hinzuwirken; auch können die „Geometrischen Ornamente" mit Nutzen dazu verwendet werden, den Privatfleiß der Schüler zu beleben und auf eine bildende Selbstbeschäftigung hinzulenken.

Digitized by Google

Die Schulvorstände und die Studienkommissionen werden daher auf das neue Vorlagenwerk mit dem Anfügen aufmerksam gemacht, daß die Ministerial-Abtheilung die Anschaffung desselben für die Lehrmittelsammlungen der Realschulen und derjenigen Gelehrtenschulen, für welche das geometrische Zeichnen ein Unterrichtsfach bildet, empfohlen und aus der für Lehrmittel vorgesehenen Position zum voraus genehmigt haben will; auch werden die Schulvorstände und die mit dem Unterricht im geometrischen Zeichnen betrauten Lehrer beauftragt, darauf Bedacht zu nehmen, daß das Werk für den Schulunterricht auf der geeigneten Stufe in zweckmäßiger Weise nutzbar gemacht werde.

Hiebei ist übrigens zu beachten, daß die Übung im Ornamentenzeichnen nach Quadratnetzen im Unterrichte selbst auf das gehörige Maß beschränkt werden muß, somit die große Zahl der hierauf gegründeten Vorlagen im Herdtleschen Werke vorzugsweise in der Art zu verwenden ist, daß den einzelnen Schülern je verschiedene Numern zur Ausführung vorgelegt werden. Es ist nemlich zu erwägen, daß sich das geometrische Zeichnen nicht bloß innerhalb des ornamentalen Gebiets zu bewegen hat, und daß schon auf der mittleren Stufe Zeichnungen von eigentlich geometrischer Bedeutung, welche für die verschiedenen Elementarkonstruktionen eine gewisse Fertigkeit erzielen und weiterhin bestimmte Sätze und Aufgabenlösungen zur Anschauung bringen sollen, überhaupt auf den geometrischen Unterricht unmittelbar Bezug nehmen, in den Vordergrund zu treten haben, wie solches in der Beilage zu dem Erlaß vom 15. April 1864, Nr. 633 näher angegeben ist.

II. Vom 20. Dezember 1877.

Von Kreismedizinalrath Dr. K. H. Groß in Ellwangen ist in der letzten Zeit eine in mannigfacher Hinsicht beachtenswerthe Schrift unter dem Titel „Grundzüge der Schulgesundheitspflege" bei Beck in Nördlingen 1878 erschienen. Preis 1 ℳ 20 ₰. Die Vorstände der Gelehrten- und Realschulen, sowie die Studienkommissionen des Landes werden hiemit auf dieselbe aufmerksam gemacht, und ihre Anschaffung für die Schulbibliotheken wird ihnen im Interesse des darin behandelten Gegenstandes empfohlen.

Digitized by Google

Einige Bemerkungen über Dr. E. Kochs griechische Schulgrammatik. 5. Aufl.

1. Attribut und Apposition (§ 70).

Wenn Koch eine Definition des Attributs, nach welcher dasselbe unter allen Umständen den Begriff seines Substantivs verengern soll, durch fünf Auflagen seines mit Recht so hoch geschätzten Lehrbuches festhalten konnte, so möchte man fast annehmen, daß er mit seiner Aufstellung keinerlei Einwendung erfahren habe, wenigstens keine solche, die auch ihn selber überzeugt hätte. Dennoch kann ich nicht glauben, daß ich mit den Bedenken, welche ich hier vorbringe, allein dastehe. Diese Definition widerspricht ja ganz augenscheinlich der sonst herkömmlichen Anwendung jenes terminus. Viel wahrscheinlicher ist es mir, daß manche ihre Einwendungen für sich behalten haben, weil sie überhaupt auf Definition der Grundbegriffe keinen großen Werth legen. Andere haben vielleicht geschwiegen, weil sie fanden, daß Koch aus seiner neuen Aufstellung keine Consequenzen zieht (erst § 123 berührt er den Gegenstand wieder, und auch dort nur oberflächlich), und daß er § 72, 6 bei der Lehre von der attributiven und prädikativen Stellung des Adjektivs sich ganz so ausdrückt wie andere, welche in ihrer Definition Raum lassen für das beschreibende, erläuternde Attribut, oder welche wie z. B. Madvig ohne alle Definition desselben auszukommen glauben.

In der That läßt sich auch ohne eine solche ein gutes grammatisches Lehrbuch denken. Wer unter Attribut jedes einem Substantiv ohne Copula beigegebene Adjektiv versteht, der kann sich begnügen, auf die äußere Erscheinung desselben hinzuweisen, d. h. eben auf seine Congruenz ohne Vermittlung durch eine Copula. Umgekehrt könnte es keinem Grammatiker verwehrt werden festzustellen, daß er in seinem Lehrbuch der griechischen Sprache den Ausdruck Attribut nur da anwenden wolle, wo auch wirklich attributive Stellung stattfinde. Denn es ist und bleibt, so lange unsere Terminologie nicht anders wird, eine Unannehmlichkeit (die aber auch bei Koch nicht abgewendet ist), daß wir dem Schüler sagen müssen: das Attribut steht im Griechischen nicht nur in attributiver Stellung, sondern auch in nichtattributiver,

Digitized by Google

d. h. prädikativer. Wer nun die eben angedeutete Neuerung einführen wollte, der könnte das Adjektiv in prädikativer Stellung etwa ein abgekürztes Prädikat nennen. Er hätte dann freilich das gegen sich, daß im Grund auch das attributiv gestellte Adjektiv ein compendium orationis, ein abgekürztes Prädikat darstellt.

Will man aber einmal eine Definition dieses Redetheils geben, so kann diese nur dann erschöpfend und gemeinfaßlich zugleich ausfallen, wenn man zeigt, daß und wie das Attribut erst aus dem Prädikat hervorgegangen ist; daß z. B. der Ausdruck das gebirgige Land zur Voraussetzung hat den Satz und, logisch genommen, das Urtheil: das Land ist gebirgig; weiterhin aber, daß in jenem Satz das Urtheil erst zu Stande kommt, im Attribut aber mit dem Urtheil als einem schon fertigen und abgeschlossenen operirt wird. Der Satz wäre zu vergleichen dem Prägen eines Silberstücks, das Attribut entspräche der geprägten Münze.

Von einer solchen Vergleichung zwischen Attribut und Prädikat ist aber bei Koch keine Rede. Jedenfalls wird nicht gesagt, daß das Prädikat das sprachlich-logische prius sei. Wenn man freilich die Definition als eine Erklärung, die selber wieder eines Kommentars bedarf, gehörig pressen will, so findet man das oben Verlangte darin enthalten. Zunächst heißt es dort, das Attribut sei eine mit dem Substantiv unmittelbar verbundene Bestimmung. Glücklich ist dieser Ausdruck gewiß nicht. Das klingt wie: Verbindung ohne Band, ohne Bindemittel. Warum nicht lieber: ohne Vermittlung, d. h. ohne Copula beigegeben und dennoch congruirend? — Weiterhin werden nun zwei Momente aufgeführt: 1) „das Attribut macht mit seinem Substantiv Einen Begriff aus; 2) dieser Begriff ist enger als der des Substantivs allein. Vgl. Hund, großer Hund, des Bruders Hund." — Das erste Moment hat Koch mit Curtius (§ 361, 11) und anderen gemein; das zweite ist, soweit mir bekannt, nur ihm eigen. Statt seines zweiten hat Curtius: das Attribut sei eine mit seinem Substantiv wesentlich zusammengehörige Bestimmung.

Dem Attribut stellt Koch die Apposition gegenüber als „bloß erläuternde Bestimmung, die nur ein Merkmal des Begriffs hervorhebt, diesen selbst weder verengert noch erweitert, z. B. der

Digitized by Google

Hund, das treueste Thier." Hier beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß die Worte „noch erweitert" für mich keinen Sinn haben; denn eine Bestimmung, die durch ihren Hinzutritt den Begriff erweiterte, kann ich mir gar nicht denken. Wohl aber gibt in den meisten Fällen die Apposition den weiteren, höheren Begriff, welchem der zu erklärende untergeordnet wird.

Gewiß ist es vielen erwünscht, daß Koch in der Definition des Attributs jenes „wesentlich" gestrichen hat, denn dieser Ausdruck muß ja fast unfehlbar mißverstanden werden. Tapfer, klug gelten z. B. als wesentliche Attribute zu: Feldherr. Aber in den Beispielen: der unvorsichtige, der geschlagene, der kranke Feldherr von wesentlichen Bestimmungen zu reden widerstrebt dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, wenn nicht wenigstens gesagt wird: wesentlich für den Inhalt des Satzes, wesentlich für die im Prädikat enthaltene Aussage. Aber auch so bleibt es noch befremdlich, daß irgend einem Redetheil (außer Subjekt und Prädikat) die Ehre zugewiesen wird, speziell etwas Wesentliches zu bringen. Der eigentliche Sinn dieses „wesentlich" kann doch wohl kein anderer sein als der, daß das „Merkmal", welches dem betreffenden „Begriff" in Form des Attributs beigelegt wird, diesem Begriff von dem Sprechenden schon in einem früheren Urtheil, d. h. vor dem Aussprechen des neuen Satzes beigelegt worden ist. So im obigen Beispiel, wenn von der Krankheit, Unvorsichtigkeit, Niederlage des Feldherrn schon im Vorhergehenden die Rede war, oder wenn der Angeredete auf sie als gerade wahrnehmbar hingewiesen wird. Das Attribut ist dann in der Seele des Redenden und, wo es mit dem bestimmten Artikel erscheint, meist auch in der des Angeredeten bereits seinem Substantiv anhaftend und somit in diesem subjektiven Sinne wesentlich. Aber wer verzichtet nicht gerne auf eine Definition, wenn es so vieler Worte bedarf, um naheliegende Mißverständnisse abzuwehren?

Im Bisherigen ist aber bereits ersichtlich, daß Koch, wenn er das andere Moment „Einheit des Begriffs" mit Curtius gemeinsam hat, ebenso gut jenes „wesentlich" hätte aufnehmen können. Beide besagen dasselbe; der Unterschied ist nur der, daß jenes „wesentlich" dem allgemeinen Sprachgebrauch Gewalt anthut, diese „Begriffseinheit" dagegen mißbräuchlich aus den terminis technicis

Digitized by Google

der Logik entlehnt ist. Der Ausdruck ist am Platze, wenn ein Merkmal zu dem allgemeinsten Begriff ens hinzutritt, z. B. τὸ καλόν, oder zu dem allgemeinen Begriff: Person, lebendes Wesen, z. B. οἱ καλοί. herrschender Mann = Herrscher; oder wenn es seinem Begriff unter allen Umständen zukommt, z. B. in: tapferer Held, oder endlich, wenn durch Hinzutritt des Merkmals das genus zur species herabgesetzt wird, z. B. Buch, Lehrbuch; Vogel, Schwimmvogel. Wenn dagegen in sinnlicher Wahrnehmung zwei Vorstellungen in Eins zusammengefaßt werden, wie in: die Katze spielt, und so fort in: die spielende Katze, so ist es doch wohl ein Mißbrauch, von begrifflicher Einheit zu reden. Aber auch der Ausdruck: innere Zusammenfassung zweier Vorstellungen gehört nicht in die Grammatik, sondern in die Logik oder in die Psychologie. Es muß endlich doch einmal zur Sprache gebracht werden, daß uns unsere Lehrbücher in unangenehme Verlegenheiten bringen, wenn wir bei Beispielen wie: das zerrissene Buch, der kranke Feldherr vor unsern Schülern ebenso von Begriffseinheit reden sollen, wie bei: Lehrbuch, tapferer Feldherr.

Daß es keineswegs gleichgültig ist, ob man die term. techn. Begriff und Vorstellung willkürlich verwechselt oder ob man jeden an seinem Orte gebraucht, wird sich auch zeigen, wenn wir nun endlich untersuchen, was Koch mit seinem Moment der Verengerung gewonnen hat.

Setzen wir zu dem Wort Fuchs die Adjektiva roth, schwarz, so sind das nach Koch § 70, 1 richtige Attribute; denn sie verengern den Gattungsbegriff. Setzen wir aber: schlau, behende, so ist das ein anderes. Der Begriff wird hier in seiner ganzen Weite belassen. Ebenso wäre es in: der nichtswürdige Heuchler, der wohlthätige Thau, das nützliche Eisen, der vielerwünschte Reichthum, die allsehende Zeit. Alle diese Adjektiva wären nach Koch keine Attribute. Wie nun? Gilt vielleicht Kochs Definition, weil sie in einer griechischen Grammatik steht, nur für das Griechische und gerade für das Griechische? Erscheinen dort wirklich in attributiver Stellung nur verengernde Merkmale? Nein! Ἡ πανουργοτάτη ἀλώπηξ, ὁ ψευδέστατος ὑποκριτής, ὁ πολύευκτος πλοῦτος und das bekannte ὁ πάνθ' ὁρῶν χρόνος — sind alle gut griechisch. Wie haben wir nun nach Koch in diesen Fällen das Adjektiv zu

Digitized by Google

nennen? Es bleibt offenbar nichts übrig, als daß wir es zur Apposition rechnen. Aber wie auffallend ist es nun, daß Koch § 70, 2 keine Auskunft darüber gibt, ob dies nach seinem Sinne wäre? Raum wäre allerdings a. a. O. insofern, als Koch versäumt zu sagen, welche Wortklassen Apposition bilden können. Das dort beigegebene Beispiel aber macht wahrscheinlich, daß er nur an das Substantiv denkt. Erst § 123 hören wir, daß das Particip auch nach Art der Apposition stehen könne.

Nehmen wir an, Koch habe bei § 70 vergessen, die aufgezeigte Consequenz seiner Definition zu ziehen. Wie steht es denn mit dieser Consequenz? Wollen wir in Zukunft auch von einem appositiven Adjektiv reden? Bis jetzt wären wir nicht abgeneigt. Der Ausdruck ist nicht neu. Schmidt-Blank sagt in seiner lateinischen Grammatik § 276: „das adjektivische Attributiv steht entweder attributiv im engern Sinn, oder appositiv." (Er freilich würde ὁ πάνθ'ὁρῶν χρόνος zum „attributiven Attribut" rechnen.) Also sei's drum! Ὁ πολύευκτος πλοῦτος wollen wir erklären = πλοῦτος, τὸ πολύευκτον κτῆμα, und wollen dem Schüler sagen: neben πλοῦτος ist πολύευκτος appositiv, neben κτῆμα attributiv. Beachte die Weite der Begriffe!

Das wäre keine unbillige Zumuthung, vielleicht auch keine unnützliche Übung. Ein kleines Bedenken wegen der Wörtlein ganz, all, jeder, welche ja eben dazu dienen, die „Verengerung" abzuweisen, wollen wir unterdrücken. Aber nun müssen wir schließlich doch wieder fragen: Haben wir es denn überall, wo Adjektiv und Substantiv verbunden erscheinen, nur mit Begriffen im logischen Sinn zu thun, welche durch Merkmale in Arten und Unterarten abgetheilt werden? Wie? wenn ein Einzelwesen durch ein Adektivum näher bestimmt wird? wie § 70, 1 ὁ τοῦ ἀδελφοῦ κύων, wo doch gewiß der Artikel in individueller Bedeutung steht. Kann denn da überhaupt noch von Verengerung eines „Begriffs" die Rede sein? Von Unterscheidung wohl, weßhalb man in der deutschen und lateinischen Grammatik (und z. B. Aken in der griechischen) unterscheidendes und beschreibendes Attribut auseinanderhält. Wenn ich aber von den unzähligen Merkmalen, aus denen sich die Vorstellung (nicht der Begriff) eines

Digitized by Google

Einzelwesens zusammensetzt, noch so viele aufzähle, so entsteht damit niemals eine logische Verengerung.

Sehen wir nach dem griechischen Sprachgebrauch. Cyrop. 6, 1, 41. Ἢ καὶ δυνήσῃ ἀπολιπεῖν τὴν καλὴν Πάνθειαν; wir folgen Koch so lange als nur irgend möglich. Sagen wir also: καλήν ist hier (verengernd schon gar nicht, aber auch) nicht unterscheidend, folglich ist es appositiv = Πάνθειαν, τὴν καλὴν γυναῖκα. Aber gleich darauf heißt es: Νῦν τοῦτο πεφιλοσόφηκας μετὰ τοῦ ἀδίκου σοφιστοῦ, τοῦ Ἔρωτος. Hier ist σοφιστοῦ Apposition, ἀδίκου offenbar nicht unterscheidend, somit selber wieder appositiv. Man sieht: die neue Terminologie kann unangenehm werden. Sollen wir im Ernst jedem Tertianer sagen: In dem Satz ὁρᾷς τὴν ὑψηλοτάτην πλάτανον (Plat. Phædr.) darfst du ὑψηλοτάτην nicht Attribut nennen, sondern sollst denken τὴν πλάτανον, δένδρον ὑψηλότατον? Bei οὗτος ὁ μαρώτατος ἄνθρωπος hast du dir hinter οὗτος ein Komma zu denken! Müßte nicht die wiederholte Aufforderung an den Schüler, er solle sich denken, es stehe anders da, als wirklich dasteht, ihn auf die Frage führen: Warum redete und schrieb denn der Grieche nicht selber anders als dasteht? Warum erlaubte er sich jene Adjektiva zu setzen, wie wenn sie Attribute wären? Mit andern Worten: Müßte er nicht fühlen, daß die Sprache von den Schranken nichts weiß, welche sein Lehrbuch aufstellt?

Ob der verehrte Verfasser, dessen Verdienste um Wissenschaft und Schule niemand dankbarer anerkennen kann, als ich es thue, durch diese Bemerkungen, falls sie ihm zu Gesicht kommen, sich veranlaßt sieht, seine Neuerung zurück zu nehmen oder umgekehrt in Durchführung derselben die grammatische Terminologie noch weiter umzugestalten, das wollen wir abwarten. Einstweilen erlaube ich mir, ihm bezüglich § 69—72 einen Wunsch ans Herz zu legen, dessen Erfüllung mit der nun lange genug besprochenen Definition des Attributs nichts zu thun hat. Jeder Lehrer, welchem obliegt, griechische Scripta zu korrigiren, weiß, wie viele Mühe es kostet, bis der Schüler in attributiver und prädikativer Stellung des Adjektivs zur Sicherheit gelangt. Für Beispiele wie: der sterbende Cyrus sagte zu seinen Söhnen; oder: die Roßzucht

Digitized by Google

gedieh nicht in dem gebirgigen Lande — bietet § 72, 6 die ausreichende Belehrung; aber eine eingehende Vergleichung mit dem Deutschen würde mit Dank aufgenommen von Lehrern und Schülern. Ich erlaube mir den Vorschlag, auf folgende Punkte hinzuweisen. Auch die deutsche Sprache kennt das Attribut in prädikativer Stellung, z. B. a) er trägt die Haare lang; b) das Land, gebirgig und rauh; c) sterbend sagte der König. Aber weit öfter läßt der Deutsche den Artikel nicht bloß zu demjenigen treten, was beim Angeredeten als bekannt vorausgesetzt wird (in dem obigen Beispiel ἐν ὀρεινῇ οὔσῃ τῇ χώρᾳ ist dies das Land), sondern schließt zwischen Artikel und Namen auch das ein, was eben erst dem Hörer mitgetheilt oder bemerklich gemacht werden soll; so z. B. oben, daß das Land gebirgig sei. So lesen wir von dem Anmarsch der Preußen am 3. Juli 1866: die nach der großen Hitze des Tages doppelt empfindliche Rauheit der Nachtluft durchfröstelte die Nüchternen. Solche Beispiele wünschte ich bei § 72 und § 123. — Hat man aber endlich den Schülern beigebracht, daß das Particip (seiner verbalen Natur nach) in der Regel in prädikativer Stellung zum Substantiv treten muß, so macht man die Beobachtung, daß Vorgerücktere sich scheuen zu schreiben: Θεμιστοκλῆς, ὁ τὴν Ἑλλάδα σώσας (er der — gerettet hat), οἱ Ἀθηναῖοι, οἱ τὴν Ἑ. σώσαντες (sie die — gerettet haben). Es wären daher § 123 einige Beispiele erwünscht, wie: Pl. Apol. 32 ἐπὶ πόσῳ ἄν τις δέξαιτο ἐξετάσαι τὸν ἐπὶ Τροίαν ἀγαγόντα τὴν πολλὴν στρατιάν. Mem 1, 1, 20 Σωκράτην τὸν ἀσεβῆ οὐδὲν — πράξαντα. Ibid. 3, 4, 1. Namentlich auch Isocr. Paneg. 25 πρὸς δὴ τοῦτον οὕτω μέγα φρονήσαντα ἀπήγτων.

Ulm. **Kohn.**

Geometrisches.

Ein Satz über Produkte aus den Abschnitten der Seiten eines beliebigen Fünfsterns (Drudenfußes).

Die Diagonalen eines regulären Fünfecks bilden bekanntlich die Seiten eines regulären Fünfsterns, und diese lassen sich von jeder äußeren Ecke aus in zwei verschiedenen Richtungen (links oder rechts) bis zur Rückkehr zur ersten Ecke verfolgen. Es mögen

Digitized by Google

nun, wenn eine der zwei Richtungen eingehalten wird, die äußeren Ecken in der Reihenfolge A, B, C, D, E, A einander folgen, während die innere Gegenecke des kleinen Fünfecks, die A gegenüber liegt, mit a, diejenige, die B gegenüber liegt, mit b ꝛc. bezeichnet seien; so wird man in der Richtung von A nach B die Theilpunkte e und c finden, während in der Richtung AE die Punkte b und d liegen. Von A ausgegangen ist dann Ae der kleinere Abschnitt, Ac der größere Abschnitt und ec der mittlere Theil der Seite AB, und es ist selbstverständlich, daß im regulären Fünfstern, in welchem Ae = Ab, Ac = Ad und AB . ec = Ac. Ae = Ad . Ab = AE . bd ist, auch 1) das Produkt aus den fünf kleineren Abschnitten der einen Richtung gleich dem Produkt der fünf kleineren Abschnitte der andern Richtung ist; daß 2) das Produkt der fünf größeren Abschnitte der einen Richtung wieder gleich dem der fünf größeren Abschnitte der andern Richtung ist; endlich daß 3) das Produkt aus den ganzen Seiten und ihren mittleren Theilen gleich gefunden wird dem Produkt der fünf größeren und der fünf kleineren Abschnitte je einer Richtung. Ein nicht sehr komplizirter Beweis vermittelst des Satzes von Menelaos wird nun aber die Gleichheit dieser Produkte für alle drei Fälle darthun, wenn statt des regulären Fünfsterns ein ganz beliebiger gewählt wird.

Stuttgart. Günzler.

Die arithmetischen Aufgaben beim letzten evangelischen Landexamen

haben in der Lehrerwelt und selbst in der Presse Staub aufgeworfen. Man hat sie getadelt, als nicht zweckmäßig gewählt, als theilweise nicht exakt im Ausdruck, und eine derselben als zu schwer oder für diese Altersstufe fast unlösbar. Hierüber nun hat ein Fachmann auf Ansinnen des Vaters von einem der Examinanden ein Gutachten abgegeben, das der Einsender zu Gesicht bekam, welcher, da es ihm zur Verfügung überlassen wurde, mit Veröffentlichung desselben den betreffenden Lehrerkreisen einen Dienst zu erweisen glaubt.

Digitized by Google

Auflösung von Nr. 1.[1])

Zu den Brüchen $^1/_1$, $^1/_2$, $^1/_3$ . . . . $^1/_9$ ist der kleinste gemeinschaftliche Nenner $= 2^3 . 3^2 . 5 . 7 = 360 . 7 = 2520$. Zu diesem Nenner 2520 bekommt man nun

für	$^1/_1$	als neuen	Zähler	2520
„	$^1/_2$	„	„	1260
„	$^1/_3$	„	„	840
„	$^1/_4$	„	„	630
„	$^1/_5$	„	„	504
„	$^1/_6$	„	„	420
„	$^1/_7$	„	„	360
„	$^1/_8$	„	„	315
„	$^1/_9$	„	„	280

Hienach wird Summe der neuen Zähler $= 7129$

Folglich Summe $^1/_1 + ^1/_2 + \ldots + ^1/_9 = \frac{7129}{2520} = 2 + \frac{2089}{2520}$

dagegen Summe $1 + 2 + \ldots + 9 = 45 = 44 + \frac{2520}{2520}$

Also Überschuß der zweiten Summe über die erste $= 42 + \frac{431}{2520}$

Der Quotient der zweiten Summe durch die erste ist $45 : \frac{7129}{2520}$

d. h. $\frac{45 . 2520}{7129}$ oder $\frac{9 . 12600}{7129}$ oder $\frac{113400}{7129}$ also $15 + \frac{6465}{7129}$

Also die Summe der Zahlen 1, 2, 3, . . . 9 ist $15\ \frac{6465}{7129}$ mal so groß als die Summe der Brüche $^1/_1$, $^1/_2$ .. $^1/_9$.

Als Nebenrechnungen waren hier bloß erforderlich die zwei Divisionen 7129 durch 2520, und 113400 durch 7129.

Auflösung von Nr. 2.[2])

Der ursprüngliche Zahlungsmodus besagt, daß A von heute ab in 4 Monaten an B zahle 3000 ℳ, und von heute ab in 6 Monaten weiter 5000 ℳ. Nach diesem Modus behandelt hätte B von heute ab in 10 Monaten nicht bloß die Hauptsumme

---

[1]) „Um wie viel und wie vielmal ist die Summe der sämmtlichen Zahlen von 1—9 größer als die Summe der Brüche, die alle 1 zum Zähler und der Reihe nach die Zahlen von 1—9 zum Nenner haben?"

[2]) „A hat an B nach 4 Monaten 3000 ℳ und nach 6 Monaten 5000 ℳ zu zahlen. Er zahlt aber so viel, daß er den Rest noch 6 Monate behalten kann. Wie viel hat er jedesmal bezahlt?"

Digitized by Google

(3000 + 5000) oder 8000 ℳ, sondern er hätte zum besten noch den Zins aus 3000 ℳ für 6 Monat und den Zins aus 5000 ℳ für 4 Monat. Letzterer Zins wäre zu ersetzen durch $\frac{5000 \cdot 2}{3}$ ℳ für $\frac{4 \cdot 3}{2}$ Monat, oder durch den Zins aus $\frac{10000}{3}$ ℳ für 6 Monat. Beide Zinsen aber (auf gleichem Fuß gerechnet) würden zusammen geben einen sechsmonatlichen Zins aus der Summe (3000 + $\frac{10000}{3}$) ℳ oder $\frac{19000}{3}$ ℳ. Nach dem ersten Modus also hätte B von heute ab in 10 Monaten zu der Hauptsumme 8000 ℳ noch einen sechsmonatlichen Zins aus $\frac{19000}{3}$ ℳ.

Der zweite Zahlungsmodus wird so zu verstehen sein, daß A an B zwei Posten bezahle, beide zus. = 8000 ℳ, den ersten von heute ab in 4 Monaten, den zweiten von heute ab in 10 Monaten. Hienach hätte B von heute ab in 10 Monaten zu der Hauptsumme von 8000 ℳ noch den Gewinn des für 6 Monate aus dem ersten jener Posten sich ergebenden Zinses. Wird dieser (wie natürlich) nach demselben Zinsfuß gerechnet, wie die vorhin erwähnten Zinsen, so ist folgender Schluß zu machen:

Die beiden Zahlungsmodi sind dann als gleich günstig anzusehen für den A wie für den B, wenn der erste von A nach dem zweiten Modus zu zahlende Posten so groß ist, daß er für 6 Monate denselben Zins gewährt, welchen der Betrag $\frac{19000}{3}$ ℳ gewähren würde ebenfalls für 6 Monate, durchaus nach demselben Zinsfuß gerechnet.

Hienach der erste Posten, welchen A nach dem zweiten Modus zu zahlen hat, ist eben $\frac{19000}{3}$ ℳ; der andere dann $(8000 - \frac{19000}{3})$ ℳ oder $\frac{5000}{3}$ ℳ. Anders gesagt: der erste Posten muß sein 6333 und $^1/_3$ ℳ, der andere 1666 und $^2/_3$ ℳ.

Auflösung von Nr. 3.[3])

Für die Brüche $^1/_4$, $^1/_8$, $^1/_{16}$ hat man beziehungsweise $^4/_{16}$, $^2/_{16}$, $^1/_{16}$. Ihre Summe ist $^7/_{16}$ und diese wird zu 1 ergänzt durch

---

[3]) „4 Personen kaufen zusammen ein Los um 156 ℳ. Es gewinnt 15000 ℳ. Vom Gewinn gehen ab für den Staat $13\,^5/_6\,^0/_0$, für den Collecteur $2\,^0/_0$. A hat Antheil $^1/_4$, B $^1/_8$, C $^1/_{16}$. Wie viel hat jeder eingelegt? Wie viel erhält jeder Reingewinn?"

Digitized by Google

$^9/_{16}$. Hienach die Verhältnißzahlen der auf A, B, C und D entfallenden Antheile sind 4, 2, 1, 9. Daraus berechnen sich in Mark

für	A	B	C	D
die Einlagen	$\frac{156 . 4}{16}$	$\frac{156 . 2}{16}$	$\frac{156 . 1}{16}$	$\frac{156 . 9}{16}$
d. h.	39	$19^1/_2$	$9^3/_4$	$87+^3/_4$.

Von dem 15000 ℳ betragenden Gewinn nimmt der Staat weg $\frac{15000}{100}$ $(13^5/_6)$ ℳ was sich berechnet $\frac{150 . 83}{6} = 25 . 83 = \frac{8300}{4}$ = 2075 ℳ. Der Collecteur nimmt $\frac{2 . 15000}{100}$ ℳ, d. h. 300 ℳ.

Der wirklich unter A, B, C, D zu vertheilende Gewinn ist also ℳ 15000 — 2075 — 300, d. h. 12625.

Davon erhalten beziehungsweise nach dem Theilungsmodus

A	B	C	D
$\frac{12625 . 4}{16}$	$\frac{12625 . 2}{16}$	$\frac{12625 . 1}{16}$	$\frac{12625 . 9}{16}$
oder $3156+^1/_4$	$1578+^1/_8$	$789+^1/_{16}$	$7101+^9/_{16}$,

welche Beträge am bequemsten dadurch fertig gerechnet werden, daß man von dem für C angegebenen ausgeht, ihn beziehungsweise mit 4, 2, 9 multiplizirt. Wird alles in Mark und Pfennig ausgerechnet, so kann für

	A	B	C	D
	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰	ℳ ₰
Einlage	39. —,	19. 50,	9. 75,	87. 75,
wirkl. Gew.= Anth.	3156. 25,	1578. $12^1/_2$,	789. $06^1/_4$,	7101. $56^1/_4$

angegeben werden.

Auflösung von Nr. 4.[4])

Das erste Drittel der Arbeit hat erfordert 50 Arbeiter mit 24 Tagen zu 9 Stunden, die zwei übrigen Drittel würden also

---

[4]) „Jemand übernimmt einen Graben 2,75 Meter breit, 1,15 Meter tief, 192 Meter lang in einer bestimmten Zeit herzustellen. Nachdem 50 Arbeiter 24 Tage lang täglich 9 Stunden gearbeitet, hat er erst den dritten Theil fertig und würde 12 Tage zu lang brauchen. Wenn er nun 10 Stunden täglich arbeiten läßt, wie viel Arbeiter braucht er?"

Digitized by Google

erfordern 50 Arbeiter mit 48 Tagen zu 9 Stunden; da hiebei die Zeit 48 Tage zu groß wäre um 12 Tage, so ist die Frage: wie viele Arbeiter müssen es sein, welche in (48 — 12) d. h. in 36 Tagen mit zehn täglichen Stunden dasselbe leisten wie 50 Arbeiter in 48 Tagen zu 9 Stunden?

Aber	50	Arbeiter	mit	48	Tagen	zu	9	Stunden
werden ersetzt durch	450	„	„	48	„	„	1	„
	45	„	„	48	„	„	10	„
durch	180	„	„	12	„	„	10	„
	60	„	„	36	„	„	10	„

Also Antwort: 60 Arbeiter.

Nach vorstehender Darlegung der Auflösungen wird Folgendes zu behaupten sein:

Die Aufgabe 1 ist entschieden als eine gut gewählte zu bezeichnen; höchstens zu ihrer Fassung wäre zu erinnern, daß es auch in Schwaben Leute gibt, welche mit der Wendung: „wie vielmal größer", sich nicht befreunden können. Die Auflösung dieser Aufgabe setzt nur mäßige, von jedem Landexaminanden zu erwartende Kenntnisse voraus; sie erfordert übrigens so viele Rechnungsarbeit, daß für sie immerhin eine Arbeitszeit von $^1/_2$ Stunde (vollends in der Examenshitze) in Aussicht zu nehmen war.

Die Aufgabe 2 bewegt sich auf einem Gebiet, welches wohl als fremdartig für so junge Leute, die auch vorherrschend philologische Bildung haben sollen, zu bezeichnen ist. Die Beschreibung des zweiten Zahlungsmodus ist von der Art, daß über den Sinn desselben Zweifel sein kann; es hätte ausdrücklich gesagt werden sollen, daß die von A nach dem zweiten Modus zu zahlenden Posten zusammen 8000 ℳ betragen müssen. Rechnungsarbeit war hier sehr wenig erforderlich, um so mehr Arbeit des Denkens. Die Aufgabe wird wohl als eine zu schwere bezeichnet werden dürfen, welche von vornherein die Candidaten in Bestürzung bringen mußte.

Die Aufgabe 3 geht nicht über den Horizont des Candidaten hinaus, und ihre Behandlung erfordert nur mäßige Kenntnisse. Dagegen erfordert dieselbe einen erheblichen Aufwand von Rechnung. Auch für sie war wenigstens eine Arbeitszeit von $^1/_2$ Stunde zu

Digitized by Google

geben; dies um so gewisser, als ihre Fassung (vier Theilhaber, nur drei Verhältnißzahlen unmittelbar gegeben) dem Candidaten einige Schwierigkeit bereitet.

Die Aufgabe 4 setzt ebenfalls nur mäßige Kenntnisse voraus; um so gewisser aber ein geübtes Denken, welches das vorhandene vexirende Element sofort diviniren konnte. Rechnungsaufwand hier sehr klein. Wer nicht in 10 Minuten die Aufgabe erledigen konnte, der konnte sie überhaupt nicht bewältigen.

Daß irgend einer der Candidaten in der für Diktiren und Ausarbeitung verfügbaren Gesammtzeit von $1^1/_2$ Stunden alle vier Aufgaben löse, und ordentliche Auflösungen niederschreibe — dies war schon zum voraus nicht zu erwarten.

Die über Aufgabe 2 gemachten Bemerkungen sind zu vervollständigen durch folgende algebraische Betrachtung:

Es seien x Mark und y Mark die zwei Posten, welche A an B im Sinne des zweiten Modus zu zahlen hat, den ersten von heute ab nach 4 Monaten, den andern von heute ab nach 10 Monaten. Es sei ferner p Procent der für alle zu berücksichtigenden Zinsen gleiche Jahreszinsfuß. Vermöge der Fassung der Aufgabe muß nun nothwendig die Gleichung bestehen

$$x + \frac{x}{100} \cdot p\ {}^1/_2 + y = 3000 + \frac{3000}{100} \cdot p\ {}^1/_2 + 5000 + \frac{5000}{100} \cdot p\ {}^1/_2 \text{ oder } I\ (x + y - 8000) + \frac{p}{100} \cdot \left(\frac{x}{2} - \frac{3000}{2} - \frac{5000}{3}\right) = 0;$$

dies ist die einzige Gleichung, auf welche die Aufgabe zunächst führt. Wäre nun für p ein bestimmter numerischer Werth gegeben, so wäre sie immer noch nach x und y eine diophantische, die durch unzählige Paare zusammengehöriger (reeller und auch positiver) Werthe von x und y befriedigt werden könnte. Da aber nach der Fassung der Aufgabe der Zinsfuß dahingestellt bleibt, da also die I für jeden Werth von p stattfinden soll, so ist sie nach bekannter algebraischer Lehre zu zerfällen auf die zwei Gleichungen:

$$x + y - 8000 = 0 \text{ und } \frac{x}{2} - \frac{3000}{2} - \frac{5000}{3} = 0$$

oder a) $x + y = 8000$, b) $3x = 19000$.

Digitized by Google

Von diesen liefert die b) zunächst $x = \frac{19000}{3}$, und diesen Werth in a) einführend erhält man $y = 8000 - \frac{19000}{3} = \frac{5000}{3}$

Dies sind genau diejenigen Werthe, welche die obige arithmetische Auflösung vermöge der ihr zu Grund gelegten Deutung der Aufgabe geliefert hat. Diese Deutung war also gewiß richtig, ja sie ist sogar allein zuläßig. Letzteres lehrt unzweifelhaft die eben ausgeführte algebraische Untersuchung, und es beruht wesentlich auf dem Umstand, daß der Zinsfuß bei der Aufgabe dahingestellt geblieben ist. Konnte nun aber ein Landexamenscandidat, auf seine bloß arithmetischen Mittel angewiesen — konnte ein solcher diese Nothwendigkeit erkennen, daß aus der Unbestimmtheit des Zinsfußes folge, die zwei von A nach zweitem Modus zu zahlenden Posten müssen zusammen 8000 ℳ betragen? Bloß etwa wahrscheinlich konnte dies für solchen Candidaten sein; er konnte vermuthen, die Aufgabe sei so gemeint, wie bei der obigen arithmetischen Behandlung vorausgesetzt worden. Doch wäre es wohl angezeigt gewesen, das bloße Vermuthen ihm zu ersparen. die Aufgabe war also — wenn überhaupt eine derartige gebracht werden sollte — anders zu fassen.

Der Unterzeichnete, der für dieses Jahr berufen war, die arithmetischen Aufgaben für das evangelische Landexamen zu stellen, bemerkt hiezu Folgendes:

Was die Wahl der Aufgaben betrifft, so ist im allgemeinen zu bemerken:

1) Der Referent für dieselben hat die Aufgaben der letzten sechs Jahre für die von ihm zu stellenden zum Muster genommen;

2) der Correferent, seit Jahren bei der Auswahl dieser Aufgaben betheiligt, hat die vorliegenden vier aus einer größeren Anzahl herausgewählt;

3) die ganze Commission hat die gewählten Aufgaben gebilligt, trotzdem daß einzelne Schwierigkeiten derselben besprochen worden waren.

Die Form der Aufgaben wurde mit vollem Bewußtsein gewählt; vielleicht wäre dem Aufgabensteller auch noch eine andere

Digitized by Google

zu Gebot gestanden. Aber die Aufgaben sollten, abgesehen von der ersten, nicht einfach nach der Schablone gelöst werden können.

Was sodann die besonders angegriffene zweite Aufgabe anbelangt, so sollte diese Aufgabe schwer sein, und es war vorauszusehen, daß sie nur von den besten Denkern gelöst würde. Nach dem, was zum Überfluß noch mündlich beim Diktiren bemerkt worden war, daß das „noch" des zweiten Zahlungsmodus besonders zu beachten sei, konnte kein Zweifel darüber sein, daß die ersten zwei Posten beide von jetzt an zu rechnen waren, und der zweite Posten des zweiten Zahlungsmodus 10 Monate lang in der Hand des A blieb. Alles andere war damit gegeben, daß nach beiden Zahlungsweisen weder A noch B etwas verlieren durften. Für die ausführliche Behandlung dieser Aufgabe sage ich dem Einsender noch meinen besondern Dank. Ein Examinand hat übrigens eine schönere und kürzere Lösung gebracht, als die vorliegende ist, und nur am Schluß noch einen kleinen Rechenfehler gemacht; ein anderer hat mit einem willkürlich angenommenen Zinsfuß die Aufgabe etwas weitläufig aber richtig gelöst.

Ich dachte mir die Lösung mit Rücksicht auf die landläufige Behandlung derartiger Aufgaben etwa so: A hat von heute an noch Zins zu beanspruchen von 3000 ℳ auf 4 Monate oder von 12000 ℳ auf 1 Monat; sodann von 5000 ℳ auf 6 Monate oder von 30000 ℳ auf 1 Monat; also von 42000 ℳ auf 1 Monat. Wenn er nun nach 4 Monaten einiges zahlt, so hat er schon den Zins von 8000 ℳ auf 4 Monate oder von 32000 ℳ auf 1 Monat, hat also noch den von 10000 ℳ auf 1 Monat oder von $\frac{10000}{6}$ ℳ auf 6 Monate anzusprechen. Also zahlt er nachher $\frac{10000}{6} = 1666^2/_3$ ℳ und vorher das Übrige, also $6333^1/_3$ ℳ.

Oder noch kürzer: Die 4 ersten Monate kommen nicht in Betracht; nach diesen hat A noch anzusprechen den Zins von 5000 ℳ auf 2 Monate oder von $\frac{5000}{3}$ auf 6 Monate, also von $1666^2/_3$ ℳ.

Was endlich noch die Zeit betrifft, die für die Aufgaben gelassen wurde, so betrug sie, nach Abzug der für das Diktiren verwendeten, nahezu 2 Stunden.

Ludwig Majer, Professor.

Digitized by Google

Cæs. b. G. I, 39.

præfectis § 2, quique equitatui præerant § 5. Daß hierunter nicht die nämlichen Personen verstanden sein können, ist selbstverständlich. Es können aber auch nicht dieselben Kategorien von Offizieren gemeint sein; es wäre nämlich an und für sich schon auffallend, wenn die nähere Bezeichnung derselben als Reiteroffiziere folgen würde. Sodann müßten ganz verschiedene Cavallerien bei Cäsar zu unterscheiden sein. An eine solche Unterscheidung muß Hinzpeter denken, wenn er sagt, præfecti seien die Anführer der zur Legion gehörigen Reiterei (vgl. dagegen Becker-Marquardt 3, S. 340). Die præfecti mit den tribuni wären also zusammen die höheren Offiziere. Im Wörterbuch dagegen oder im Wortregister, wie in Hinzp. Ausgabe S. 215 im Widerspruch mit dem Titelblatt steht, heißt es ausdrücklich „Anführer der Truppen der Bundesgenossen I, 39." qui equitatui præerant sind nach H. hier die Decurionen; es folgt dann eine Auseinandersetzung über Eintheilung der Reiterei. Diese paßt aber nur auf die römische Legionsreiterei (Becker-M. 3. p. 258). Warum dann præfecti die zur Legion gehörigen Reiteroffiziere? Auch wenn qui-præerant die niederen Reiterführer sein sollen, bleibt obiger Einwurf bestehen. Überhaupt aber gehört die Reiterei bei Cäsar gar nicht zur Legion, da sie gar nicht aus Römern besteht. Auch bezeichnet die Zusammenstellung mit tribuni gerade nicht mehr ausschließlich die höheren Offiziere, da seit Cäsar die Stellen der Tribunen meist jungen Leuten zufielen (Becker-M. 3, S. 360), weßhalb auch das Commando der Legionen nur den Legaten übertragen wurde (C. b. G. I, 52. VII, 45. 83) und später die Wirksamkeit der Tribunen noch weiter sank.

Stüber und Rheinhard wollen hier unter præfecti interimistische Befehlshaber römischer Truppenabtheilungen (insbesondere der Legionen) verstanden wissen. Warum? Weil die legati nicht genannt sind? Am besten gefällt uns die Erklärung von Doberenz: die Führer der Hilfstruppen, wie denn die Commandanten der socii und auxilia unter diesem Namen laufen. Kraner bemerkt zu præfecti nichts. Mit Doberenz stimmt Freund überein. Vgl. III, 7. præfectos tribunosque militum in gleicher Bedeutung,

Digitized by Google

aber mit Umstellung IV, 22 sind præfecti ebenfalls nicht die der Reiter, da letztere nach dem Folgenden onerarias naves zugetheilt erhielten. b. c. I, 21. præfectos nach Dob. der Reiterei, nach Freund der Hilfstruppen. Von der Reiterei steht præfecti IV, 11. III, 26. b. c. II, 42. III, 10. 38. 60. b. G. VII, 76. Befehlshaber gallischer Truppen, Fußvolk und Reiterei. Vgl. weiterhin VII, 64. 66. 67. 83. V, 11. VII, 37. VIII, 12. 28. 48. I, 10. VIII, 52. b. c. I, 18. 36. 87. III, 5. b. G. VIII, 2. VII, 61. VI, 29. 32. II, 11. III, 11. Letztere Stelle beweist, daß die Reiterei zu den Hilfstruppen gehört: cum cohortibus legionariis duodecim et magno numero equitatus. b. G. VIII, 12. b. c. I, 15 præfectura, im ersteren Falle Truppencommando, im zweiten Städte mit römischem Bürgerrecht, die von Rom præfecti erhielten. b. c. III, 32. 104. 108. I, 24. decurio erscheint b. G. I, 23. b. c. I, 23. Auch bei Sallust heißt præfectus Oberst einer Abtheilung Auxiliartruppen.

G. H.

Tagesordnung

für die Versammlung des Lehrervereins am untern Neckar.

Samstag den 27. April, Morgens 10 Uhr, in der Turnhalle:

1) Rektor Kraut in Hall, Bemerkungen zur lateinischen Grammatik von Ellendt-Seiffert.
2) Professor Bender in Hall, Vortrag über die griechischen Colonien in Unteritalien.
3) Rieckher, über das neue Pensionsgesetz der Lehrer.

Heilbronn, 25. Januar 1878. **Rieckher.**

Anfrage.

Gibt es noch Lehrervereine, welche Leseschriften gemeinschaftlich anschaffen und zirkuliren lassen? Wo? Kann man einem solchen beitreten und unter welchen Bedingungen?

Ein verlorener Posten.

Digitized by Google

[Eingesendet und unlieb verspätet.]

Es waren unvergeßliche Tage, da die Landesuniversität ihr vierhundertjähriges Jubiläum beging, und wem Amt und Verhältnisse erlaubten nach Tübingen zu reisen, der wird diese Zeit zu seinen schönsten Erinnerungen zählen.

Der Kanzler der Universität hat in seiner feinen Weise das Wesentliche aus der Jubelfeier von 1777 vorgeführt und den Unterschied dieser hundert Jahre uns in Erinnerung gebracht. Es ist anzunehmen, daß bei der nächsten Jubelfeier der Kanzler gerade so die Akten und Urkunden dieses Jubiläums studiren und gar manches, was von den Formen dieser Zeit dann antiquirt sein mag, als ehrwürdige Reliquie der Vergangenheit seinen erstaunten Zuhörern vorführen wird. Aber über Eines wird vermuthlich der Kanzler von 1977 nicht wenig verwundert sein. Er wird mit Befriedigung die glänzende Vertretung der Universitäten des deutschen Reichs, der deutschen Universitäten in Österreich, der Schweiz und Livland, der niederländischen und scandinavischen Hochschulen konstatiren, wird sich der Anhänglichkeit der 80 Schweizer, die ihre akademische Bildung unserem Tübingen verdanken, und ihres Geschenkes freuen. Aber, wird er erstaunt sich fragen: wo waren denn die Vertreter der Anstalten, welche auf das akademische Studium vorbereiten, welche Jahr um Jahr ihre hundert und mehr akademische Bürger nach Tübingen liefern, wo waren die Vertreter der Gymnasien und Seminarien, von denen doch die Universität in des Worts verwegenster Bedeutung lebt? Bei genauerer Forschung wird er nun allerdings entdecken, daß der Direktor der Akademie in Hohenheim nicht bloß im Namen seiner Anstalt, sondern auch in dem „des Polytechnikums, der Kunstschule, der Gymnasien und Seminarien, des Vereins für vaterländische Naturkunde u. a.“ (Staats-Anzeiger vom 11. August) die Universität beglückwünscht hat. Aber offen gestanden, wir wären wirklich begierig zu erfahren, wer ihm den Auftrag gegeben, im Namen der Gymnasien und Seminarien zu sprechen. Diese selbst, dies glauben wir gewiß zu wissen, nicht. Es waren übrigens (vom Gymnasium Tübingen abgesehen) drei Mitglieder der Gymnasien als geladene Ehrengäste anwesend, darunter der Senior der humanistischen Lehrer, der

Digitized by Google

vor allen anderen berufen war, für die anderen das Wort zu ergreifen, und dem noch nie das rechte Wort an der rechten Stätte gefehlt hat.

Allerdings muß man billig sein und zum voraus zugeben, daß bei der Vorbereitung und Anordnung eines solchen Jubiläums die Männer, auf deren Schultern die Hauptlast ruht, Schwierigkeiten zu überwinden haben, von denen der Fernerstehende nicht einmal eine Ahnung hat. Insbesondere müssen die räumlichen Verhältnisse es entschieden unmöglich gemacht haben, von den Gymnasien und Seminarien je einen Vertreter einzuladen. Aber zweierlei hätte doch anders eingerichtet sein können. Man hätte diese Anstalten einladen können, sich durch so viele Mitglieder vertreten zu lassen als der Raum erlaubte, und darf überzeugt sein, daß die Wahl die nämlichen Personen getroffen hätte, welche die Hochschule als Ehrengäste eingeladen hat. Materiell wäre also kein Unterschied gewesen, aber die Stellung dieser Männer am Feste wäre, unseres Bedünkens, doch eine andere geworden. Und zweitens hätte man sie selber beim Festakt zum Wort kommen lassen sollen. Die paar Minuten, welche das kostete, hätten die Feier, welche ohnehin nur eine mäßige Stunde füllte, nicht ungebührlich verlängert.

Doch wozu diese Worte post festum? Einmal wozu haben wir die Publizität, wenn sich nicht einer entschließt zu sagen, was vielleicht hundert und noch mehr denken? Und dann, wer weiß ob nicht auch dieser Artikel dem Kanzler von 1977 in die Hände fällt — und dann wird er nicht vergeblich geschrieben sein.

Literarische Berichte.

Lateinische Formenlehre für Gymnasien und Realschulen, bearbeitet von Dr. O. Bertling. Preis 1 ℳ Bonn 1877. Verlag von Emil Strauß.

Die vorliegende lateinische Formenlehre von Bertling hat sich die Aufgabe gestellt, konsequenter als dies bisher geschehen, auch für die Schule das Stammprinzip sowohl in der Lehre vom Nomen als in der vom

Digitized by Google

Verbum durchzuführen, Deklination und Conjugation nach den Stämmen anzuordnen und zu behandeln. Dabei verspricht sich der Verfasser ganz besondere Vortheile für die Fixirung und Erlernung der Genusregeln der dritten Deklination. So nothwendig und nützlich mir nun, selbst schon für Anfänger, im Griechischen die auf den Prinzipien der Sprachvergleichung aufgebaute Behandlung der Grammatik erscheint, weil diese Anfänger eben doch schon ältere und darum denkende Knaben sind und weil die Anwendung hier eine näher liegende und in der Homerlektüre praktisch verwerthbare ist, so zweifelhaft ist mir die Übertragung dieser Form auf die lateinische Elementargrammatik. Und diesem Bedenken steht auch der Verfasser selbst nicht allzufern, wenn er seine Formenlehre erst dem Quintaner in die Hände geben will, während er glaubt, in der Sexta überhaupt noch ohne Grammatik auskommen zu können. Ob man aber nicht noch einen Schritt weiter gehen und die vorliegende lateinische Formenlehre auch in Quinta noch für zu hoch ansehen muß, ist eine wohl aufzuwerfende Frage, die ich theils für mich theils auf Grund näherer Besprechung mit Collegen an diesen Klassen nicht sofort verneinen möchte. Auch eignet sich das Büchlein meines Erachtens deßhalb weniger zur Einführung in Gymnasien, weil es eben nur die Formenlehre enthält und mir die Beibehaltung einer und derselben Grammatik durch alle Klassen oder doch wenigstens durch alle unteren Klassen einer Anstalt hindurch jeder Zeit wünschenswerth scheint. Endlich möchte ich bezweifeln, ob wirklich die Genusregeln in der Bertling'schen Fassung leichter zu erlernen und zu verstehen sind. Auch das Versprechen: „Ausnahmen von Ausnahmen sind nicht mehr vorhanden", ist nicht überall erfüllt, man sehe z. B. § 38, 1., wo radix eine Ausnahme bildet zu den zweisilbigen Mutastämmen auf io, die männlich sind. Dagegen verdienen eine Reihe anderer Regeln um ihrer korrekten und bestimmten Fassung willen alles Lob, ebenso wie die bei aller Kürze — die ganze Formenlehre ist auf 75 Seiten zusammengedrängt — und Übersichtlichkeit erreichte Vollständigkeit. Dem Lehrer wird daher das hübsch ausgestattete, billige Schriftchen gewiß reiche Anregung und Belehrung bieten und ebenso dürfte es sich zur Repetition in höheren Klassen eignen. Es sei daher der Aufmerksamkeit der Kollegen empfohlen.

B. Z.

Biblische Geschichte. Zum Gebrauch für die evangelische Volksschule Württembergs, bearbeitet von A. Bacmeister. 2. Aufl. Heilbronn 1878. Scheurlen.

Dieses Büchlein, dessen erste Auflage in 5000 Exemplaren schon nach zwei Jahren vergriffen war, gibt sich in dem bescheidenen Titel zwar bloß als ein Lehrmittel für die Volksschule aus, kann aber auch für die studienräthlichen Anstalten nicht warm genug empfohlen werden. Bei einer gefälligen Ausstattung, trefflicher Gliederung auch durch den Druck, zeichnet

Digitized by Google

es sich vor den übrigen „Bibl. Geschichten" sehr vortheilhaft aus durch eine glückliche Verbindung der lutherischen Bibelsprache mit Änderungen und Neuerungen, welche eben so sehr das Verständniß erleichtern als kindlich ansprechend sind. Eine wohlthuende Ordnung, verständige Kürze, feines Zartgefühl in Vermeidung aller der hergebrachten anstößigen Ausdrücke vom Zeugen, Gebären u. drgl. nimmt uns von vornehereim für dasselbe ein. Die Vermehrung der neuen Auflage durch verschiedene Abschnitte, welche über das im Normallehrplan Vorgeschriebene hinausgehen, ist eine höchst wünschenswerthe Ergänzung für die Wiederholung nach den zwei ersten Jahren. Wir können nur wünschen, daß das Buch in unsern Schulen sich recht bald einbürgere, und auch den weiteren Wunsch nicht zurückhalten, daß wir von demselben Verfasser mit einer Schulbibel, deren Bedürfniß sich so vielfach geltend gemacht hat, beschenkt werden. Hier wäre diese Aufgabe in die rechten Hände gelegt.

H. K.

Kurzgefaßte deutsche Grammatik von Glökler, Aßfahl und Erbe. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag von Ad. Bonz u. Comp. 1878. Oktav 138 S.

Dieses vortreffliche Büchlein ist schon bei seinem erstmaligen Erscheinen vom Unterzeichneten aus bester Überzeugung in diesen Blättern warm empfohlen worden. Es hat sich seitdem, wie zu erwarten war, rasch in vielen Schulen eingebürgert. Hatte schon die zweite Auflage neben etlichen Berichtigungen eine werthvolle Zugabe durch einen Abriß der Tropen- und Figurenlehre, eine kurze deutsche Metrik und ein Verzeichniß der gebräuchlichsten Abkürzungen erfahren, so zeigt die dritte Auflage auch wieder manche nützliche Erweiterung im Haupttext, so namentlich ein für manchen Schüler höchst dankenswerthes Verzeichniß der starken, rückumlautenden und unregelmäßigen Zeitwörter mit sehr weit gehender Evolution (in je fünf Spalten, von denen die erste, den ganzen Singular vom präsentischen Indikativ umfassend, die drei Personen gesondert gibt, oft auch noch, nemlich wo der Plural Umlaut hat, eine Pluralform anhängt). Trotz solcher Zugaben aber ist mit Zuhilfenahme einiger B §§ die Zählung und Eintheilung ganz gleich geblieben, so daß die älteren neben der neueren Auflage in der Schule beibehalten werden können.

Der Erinnerung an obiges Buch möchte aber Einsender noch einige Bemerkungen, die des Buches Einführung erleichtern sollen, beifügen. Eine diesmal beigegebene Stoffeintheilung des Buchs, auf sechs Jahreskurse berechnet, scheint auf den ersten Anblick in der That die Einführung erheblich zu erleichtern. Diese Eintheilung ist aber, wie mir scheint, mit Rücksicht auf die in verschiedenen Anstalten verschieden bemessene Zeit oft erheblich zu modifiziren. Bei der an einer kleinen Landschule engbegrenzten Zeit für den deutschen Sprachunterricht, der doch auch Lese-, Deklamir- und

Digitized by Google

Stilübungen umfassen muß, sah ich mich wenigstens im Gebrauch obiger Grammatik bald genöthigt, in diesem trotz der kompendiösen Form überaus reichen Garten eklektisch zu verfahren und für meine Schüler zwischen ganz unerläßlichem und erläßlichem oder wenigstens verschiebbarem Stoff zu unterscheiden, und ich habe so auf die Benützung manches Guten und Schönen in dem Buch verzichtet, um das Nothwendigste vorwegzunehmen. Es drängt sich mir in Anbetracht dessen ein doppelter Wunsch auf. Erstens sollte diese kurzgefaßte Grammatik, wo sie einmal in einer Schule zugelassen wird, gleich in den untersten Klassen, auf dem Lande also schon in den Collaboraturklassen und in dem da und dort eingerichteten Vorbereitungsunterricht der Volksschüler für Aufnahme in die einklassigen Realschulen dem deutschen Unterricht zu Grunde gelegt und in Anerkennung davon bei den Aufnahmeprüfungen gerade nach dem betreffenden, auf die ersten Jahrgänge berechneten Lehrstoff gefragt und auf dessen Besitz gedrungen werden. Zweitens sollte von Seiten der zuständigen Behörden genau bestimmt werden, was in deutscher Grammatik für jede Altersklasse unerläßlich ist und unter allen Umständen bei einer Promovirung gefordert werden muß. Denn wo anders soll jene mit Recht allgemein angestrebte Hebung des deutschen Unterrichts beginnen als unten? und wie anders kann sie — alles Übrige vorausgesetzt — eingeführt werden als durch gemessenen Befehl von oben?

Böblingen, 29. Dez. 1877. **Warth.**

Aezger, K. L. F., Hebräisches Übungsbuch für Anfänger. Ein Hilfsbuch zu den hebräischen Sprachlehren von W. Gesenius und E. Nägelsbach. Dritte, umgearbeitete Ausgabe. Mit einer Schreibvorschrift. Leipzig. Hahnsche Verlagsbuchhandlung.

Dieses Werk hat soeben die Presse verlassen, und wir freuen uns, nach genommener Einsicht dasselbe warm empfehlen zu können. Wir haben hier zur Abwechslung eine gekürzte und verbesserte Auflage vor uns: 170 Seiten treten an die Stelle der 206 der zweiten Auflage, und schon eine flüchtige Vergleichung mit der vorhergehenden Ausgabe läßt erkennen, daß das Buch an umsichtiger Aufnahme und methodischer Anordnung des Lehr- und Übungsstoffs, sowie an Correktheit der Darstellung und — was besonders zu betonen — des Drucks nicht wenig gewonnen hat. Es ist diese wesentliche Verbesserung wie den ernsten und erfolgreichen Bemühungen des Herrn Verfassers selbst, so der treuen und tüchtigen Mitarbeit seines Herrn Collegen, Ephorus Kraut in Blaubeuren, zu verdanken, welch letzterer den ersten Theil des Buchs fast ganz umgearbeitet hat. Mit Dank erwähnt der Verfasser im Vorwort auch die von ihm benützten reichhaltigen Notizen, die der verewigte Prof. Palm in Maulbronn hinterlassen hat. Möge das Buch in seiner neuen Gestalt eine freundliche Aufnahme finden und in seinem Theil die tormenta discentium mindern helfen.

M. **Gr.**

Digitized by Google

Kurzer Abriß der Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten Zeittafeln für die mittleren Klassen der Gymnasien, für Latein- und Realschulen, höhere Töchterschulen und andere Lehranstalten, von Wilhelm Müller, Professor am Gymnasium in Tübingen. Heilbronn. Albert Scheurlens Verlag. 1878.

Dieser Abriß ist wohl auch für Vorgeschrittenere als die im Titel Bezeichneten brauchbar. Die Thatsachen, so wie es hier geschieht, auf den kürzesten Ausdruck gebracht vor sich zu haben, ohne das Ermüden der bloßen Zahlen, Namen und Titel, ist für jeden angenehm und nützlich. Er ist natürlich für die Repetition bestimmt, sei es, daß der Schüler das in jeder Stunde vom Lehrer ausführlich Vorgetragene seinem wesentlichen Inhalt nach sich aneignen will, sei es, daß er größere Abschnitte oder auch das Ganze für Examenszwecke leicht übersichtlich mit dem Gedächtniß und Verständniß zugleich begreifen soll. Geschichte aus solchen Abrissen erst lernen zu wollen, wird keinem Verständigen einfallen. — Die Auswahl des Stoffs war dem Verfasser durch die in Württemberg eingeführten Zeittafeln gegeben; der Vorzug dieser, ein richtiges Treffen des Wichtigsten, ging natürlich auch in diesen Abriß über. Gedrängtheit neben Klarheit des Ausdrucks gereichen dem letzteren zum eigenthümlichen Lobe, ein Lob, das auch dem 1876 in zehnter Auflage erschienenen Leitfaden allgemein zuerkannt worden ist. Der Inhalt geht indessen über die Zeittafeln hinaus, sofern die Geschichte bis August 1877 fortgeführt ist. Auch das mag als eine Erleichterung für den Lernenden angesehen werden, daß die Accentsilbe der Eigennamen durch lateinische Vokale ausgezeichnet ist. Auf 120 Seiten ist der ganze, nichts Wesentliches übergehende, nichts Unwesentliche aufnehmende Inhalt zusammengedrängt. Papier und Druck schonen das Auge. Druckfehler sind nur drei zu vermerken: S. 4 oben ist statt Taurus Tanais, S. 11 unten statt persische Herrschaft spartanische Herrschaft, S. 105 oben statt Kolotroni Kolokotroni zu lesen. Der Preis ist mäßig. Möge den Abriß dasselbe Glück begleiten wie den Leitfaden!

Dr. L. Blum, Leitfaden der ebenen Geometrie für mittlere Realklassen u. s. w. Stuttgart. Verlag der Metzlerschen Buchhandlung. 1878.

Die Gründe, die den Verfasser bewogen, seinem vor drei Jahren erschienenen, in der hiesigen Realanstalt und einigen andern Lehranstalten des Landes eingeführten Schulbuch der ebenen Geometrie einen Leitfaden für denselben Schülerkreis folgen zu lassen, setzt er uns im Vorwort auseinander. Er kam mit der Abfassung dieses Leitfadens den Wünschen und Ansichten entgegen, die ihm eine zu diesem Zweck bestellte Commission

Digitized by Google

darzulegen hatte und an einzelnen Abschnitten des genannten Schulbuchs zu Anfang dieses Sommers darlegte. In wie weit er solchen Wünschen gerecht geworden, soll hier berichtet werden.

Die Commission hatte eine Beschränkung des Lehrstoffes gewünscht, damit derselbe auch thatsächlich in einem zweijährigen Kurs (Kl. V. u. VI., je mit 4 Wochenstunden) absolvirt werden könnte. Daß nun eine solche Reduktion vorgenommen wurde, dafür zeugt schon die Verminderung der Seitenzahl von 156 auf 122; aber auch eine genaue Prüfung des Leitfadens gewährt die Überzeugung, daß die einzelnen Abschnitte von Lehrsätzen und Fundamentalaufgaben, wenige Paragraphen ausgenommen, auf welche noch die Rede kommen wird, nur das Nothwendige enthalten. Die Gruppirung der Sätze und der Gang der Beweisführung blieben dem Verfasser überlassen; sie sind daher auch dieselben geblieben wie im Schulbuch. Dagegen hielt es die Commission für wünschenswerth, daß die leichteren Beweise theils ganz weggelassen, theils durch bloße Andeutungen ersetzt werden sollten, und so weist auch der Leitfaden statt 192 in den Text eingedruckter Holzschnitte nur noch 90 solche auf. Ob in den Abschnitten IV. bis VIII. des ersten Buchs und im zweiten Buch in der Folge noch weitere Reduktionen stattfinden können und sollen, wird die Praxis lehren. Vor der Hand ist durch solche Beschränkung ein weiterer nicht unwichtiger Zweck erreicht worden, indem für den Leitfaden eine ziemliche Ermäßigung im Preise (von 3 ℳ auf 1 ℳ 80 ₰) eintreten konnte.

Als ein Vorzug des Leitfadens muß ferner angeführt werden, daß die Übungssätze und Aufgaben in einem besonderen Anhang zusammengestellt, die Lehrsätze und Aufgaben in fortlaufender Reihe nach Paragraphen geordnet und diese sowohl als auch der Hauptinhalt der einzelnen Abschnitte oben auf der betreffenden Seite angezeigt sind, wodurch das Buch an Übersichtlichkeit sehr gewonnen hat. Die Figuren sind deutlich gezeichnet, die Lehrsätze in kräftigem Druck als Hauptwahrheiten hervorgehoben, denen sich die Zusätze als unmittelbare Folgerungen anreihen, und eine sorgfältige Correktur hat Druckfehler möglichst getilgt.

Der Anhang endlich enthält auf 25 Seiten ein reiches Material von Übungssätzen und Übungsaufgaben, nach den einzelnen Abschnitten zusammengestellt, aus welchen der Lehrer je nach der ihm zu Gebot stehenden Zeit seine Auswahl treffen mag.

Wie aus dem Programm der hiesigen Realanstalt zu ersehen ist, liefern die Abschnitte I. bis VI. des ersten Buchs den Lehrstoff für Klasse V., während die übrigen Abschnitte in Klasse VI. absolvirt werden. Bei einer solchen Vertheilung des Stoffes ist das Lehrziel für jede dieser Klassen ein genau bestimmtes und dem Schülerkreis angemessenes. So möge denn der neue Leitfaden zur Förderung des geometrischen Unterrichts in unseren Anstalten das Seinige reichlich beitragen!

Zum Schluß möchte Referent noch einiger Punkte erwähnen, die ihm bei der Durchsicht des Leitfadens auffielen.

Digitized by Google

Einige Paragraphen (§ 5, 7, 75, 94, 114) scheinen ihm etwas allzu reich mit Zusätzen ausgestattet zu sein; besonders bei § 94 stehen Zusatz 9, 10 und 11 nur in ganz äußerlichem Zusammenhang mit dem vorausgehenden Lehrsatz. Den Zusatz 3 des § 45 würde ich lieber bei Lehrsatz 41 untergebracht sehen, dem vielleicht noch die Übungssätze zu Abschnitt IV. Nr. 7, 8 und 9 anzufügen wären.

In Abschnitt VIII. erscheint mir Zusatz 1 zu § 69 unnöthig; auch würde ich auf Zusatz 2 gerne verzichten und lieber Zusatz 4 erweitern und namentlich dessen Converse berücksichtigen.

Zusatz 2 zu § 96 könnte unter die Übungssätze verwiesen werden, ebenso § 118 und 119 und zwar mit Weglassung der Beweise und der Figuren.

Im Übungssatz 9 zu Abschnitt IV. des ersten Buchs ist entschieden ein Irrthum vorhanden.

Seite 108 muß die Überschrift „Abschnitt VI." lauten.

Übungssatz 1 von Abschnitt VIII. hat mit der Kreislehre nichts zu schaffen; in Übungsaufgabe 3b zu Abschnitt I. des zweiten Buchs herrscht wieder ein Irrthum vor. Aufgabe 15 und 16 des Abschnitts I. von Buch II. stehen nur in losem Zusammenhang mit der Kreislehre und möchten für diese Stufe zu schwer sein, sowie Aufgabe 23 und 24 desselben Abschnitts. Zu Aufgabe 20 und 22 mußten die Construktionen ausführlich angegeben werden, sie könnten somit ebenso besser wegfallen. Für die meisten Schüler dürfte auch Übungssatz 9 zu Abschnitt III. der Kreislehre (Ptolemäischer Lehrsatz) zu schwierig sein. Übrigens bezeugt Referent dem Verfasser gerne, daß unter den Schülern, die in den letzten Jahren aus den Klassen VI. unserer Realanstalt in die Oberrealschule eintraten, und alle nach seinem Lehrbuch Unterricht erhalten hatten, ihm mehrfach solche vorkamen, die in der That die meisten der im Anhang des Leitfadens zusammengestellten Aufgaben selbständig zu lösen im Stande waren.

Stuttgart, den 19. Dez. 1877. **Günzler.**

Gymnasium und Kunst. Ein Versuch, die ästhetische Erziehung zu fördern durch Berücksichtigung der bildenden Künste im Unterrichte der höheren Schulen von Dr. R. Menge, Gymnasiallehrer in Eisenach. Eisenach, Bacmeister. Preis 1 ℳ

Der erste Theil dieser lesenswerthen Abhandlung führt den Beweis, daß neben der Erziehung zur Einsicht und zur Sittlichkeit die Erziehung zum Geschmack die dritte Hauptaufgabe der Schule sei; die zweite Hälfte beschreibt die Methode des ästhetischen Unterrichts, die der Verfasser auf Grund gelungener Erfahrungen für anwendbar hält. Sein Vorschlag ist, man solle von der Aussetzung besonderer Stunden für den ästhetischen Unterricht absehen und die Einleitung in die Geschichte der Kunst dem historischen Unterricht zuweisen; außerdem sei der (obligatorisch zu machende) Zeichen-

Digitized by Google

unterricht für denselben Zweck zu verwerthen, indem hier den Schülern nur wirkliche Kunstwerke mit Angabe des Ursprungs vorgelegt würden.

Illustrationen zur Topographie des alten Rom mit erläuterndem Texte für Schulen herausgegeben von Chr. Ziegler, Professor am Obergymnasium zu Stuttgart. 4. Heft. Stuttgart. Neff.

Das vorliegende Heft schließt sich würdig seinen Vorgängern an. Auf der ersten der vier schönen Tafeln erblicken wir die Tiberinsel, den Pons Probi, die Engelsburg und die Engelsbrücke, auf der zweiten den großartigen Plan der Thermen des Karakalla und eine Ansicht des wiederhergestellten Prachtsaals derselben, die dritte gibt mit acht Einzelbildern eine klare Anschauung des Baues der römischen Mauer und ihrer Thore, während uns die vierte vor die Stadt zu dem Cirkus des Maxentius, den Grabmälern der Appischen Straße und den Resten der Wasserleitungen führt. — Mit dieser Lieferung hat das verdienstvolle Werk seinen Abschluß erreicht; der Preis des Ganzen beläuft sich mit geschmackvollem Einband auf 30 ℳ. Möge die Schilderung der Umgebung Roms, welche der gelehrte Verfasser sich als nächste Aufgabe gesetzt hat, bald diesem Bande folgen!

Illustrirte Wörterbücher von Teubner in Leipzig.

a) **Wörterbuch zu den Homerischen Gedichten** von Dr. G. Autenrieth, Gymnasialrektor zu Zweibrücken. Mit vielen Holzschnitten und zwei Karten. 2. Aufl. 3 ℳ.

b) **Wörterbuch zu Xenophons Anabasis** von F. Vollbrecht, Rektor in Otterndorf. Mit 75 Holzschnitten, 3 lith. Tafeln und 1 Übersichtskarte. 3. Aufl. 1 ℳ 80 ₰.

c) **F. Lübkers Reallexikon des klassischen Alterthums** für Gymnasien. 5. Aufl. Herausgegeben von Dr. M. Erler, Gymnasialrektor zu Zwickau. Mit zahlreichen Abbildungen. 12 ℳ.

a. b. Der Grundsatz Köchlys, alles, was für die Einbildungskraft des Schülers anschaulich gemacht werden könne, müsse auch für dieselbe anschaulich gemacht werden, findet immer mehr Anerkennung. Während man aber bisher kommentirte Textausgaben für den passendsten Ort hielt, um der Jugend die vorhandenen Anschauungsmittel vorzuführen, ist hier das Spezialwörterbuch zu diesem Zweck benützt, so daß der Schüler an diesem zugleich ein illustrirtes Reallexikon zu seinem Schriftsteller hat. Es ist nicht zu leugnen, daß manches für diese Art der Behandlung spricht. Illustrirte Textausgaben haben den Nachtheil, daß sie den Schüler während des Unterrichts leicht zerstreuen; besitzt derselbe aber ein solches Wörterbuch, so hat er sich zu Hause die richtige Anschauung zu verschaffen, während er in der Schule den bloßen Text vor sich sieht. — In der Aufnahme von

Digitized by Google

Bildern ist nicht sparsam verfahren worden: Das Wörterbuch zu Homer enthält 162 in den Text gedruckte Holzschnitte und 7 Tafeln, das zu Xenophons Anabasis 75 Holzschnitte, 3 lithographirte Tafeln und eine Karte. Da sämmtliche Bilder musterhaft ausgeführt sind, so ist der Preis beider Wörterbücher sehr billig zu nennen. — Was den sprachlichen Theil betrifft, so ist bei Autenrieth der pädagogische Takt zu rühmen, mit dem er es verstanden hat, die sicheren Ergebnisse der Sprachvergleichung und nur diese zu benützen; Vollbrechts Lexikon hat insbesondere den Vorzug, daß es alle militärischen Ausdrücke deutlich erklärt und durch Zeichnungen erläutert. — Schließlich sei noch erwähnt, daß von dem illustrirten Homerlexikon bereits in Amerika und England Übersetzungen erschienen sind.

c. Das Lübker'sche Reallexikon hat sich für Universitäten und Schulen schon so unentbehrlich gemacht, daß sich die Auflagen in immer kürzeren Zeiträumen folgen. Die vorliegende fünfte, die schon nach $2^1/_2$ Jahren der vierten folgt, ist eine genaue Revision der letzteren; als willkommene Verbesserung ist anzuerkennen, daß die Abbildungen, die Citate aus Classikern, sowie die Anführungen von Schriftstellerausgaben und anderen Hilfsmitteln erheblich vermehrt worden sind.

F. W. Putzgers historischer Schulatlas zur alten, mittleren und neuen Geschichte. Bielefeld und Leipzig, Velhagen u. Klasing. 1 ℳ 50 ₰.

Wir begrüßen es im Namen der Schule mit Freuden, daß die rühmlich bekannte Firma Velhagen und Klasing ihr Bestreben, den geschichtlichen und geographischen Unterricht durch Herstellung billiger und doch zugleich guter Kartenwerke zu unterstützen, nunmehr auch auf die alte und mittlere Zeit ausgedehnt hat. Die 26 Tafeln des historischen Schulatlasses sind alle klar und deutlich in Zeichnung und Schrift und ansprechend durch geschmackvolle Farbengebung. Die Zahl der gegebenen Kartenbilder (47 Haupt- und 48 Nebenkarten) dürfte auch weitgehenden Ansprüchen genügen; der Preis ist so niedrig, daß man die Anschaffung des Werks von jedem Schüler verlangen kann.

Die Antonine. Nach dem von der französischen Akademie gekrönten Werke des Grafen de Champagny deutsch bearbeitet von Dr. E. Döhler, Oberlehrer und Subrektor am Gymnasium zu Brandenburg a. H. 1. Band. Nerva und Trajan. Halle, Waisenhaus. 3 ℳ

Das Eigenthümliche des vorliegenden Werkes besteht in dem Versuche, die Geschichte der römischen Kaiser mit der des Christenthums in innigere Beziehung zu setzen und die Einwirkung nachzuweisen, welche das Christenthum schon im ersten Jahrhundert seines Bestehens auf die heidnische Welt

Digitized by Google

ausgeübt habe. Es ist dies gewiß eine schöne Aufgabe, wenn die Forschung mit der nöthigen Besonnenheit und Unbefangenheit geführt wird. Diese beiden Eigenschaften aber müssen wir zu unserem Bedauern dem gräflichen Verfasser absprechen. Derselbe stellt sich von vorneherein — wenigstens theoretisch — auf den Standpunkt eines überstrengen Katholizismus. Das vollkommene Christenthum ist für ihn die Enthaltsamkeit d. h. Ehelosigkeit*) (S. 29). Für die Schilderung der ältesten Kirchengeschichte wird die Auffassung der römischen Tradition als unbestreitbare Thatsache herübergenommen. So ist es z. B. für den Verfasser über allen Zweifel erhaben, daß Paulus seine Missionsreisen bis nach Spanien ausdehnte (S. 129), daß Petrus der Begründer des absolutistischen Papstthums war (129), und daß schon zu Trajans Zeiten die christliche Kirche eine gefürchtete Hierarchie, einen Staat im Staate bildete (136). Die Frage über die Schwestern, welche alle Apostel außer Paulum begleiteten (1. Kor. 9), wird natürlich auch nach römischem Dogma entschieden und zu ihrer Lösung gar — in einem Geschichtswerke eine Ungeheuerlichkeit! — die allegorische Deutung von Jes. 56, 3—5 als Vorhersagung des kirchlichen Cölibats verwerthet.**) — Um aber die Einwirkung des Christenthums auf das Heidenthum nachzuweisen, hat der Verfasser ein sehr bequemes Verfahren erwählt. Seine Voraussetzung, die nicht weiter begründet wird, ist, daß das Heidenthum seinem Wesen nach Laster, Erniedrigung, Furcht, Unvernunft war und deßhalb nicht die Fähigkeit besaß, irgend ein edleres Streben und eine erhabenere Gesinnung hervorzubringen (197); daß nie ein intellektueller, moralischer, religiöser Gedanke in die Masse des (heidnischen) Volkes eingedrungen sei (242). Von dieser Voraussetzung, für deren maßlos übertreibende Behauptungen man vergeblich einen Beweis in der heiligen Schrift suchen wird, wird nun getrost weiter geschlossen. Zur Zeit der Flavier trat eine unverkennbare Besserung der sittlichen Zustände Roms ein. „Woher kam diese?" fragt der Verfasser. „Hatte sie nicht einen höheren Grund als die Edikte des Vespasian gegen den Aufwand der Gastmähler? War dieser Lichtstrahl, der das Dunkel des heidnischen Lebens ein wenig erhellte, nicht ein Reflex?" (20). Die Antwort, die bei dieser Stellung der Frage unschwer zu errathen ist, folgt nach einer 16 Seiten langen Schilderung der christlichen Ehe und der Entstehung des Cölibats, indem diese mit dem Satze schließt: „So ließ man endlich einen gewissen Reflex von Zärtlichkeit und

*) Im praktischen Leben scheint der Herr Graf etwas milder in seinem Urtheil zu sein, wenigstens sieht er es S. 18 als berechtigte Eigenthümlichkeit der Gegenwart an, daß mancher, der sich rühmen würde, eine Tänzerin zu lieben, nicht gern gestehe, daß er seine Frau liebe.

**) Die Stelle lautet: Und der Verschnittene soll nicht sagen: siehe, ich bin ein dürrer Baum. Denn so spricht der Herr zu den Verschnittenen, welche meine Sabbathe halten und erwählen, was mir wohgefällt, und meinen Bund feste fassen: ich will ihnen in meinem Hause und in meinen Mauern einen Ort geben und einen bessern Namen denn den Söhnen und Töchtern; einen ewigen Namen will ich ihnen geben.

Digitized by Google

Treue bis in den dunkeln Schoß der heidnischen Familie fallen, indem man am Horizont die Sonne der Liebe und der christlichen Lauterkeit aufsteigen ließ" (37). Dieses Gleichniß ist der ganze Beweis für den Satz, daß der sittliche Fortschritt zur Zeit der Flavier seiner Grundursache nach christlich war. — Ein anderes Beispiel. Trajan suchte die italienisch-römische Plebs wieder emporzurichten, indem er Geld gegen billige Zinsen auslieh und den Zinsertrag wiederum zur Erziehung armer Kinder verwandte. „Die Politik der heidnischen Welt", bemerkt unser Autor dazu, „hätte einen solchen Gedanken nicht eingeben können. Es war, das können wir sicher glauben, die christliche Predigt, die von weiter Ferne her, durch viele Mittelglieder, durch vielfachen, mehr oder weniger getreuen Wiederhall, durch den Mund vieler Philosophen, Moralisten und Redner, durch viele Seneka und Epiktete, durch viele mangelhafte und unfreiwillige Dolmetscher bis zum Palatinus gedrungen war" (75). Nachdem durch die eigenthümliche Logik dieses langathmigen Satzes eine Maßregel tiefer Regentenweisheit, geeignet einen Krebsschaden des römischen Staates gründlich zu heilen, dem Kaiser ab- und der christlichen Kirche zugesprochen worden ist, kommt der Verfasser (98) zu dem Ergebniß, daß in Trajan nichts außerordentliches, nichts neues, nichts grandioses gewesen sei. — Ja es ist geradezu ergetzlich zu sehen, wie der Herr Graf in seinem christlichen Eifer den Trajan von Bogen zu Bogen schlechter macht. Seite 48 ist er ein wenigstens relativ ehrlicher (soll heißen: ehrenhafter) Mensch und ein Mensch von gesundem Sinne. Seine Regierung beschränkte sich auf Einfachheit, Sparsamkeit und Güte (49). Seite 115 trinkt er gerne Wein, aber ohne sich zu berauschen. Seite 151 dagegen ist er dem Trunke ergeben und von den schamlosesten Leidenschaften hingerissen. — Diese Proben machen es unnöthig, auf die Schilderung der Philosophie zu Trajans Zeit ausführlich einzugehen. Nachdem hier der Verfasser gezeigt, daß bei Plutarch, Epiktet und Dio Chrysostomus sich die religiösen und sittlichen Begriffe in erfreulicher Weise läutern, macht er mit derselben Unbefangenheit, die wir nun kennen, seinen gewohnten Schluß, indem er (210) fragt: „Warum soll man nicht dem Christenthum den Hauptantheil an der moralischen Veränderung, die vollbracht wurde, zuschreiben?" Und da er natürlich nichts dagegen einzuwenden hat, entscheidet er sich frischweg für Ja und macht die besten Philosophen dieser Zeit zu Schülern der christlichen Kirchenlehrer. — Daß eine Schrift, die auf solche Weise mit den Thatsachen umspringt, aufhört ein Geschichtswerk zu sein, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Zu bedauern ist, daß durch diesen Grundmangel ihre unleugbaren Vorzüge, insbesondere die gründliche und übersichtliche Schilderung der künstlerischen, philosophischen und moralischen Entwicklung jener Zeit vollständig in Schatten gestellt wird.

Nun aber noch ein Wort von der Übersetzung! Die Flüchtigkeit, mit welcher diese „Bearbeitung" gemacht wurde, zeigt sich schon in der Menge unnöthiger oder falsch gebrauchter Fremdwörter. Da lesen wir von gleichseitigen Triangeln, stoischen Fanfaronaden, Etappen des römischen Heeres,

Digitized by Google

Kommandören der Reiterei, von debütirenden und exaltirten (d. h. zur Regierung gelangten) Fürsten, von der Suprematie der Ehe, von einer Apanage der Parasiten des Forums, von einer Koketterie der Einfachheit bei Nerva, einem Ensemble von einsichtsvollen Maßregeln bei Trajan und von frivolen (statt heiteren) Künsten, die eine große Originalität und Würde bewahren. Der Herr Übersetzer hält dieses Kauderwelsch vielleicht für geistreich; schwerlich wird sich aber dasselbe behaupten lassen, wenn (143) Symeon von Jerusalem der Cousin Christi, (142) die Märtyrerin Drusilla die Cousine Domitians, (129) der Apostel Johannes der Wirth der Jungfrau-Mutter, Beichtvater, Märtyrer, Apostel, Prophet genannt wird. Sehr häufig wird das deutsche Sprachgefühl in einer Weise verletzt, wie es von einem gewissenhaften Lehrer bei einem Quartaner nicht geduldet wird. Das Bindewort „und" wird sehr oft nach französischer Art zur Verbindung eines Relativsatzes mit einem Adjektiv oder einer Apposition verwendet, z. B. Regulus, einer der gehässigsten Senatoren unter Domitian, und der unter Nerva schüchtern das Mitleid des Plinius angefleht hatte, votirte noch im Senate (158). Wie nachlässig sind die folgenden Sätze: Das Forum Trajans war prächtiger wie kein anderes (123); die ganze Finanzgeschicklichkeit des Trajan bestand darin, daß er hinsichtlich seiner Gottheit, der Pracht, seiner Freigelassenen und seiner Delatoren große Sparsamkeit eintreten ließ (56); die Griechen bedurften der öffentlichen Redner eben so sehr wie Brot und Schauspiele (83); selbst dem Kampfe zuzusehen beneideten die Götter uns nicht (100); Trajan hatte besonderes Unglück an Historikern (102); der Ruf nimmt auf Karten seine Maßregeln (statt Maßstab, 169); man fand eine Frau, die und ihr Kind von ihrer eigenen Milch gelebt hatte (165)! — Wer noch daran zweifelt, daß der Unterricht in der Muttersprache an vielen Gymnasien im Argen liegt, der lese diese Schrift, und er wird bekehrt werden. Wenn der Subrektor so übersetzt, wie werden die Arbeiten der faulen Schüler aussehen!

Stuttgart. Prof. **K. Erbe.**

Die Geschichte des Herodot. Deutsch von Dr. Heinrich Stein, Gymnasialdirektor in Oldenburg. 2 Bände. Oldenburg, F. Schmidt. 9 ℳ

Diese neueste Herodotübersetzung, bearbeitet von dem bekannten Verfasser der großen, schon dreimal aufgelegten Herodotausgabe mit Anmerkungen, verdient den besten Leistungen deutscher Übersetzungskunst zur Seite gestellt zu werden. Für die Richtigkeit der grammatischen und sachlichen Auffassung des griechischen Textes bürgt der Name des Verfassers. Was aber die Übersetzung betrifft, so hat es derselbe verstanden, ihr ein alterthümliches Gepräge zu geben, welches der Eigenthümlichkeit des Originals entspricht, ohne das Verständniß zu erschweren. Die Übersicht wird erleichtert durch Randbemerkungen mit kurzgefaßten Inhaltsangaben.

Digitized by Google

Q. Horatius Flaccus Lieder. Deutsch von W. Osterwald. Halle, Waisenhaus.

Wir wollen nicht so weit gehen wie eine andere Anzeige dieses Buches, welche dasselbe für eine recht bequeme wörtliche Wiedergabe zum Gebrauche träger Schüler erklärt; das aber müssen wir gestehen, daß eine Vergleichung mit der vor nicht so langer Zeit erschienenen Übersetzung Bacmeisters uns von der Nothwendigkeit dieser neuen Bearbeitung nicht zu überzeugen vermochte.

Deutsche Grammatik für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten von Dr. W. Wilmanns, Professor in Bonn. Berlin. Wiegandt, Hempel und Parey. 2 ℳ

Noch immer ist unter den Lehrern höherer Lehranstalten die Ansicht verbreitet, daß der fremdsprachliche Unterricht es sei, der das Verständniß der Muttersprache wecke: am Lateinischen und Französischen, glaubt man, habe der Schüler die Bedeutung der grammatischen Ausdrücke zu lernen; die deutsche Wortbiegung habe er beim Lernen der fremden Deklinationen und Conjugationen mit einzuüben; zur Gewandtheit im deutschen Ausdrucke endlich müsse ihm das Übersetzen aus der fremden in die eigene Sprache verhelfen. Diesen Meinungen tritt Wilmanns in seiner Vorrede mit überzeugenden Gründen entgegen. Nach seiner Ansicht können die Kinder nur an der Muttersprache eine lebendige Anschauung von den grammatischen Kategorien gewinnen; die Sicherheit im Gebrauche der deutschen Formen und Ausdrücke aber könne nur die Frucht einer besonderen grammatischen Unterweisung sein, die dem Lernenden eine richtige Einsicht in die Entwicklung der Sprache eröffne. Von diesem Gesichtspunkte aus ist die vorliegende Grammatik verfaßt; dieselbe umfaßt in zwei Cursen einen für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten vollständig ausreichenden Stoff, dessen Verarbeitung durch zahlreiche Beispiele, im ersten Curs auch durch beigegebene Aufgaben erleichtert wird. Einen Anhang bilden Regeln über die Rechtschreibung und ein Wörterverzeichniß, in dem allen Fremdwörtern die ursprüngliche Form beigesetzt ist. — Wenn wir noch angeben sollen, was wir bei einer neuen Auflage dieses sehr lehrreichen Werkes geändert wünschten, so möchten wir vor allem größere Strenge gegen dialektische Nachläßigkeiten empfehlen. Die Aussprache erzdumm, Erzschelm, unbegreiflich, unglaublich (S. 70—71), die Pluralbildungen: Uhus, Kolibris, Karls (S. 83—104), Construktionen wie „mit unsereins" (S. 179) sollten unter keinen Umständen geduldet werden. Eben so wenig können wir es billigen, wenn die Verbindung „ein Hohespriesteramt" als zuläßig bezeichnet wird; warum dann nicht auch „ein Geheimesrathsamt" oder gar „ein Wildeskatzenfell?" Die Ausdrucksweise „seine Anstellung als erster Lehrer ist erfolgt", welche (S. 179) für üblich erklärt wird, ist gewiß nicht besser als die getadelte: „seiner Anstellung als erster Lehrer sah man entgegen." Die

Digitized by Google

Grammatik sollte der einreißenden Nachlässigkeit, die Apposition immer in den Nominativ zu setzen, überall entgegen treten und auch hier den Genitiv verlangen, den die Logik und die Analogie des Mittelhochdeutschen gleich gebieterisch fordern. Sonst muß man am Ende auch die Verbindung „die Benützung dieses Friedhofs als allgemeiner Begräbnißplatz" hingehen lassen. — S. 128 wünschten wir, den Ausführungen von §. 161, 2 entsprechend, es geradezu ausgesprochen, daß der Ausdruck „ich bin geehrt" nicht als Perfekt sondern als Präsens zu betrachten ist. Für den lateinischen, französischen und englischen Unterricht würde dadurch manche längere Erörterung erspart. — Unvollständig erscheint uns die Eintheilung der unabhängigen Sätze und der Substantivsätze (§ 30 und § 77) in Aussage- und Fragesätze; die Heischesätze können doch unmöglich unter die Aussagesätze gerechnet werden. — Statt der Eintheilung der Fragesätze in Entscheidungs- und Ergänzungsfragen endlich dürfte sich die Beibehaltung der älteren Bezeichnung „Satzfragen" und „Satztheilfragen" empfehlen; eine Entscheidung verlangt ja jede Frage, mag sie ein Fragewort enthalten oder nicht.

Beiträge zur Erklärung und Geschichte des Nibelungenlieds von W. Wilmanns, Professor in Bonn. Halle, Waisenhaus. 1 ℳ 50 ₰.

Mit selbständigem Urtheil und überzeugender Klarheit schreitet Wilmanns auf der Bahn Bachmanns weiter und sucht in der vorliegenden Abhandlung nachzuweisen, welche Schichten der Dichtung im dritten Theil des Nibelungenlieds (1606—2316) neben und über einander liegen. Sein Ergebniß ist, daß in diesem letzten Drittel sich die Arbeiten von vier Dichtern (einem Rüdigers-, Dietrichs-, Dankwarts- und Iringsdichter) unterscheiden lassen; diese vier Bearbeitungen aber stehen nach des Verfassers Ansicht in dem Verhältniß zu einander, daß die älteste, die Rüdigersdichtung, zuerst an ihrem Schlusse vom Dietrichsdichter umgestaltet, dann durch den Dankwarts- und Iringsdichter mehrfach interpolirt, endlich auch noch durch eine ungeschickte Contamination von Versen der zwei letzteren Dichter erweitert wurde. Außerdem aber sah sich der Verfasser veranlaßt, eine ganze Reihe von Zuthaten jüngeren und jüngsten Datums auszuscheiden, welche die herbe Urkraft der älteren Stücke theils durch ermüdendes Ausspinnen des schon Gesagten, theils durch unpassende Einmischung von Zügen ritterlicher Freiheit oder frommer Empfindelei abschwächten. Die Schrift enthält den Text von vier Gesängen, die von diesem störenden Beiwerk gereinigt sind und nun in ihrer ausdrucksvollen Kürze einen ganz anderen Eindruck machen als diese langathmenden Aventiuren, die wir leider bis jetzt unseren Schülern vorlegen müssen. Es wäre unstreitig ein großes Verdienst, wenn der Herr Verfasser sich trotz seiner bisherigen Abneigung gegen die Aufnahme des mittelhochdeutschen Unterrichts in die Schule sich doch entschließen könnte, für den Unterricht eine Ausgabe herzustellen, welche durch gründliche Aus-

Digitized by Google

merzung aller späteren Auswüchse nicht nur die Behandlung des ganzen Liedes in Einem Jahre bedeutend erleichtern, sondern auch die Begeisterung der Lehrer und Schüler für den Inhalt desselben unendlich vergrößern würde.

Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten von Otto Roquette, Professor am Polytechnikum zu Darmstadt. I. Dichtungen. 2 ℳ 50 ₰. II. Prosa. 2 ℳ Berlin. Wiegandt, Hempel und Parey.

Wir wissen kein ähnliches Werk anzugeben, das bei gleich billigem Preise einen ebenso vollständigen Überblick über die Entwicklung der poetischen und prosaischen Literatur Deutschlands vom dreißigjährigen Kriege bis zur Gegenwart böte, wie das vorliegende, das den geistreichen und feinfühlenden Sänger von Waldmeisters Brautfahrt zum Verfasser hat. In den 217 Numern beider Bände sind die besten Erzeugnisse von 74 Schriftstellern anerkannten Rufes vertreten; mit besonderer Befriedigung wird der Kenner der neuen und neusten Literatur unter den Dichtern Geibel, Kinkel, Mörike, Lingg, unter den prosaischen Werken Grimms Geschichte der deutschen Sprache, Uhlands Abhandlung über die deutschen Volkslieder, Rankes Geschichte der Päpste, Gregorovius Wanderjahre, Freytags Bilder aus der deutschen Vergangenheit, Straußens Ulrich von Hutten, Lübkes kunsthistorische Studien u. a. verzeichnet finden. Einen passenden Schluß des Werkes bilden biographische Notizen über diejenigen Dichter und Schriftsteller, von welchen Stücke aufgenommen worden sind.

Dr. L. Tillmanns, Gymnasiallehrer zu Cleve,

a) **Kurze Regeln der griechischen Syntax** zum Gebrauche in Obergymnasialklassen. Leipzig, Teubner. 60 ₰.

b) **Commentar zu Thucydides Reden** zum Gebrauche der Schüler. Leipzig, Teubner. 1. Heft: Reden in Buch 1 und 2. 1 ℳ 20 ₰.

Beide Schriften Tillmanns haben den unbestreitbaren Vorzug, durch und durch praktisch zu sein. Die Regeln, welche die ganze Syntax umfassen, sind kurz und klar gefaßt; die erläuternden Beispiele sind zahlreich und — was besonders anzuerkennen ist, so gewählt, daß sie dem Inhalt nach ansprechend sind und vom Blatt weg übersetzt werden können. Die Möglichkeit aber, auf dem engen Raume von 56 Seiten seine Aufgabe vollständig zu lösen, verschaffte sich der Verfasser, indem er diejenigen grammatischen Begriffe und sprachlichen Erscheinungen, die dem Lateinischen und dem Griechischen gemeinsam und deßhalb dem Schüler längst geläufig sind, entweder einfach voraussetzt oder nur kurz abmacht. — Im Commentar zu Thucydides schlägt er einen neuen Weg der Behandlung ein. Fürs erste nämlich ist er der Ansicht, daß der Commentar vom Texte zu trennen sei. Auf die Reden aber beschränkt er sich, da ein Primaner die erzählen-

Digitized by Google

den Abschnitte des Thucydides ohne Anmerkungen verstehen müsse. Der Commentar selbst ist so angelegt, daß den grammatischen und sachlichen Bemerkungen zu jeder Rede eine genaue Angabe ihres Inhalts vorausgeschickt wird.

Schulreden von Professor Dr. E. Niemeyer, Rektor in Dresden. 2. Aufl. Leipzig. Schul-Verlag (Wolff und Jenne). 1877. II. und 103 S. kl. 8.

Schulvorstände, welche gewohnt sind, an Schüler vor ihrem Abgange aus der Anstalt noch eine Rede zu richten, finden in diesem Büchlein, das 13 solcher Reden aus den Jahren 1864 bis 1876 enthält, ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel. Die Themate zu diesen Reden sind alle glücklich gewählt, und wohlthuende Wärme, fürsorgende Liebe und väterlicher Ernst wehen dem Leser aus allen entgegen.

Zwanzig Schulreden von Dr. H. Ed. Foß, Gymnasial-Direktor zu Altenburg. Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. B. Foß, Lehrer an der Realschule zu Altenburg. Leipzig. Teubner. 1877. 240 S. gr. 8. Preis 5 *M.*

Tiefdurchdachte, gehaltvolle und formvollendete Reden aus den Jahren 1832 bis 1870, gehalten an abgehende Schüler und irgend eine die Schule betreffende Frage behandelnd. Gleich den vorigen sehr empfehlenswerth.

Schulreden, gehalten in der Klosterschule Ilfeld vom Direktor Dr. G. Schimmelpfeng. Leipzig, Teubner. 1876. 140 S. gr. 8.

Diese 16 Schulreden, bei festlichen Anlässen in den Jahren 1870 bis 1876 gehalten, mögen ebenfalls den betreffenden Kreisen bestens befürwortet sein.

Leitfaden für den Unterricht in der Geographie an höheren Lehranstalten von Dr. Ad. Dronke, Direktor der Realschule I. O. in Trier. Cursus I. (Sexta). Bonn. Ed. Weber. 1877. 84 S. kl. 8.

Wenn uns dieser Leitfaden im ganzen auch sehr zusagt, so sind wir doch der Meinung, er enthalte für die Sextaner des Stoffes zu viel. Tadelt doch der Herr Verfasser in der Vorrede selber die zu große Bedeutung der Wissenschaftlichkeit der geographischen Lehrmittel gegenüber der Methodik, indem er erklärt, daß beispielsweise der Schüler die mathematischen Begriffe erst in Untertertia verstehen und lernen könne. Trotzdem gibt dieser Leitfaden von S. 8 bis 30 eine mathematische Geographie, in welcher neben anderem von der Ekliptik, dem copernikanischen Weltsystem, von Meridianen und Parallelkreisen, Zonen, Sonnen- und Mondsfinsterniß ꝛc. des genauesten gehandelt wird. Uns dünkt, all das sei für Sextaner zu schwer. Auch

Digitized by Google

das Pensum aus der physikalischen Geographie scheint uns zu umfangreich zu sein; doch erklärt der Herr Verfasser S. 6, es lasse sich hier leicht eine Verkürzung des Stoffs anbringen, da „alle diese Größen noch ausführlicher in den Cursen der Quinta, Quarta und Untertertia vorkommen." Eben darum hätten wir eine Beschränkung des Stoffes als zweckdienlich angesehen. — Noch bemerken wir, daß von diesem Leitfaden, den Classen entsprechend, fünf einzelne Curse erscheinen werden. — So viel ist gewiß, daß dieses Büchlein die Aufmerksamkeit der Lehrer der Geographie auf sich ziehen muß.

Ankündigungen.

In Albert Scheurlen's Verlag in Heilbronn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Aufgaben für den Rechenunterricht

in den mittleren Klassen der Gymnasien, der Realschulen und verwandter Lehranstalten

von

Hermann Stockmayer,

Gymnasialprofessor.

kl. 8°. Gebunden 80 ₰.

Schlüssel zu den Aufgaben.

76 Seiten gr. 8°. Elegant broschirt 1 ℳ 40 ₰.

Die K. Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen hat laut Erlaß vom 18. Juni 1877 die Verlagshandlung benachrichtigt, „daß sie bei Durchsicht der Sammlung die Überzeugung gewonnen habe, daß dieses Buch ein zweckmäßig angelegtes Lehrbuch für die Hand der Schüler sei, und daß deßhalb die Anschaffung desselben für diejenigen Anstalten, welche einen Antrag darauf stellen, von Aufsichtswegen genehmigt werden werde."

Die Aufgaben sind bereits in zahlreichen Lehranstalten des Landes eingeführt

---

In **A. Scheurlen's** Verlag in **Heilbronn** ist soeben erschienen:

Biblische Geschichte,

zum Gebrauch

für die evangelischen Volksschulen Württembergs

bearbeitet von

Albert Bacmeister,

Stadtpfarrer in Niederstetten.

Zweite ergänzte Auflage.

10 Bogen gr. 8°. Broschirt: Preis 65 ₰.

Solid gebunden: Preis 85 ₰.

Digitized by Google

Im Selbstverlag des Herausgebers und in Commission bei **Aug. Weismann** in **Eßlingen** ist soeben erschienen:

Handkarte
von Baden, Württemberg und Hohenzollern

in 7fachem Farbendruck: Flüsse blau, Thäler und Ebenen dunkel und hellgrün, Abfälle der Gebirge dunkelbraun, deren Hochflächen lichtbraun, Schrift schwarz, Grenzen roth und gelb.

Für den Schulgebrauch entworfen und gezeichnet
von
Dr. Fr. Streich,
Oberlehrer in Eßlingen.

Zweite verbesserte Auflage.

Preis im Buchhandel 30 ₰.

Diese Karte erfuhr die günstigsten Beurtheilungen von allen Seiten. Sie wurde von der K. kathol. Oberschulbehörde den K. Schulinspektoren zur Anschaffung empfohlen; von der K. Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen, vom K. evang. Konsistorium, sowie vom Großherzl. bad. Oberschulrath wurde die Einführung gestattet.

Schulwandkarte
von Württemberg und Baden.

Von
Oberlehrer **Dr. Fr. Streich.**

In Farbendruck ausgeführt wie die kleine Handkarte, bietet sie ein plastisches Bild des Landes wie keine zweite Karte.

Preis unaufgezogen	*M.* 5. —.
Auf Leinwand mit Stäben	*M.* 8. —.
Desgl. lackirt	*M.* 8. 40.

Ferner erschien in meinem Verlag:

Stufenmäßig geordnete

Gesanglehre.

Für den Schulgebrauch bearbeitet
von
J. A. Ehni,
Oberlehrer der Mittelschule in Heilbronn.

Ausgabe A. für Lehrer: Preis kart. 1 *M.* 20 ₰.
Ausgabe B. (für Schüler in Real-, Latein-, Töchter- und Mittelschulen).
Zweite vermehrte Auflage. Preis kart. 75 ₰.

Von der K. Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen werde ich soeben benachrichtigt, daß dieselbe „geneigt ist, mit Rücksicht auf die zweckmäßige Anlage, den geordneten Stufengang, besonders aber die bezüglich einer methodischen Behandlung des Gesangsunterrichts in der Ausgabe A enthaltenen Rathschläge und Weisungen, der Einführung des genannten Werkes, namentlich der Ausgabe A als Leitfaden bei Ertheilung des Gesangsunterrichts für die Hand des Lehrers an den Gelehrten- und Realschulen, wo solche gewünscht, die Genehmigung zu ertheilen."

Eßlingen, im Januar 1878. **Aug. Weismann.**

Digitized by Google

In Albert Scheurlen's Verlag in Heilbronn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Elementarstilistik

der lateinischen Sprache in Übungsbeispielen nach Zumpt's Syntaxis ornata und Döderlein's Synonymik
(für Schüler von 13—14 Jahren)
bearbeitet von

P. Speidel,
Rektor der Lateinschule zu Biberach.

Erstes Bändchen.
9 Bogen kl. 8°. Broschirt 1 *M.* 50 *Pf.*

Zweites Bändchen
(für Schüler von 14—15 Jahren).
12 Bogen kl. 8°. Broschirt 2 *M.*

Der „Lateinische Text" (1. Bdchn., 3. Auflage 1 *M.* 50 *Pf.* — 2. Bdchn. 1 *M.* 80 *Pf.*) ist gegen Ersatz der üblichen Provision für Porto und Besorgung durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Aus einer Recension der „Zeitschrift für Gymnasialwesen":

„Dies ist ein in seiner Art ganz vortreffliches Buch, aus dem Lehrer und Schüler vieles lernen können. Die Beispiele sind sämmtlich aus Klassikern, namentlich Cicero und Livius entnommen, und zwar in einer präzisen und geschmackvollen Übersetzung. Die gegebenen Erklärungen und Definitionen sind kurz und scharf."

In A. Scheurlen's Verlag in Heilbronn ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller, Wilh., Kurzer Abriß der Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten **Zeittafeln** für die mittleren Klassen der Gymnasien, für Latein- und Realschulen, höhere Töchterschulen und andere Lehranstalten. 8 Bogen gr. 8° Broschirt 1 *M.* 20 *Pf.* Solid gebunden mit Leinwandrücken 1 *M.* 40 *Pf.*

Ferner erschien im gleichen Verlage:

Leitfaden
für den
Unterricht in der Geschichte

mit besonderer Berücksichtigung
der neueren deutschen Geschichte im Anschluß an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln"
für die mittleren Klassen der Gymnasien, für Latein- und Realschulen
und andere Lehranstalten
von

Wilhelm Müller,
Professor am Gymnasium zu Tübingen.

Zehnte, verbesserte und vermehrte Auflage
(fortgesetzt bis zum Jahre 1876).
21 Bogen gr. 8°. Broschirt 2 *M.* 50 *Pf.*
Solid gebunden 2 *M.* 90 *Pf.*

Digitized by Google

Im Verlage der Unterzeichneten ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Philosophische Propädeutik.

Ein Leitfaden zu Vorträgen an höheren Lehranstalten und zum Selbst-Unterricht.

Von

Dr. Jos. Beck,

Großherzoglich bad. Geheimer Hofrath.

2 Theile. 8. Geheftet 5 ℳ. 20 ₰.

I. Grundriß der empirischen Psychologie und Logik.

13. verbesserte Auflage. 2 ℳ. 20 ₰.

Für den anerkannten Werth dieser philosophischen Lehrschrift legen die zahlreichen Auflagen und die Übersetzung in mehrere europäische Sprachen, neulich auch in das Neugriechische selbstredendes Zeugniß ab. Wir bemerken nur, daß auch die 13. Aufl. mehrfache Verbesserungen und erläuternde Zusätze erhalten hat.

II. Encyclopädie der theoretischen Philosophie.

5. Auflage in neuer Bearbeitung. 4 ℳ.

Diese philosophische Lehrschrift, die auf dem Boden der Thatsachen — im Gegensatz zu spekulativen Phantasiegebilden — sich aufbaut, hat überall in gebildeten Kreisen, selbst außerhalb Deutschlands, die günstigste Aufnahme gefunden. Insbesondere dürfte der in diese 5. Auflage aufgenommene neue Abschnitt über die Darwin'sche Descendenzlehre Vielen willkommen sein, da der Verfasser diese nach den Ansichten des besonnenen englischen Naturforschers selbst beleuchtet, und damit dem Mißbrauch, der mit dieser Lehre in unsern Tagen anderwärts, zumal in Deutschland von materialistischer Seite getrieben wird, entgegentritt.

Stuttgart, Januar 1878. **J. B. Metzler'sche Buchhandlung.**

In **A. Scheurlen's** Verlag in **Heilbronn** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Dr. W. B. Mönnich's Auswahl deutscher Aufsätze und Reden. Ein ergänzendes Hilfsmittel für den deutschen Sprachunterricht in den **oberen Gymnasialklassen.** Zweite Auflage. Mit einem Anhang, enthaltend **Erläuterungen und Ergänzungen zu den Musterstücken.** Bearbeitet von Dr. **Adolf Planck,** Professor am Gymnasium in Heilbronn. 31½ Bogen gr. 8°. Eleg. broch. 4 ℳ. 4 ₰. Solid gebunden 4 ℳ. 80 ₰.

Die neue Bearbeitung dieser längst bewährten Sammlung gibt uns aus 50 unserer bedeutendsten Schriftsteller 108 Aufsätze und Reden, wie sie dem Bedürfnisse des jetzigen höheren Unterrichts im Deutschen entsprechen. Die treffliche Auswahl liefert nicht allein den Beweis von der pädagogischen Erfahrung des ersten Herausgebers, sondern auch von dem richtigen Blick des neuen Bearbeiters, der dieselbe durch erklärende Anmerkungen bereichert hat. Das Buch kann nicht bloß für den nächsten Zweck, für den es bestimmt ist, für den Unterricht in den **oberen Gymnasialklassen,** sondern auch **als ein ungemein reichhaltiges Lesebuch für ein weiteres gebildetes Publikum** bestens empfohlen werden.

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

März & April. Nr. 2. 1878.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Amtlicher Erlaß. — Statist. Nachrichten über den Stand des Gelehrten- und Realschulwesens in Württemberg. — Über den Leitfaden für den Rechenunterricht in Volksschulen. — Thesen über einklassige Realschulen. — An die ehmaligen Mitglieder des philol. Seminars zu Erlangen. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Bekanntmachung

der K. Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen, betreffend die Einsendung der jährlichen Rechenschaftsberichte.

Da die für die zwei- und einklassigen Latein- und Realschulen aufgestellten technischen Inspektoren die ihnen obliegenden Visitationen genannter Schulen in der Regel am Ende des Schuljahrs vorzunehmen haben, so werden die Lehrer derjenigen zwei- oder einklassigen Latein- und Realschulen, welche den Schluß des Schuljahres an Georgii haben, darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Jahresberichte gemäß § 2 der Dienstinstruktion für die technischen Inspektoren spätestens auf den 1. März durch den Vorstand der Studienkommission an die Oberstudienbehörde einzusenden haben, welche sie sofort dem technischen Inspektor mittheilen wird. Diejenigen Schulen aber, an welchen der Schluß des Schuljahres im Herbst stattfindet, haben ihre Jahresberichte spätestens auf den 20. August an die Oberstudienbehörde einzusenden.

Stuttgart, den 17. April 1878. **Binder.**

Digitized by Google

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg

auf den 1. Januar 1878.

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
I. Seminarien.										
Blaubeuren	1	3	41	41	—	—	—	—	4	
Maulbronn	1	3	44	44	—	—	—	—	—	
Schönthal	1	3	48	48	—	—	—	—	1	
Urach	1	3	48	48	—	—	—	1	—	
II. Obergymnasial- und Oberlyceal-klassen.										
Ehingen	4	6	143	1	142	—	—	—	—	
Ellwangen	4	6	90	19	67	4	—	—	1	Anm. 1.
Hall	4	4	43	40	3	—	—	—	26	
Heilbronn	4	6	119	106	7	6	—	—	4	
Rottweil	4	6	115	11	104	—	—	—	5	
Stuttgart, Gymnasium	8	15	236	201	20	12	3	39	—	Anm. 2.
„ Realgymnasium	6	11	185	156	20	9	—	—	6	

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
Tübingen	4	5	73	66	7	—	—	5	—	
Ulm	4	6	72	50	9	13	—	—	7	
Calw, Reallyceum	1	2	12	12	—	—	—	(12)	—	
Cannstatt	1	2	19	19	—	—	—	8	—	
Eßlingen	2	3	52	52	—	—	—	25	—	Anm. 1.
Gmünd, Reallyceum	1	2	23	7	16	—	—	17	—	
Ludwigsburg	1	2	23	18	—	5	—	2	—	
Nürtingen, Reallyceum	1	2	19	18	1	—	—	(19)	—	
Öhringen	1	2	9	9	—	—	—	—	1	
Ravensburg	1	2	19	2	17	—	—	11	—	
Reutlingen	2	3	42	38	4	—	—	15	—	Anm. 1.
	Anm. 1. 1 provisorische Stelle. Anm. 2. 4 provisorische Stellen									
III. Untere Gymnasial- und Lycealklassen, und sonstige Lateinschulen.										
Aalen	2	2	65	50	15	—	—	7	—	
Altensteig	2	2	56	54	2	—	—	5	—	
Backnang, Reallateinschule	4	4	112	112	—	—	—	—	2	
Balingen	2	2	49	49	—	—	—	—	1	
Beilstein	1	1	13	13	—	—	—	3	—	
Besigheim	2	2	29	28	1	—	—	—	7	

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der			Konfession der Schüler.				Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler		
	Klassen.	Lehrstellen.	Schüler.	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	zugenommen.	abgenommen.	
Biberach	3	3	67	21	46	—	—	2	—	
Bietigheim, Reallateinschule	3	3	74	71	2	—	1	10	—	Anm. 3.
Blaubeuren	2	2	27	27	—	—	—	—	5	
Böblingen	2	2	47	47	—	—	—	—	1	
Bönnigheim	1	1	16	14	2	—	—	—	3	
Brackenheim	2	2	58	55	2	—	1	9	—	
Buchau	1	1	14	1	13	—	—	1	—	
Calw, Reallyceum	6	6	158	155	3	—	—	13	—	
Cannstatt	5	5	180	163	11	6	—	17	—	
Crailsheim	2	2	28	25	1	2	—	—	3	
Ebingen	2	2	36	35	1	—	—	1	—	
Ehingen	4	5	108	9	99	—	—	3	—	
Ellwangen	6	7	149	30	107	12	—	—	8	
Eßlingen	6	7	241	215	21	5	—	8	—	
Freudenstadt	2	2	27	26	1	—	—	—	19	
Friedrichshafen	2	2	18	12	6	—	—	2	—	
Gaildorf	2	2	29	28	1	—	—	—	3	Anm. 2.
Geislingen, Reallateinschule	5	5	99	96	3	—	—	—	6	
Giengen	2	2	39	39	—	—	—	—	—	
Gmünd, Reallyceum	6	6	240	75	164	1	—	16	—	
Göppingen	3	3	116	103	4	9	—	9	—	
Großbottwar	1	1	17	15	1	—	1	—	—	

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
Güglingen	1	1	25	25	—	—	—	7	—	
Hall	6	6	135	125	7	3	—	—	1	Anm. 1.
Heidenheim	2	2	73	72	1	—	—	14	—	
Heilbronn	9	9	272	217	23	31	1	35	—	Anm. 1.
Herrenberg	2	2	38	38	—	—	—	—	5	
Hohenheim	1	1	4	4	—	—	—	—	3	Anm. 6.
Horb	2	2	18	1	16	1	—	3	—	
Kirchberg	1	1	19	19	—	—	—	4	—	
Kirchheim	3	3	118	116	2	—	—	16	—	
Langenburg	1	1	9	9	—	—	—	—	2	
Lauffen	2	2	41	40	—	1	—	5	—	
Laupheim	2	2	67	11	26	30	—	14	—	Anm. 2.
Leonberg	2	2	45	45	—	—	—	—	2	
Leutkirch	2	2	21	14	7	—	—	—	—	
Ludwigsburg	6	6	181	168	12	1	—	7	—	
Marbach	2	2	34	32	2	—	—	—	2	
Markgröningen	2	2	35	35	—	—	—	—	3	
Mengen	1	1	18	—	18	—	—	9	—	
Mergentheim	3	3	146	8	134	4	—	13	—	
Munderkingen	1	1	21	—	21	—	—	—	1	
Murrhardt	2	2	39	38	1	—	—	—	6	
Nagold	2	2	35	34	1	—	—	—	—	

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der			Konfession der Schüler.				Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl des Schüler		
	Klassen.	Lehrstellen.	Schüler.	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	zugenommen.	abgenommen.	
Neckarsulm	1	1	17	1	16	—	—	—	1	
Neuenbürg	1	1	8	8	—	—	—	—	10	
Neuenstadt	2	2	17	14	3	—	—	—	4	
Nürtingen, Reallyceum	5	5	129	123	2	4	—	3	—	
Oberndorf	1	1	20	1	19	—	—	4	—	
Öhringen	3	3	104	92	2	10	—	—	1	
Pfullingen	1	1	26	25	1	—	—	11	—	
Ravensburg	3	3	91	25	65	1	—	19	—	
Reutlingen	5	5	167	158	9	—	—	17	—	Anm. 4.
Riedlingen, Reallateinschule	4	4	80	—	78	2	—	32	—	
Rosenfeld	1	1	30	30	—	—	—	4	—	
Rottenburg	3	3	115	5	110	—	—	6	—	
Rottweil	4	4	111	16	91	4	—	11	—	Anm. 1.
Saulgau	1	1	22	1	21	—	—	3	—	
Scheer	1	1	8	1	7	—	—	3	—	
Schorndorf	3	3	112	111	1	—	—	12	—	Anm. 2.
Sindelfingen, Reallateinschule	3	3	56	54	2	—	—	—	2	
Spaichingen	1	1	10	1	9	—	—		1	
Stuttgart, Gymnasium	19	22	716	616	50	44	6	95	—	Anm. 5.
" Realgymnasium	18	21	709	565	82	62	—	21	—	
Sulz	1	1	4	3	1	—	—	1	—	
Tettnang	1	1	13	—	13	—	—	5	—	

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen.	Zahl der Lehrstellen.	Zahl der Schüler.	Konfession der Schüler. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler zugenommen.	abgenommen.	
Tübingen	6	6	116	107	8	1	—	—	6	
Tuttlingen	2	2	14	11	3	—	—	—	8	
Ulm, Gymnasium	6	7	205	142	35	28	—	5	—	
„ Realgymnasium	3	3	104	82	15	7	—	38	—	
Urach, Reallateinschule	4	4	100	95	5	—	—	—	3	
Vaihingen	2	2	41	41	—	—	—	5	—	
Waiblingen	2	2	39	38	1	—	—	—	7	
Waldsee	1	1	24	1	23	—	—	4	—	
Wangen	1	1	30	3	27	—	—	1	—	
Weikersheim	1	1	35	31	—	4	—	15	—	
Weil der Stadt	1	1	20	3	17	—	—	7	—	
Weinsberg	2	2	39	37	—	2	—	—	5	
Wiesensteig	1	1	19	3	16	—	—	4	—	
Wildberg	1	1	10	10	—	—	—	1	—	
Winnenden	2	2	24	24	—	—	—	—	8	Anm. 2.

Anm. 1. Eine Stelle provisorisch.
„ 2. Die Kollaboratorsstelle provisorisch.
„ 3. Provisorische Reallateinschule.
„ 4. Zwei Stellen provisorisch.
„ 5. Fünf Stellen provisorisch.
„ 6. Provisorische Lateinschule.

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der			Konfession der Schüler.				Gegen den Stand vom 1. Januar 1877 hat die Zahl der Schüler	
	Klassen.	Lehrstellen.	Schüler.	Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	zugenommen.	abgenommen.
IV.									
Elementarschulen.									
Cannstatt	3	3	120	105	10	5	—	8	—
Eßlingen	4	4	176	163	9	4	—	—	12
Freudenstadt	1	1	53	52	1	—	—	(53)	—
Gmünd	1	1	53	16	37	—	—	(53)	—
Göppingen	2	2	96	90	2	4	—	8	—
Heilbronn	4	4	169	143	4	20	2	—	12
Kirchheim	1	1	53	53	—	—	—	—	20
Ludwigsburg	2	2	84	71	4	8	1	—	5
Metzingen	1	1	33	32	1	—	—	9	—
Nürtingen	1	1	53	53	—	—	—	6	—
Öhringen	1	1	22	18	1	3	—	—	8
Reutlingen	2	2	136	130	5	1	—	—	8
Stuttgart, Elementarschule	12	12	515	453	50	12	—	4	—
„ Bürgerschule	6	6	303	299	3	1	—	6	—
Tübingen	2	2	91	88	3	—	—	5	—
Ulm	5	5	256	188	44	21	3	4	—
Urach	1	1	41	39	2	—	—	—	1

Digitized by Google

Bemerkungen.

Die Gesammtzahl der Schüler in den öffentlichen Gelehrtenschulen betrug am 1. Januar 1878 8366

A. Gymnasialschüler		1475
1) in den 4 niederen Seminarien	181	
2) in den Obergymnasien und Oberlyceen	1294	
B. Lateinschüler		6891
1) in den unteren und mittleren Klassen der Gymnasien und Lyceen	4116	
2) in den Lateinschulen	2775	
		8366

Es vertheilen sich dieselben folgendermaßen:

	A.	B.	Zus.
I. Der Religion und Konfession nach:			
1) Protestanten	1006	5097	6103
2) Katholiken	417	1509	1926
3) Israeliten	49	275	324
4) Eigener Konfession	3	10	13
II. Den Kreisen des Landes nach:			
1) Neckarkreis	678	3141	3819
2) Schwarzwaldkreis	309	1277	1586
3) Jagstkreis	213	1183	1396
4) Donaukreis	275	1290	1565
III. Dem Wohnort der Eltern nach:			
1) Einheimische	613	5023	5636
2) Auswärtige	862	1868	2730
Darunter Nichtwürttemberger	80	164	244

und zwar Stuttgart Gymnasium 43, Realgymnasium 37, Heilbronn Gymnasium 38, Ulm Gymnasium 20, Cannstatt Lyceum 13, Hall Gymnasium 11, Eßlingen Lyceum 9, Ulm Realgymnasium und Mergentheim Lateinschule je 7, Lateinschulen Kirchheim und Schorndorf je 5 u. s. w.

Hinsichtlich der Frequenz der Anstalten ergeben sich folgende Zahlen:

	A.	B.	Zus.
Stuttgart, Gymnasium	236	716	952
„ Realgymnasium	185	709	894
Heilbronn, Gymnasium	119	272	391
Ulm, „	72	205	277
Ehingen, „	143	108	251
Ellwangen, „	90	149	239
Rottweil, „	115	111	226
Tübingen, „	73	116	189
Hall, „	43	135	178
Eßlingen, Lyceum	52	241	293

Digitized by Google

	A.	B.	Zus.
Gmünd, Reallyceum	23	240	263
Reutlingen, „	42	167	209
Ludwigsburg, „	23	181	204
Cannstatt, „	19	180	199
Calw, „	12	158	170
Nürtingen, „	19	129	148
Öhringen, „	9	104	113
Ravensburg, „	19	91	110

Unter den Lateinschulen des Landes sind zu nennen als über 50 Schüler zählend:

Mergentheim	mit 3	Klassen	146
Kirchheim	„ 3	„	118
Göppingen	„ 3	„	116
Rottenburg	„ 3	„	115
Backnang	„ 4	„	112
Schorndorf	„ 3	„	112
Urach	„ 4	„	100
Geislingen	„ 5	„	99
Riedlingen	„ 4	„	80
Bietigheim	„ 3	„	74
Heidenheim	„ 2	„	73
Biberach	„ 3	„	67
Laupheim	„ 2	„	67
Aalen	„ 2	„	65
Brackenheim	„ 2	„	58
Altensteig	„ 2	„	56
Sindelfingen	„ 3	„	56

Abgegangen sind aus den oberen Klassen im ganzen . 487

darunter zur Universität	213
zur Akademie Hohenheim	3
in das Polytechnikum	10
in ein Schullehrerseminar	2
in die Baugewerkeschule	1
in eine militärische Bildungsanstalt	20
in eine Oberrealschule	8
in eine sonstige öffentliche Schule	4
zum Gewerbe und Handel	117
zur Landwirthschaft	7
zu einem sonstigen Beruf	75
in den Privatunterricht	4
in das Ausland	20
gestorben sind	3

Digitized by Google

Abgegangen sind aus den unteren Klassen der Gymnasien, Lyceen und Lateinschulen im ganzen 954

darunter in eine Schullehrerbildungsanstalt	29
in eine militärische Bildungsanstalt	8
in eine Oberrealschule	5
in eine sonstige höhere öffentliche Schule . .	6
zum Gewerbe und Handel	233
zur Landwirthschaft	18
zu einem sonstigen Berufe	123
in eine niedere Realschule	252
(darunter aus Kollaboraturklassen 156)	
in eine Elementarschule	6
in eine Volksschule	144
in den Privatunterricht	47
in das Ausland	63
gestorben sind	20
Zusammen . .	1441

Eingetreten sind in die oberen Klassen (ungerechnet die aus unteren Klassen übergetretenen 530 Schüler) 61

In die unteren Klassen der Gymnasien, Lyceen und Lateinschulen 1900

Zusammen . . 1961

Es ergibt sich daher vom 1. Januar 1877 bis 1. Januar 1878 eine Zunahme von 520 Schülern.

In Erledigung kamen in diesem Zeitraum:

2 Seminarephorate,
3 Seminarprofessorsstellen,
4 Gymnasialprofessorsstellen,
19 Präzeptorsstellen,
11 Kollaboratorsstellen,
1 Fachlehrerstelle für Französisch.

Neu errichtet wurden:

8 Kollaboratorsstellen (darunter 4 provisorisch),
6 Präzeptorsstellen (darunter 3 provisorisch),
2 Professorsstellen,
4 Hilfslehrerstellen an Oberlyceal- und Gymnasialklassen,
1 Lycealrektorat,
1 Gymnasialrektorat,

Besetzt wurden:

2 Seminarephorate,
1 Gymnasialrektorat,
2 Seminarprofessorsstellen,

Digitized by Google

5 Gymnasialprofessorsstellen,
1 Lycealrektorat,
1 Lycealprofessorsstelle,
19 Präzeptorsstellen,
14 Kollaboratorsstellen,

wodurch 9 unständige und 2 beurlaubte Lehrer auf definitive Stellen kamen, sowie 1 Geistlicher und 1 realistischer Lehrer in den Dienst an Gelehrtenschulen übertraten. Pensionirt wurden 9 Lehrer, gestorben sind 2. Die Prüfung auf Professorate an Obergymnasien haben im Kalenderjahr 1877 erstanden 6 Kandidaten, sämmtlich evangelisch. Die Prüfung auf Präzeptorate 12 Kandidaten, 9 evangelisch, 3 katholisch. Die Prüfung auf Lateinkollaboraturen 9, sämmtlich evangelisch. Von letzteren sind zugleich auf Realkollaboraturen geprüft 6.

Turnunterricht wird an allen Seminarien, Gymnasien und Lyceen Sommers und Winters ertheilt, an 43 Lateinschulen wird im Sommer und Winter, an 18 nur im Sommer geturnt.

Die Zahl der Turnschüler betrug:

auf den 1. Juli 1877	5183
„ „ 1. Januar 1878	5039

An 7 Lateinschulen findet kein Turnunterricht statt.

Am griechischen Unterricht haben theilgenommen:

an den Oberklassen . . .	1159	Schüler,
„ „ Unterklassen . . .	1726	„

An 13 Lateinschulen (Beilstein, Bönnigheim, Großbottwar, Hohenheim, Kirchberg, Lauffen, Leutkirch, Markgröningen, Neuenstadt, Rosenfeld, Scheer, Weikersheim, Winnenden) befand sich auf den 1. Januar 1878 kein griechisch lernender Schüler.

Digitized by Google

Statistische Nachrichten über den Stand des Realschulwesens in Württemberg

pro 1. Januar 1877 bis 1. Januar 1878.

A. Statistische Tabelle über den Stand des Realschulwesens in Württemberg pro 1. Januar 1878.

Sitz der Realschule.	Klassen der		Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt.					als 1. Jan. 1877		Anmerkungen.
	Oberrealschule.	ganzen Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.					Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Zusammen.	mehr.	weniger.	
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Aalen	—	4	—	3	—	4	—	—	138	3	119	19	—	—	138	—	4	Anm. 1.
Alpirsbach	—	2	—	2	—	2	—	—	22	—	19	3	—	—	22	—	5	„ 2.
Altshausen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	2	5	17	—	—	22	1	—	—
Baiersbronn	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	23	—	—	—	23	—	2	—
Balingen	—	1	—	1	—	1	—	—	35	—	34	1	—	—	35	4	—	—
Biberach	1	6	2	7	2	7	39	1	139	1	93	84	1	—	178	—	10	Anm. 3.
Bietigheim	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	„ 4.
Blaubeuren	—	1	—	1	—	1	—	—	20	1	20	—	—	—	20	1	—	—
Böblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	36	—	34	2	—	—	36	4	—	Anm. 5.
Bopfingen	—	1	—	1	—	1	—	—	45	—	32	2	11	—	45	—	6	„ 6.
Buchau	—	1	—	1	—	1	—	—	22	—	1	8	13	—	22	8	—	—
Calw	1	1	1	1	1	1	5	—	—	—	5	—	—	—	5	—	15	Anm. 7.
Cannstatt	2	8	2	8	2	8	22	—	256	3	238	17	23	—	278	1	—	„ 8.
Crailsheim	—	2	—	2	—	2	—	—	65	1	52	—	13	—	65	8	—	—
Ebingen	—	2	—	2	—	2	—	—	62	—	61	1	—	—	62	—	8	Anm. 9.

Sitz der Realschule.	Klassen der		Definitive Lehrstellen		Lehrstellen übergaupt.		Lehrerdienstwohnungen.		Schüler in der ganzen Anstalt.						als 1. Jan. 1877		Zimmerfrauen.
	Lehrerdienstwohnungen.	ganzen Anstalt.	Lehrerdienstwohnungen.	ganze Anstalt.	Lehrerdienstwohnungen.	ganze Anstalt.	Lehrerdienstwohnungen.	Darunter außerordentliche.	Pfrotestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Zusammen.		mehr.	weniger.	
1.	2.	3.	4.	5.	6	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.		17.	18.	19.
Ehingen	—	2	—	2	—	2	—	—	50	2	2	48	—	—	50		5	—	Anm. 10.
Ellwangen	—	2	—	2	—	2	—	—	31	—	8	22	1	—	31		—	4	„ 11.
Ensingen	—	2	—	2	—	2	—	—	38	—	38	—	—	—	38		—	3	„ 12.
Eßlingen	2	10	3	10	3	11	49	4	309	1	319	27	12	—	358		22	20	„ 13.
Freudenstadt	—	2	—	2	—	2	—	—	73	1	67	6	—	—	73		—	2	Anm. 14.
Friedrichshafen	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	10	13	—	—	23		—	3	
Gaildorf	—	1	—	1	—	1	—	—	29	—	29	—	—	—	29		—	7	Anm. 15.
Giengen	—	1	—	1	—	1	—	—	29	—	28	1	—	—	29		—	14	„ 16.
Gmünd	—	1	—	1	—	1	—	—	6	—	3	3	—	—	6		—	—	„ 17.
Göppingen	2	8	2	8	2	8	36	2	214	—	212	21	17	—	250		25	—	„ 18.
Gundelsheim	—	1	—	1	—	1	—	—	17	—	1	16	—	—	17		—	—	„ 19.
Hall	3	11	2	8	3	11	60	1	257	—	256	22	39	—	317		—	26	„ —
Heidenheim	—	2	—	2	—	2	—	—	41	—	40	1	—	—	41		—	10	
Heilbronn	2	14	2	11	2	14	33	—	394	—	345	23	57	2	427		34	—	Anm. 20.
Heimsheim	—	1	—	1	—	1	—	—	28	—	23	5	—	—	28		4	—	
Herrenberg	—	1	—	1	—	1	—	—	19	—	19	—	—	—	19		—	1	
Horb	—	1	—	1	—	1	—	—	26	—	1	19	6	—	26		—	4	
Jsny	—	1	—	1	—	1	—	—	14	—	12	2	—	—	14		—	5	
Kirchheim	—	3	—	3	—	3	—	—	100	—	95	5	—	—	100		—	5	Anm. 21.
Knittlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	27	—	27	—	—	—	27		3	—	
Kochendorf	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	21	1	1	—	23		10	—	

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen. Oberrealschule	Definitive Lehrstellen. Ganze Anstalt.	Lehrstellen überhaupt. Oberrealschule	Lehrstellen überhaupt. Ganze Anstalt.	Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt. Protestanten.	Katholiken	Israeliten.	Eigener Konfession.	Zusammen.	als 1. Jan. 1877 mehr.	weniger.	Anmerkungen.
1.	2.	3.	4.	5	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Künzelsau	—	2	—	2	—	2	—	—	63	2	51	2	10	—	63	2	—	Anm. 22.
Leonberg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	„ 23.
Leutkirch	—	2	—	2	—	2	—	—	21	—	14	7	—	—	21	—	4	„ 24.
Ludwigsburg	2	7	2	7	2	7	31	4	179	—	185	14	10	1	210	12	—	„ 25.
Mengen	—	1	—	—	—	1	—	—	17	2	—	17	—	—	17	1	—	„ 26.
Mergentheim	—	2	—	2	—	2	—	—	72	1	23	29	20	—	72	—	10	„ 27.
Metzingen	—	3	—	3	—	3	—	—	79	—	75	4	—	—	79	—	9	
Möckmühl	—	2	—	2	—	2	—	—	42	9	41	1	—	—	42	—	—	Anm. 28.
Münsingen	—	2	—	2	—	2	—	—	43	—	43	—	—	—	43	—	2	„ 29.
Neckarsulm	—	1	—	1	—	1	—	—	19	1	4	15	—	—	19	—	2	
Neresheim	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	7	16	—	—	23	—	2	
Neuenbürg	—	1	—	1	—	1	—	—	28	—	28	—	—	—	28	2	—	Anm. 30.
Neuffen	—	1	—	1	—	1	—	—	25	—	25	—	—	—	25	—	19	„ 31.
Niederstetten	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	12	3	8	—	23	—	6	
Nürtingen	1	2	1	2	1	2	6	—	17	—	23	—	—	—	23	—	32	Anm. 32.
Oberndorf	—	1	—	—	—	1	—	—	10	—	4	6	—	—	10	—	5	„ 33.
Plieningen	—	1	—	1	—	1	—	—	24	—	23	1	—	—	24	—	1	
Ravensburg	2	7	2	7	2	7	32	1	172	—	73	128	3	—	204	7	—	Anm. 34.
Reutlingen	5	14	5	13	6	15	116	7	301	4	381	29	7	—	417	—	26	„ 35.
Riedlingen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	„ 36.
Rottenburg	—	2	—	2	—	2	—	—	48	—	5	42	1	—	48	—	3	„ 37.
Rottweil	2	6	2	6	2	6	21	1	104	1	37	78	10	—	125	—	2	„ 38.
Saulgau	—	1	—	1	—	1	—	—	31	—	2	29	—	—	31	—	1	„ 39.
Schorndorf	—	1	—	1	—	1	—	—	45	2	45	—	—	—	45	8	—	„ —

Digitized by Google

Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen. Oberrealschule.	Definitive Lehrstellen. Ganze Anstalt.	Lehrstellen überhaupt. Oberrealschule.	Lehrstellen überhaupt. Ganze Anstalt.	Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in den niederen Klassen.	Darunter außerordentliche.	Schüler in der ganzen Anstalt. Protestanten.	Katholiken.	Israeliten.	Eigener Konfession.	Zusammen.	als 1. Jan. 1877 mehr.	als 1. Jan. 1877 weniger.	Anmerkungen.
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16	17.	18.	19.
Schramberg	—	1	—	1	—	1	—	—	9	2	—	9	—	—	9	—	3	—
Schwenningen	—	1	—	1	—	1	—	—	33	—	33	—	—	—	33	5	—	Anm. 40.
Spaichingen	—	1	—	1	—	1	—	—	23	—	2	21	—	—	23	3	—	—
Stuttgart, Realanst	6	35	12	43	12	45	204	6	1117	5	1072	162	80	7	1321	24	—	Anm. 41.
„ Bürgersch. Kl. III.—VIII.	—	16	—	14	—	16	—	—	747	—	717	27	3	—	747	47	—	„ 42.
Sulz	—	1	—	1	—	1	—	—	43	9	37	6	—	—	43	—	1	—
Tettnang	—	1	—	1	—	1	—	—	18	—	1	17	—	—	18	1	—	—
Tübingen	2	7	2	7	2	7	34	11	177	—	186	21	4	—	211	23	—	Anm. 43.
Tuttlingen	—	2	—	2	—	2	—	—	66	1	62	4	—	—	66	—	6	—
Ulm	3	12	4	10	5	14	64	—	314	—	290	68	19	1	378	—	13	Anm. 44.
Untergröningen	—	1	—	1	—	1	—	—	18	—	16	2	—	—	18	—	4	—
Vaihingen	—	1	—	1	—	1	—	—	43	—	43	—	—	—	43	—	5	Anm. 45.
Waiblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	44	—	44	—	—	—	44	11	—	—
Waldsee	—	1	—	1	—	1	—	—	14	—	—	14	—	—	14	—	6	—
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	1	2	20	—	—	22	13	—	—
Weil der Stadt	—	1	—	1	—	1	—	—	9	—	4	5	—	—	9	1	—	Anm. 46.
Welzheim	—	1	—	1	—	1	—	—	21	—	21	—	—	—	21	—	—	—
Wildbad	—	1	—	1	—	1	—	—	30	—	28	2	—	—	30	4	—	—
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	—	20	—	20	—	—	—	20	—	—	Anm. 47.
Summe aus sämmtlichen 76 Realschulen	36	246	44	241	47	261	752	38	6787	55	5971	1188	369	11	7539	294	362	
																	68	

Digitized by Google

B. Anmerkungen zu den statistischen Tabellen des Realschulwesens pro 1. Januar 1878.

1) Aalen. In der oberen Klasse ist die Einrichtung getroffen, daß Schüler, welche das schulpflichtige Alter überschritten haben, in beschränkter Zahl Gelegenheit finden, unter Dispensation von einigen Lektionen der Klasse oder Abtheilung für 13—14jährige Schüler in den Realfächern sich weiter auszubilden und insbesondere das Lehrziel der für 14—15jährige Schüler bestehenden Oberrealklassen zu erreichen. Wenn solche Schüler sich finden, bilden sie eine sogenannte Oberrealabtheilung.

2) Alpirsbach. Die untere, für 10—12jährige Schüler eingerichtete Klasse ist nach der Dotation der Hauptlehrstelle wie nach dem Lehrplan eine Kollaboraturklasse.

3) Biberach.

a. Wegen der Berechtigung der Realanstalt zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ist das Verzeichniß im Regierungsblatt für das Königreich Württemberg von 1878 Nr. 3, Seite 19 ff. zu vergleichen.

b. Nach B, b, III. dieses Verzeichnisses (Seite 28) ist die Realanstalt in Biberach als Realschule zweiter Ordnung anerkannt, so daß in Gemäßheit des § 90, 2, b. der Wehrordnung von 1874 der einjährige erfolgreiche Besuch der in diesem § sogenannten „ersten Klasse" (Prima) der Anstalt zur Darlegung der erwähnten wissenschaftlichen Befähigung genügt.

c. Von den beiden Oberrealklassen VI. und VII. bildet die Klasse VI. den unteren Jahrgang einer „ersten Klasse" im Sinne der Wehrordnung oder die Unterprima, die Klasse VII. den oberen Jahrgang derselben oder die Oberprima. In der statistischen Tabelle sind die beiden Oberrealklassen als eine gezählt (vergl. d.).

d. Bei dieser Klassenzählung ist wie in ähnlichen Fällen bei anderen Realschulen die bisherige Regel eingehalten worden, daß, wenn zwei Jahresklassen durchaus oder doch vorherrschend gemeinsamen Unterricht genießen, dieselben in der statistischen

Digitized by Google

Tabelle des Realschulwesens nur als eine Klasse gezählt werden.

4) Bietigheim. Die Realschule ist als nunmehriger Bestandtheil der in der Bildung begriffenen Reallateinschule in die Statistik des Gelehrtenschulwesens übergetragen worden.

5) Böblingen. Mit der Lateinschule kombinirt.

6) Bopfingen. Mit einigem Abtheilungsunterricht versehen.

7) Calw. Von der Realanstalt, welche allmählich in dem Reallyceum aufzugehen bestimmt ist, besteht nur noch eine Klasse mit der Berechtigung einer höheren Bürgerschule. Zu vergl. Rottweil, b.

8) Cannstatt. Die Berechtigung der neueingerichteten Realanstalt ist vorerst noch (Reg.-Bl. von 1868, Seite 34) eine provisorische. Im übrigen ist die Einrichtung dieselbe wie bei der Realanstalt in Göppingen.

9) Ebingen. Wie Alpirsbach.

10) Ehingen. Ebenso. Kollaboratorstelle erledigt.

11) Ellwangen. Die Realschule ist unmittelbar der Aufsicht des Rektorats des Gymnasiums unterstellt.

12) Eningen. Wie Alpirsbach.

13) Eßlingen.

a. und b. wie Biberach.

c. Die Klasse VII. (Unterprima) entspricht dem unteren, die Klasse VIII. (Oberprima) dem oberen Jahrgang der „ersten Klasse" im Sinn der Wehrordnung § 90, 2, b.

d. Die Klasse I. ist in zwei Parallelklassen Ia. und Ib. getheilt. Ebenso die Klasse II. in IIa. und die provisorische IIb. An Klasse III. besteht Abtheilungsunterricht.

14) Friedrichshafen. Einige Kombination mit der Lateinschule.

15) Giengen. Ebenso.

16) Gmünd. Von der Realschule, welche in dem Reallyceum aufzugehen bestimmt ist, besteht vorerst noch eine Klasse.

17) Göppingen.

a. und b. wie Biberach.

c. Wie Eßlingen.

Digitized by Google

d. Die neuerrichtete Hauptlehrstelle an Klasse V. ist noch nicht definitiv besetzt.

18) Gundelsheim. Abtheilungsunterricht mit Gelegenheit zur Erlernung des Lateinischen und Griechischen.

19) Hall. Einrichtung und Berechtigung wie in Eßlingen. 3 provisorische Parallelklassen VIIb., Vb. und Ib. Die Kollaboratorsstelle an Ia. erledigt.

20) Heilbronn. Einrichtung und Berechtigung wie in Eßlingen. Zu Klasse I. bis VI. je eine Parallelklasse, wovon die 3 oberen provisorisch. Die Kollaboratorsstelle an Ib. erledigt.

21) Kirchheim u. T. Wie Aalen.

22) Künzelsau. Wie Alpirsbach. Fakultativer Unterricht im Lateinischen.

23) Leonberg. Die Realschule ist nach Pensionirung des Reallehrers im Frühjahr 1877 eingestellt worden.

24) Leutkirch. Wie Alpirsbach. Die Kollaboratorsstelle noch nicht definitiv besetzt.

25) Ludwigsburg. Berechtigung und Einrichtung wie in Biberach, jedoch mit vollständiger durchgeführter Trennung der beiden Jahreskurse in Prima.

26) Mengen. Noch provisorisch.

27) Mergentheim. Wie Alpirsbach.

28) Möckmühl. Ebenso. Die Kollaboratorsstelle noch nicht definitiv besetzt.

29) Münsingen. Wie Alpirsbach.

30) Neuenbürg. Reallehrstelle erledigt.

31) Neuffen. Ebenso. Abtheilungs- und Vorbereitungsunterricht.

32) Nürtingen. Wie Calw, jedoch noch 2 Klassen von der Realanstalt vorhanden.

33) Oberndorf. Provisorisch.

34) Ravensburg.

a. Berechtigung und Einrichtung wie in Ludwigsburg.

b. Die Hauptlehrstelle an Klasse IV. erledigt.

35) Reutlingen.

a. In dem Verzeichniß (s. Biberach, a.) ist die Realanstalt in Reutlingen unter A, c, II. Seite 26 aufgeführt. Hienach

Digitized by Google

genügt daselbst für den angegebenen Zweck der einjährige erfolgreiche Besuch der „zweiten Klasse". Die Klasse X. (Oberprima) bildet den oberen, die Klasse IX. (Unterprima) den unteren Jahrgang der „ersten Klasse" im Sinne des § 90, 2, a der Wehrordnung, ebenso die Klasse VIII. (Obersekunda) den oberen, Klasse VII. (Untersekunda) den unteren Jahrgang der „zweiten Klasse".

b. Die Reifeprüfung am Schluß des zehnjährigen Realschulkurses und der Normallehrplan sind durch die Ministerialverfügung vom 14. Februar 1876, Regierungsblatt von 1876, Seite 61, und die Instruktion vom 26. Februar 1876, Correspondenzblatt von 1876, Seite 49, geregelt.

c. Von den 4 Parallelklassen VIIb., VIb., Vb. und IVb. sind 2 provisorisch.

36) Riedlingen. Wie Bietigheim.

37) Rottenburg. Dem der Latein- und Realschule gemeinschaftlichen Rektorat unmittelbar, im übrigen unter Anwendung der Instruktion (Ziff. C. I.) für drei- und mehrklassige Schulen unterstellt.

38) Rottweil.

a. Wie Biberach.

b. Nach C, a, aa, III. des dort erwähnten Verzeichnisses, Seite 31, ist die Anstalt als höhere Bürgerschule im Sinne des § 90, 2, c. der Wehrordnung berechtigt, so daß für die Schüler derselben das Bestehen der Entlassungsprüfung erforderlich ist, um giltige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erhalten.

c. Die Oberrealschule (Prima) besteht aus den 2 Klassen VII. (Unterprima) und VIII. (Oberprima). Unter den 6 unteren Klassen I. bis VI. sind II. und III., deßgleichen IV. und V. in der Tabelle je nur als eine Klasse im Sinne der Anmerkung d. bei Biberach gezählt.

39) Saulgau. Wie Friedrichshafen.

40) Schwenningen. Vorbereitungsunterricht in der Volksschule.

Digitized by Google

41) Stuttgart, Realanstalt.

a. und b. wie Reutlingen.

c. Die Klasse I. ist getheilt in 5 Parallelklassen (Ia. bis Ie.), ebenso jede der Klassen II. bis V.; Klasse VI. in 4, Klasse VII. in 3.

d. Von den 35 Klassen der Anstalt sind 2 provisorisch.

42) Stuttgart, Bürgerschule.

Unter den 8 Jahresklassen, welche zusammen einen 8jährigen Kurs für 6—14jährige Schüler umfassen, sind die 2 unteren (I. und II.) in der statistischen Tabelle des Realschulwesens außer Betracht geblieben, weil sie dem Elementarschulwesen angehören und dort berücksichtigt sind. Einschließlich dieser Elementarklassen zählt die Anstalt, da die Jahresklassen I. bis VI. in je 3 und VII. und VIII. in je 2 Parallelklassen zerfallen, im ganzen 22 Klassen mit 1050 Schülern, unter welchen 274 am fakultativen Unterricht im Französischen theilnehmen.

43) Tübingen.

a. b. c. wie Biberach, doch sind Klasse VI. und VII. als 2 Klassen auch in der Tabelle gerechnet, weil sie zum größeren Theil gesonderten Unterricht haben.

44) Ulm.

a. b. wie Reutlingen, doch sind die Oberrealklassen IX. und X. in der Tabelle zufolge Anmerkung d. zu Biberach zusammen als eine Klasse gezählt.

c. Von den 6 Parallelklassen Ib. bis VIb. sind die 3 oberen provisorisch. Die Klassen Ia., IIa. und IIIa. bilden den Anfang des künftigen Realgymnasiums, weßhalb sie in der Statistik der Gelehrtenschulen und nicht hier berücksichtigt sind.

45) Vaihingen. Reallehrstelle erledigt.

46) Weil der Stadt. Ebenso.

47) Winnenden. Einige Kombination mit der Lateinschule.

C. Weitere Bemerkungen.

I. Die Zahl der öffentlichen Realschulen belief sich am 1. Januar 1878 einschließlich der Bürgerschule in Stuttgart auf 76, worunter die 15 Realanstalten (mit Oberklassen versehene Realschulen) in

Digitized by Google

Biberach, Calw, Cannstatt, Eßlingen, Göppingen, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Nürtingen, Ravensburg, Reutlingen, Rottweil, Stuttgart, Tübingen, Ulm. Von den 79 Schulen des vorigen Jahres ist eine einklassige aufgehoben worden und zwei weitere einklassige sind je in die Reallateinschule ihres Ortes eingefügt worden. Bloß provisorisch eingerichtet waren 2 unter den 76 Schulen. Die Realanstalten in Calw und Nürtingen werden demnächst in den dortigen Reallyceen aufgehen.

Die Verhältnisse der Realschulen zu den Behörden, welchen sie zunächst unterstellt sind, haben ihre Regelung durch das Gesetz vom 1. Juli 1876 (Regierungsblatt Nr. 44, Seite 267 ff.) und die dazu gehörigen Instruktionen vom 19. Oktober 1876 und 8. Februar 1877 erhalten. Von dem Art. 9 des erwähnten Gesetzes ist bei 2 zweiklassigen Schulen (vergl. oben B, Anm. 11. 37) Gebrauch gemacht, auch ist die in Art. 1 erwähnte unmittelbare Unterstellung unter die Oberstudienbehörde bei sämmtlichen Realanstalten, Ludwigsburg und Rottweil ausgenommen, im Einvernehmen mit den Gemeindebehörden durchgeführt worden, so daß an denselben wie an den Gymnasien und Lyceen die Dienstvorschrift vom 6. Dezember 1877 in Geltung steht.

Über die Berechtigung der Realanstalten zur Ausstellung von Zeugnissen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ist das Erforderliche in den Anmerkungen unter lit. B. mitgetheilt.

II. Die 76 Realschulen zählten am 1. Januar 1878, ungerechnet die 6 Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart, 246 im Unterricht getrennte Schülerklassen, wovon 20 provisorisch. Unter den 246 Klassen waren 36 Oberreal- und 53 Kollaboraturklassen. In diese 246 Klassen theilten sich die einzelnen Schulen in folgendem Verhältniß:

Es zählten:

43 Schulen je 1 Klasse,

16 „ „ 2 Klassen (Alpirsbach, Crailsheim, Ebingen, Ehingen, Ellwangen, Eningen, Freudenstadt, Heidenheim, Künzelsau, Leutkirch, Mergentheim, Möckmühl, Münsingen, Nürtingen, Rottenburg, Tuttlingen);

2 „ „ 3 „ (Kirchheim, Metzingen);

Digitized by Google

1	Schule	je 4	Klassen	(Aalen);
2	Schulen	„ 6	„	(Biberach, Rottweil);
3	„	„ 7	„	(Ludwigsburg, Ravensburg, Tübingen);
2	„	„ 8	„	(Cannstatt, Göppingen);
1	Schule	„ 10	„	(Eßlingen);
1	„	„ 11	„	(Hall);
1	„	„ 12	„	(Ulm);
2	Schulen	„ 14	„	(Heilbronn, Reutlingen);
1	Schule	„ 16	„	(Stuttgarter Bürgerschule, ungerechnet ihre 6 Elementarklassen);
1	„	„ 35	„	(Realanstalt Stuttgart).

Das Bestreben, die Zahl der einklassigen Realschulen durch Erweiterung der letzteren zu zwei- und mehrklassigen zu vermindern, ist, wie nachstehende Zahlen erkennen lassen, von stetigem Erfolg. Noch am 1. Januar 1850 hatten von den damaligen 69 Realschulen mit zusammen 132 Klassen 48 je nur 1 Klasse; daneben bestanden 11 à 2 Klassen, 3 à 3, 2 à 4, 2 à 5, 1 à 6, 1 à 8 und 1 à 21. Damals gehörten 36 Prozent, jetzt gehören nur noch 17 Prozent aller Klassen (zugleich 14 Prozent aller Schüler) dem Gebiet der einklassigen Realschulen an.

III. Lehrstellen zählten die 76 Realschulen am 1. Januar 1878 im ganzen 261 und zwar 241 definitive Hauptlehrstellen, einschließlich 6 (beziehungsweise 7) mit pensionsberechtigten Lehrern besetzter Fachlehrstellen, aber ungerechnet 6 Vikarsstellen. Unter den 261 Stellen befanden sich 47 an Oberrealklassen, 16 an niederen Realklassen, 53 an Realkollaboraturklassen. Im vorigen Jahre waren es 237 definitive Hauptlehrstellen, davon sind 3 an das Gelehrtenschulwesen übergegangen; eine ist eingegangen; die übrigen 233 sind durch 8 neu errichtete zu 241 angewachsen.

Von den 241 definitiven Hauptlehrstellen waren am 1. Januar 1878 14 erledigt, davon 3 neu errichtet und noch nicht definitiv besetzt.

Über die Zahl der realistischen Lehrstellen im weiteren Sinne ist zu vergleichen Ziffer VIII., letzter Absatz.

IV. Die Gesammtzahl der Realschüler berechnet sich am 1. Jan. 1878 (ungerechnet die Elementarklassen der Bürgerschule in Stuttgart) auf 7539, worunter 752 Oberrealschüler. Am 1. Januar

Digitized by Google

1877 hatte dieselbe 7607 betragen (worunter 766 Oberrealschüler), wonach sich eine Abnahme um 68 Schüler im ganzen ergibt. Die Erklärung für diese Abnahme liegt vorzugsweise in lit. B., Anm. 4, 7, 16, 23, 32 betreffend die Übertragung einiger Abtheilungen aus der Statistik der Realschulen in die der Gelehrtenschulen.

Nach den 4 Kreisen des Landes und dem Religionsbekenntnisse setzt sich obige Gesammtzahl auf folgende Weise zusammen:

	Neckar-:	Schwarzwald-:	Jagst-:	Donaukreis:	Zusammen:
Protestanten . .	3161	1193	742	875	5971
Katholiken . . .	316	252	122	498	1188
Israeliten . . .	186	28	102	53	369
Eigener Konfession	10	—	—	1	11
zusammen:	3673	1473	966	1427	7539

Unter den 752 Oberrealschülern waren 435, also 58 Prozent, auswärtige.

Die besuchtesten Realanstalten und niederen Realschulen bis zu 50 Schülern herab waren am 1. Januar 1878:

	Getrennte Klassen:	Zahl der Schüler im ganzen:	Oberrealschüler:
Stuttgart (Realanstalt)	35	1321	204
„ (Bürgerschule Klasse III.—VIII.	16	747 (Kl. I.—VIII. 1050.)	—
Heilbronn	14	427	33
Reutlingen	14	417	116
Ulm	12	378	64
Eßlingen	10	358	49
Hall	11	317	60
Cannstatt	8	278	22
Göppingen	8	250	36
Tübingen	7	211	34
Ludwigsburg	7	210	31
Ravensburg	7	204	32
Biberach	6	178	39
Aalen	4	138	—
Rottweil	6	125	21
Kirchheim	3	100	—

Digitized by Google

	Getrennte Klassen:	Zahl der Schüler im ganzen:	Oberrealschüler:
Metzingen	3	79	—
Freudenstadt	2	73	—
Mergentheim	2	72	—
Tuttlingen	2	66	—
Crailsheim	2	65	—
Künzelsau	2	63	—
Ebingen	2	62	—
Ehingen	2	50	—

Diese 24 Schulen zählen sonach 185 Klassen (durchschnittlich zu 33 Schülern) und 6189 Schüler, somit 75 Prozent sämmtlicher Realschulklassen und 82 Prozent sämmtlicher Realschüler. Die übrigen 52 Schulen zählten in 61 Klassen (durchschnittlich zu 22 Schülern) zusammen 1350 Schüler.

V. Was den Wechsel der Schüler im Laufe des Jahres 1877 betrifft, so sind

A. in die Realschulen neu eingetreten, und zwar

1) in die unteren Klassen:

aus sogenannten Vorbereitungsklassen	29	Schüler,
„ Elementarschulen (nach Abzug eines von 6 dahin Zurückgetretenen)	572	„
„ lateinischen Kollaboraturklassen	156	„
„ Präzeptoratsklassen	96	„
„ der Volksschule (nach Abrechnung der 179 dahin Zurückgetretenen)	601	„
„ dem Privatunterricht (prakt. Beruf, elterlichen Hause)	56	„
„ dem Ausland	59	„
zusammen:	1965	Schüler.

2) in obere Realklassen:

aus einem Obergymnasium	8	Schüler,
„ Präzeptoratsklassen	5	„
„ dem Privatunterricht (prakt. Beruf)	24	„
„ dem Ausland	13	„
zusammen:	50	Schüler.

Digitized by Google

Somit ist die Gesammtzahl der im Jahre 1877 neu eingetretenen Schüler 1619.

B. Aus unteren Klassen in obere übergetreten sind im ganzen 406 Schüler, worunter 350 je an derselben Anstalt.

C. Aus Realschulen ganz ausgetreten sind, und zwar

1) aus unteren Realklassen:

durch den Tod	12	Schüler,
in die K. Baugewerkeschule	9	„
„ eine Volksschullehrerbildungsanstalt	64	„
„ andere höhere Schulen (Handels-, Kunstschule 2c.)	2	„
„ eine Lateinschule	79	„
„ eine Elementar- oder eine Volksschule (vergl. A. 1)	—	„
zu Gewerbe und Handel	841	„
zur Landwirthschaft	36	„
zu einem anderen Beruf	98	„
in den Privatunterricht	21	„
ins Ausland	55	„
zusammen:	1217	Schüler.

2) aus Oberrealklassen:

durch den Tod	3	Schüler,
auf die Universität	2	„
in die K. polytechnische Schule	39	„
„ „ „ Baugewerkeschule	7	„
„ eine Präzeptoratsklasse	8	„
„ Obergymnasialklassen	8	„
„ eine militärische Bildungsanstalt oder zum Einjährigendienst	2	„
„ eine andere höhere Schule	7	„
„ „ Volksschullehrerbildungsanstalt	2	„
zu Gewerbe und Handel	256	„
zur Landwirthschaft	14	„
zu einem anderen Beruf (Schreiberei-, Postfach u. dergl.)	96	„
in Privatinstitute und ins Ausland	26	„
zusammen:	470	Schüler.

Digitized by Google

Gesammtzahl der ausgetretenen Schüler 1687.

Eine Vergleichung der Gesammtzahl der neu eingetretenen Schüler von 1619

mit derjenigen der ausgetretenen von . . . . . 1687 ergibt wieder die unter Ziff. IV. erwähnte Abnahme um 68 Schüler.

VI. Was das Lehrpersonal betrifft, so waren an Realschulen (einschließlich der Bürgerschule in Stuttgart ohne deren Elementarklassen) am 1. Januar 1878 227 Lehrer definitiv mit Pensionsberechtigung angestellt, worunter 6 auf Fachlehrstellen, die übrigen auf Hauptlehrstellen. Neben diesen 227 definitiv angestellten Lehrern waren an den Realschulen des Landes 56 weitere Lehrer in unständiger Weise verwendet, unter welchen 26 als Amtsverweser an provisorischen oder Hilfslehrer an überfüllten Klassen, 10 als Amtsverweser oder Hilfslehrer für kranke oder beurlaubte Lehrer, 14 als Amtsverweser auf erledigten Stellen (siehe unten) und 6 als Vikare. Diese den oben erwähnten definitiven Lehrern beigezählt, ergeben ein Personal von 283 Lehrern. Unter diesen 283 Lehrern sind jedoch noch nicht eingerechnet: die Hilfslehrer für einzelne Lektionen in Religion, Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen, beziehungsweise die zum Theil pensionsberechtigten Inhaber solcher Zeichen- und Turnlehranstalten, welche für mehrere Anstalten, z. B. eine Realanstalt und ein Gymnasium ꝛc. gemeinsam errichtet sind.

Im Jahre 1877 kamen in Erledigung:

1 Rektorat,
4 Professorate,
12 Reallehrstellen,
6 Kollaboratorsstellen.

Außerdem waren zu besetzen an neu errichteten Hauptlehrstellen:

4 Reallehrstellen,
4 Kollaboratorsstellen.

Desgleichen an vom vorigen Jahr her erledigten Hauptlehrstellen:

20 Reallehrstellen,
6 Kollaboratorsstellen.

Digitized by Google

Besetzt wurden 42 Hauptlehrstellen, nämlich:

1 Rektorat,
4 Professorate,
27 Reallehrstellen,
10 Kollaboratorsstellen,

davon 17 durch bloßen Stellenwechsel oder Beförderung, wogegen in den übrigen 25 Besetzungsfällen eben so viele Lehrer ihre erstmalige definitive Anstellung im Realschulfach erlangten, und zwar 7, welche nur die Kollaboraturprüfung, 13, welche die Reallehrerprüfung, 4, welche die realistische Professoratsprüfung erstanden hatten und ein aus dem Kirchendienst übergetretener. Aus obigen Zahlen ergibt sich zugleich, da außerdem eine der erledigten Stellen in das Gebiet der Lateinschulen übergegangen ist, daß am 1. Januar 1878 noch 14 Stellen erledigt waren, also durch Amtsverweser (siehe oben) versehen werden mußten.

Abgegangen sind im Jahre 1877 im ganzen 9 Hauptlehrer, wovon 1 durch Tod, 4 durch Pensionirung, 1 auf sein Ansuchen entlassen, 2 als Lehrer an Gelehrtenschulen, 1 als Universitätslehrer ins Ausland übergetreten.

Über den Ab- und Zugang im Gebiete der im Realschulwesen des Landes definitiv mit Pensionsberechtigung angestellten Lehrer seit 1. Januar 1833 gibt die nachstehende Tabelle Auskunft.

Statistische Tabelle über den Stand, den Abgang und den Zugang im Gebiet der an den württembergischen Realschulen mit Pensionsberechtigung angestellten Lehrer seit 1833.

Kalenderjahr.	Zahl der Lehrer je am 1. Januar des Jahres.	Neu angestellt.	Befördert.	Abgegangen.	Und zwar von diesen:			
					gestorben.	pensionirt.	in andere Zweige des Schulwesens oder zum Kirchendienst übergetreten.	sonst ausgetreten oder entlassen.
1833	15	5	1	1	1	—	—	—
1834/70	—	240	164	89	43	17	19	10
1871/75	—	82	91	45	13	12	20	—
1876	207	17	22	13	1	6	6	—
1877	211	25	17	9	1	4	3	1
1878	227							

Digitized by Google

Aus dieser Tabelle (deren erste Zeile in den Jahrgängen des Correspondenz-Blattes von 1874, 1875 und 1876 einen Druckfehler enthält) ist ersichtlich, daß, wenn neben den 124 Neuanstellungen zwischen dem 1. Januar 1871 und 1878 auch die dermalen erledigten 14 Stellen besetzt worden wären, 138 neue Lehrer mit vollständig erstandener realistischer Lehrerprüfung (und zwar vorzugsweise Reallehrer- und Professoratsprüfung) und abgelegter angemessener Probezeit hätten zur Verfügung stehen müssen, was, wie schon aus der Statistik der Lehrerprüfungen in dem betreffenden Zeitabschnitt zu vermuthen war, nicht der Fall gewesen ist.

Zu obiger Tabelle über die Anstellungen im Gebiet des Realschulwesens seit 1833 ist noch weiter zu bemerken, daß die Zahl der in der 45jährigen Periode 1833/77 definitiv angestellten Lehrer nicht 384 beträgt, wie man aus obigen Zahlen (15 + 5 + 240 + 82 + 17 + 25) schließen könnte, sondern nur aus 376, weil bei 8 Lehrern die Stellung im Realschulwesen eine Unterbrechung erlitten hat, dieselben also zweimal eingetreten und unter obigen 384 Fällen zweimal gezählt sind.

VII. Hinsichtlich der für das realistische Lehramt erstandenen Prüfungen ist

a) aus dem Kalenderjahr 1877 zu berichten, daß

die Professoratsprüfung, und zwar in mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, von 4 Kandidaten,

die Reallehrerprüfung von 16 Kandidaten,

die Realkollaboraturprüfung von 10 Kandidaten (darunter von 5 mit Latein) absolvirt worden ist, und daß

an der Professoratsprüfung in einzelnen Fächern 5 Kandidaten sich mit Erfolg betheiligt haben.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß im Frühjahr 1877 erstmals eine Vorprüfung auf Grund der Bekanntmachung vom 15. Februar 1876 (Correspondenz-Blatt von 1876, Seite 145 ff.) abgehalten worden ist, bei welcher sich 5 Kandidaten das Zeugniß genügender Leistung erworben haben.

b) Für die realistischen Lehrerprüfungen in der dem Jahre 1877 vorangegangenen fünfzigjährigen Periode 1827/76 (incl.) ergibt sich aus den noch vorhandenen Notizen nachstehende statistische Übersicht.

Digitized by Google

1. Maßgebend für obige Prüfungen sind:
   aa) die Ministerialverfügung vom 14. August 1828, Hirzels Gesetze, Seite 589,
   bb) Bekanntmachung des Studienraths vom 30. Juli 1836, Hirzel S. 666; deßgleichen
   cc) vom 10. Januar 1846, Hirzel S. 916,
   dd) die Ministerialverfügung vom 20. Juli 1864, Reg.-Blatt S. 119.

2. In den 7 Jahren 1827/33 incl. ist von 30 Kandidaten die Reallehrerprüfung (einschließlich eines Kandidaten mit mathematisch-naturwissenschaftlicher Fachprüfung) erfolgreich erstanden worden.

3. In den 30 Jahren 1834/63 incl. haben sich 347 Kandidaten mit Erfolg an den realistischen Lehrerprüfungen betheiligt. Von diesen 347 haben erstanden:
   aa) die Oberreallehrer- und die Reallehrerprüfung: 15;
   bb) die Oberreallehrerprüfung ohne die Reallehrerprüfung: 28;
   cc) den theoretischen Theil der Oberreallehrerprüfung: 7;
   dd) die Reallehrerprüfung und die Elementarlehrer- (Kollaboratur-) Prüfung: 8;
   ee) die Reallehrerprüfung und eine Fachprüfung (meistens in neueren Sprachen): 6;
   ff) die Reallehrerprüfung allein: 133;
   gg) den theoretischen Theil der Reallehrerprüfung: 17;
   hh) die Elementarlehrerprüfung, welche annähernd der seit 1864 eingeführten Kollaboraturprüfung entsprach und gewöhnlich auf Latein und Französisch sich erstreckte, bei einigen aber auf eine dieser Sprachen sich beschränkte: 78;
   ii) eine Fachlehrerprüfung (Französisch 29; Französisch und Englisch 9; Englisch 5; Französisch, Geschichte und Geographie 1; Deutsch u. s. w. 1; Mathematik 2; Mathematik und Naturkunde 1; Mathematik und Französisch 1; Naturgeschichte 3; Chemie 1; Technologie 2; zusammen): 55.

4. Bei den realistischen Lehrerprüfungen in den 13 Jahren 1864/76 incl. haben sich mit Erfolg von den unter Ziff. 3 aufgeführten 347 Kandidaten 17 nochmals, dagegen 288 weitere

Digitized by Google

Kandidaten erstmals, im ganzen also in dieser 13jährigen Periode 305 Kandidaten betheiligt.

Hier wie in Ziff. 2 und 3 sind diejenigen Kandidaten außer Rechnung geblieben, welche die Prüfungen ohne genügenden Erfolg mitgemacht haben; außerdem ist jeder Kandidat, wenn er auch bei mehreren Prüfungen betheiligt war oder dieselbe Prüfung nach Abtheilungen in verschiedenen Jahrgängen erstanden hatte, bloß einmal gezählt. Hieraus erklärt es sich, daß je zu der Prüfung eines Jahrgangs bedeutend mehr Kandidaten gekommen sind als $\frac{305}{13}$ oder ca. 23.

5. Von den 305 Kandidaten der 13jährigen Periode 1864/76 haben während derselben mit Erfolg erstanden:

aa) die sprachlich-historische Professoratsprüfung: 9;

bb) von diesen 9 in derselben Periode die Reallehrerprüfung: 3 (die übrigen 6 hatten schon vor 1864 die Reallehrer- oder die Präzeptoratsprüfung erstanden);

cc) alle Fächer der sprachlich-historischen Professoratsprüfung (jedoch in getrennten Abschnitten oder ohne Reallehrerprüfung): 2;

dd) die Reallehrerprüfung nebst einer Fachprüfung im Französischen: 1;

ee) sonst einzelne Fächer der sprachlichen Professoratsprüfung (2 Französisch, 1 Englisch, 4 Französisch und Englisch): 7;

ff) die mathemathisch-naturwissenschaftliche Professoratsprüfung: 20;

gg) unter diesen 20 auch die Reallehrerprüfung: 18 (von den 2 übrigen war der eine dispensirt, der andere schon früher auf Reallehrstellen geprüft);

hh) einzelne Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Professoratsprüfung (2 alle Fächer, aber ohne Reallehrerprüfung, 1 die naturwissenschaftlichen, 1 die mathematischen): 4;

ii) den Schluß der Reallehrerprüfung (nach früher erstandenem ersten Theil oder nach früher erstandener Kollaboraturprüfung): 10;

kk) unter diesen auch noch ein Fach der Professoratsprüfung: 2;

Digitized by Google

ll) die Reallehrerprüfung: 88;
mm) unter diesen 88 auch noch eine weitere Prüfung (die Realkollaboraturprüfung ohne Latein 10, mit Latein 1, ein oder mehrere Fächer der Professoratsprüfung 9, zusammen): 20;
nn) den ersten, beziehungsweise den theoretischen Theil der Reallehrerprüfung: 47;
oo) unter diesen auch die Realkollaboraturprüfung: 5;
pp) die Realkollaboraturprüfung ohne Latein (1 bloß im Französischen): 75 und
qq) mit Latein: 42.

Die in Ziff. 4 und 5 aufgeführten 305 Kandidaten bestehen also aus 9 in aa, 2 in cc, 1 in dd, 7 in ee, 20 in ff, 4 in hh, 10 in ii, 88 in ll, 47 in nn, 75 in pp und 42 in qq.

6. Da von den in Ziff. 4 und 5 aufgeführten 395 Kandidaten 17 schon unter den in Ziff. 3 und 2 zusammen aufgeführten (30 + 347 =) 377 Kandidaten einbegriffen sind, müssen in der 50jährigen Periode 1827/76 (incl.) 665 Kandidaten mit Erfolg geprüft worden sein. Unter diesen haben die Professorats- (beziehungsweise die Oberreallehrer-) Prüfung erstanden: ca. 80; außer diesen die Reallehrerprüfung ganz oder theilweise: ca. 250.

7. Über den Umfang, in welchem die in Ziff. 2 bis 6 besprochenen 665 Kandidaten in den Dienst an württembergischen öffentlichen Realschulen wirklich eingetreten sind, läßt sich das Erforderliche aus den jährlichen Bekanntmachungen in dem Correspondenz-Blatt entnehmen, wozu noch die Notiz kommen mag, daß unter den oben in Ziff. VI. erwähnten 227 definitiv Angestellten bloß 12, unter den 56 unständig Verwendeten bloß 9 gewesen sind, welche nicht irgend eine der drei realistischen Lehrerprüfungen erstanden gehabt hätten. Die 12 Lehrer waren auf Grund anderweitiger Prüfungen (theol. Dienstprüfung, humanist. Professoratsprüfung u. s. w.) und vorangegangener praktischer Leistungen im Reallehrfach angestellt worden.

Das Verhältniß zwischen der Zahl der geprüften realistischen Lehramtskandidaten, welche oben zu 665 berechnet ist und noch durch die laut VII. a. im Jahr 1877 geprüften erhöht wird, zu der Zahl der wirklich zu definitiver Anstellung im Realschulwesen

Digitized by Google

gelangten gestaltet sich dadurch etwas günstiger, daß die für letztere am Schluß von Ziff. VI. angegebene Zahl (376) zufolge der am Schluß von Ziff. VIII. gegebenen Berechnung um ohngefähr 20% für die Anstellung auf realistischen Lehrstellen außerhalb des Realschulwesens erhöht werden darf; so daß man annehmen kann, es seien etwa 450 von den realistisch geprüften Kandidaten zu definitiver Anstellung an öffentlichen Lehranstalten des Landes gelangt. Der immer noch bedeutende Betrag des Restes erklärt sich aus der ziemlich großen Zahl der Kandidaten, welche nach Erstehung einer Fach- oder einer Kollaboraturprüfung zu anderen Berufsarten übergetreten oder ins Ausland gegangen sind.

VIII. Unter den am 1. Januar 1878 noch nicht definitiv angestellten 168 Kandidaten, unter welchen die in Ziff. VI. erwähnten 56 einbegriffen sind, haben bis jetzt 107 mindestens eine der drei realistischen Lehrerprüfungen ganz oder vorbehältlich späterer Ergänzung theilweise erstanden. Von den übrigen 61 haben 6 sich bloß in einzelnen Fächern bei der Professoratsprüfung betheiligt; 9 weitere sind ohne eine solche Prüfung auf Probe im Realschulwesen verwendet; 25 sind zum künftigen Dienst an demselben durch den Genuß des theologischen Seminarbenefiziums oder sonstiger Staatsunterstützung verpflichtet, die übrigen 21 ohne solche Verpflichtung vorläufig für das Reallehrfach angemeldet. Ganz außer Rechnung geblieben ist hier eine Anzahl geprüfter Kollaboraturkandidaten, von welchen angenommen werden muß, daß sie sich bereits dauernd anderen Berufsarten zugewendet haben.

Die Zahl der 107 geprüften Kandidaten des realistischen Lehramtes, welche am 1. Januar 1878 noch nicht definitiv angestellt waren, berechnet sich folgendermaßen:

a. Realistische Professoratskandidaten:
   1) der sprachlich-historischen Richtung 1;
   2) der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung 6.

Diese haben die Prüfung in den Jahren 1871/77 erstanden und waren am 1. Januar 1878 an höheren Lehranstalten des Landes oder sonst im öffentlichen Dienst verwendet.

b. Reallehramtskandidaten:
   1) Auf Reallehrstellen vollständig geprüft, ungerechnet die unter a. aufgeführten Professoratskandidaten, waren 17,

Digitized by Google

davon 7 im Realschulfach, 4 sonst im öffentlichen Unterrichtswesen verwendet, 5 noch im Studium begriffen, 1 im Privatdienst stehend.

2) Kandidaten, welche den theoretischen Theil der Reallehrerprüfung ganz oder theilweise erstanden hatten, waren es 50, wovon 29 an Realschulen und 7 an Gelehrtenschulen des Landes verwendet, 2 im Privatdienst, 10 im Studium begriffen, 2 beim Militär.

c. Auf Realkollaboratorsstellen waren am 1. Januar 1878 33 Kandidaten, worunter 14 auch im Lateinischen, geprüft. Von denselben waren 8 an Realschulen, 7 an Lateinschulen, 15 an Volksschulen oder an Privatinstituten verwendet, 3 in weiteren Studien begriffen.

Will man die in dieser Ziff. VIII. angegebene Zahl von Kandidaten in ihrem Verhältniß zu der Zahl von realistischen Lehrerstellen richtig beurtheilen, so ist es angezeigt, die in Ziff. III. und VI. angegebenen Zahlen dadurch zu vervollständigen, daß man auch diejenigen Stellen an der K. polytechnischen Schule, an der K. Baugewerkeschule, an den Gymnasien, Lyceen und Reallateinschulen in Betracht zieht, deren Inhaber Kandidaten des realistischen Lehramtes waren oder sind, oder wenigstens durch solche möglicherweise bei eintretendem Personalwechsel ersetzt werden könnten. Es ergeben sich alsdann statt der aus Ziff. VI. zu entnehmenden Zahl 267 (261 + 6) vielmehr 315 realistische Lehrstellen, mit welchen wirkliche oder eventuelle Pensionsrechte verbunden sind (unter welchen 266 definitiv besetzt, 20 dermalen erledigt, 29 mit eventuellen Pensionsrechten). Das in Ziff. VI. zu 283 berechnete Personal von realistischen Lehrern besteht unter Einrechnung dieser Ergänzung aus 331 Lehrern, unter welchen von den oben erwähnten 168 Kandidaten 65 sich befinden.

IX. Bei dem Turnunterricht waren am 1. Juli 1877 4776 Real- und Oberrealschüler betheiligt, am 1. Januar 1878 4629. Unter den letzteren waren 627 Oberrealschüler. Das Sommerturnen erstreckte sich auf alle Realanstalten und, mit Ausnahme von 3 einklassigen, auch auf sämmtliche niedere Realschulen. Das Winterturnen fehlte an 16 einklassigen und 2 zweiklassigen Realschulen.

Digitized by Google

Über den Leitfaden für den Rechenunterricht in Volksschulen.

Der Leitfaden für den Rechenunterricht in Volksschulen bezüglich der Maße, Gewichte und Münzen des Deutschen Reichs (Stuttgart bei Grüninger 1875), welcher auf Veranlassung des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens ausgearbeitet und dessen Verwendung in Volksschulen durch Erlaß der Königl. Oberschulbehörden vom 30. April 1875 vorgeschrieben worden ist, hat zunächst für die Gelehrten- und Realschulen eine vorschriftmäßige Bedeutung nicht erhalten, ohne Zweifel weil ein besonderes Bedürfniß für eine Anordnung in dieser Richtung nach dem, was schon vorher für Regulirung dieses Unterrichtszweiges geschehen war, sich nicht geltend gemacht hat. Die an den Gelehrten- und Realschulen im Gebrauch stehenden Übungsbücher oder Aufgabensammlungen für den Rechenunterricht (z. B. von Guth, von Keitel, von Scheu und Schönmann) sind aber der überwiegenden Majorität nach solche, bei deren Abfassung der Leitfaden zu Grunde gelegt war. Für die Lehrer an Gelehrten- und Realschulen, welche nach solchen Büchern unterrichten, ergibt sich hieraus ein nahe liegendes Interesse, sowohl mit dem Leitfaden als auch mit dem, was an demselben in Folge der Ministerialverfügung vom 13. Dez. 1877 zu ändern ist, sich bekannt zu machen. Es dürfte daher auch für viele Leser des „Correspondenz-Blattes" nicht ohne Werth sein, wenn in Nachstehendem ein Abschnitt aus Nr. 312 (26. Febr. 1878) des Amtsblattes des K. evang. Konsistoriums abgedruckt wird.

Konsistorial-Erlaß,

betreffend

die abgekürzten Maß- und Gewichtsbezeichnungen.

Vermöge Ministerialverfügung vom 13. Dezember 1877, Regierungsblatt Nr. 31, sind gemäß Beschluß des Bundesraths vom 8. Oktober 1877 folgende abgekürzte Bezeichnungen von Maßen und Gewichten im amtlichen Verkehr, sowie bei dem Unterricht in den öffentlichen Lehranstalten ausschließlich in Anwendung zu bringen.

Digitized by Google

Zusammenstellung der abgekürzten Maß- und Gewichtsbezeichnungen.

A. Längenmaße:

Kilometer	km
Meter	m
Centimeter	cm
Millimeter	mm

B. Flächenmaße:

Quadratkilometer	qkm
Hektar	ha
Ar	a
Quadratmeter	qm
Quadratcentimeter	qcm
Quadratmillimeter	qmm

C. Körpermaße:

Kubikmeter	cbm
Hektoliter	hl
Liter	l
Kubikcentimeter	ccm
Kubikmillimeter	cmm

D. Gewichte:

Tonne	t
Kilogramm	kg
Gramm	g
Milligramm	mg

1) Den Buchstaben werden Schlußpunkte nicht beigefügt.

2) Die Buchstaben werden an das Ende der vollständigen Zahlenausdrücke — nicht über das Decimalkomma derselben — gesetzt, also 5,37 m nicht 5m,37 und nicht 5 m 37 cm.

3) Zur Trennung der Einerstellen von den Decimalstellen dient das Komma, nicht der Punkt. — Sonst ist das Komma bei Maß- und Gewichtszahlen nicht anzuwenden, insbesondere nicht zur Abtheilung mehrstelliger Zahlenausdrücke. Solche Abtheilung ist durch Anordnung der Zahlen in Gruppen zu je drei Ziffern, vom Komma aus gerechnet, mit angemessenem Zwischenraum zwischen den Gruppen zu bewirken. —

Hienach ergeht an die Bezirks- und Ortsschulinspektoren die nachfolgende Weisung.

Digitized by Google

Für die fernere Verwendung des Leitfadens für den Rechenunterricht in Volksschulen bezüglich der Maße, Gewichte und Münzen des Deutschen Reichs von 1875 ergibt sich aus obiger Verfügung, durch welche an der Behandlung der Münzbezeichnungen nichts geändert wird,

A. unmittelbar:

1) daß durch die neu vorgeschriebenen Abkürzungen die in dem Leitfaden für dieselben Gegenstände auf Seite 37 und 38 empfohlenen Bezeichnungen, soweit sie mit ersteren nicht übereinstimmen, auch im Schulunterricht außer Gebrauch gesetzt sind;

2) daß die übrigen in der neuen Verfügung nicht vorkommenden Namen von Maßen und Gewichten, soweit solche überhaupt in der Schule noch benützt werden, nicht mehr mit Zeichen, sondern mit Worten geschrieben werden müssen.

B. Es liegt außerdem im Sinn der neuen Verfügung, daß das Einüben von Rechnungen mit allen Namen, welche mit den nunmehr eingeführten Abkürzungen nicht geschrieben werden können, in der Schule nicht mehr gefordert wird, daß somit nicht bloß die mit Myria, was Seite 33 des Leitfadens bereits vorgesehen ist, sondern auch die mit Deka, Hekto und Deci zusammengesetzten Namen (Hektoliter und Hektar ausgenommen) im allgemeinen außer Verwendung bleiben und nur noch bei den Anschauungsübungen mit dem Decimeter (Seite 3) und der übersichtlichen Erklärung des ganzen Systems (Seite 35), wo solche möglich ist, zur Sprache kommen.

Eine weitere Folgerung ist, daß in den der Decimalbruchrechnung vorangehenden Übungen mit zwei- und mehrfach benannten Maßen und Gewichten, deren Anschreiben ohnehin nur in beschränktem Umfang vorkommen kann, die Namen, selbst wo Zeichen für dieselben vorgesehen sind, vorerst mit Worten geschrieben werden, dagegen von der mit dem vierten Kapitel gewonnenen Stufe an das Schreiben von mehr als einem Namen zur Bezeichnung eines Maßes oder eines Gewichtes gar nicht mehr vorkommt, vielmehr das Schreiben jederzeit unter Reduktion auf die niedrigste Sorte oder einen Decimalbruch einer höheren Sorte erfolgt. Desto sorgfältiger muß die Fertigkeit erzielt und erhalten werden, jede sonach vorschriftmäßig mit einem Namen geschriebene Größe mündlich zwei- oder mehrnamig, soweit dieses mit den Namen der neuen

Digitized by Google

Verordnung möglich ist, abzulesen und eine in dieser Form vorgesprochene benannte Zahl einnamig niederzuschreiben.

Es bleibt dem Takte der Lehrer überlassen, so lange die allmäliche Ersetzung der betreffenden Schulbücher, welche dermalen für die Hände der Schüler eingeführt sind, durch neue, der nunmehrigen Vorschrift entsprechende Bücher oder Ausgaben noch nicht gelungen sein kann, den Gebrauch der bisherigen Bücher der Ministerialverfügung vom 13. Dezember 1877 anzupassen. Übrigens ist Vorsorge getroffen, daß in den künftigen Abdrücken des Leitfadens die Abkürzungen der neuen Verfügung entsprechen.

Inwieweit sind unsere ein- und zweiklassigen Realschulen im Stande, ihre Schüler ebensowohl für den Eintritt in höhere Schulen vorzubereiten als den lokalen Zweck zu erreichen, eine bessere höhere Volksschule zu ersetzen?

Über diese Frage sind uns von dem in der letzten Reallehrerversammlung bestellten Herrn Referenten Thesen zugekommen, welche sich jedoch in ihrem ersten Theile mehr auf die Schwierigkeiten beziehen, mit welchen die kleine Realschule zu kämpfen hat. Da sich dieselben eher zur mündlichen Besprechung in der nächsten Versammlung eignen, so geben wir hier nur den Lektionsplan, aus welchem am leichtesten zu ersehen ist, auf welche Weise der Herr Verfasser die Aufgabe zu lösen versucht, und fügen noch die Erläuterungen bei, welche er zu demselben gegeben hat.

Erläuterungen zu dem Lektionsplan.

a) Um zunächst dem lokalen Zweck zu dienen, eine bessere Volksschule zu ersetzen, auch einige Schüler zu Erstehung des Aspirantenexamens fürs Lehrfach zu befähigen, dürfen in den nachstehenden Disziplinen, an welchen die ganze Klasse zu gleicher Zeit Theil nehmen kann, ja nicht weniger als 18 Stunden wöchentlich gegeben werden, nemlich im Memoriren und in der biblischen Geschichte 3, Religion (außer der Kinderlehre) 2 (im Winter werden es mit dem Konfirmandenunterricht 4—5), Deutsch 5, Geographie

Digitized by Google

und Geschichte 3, Naturgeschichte und Physik 1, Zeichnen 2 statt bisher 4, Schönschreiben 1, Singen 1 (Turnen 2 Stunden bleibt außer Berechnung).

b) Für die übrigen Fächer, Französisch, Rechnen und Geometrie, eben diejenigen, welche für die Aufnahme in die Klassen höherer Anstalten den Ausschlag geben, theilt sich der Unterricht in zwei Abtheilungen I. und II., so daß jeder Abtheilung darin besonderer Unterricht gegeben werden muß, und es bleiben für ihn zu den 30 für den Lehrer obligaten Schulstunden nur noch 12 übrig, zu wenig für eine Abtheilung, geschweige denn für zwei Abtheilungen, wenn man eine gründliche Ausbildung in der französischen Grammatik, eine Fertigkeit im Lösen der im bürgerlichen Leben vorkommenden Rechenfälle nach den verschiedenen Lösungsarten und richtiges Verständniß der ebenen Geometrie erzielen will.

c) Setzen wir der II. Abtheilung (11—12, auch fähigen 10jährigen Schülern) für Französisch 6 Stunden, für Rechnen 4 Stunden an, der I. Abtheilung a und b (a = 12—13jährigen, b = 13—14jährigen Schülern) 5 Stunden, für a extra 2 Stunden im Französischen, im Rechnen 4 Stunden, für a extra 2 Stunden, in der Geometrie 3 Stunden, für a extra 2, so erhalten wir 12+16 Stunden, also 16 über 30, die der Lehrer honorirt übernehmen müßte.

(Für a in Abtheilung I. ist der Unterricht im Französischen, Rechnen und Geometrie Repetition; hält man diese für die Begabteren für überflüssig, so kann man sie entweder entlassen oder zur Selbstbeschäftigung anhalten.)

d) Im Lehrplan müssen genau der Lehrstoff und das Lehrziel festgesetzt werden, und es verdienen die Fächer Lesen, Schreiben, Rechnen, Memoriren, biblische Geschichte, Aufsatz, welche in einer bessern Volksschule hauptsächlich kultivirt werden, auch in der Realschule in dem gemeinschaftlichen 18stündigen Wochenunterricht als Grundlage des weiteren Unterrichts besondere Beachtung. In den 12 übrigen Stunden und dann entweder durch Privat- oder Abtheilungsunterricht müssen die Schüler in den Fächern Aufsatz, gutem Vortrag, Rechnen, Geometrie, Französisch, nach Umständen auch Englisch weiter gefördert werden, wodurch die Schule erst zu einer Realschule wird.

Digitized by Google

Lektionsplan für eine

	Montag.			Dienstag.			Mittwoch.		
	I.		II.	I.		II.	I.		II.
	a.	b.		a.	b.		a.	b.	
7—8	Memoriren u. bibl. Gesch.			Religion.		Französ. oder Religion.	Memoriren u. bibl. Gesch.		
8—9	Französisch.		Rechenaufgaben lösen.	Französisch.		Selbstbeschäftigung.	Französisch.		Rechenaufgaben lösen.
9—10	Deutsch.			Deutsch.			Deutsch.		
10—11	Selbstbeschäft.		Französ.	Selbstbeschäft.		Rechnen v. Lehrer.	Selbstbeschäft.		Französ
11—12	Rechnen.			Geometrie.			Rechnen.		
2—3	Zeichnen.			Geographie.			Geom.		
3—4	Naturgesch. im Sommer, Physik im Winter.			Turnen.			Rechnen.		
4—5	Geschichte.			Franz.			(Englisch)		

	I. a.	I. b.	II.
Memoriren und biblische Geschichte	3		
Religion	2		
Deutsch	4—5		
Geschichte, Geographie	3		
Naturgeschichte und Physik	1		
Zeichnen	2		—3
Schönschreiben	1		
Singen	1		
	18		

	I. a.	I. b.
Rechnen	4— 4	
	2 extra	
Französisch	5— 5	
	2 extra	
Geometrie	3— 3	
	2 extra	
	18—12	

Turnen für beide Abtheilungen 2.
Englisch 2.

Digitized by Google

einklassige Realschule.

Donnerstag.			Freitag.			Samstag.		
I.		II.	I.		II.	I.		II.
a.	b.		a.	b.		a.	b.	
Religion.		Französ. oder Religion.	Selbstbeschäft.		Französ.	Memoriren, Lesen und Erklären der Perikopen.		
Französisch.		Selbstbeschäftigung.	Französisch.		Selbstbeschäftigung.	Französisch		Selbstbeschäftigung.
Deutsch.			Selbstbeschäftigung (schriftlich übersetzen).		Rechnen v. Lehrer.	Schönschreiben.		
Rechenaufg. lösen.		Rechnen v. Lehrer.	Kinderlehre.		Französ.	Singen.		
Geometrie.			Rechnen.			Geometrie.		
Zeichnen.			Zeichnen oder Repetition.			Geom.		
Deutsch.			Turnen.			Rechnen.		
Geschichte.			Französ			(Englisch)		

I. { a = 13—14jährige Schüler, b = 12—13 „ „ } II. = 11—12jährige Schüler, auch fähige 10 „ „

Bemerkungen:

1) Für einige Wintermonate verrückt sich der Lektionsplan um eine Stunde, insofern ie Schule statt um 7 Uhr erst um 8 Uhr beginnt. Um die Stundenzahl in den einzelnen ächern beizubehalten, müßte man schon wieder um 1 Uhr anfangen.

2) Den Extraunterricht erhalten die fähigeren, älteren Schüler, darunter solche, welche n eine höhere Anstalt einzutreten beabsichtigen oder Lehrer werden wollen.

3) In den Stunden, in welchen die Schüler Selbstbeschäftigung haben, kann man nach mständen sie auch entlassen, damit sie in frischer Luft sich erholen können.

4) Der Konfirmationsunterricht bringt öfters eine Störung in den Stundenplan. Es bt übrigens Geistliche, welche den Konfirmationsunterricht, sobald es thunlich ist, auf die orgenstunde von 7—8 verlegen.

5) Für die II. Abtheilung wäre von 11—12 noch Zeit übrig, die man durch den nterricht im Deutschen und im Rechnen durch einen Volksschullehrer zweckmäßig ausfüllen nnte, wie es bereits schon in manchen kleineren Realschulen der Fall ist.

Digitized by Google

e) Die II. (jüngere) Abtheilung muß im Rechnen die gewöhnlichen und die Dezimalbrüche in benannten und unbenannten Zahlen nach Otto Fischers Rechenbuch, im Französischen die Elementargrammatik von Plötz (wo diese eingeführt ist) mit ihren ca. 100 Lektionen absolviren. Die I. Abtheilung (a und b) hat sich im Rechnen neben der Repetition des früher Gelernten im Auflösen der im Leben vorkommenden gewöhnlichen Rechenfälle nach Guth, Schönmann und Otto Fischer zu üben, a noch extra in schwereren Aufgaben nach Otto Fischers Tabellen und Stockmayers Rechenbuch; im Französischen wird sie etwa bis zur 50. Lektion von Plötz oder zur Hälfte von Eisenmann kommen und dazu noch ungefähr 30 Stücke aus Gruners oder Eisenmanns Chrestomathie übersetzen, a wird in ihrem Extraunterricht noch weitere 30 Stücke übersetzen und obengenannte Grammatiken zu Ende bringen; endlich in der Geometrie ist der Lehrstoff die Lehre von den Winkeln, vom Dreieck und Parallelogramm mit Auflösung und Beweisen nicht gar zu schwerer Aufgaben und Übungssätze; für a bleibt noch übrig die Kreislehre und die Ähnlichkeit der Dreiecke sammt der Kreismessung und ebenfalls auch noch mit Lösung von Aufgaben und Beweisen von Übungssätzen.

Der Lehrstoff ist zwar im Verhältniß der Zeit umfangreich, aber er kann unter den voranstehenden Bedingungen bewältigt werden, umsomehr, da in der Abtheilung a meistens nur fähige Schüler sitzen, die weniger fähigen in b zurückbleiben; diejenigen Schüler, welche in höhere Anstalten übertreten wollen, haben von der Konfirmation an bis zum Herbst zu repetiren und unter der Anleitung des Lehrers sich weiter zu üben. —

Auf diese Weise wäre für die einklassigen und noch mehr für die zweiklassigen Realschulen ohne Hilfsunterricht die Möglichkeit nachgewiesen, daß 13- und 14jährige Schüler in Klasse VI. und in Ausnahmsfällen, bei Pflegung des Englischen in seinen Anfangsgründen, in Klasse VII. der vollständigen Realanstalten aufgenommen werden können.

Reallehrer **Nuoß** in Böblingen.

Über denselben Gegenstand sind uns noch von anderer Seite folgende Thesen zugegangen:

1) Die vorliegende Frage ist für die höheren wie für die niederen Realschulen von der größten Wichtigkeit. Die richtige Lösung

Digitized by Google

derselben wird zu einem gedeihlichen Ineinandergreifen beider wesentlich beitragen.

2) Die kleinere Realschule hat eine doppelte Aufgabe:
   a. einem Theil ihrer Schüler, die nicht schon mit dem 8. Jahre in eine größere Anstalt eintreten können, die nöthige Vorbereitung für den späteren Eintritt in eine solche zu geben;
   b. die übrigen aber, welche die Schule mit dem 14. Lebensjahre verlassen, so weit auszubilden, daß sie befähigt werden, einen niederen oder höheren gewerblichen Beruf recht zu betreiben (oder in ein Volksschullehrer-Seminar einzutreten).
3) Die kleinere Realschule kann, wie sie gegenwärtig besteht, erfahrungsgemäß ihre Schüler nur dann soweit fördern, daß sie in eine Oberrealklasse eintreten können, wenn dieselben gut begabt sind und Privatunterricht im Englischen, wohl auch in der Geometrie erhalten.
4) Um ihre zweite, für die große Mehrzahl ihrer Schüler wichtigste Aufgabe zu lösen, wird sich die kleine Realschule darauf beschränken müssen, ihrer ersten Aufgabe das Ziel zu stecken, daß ihre Schüler in eine VI. (oder V.) Klasse einer Realanstalt übergehen können.
5) Dazu ist erforderlich, daß die Schüler nicht erst mit dem 11. oder 12., sondern wo möglich schon mit dem 10. Lebensjahr in die Realschule eintreten.
6) Die kleinere Realschule hat ihr Hauptaugenmerk zu richten
   a. im Französischen: auf gründliche Einübung der Elementargrammatik;
   b. im Deutschen: auf Einübung der Grammatik nach dem Lehrbuch von Glökler und Aßfahl, auf Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck der Gedanken, mit Rücksichtnahme auf das Alter der Schüler;
   c. im Rechnen: auf genaue Kenntniß der gemeinen und Dezimalbrüche; auf Gewandtheit in den verschiedenen Arten der Lösung von Rechenaufgaben aus dem praktischen Leben;
   d. in der Geometrie: auf eine gründliche Kenntniß der Formenlehre und auf Bekanntschaft mit denjenigen Sätzen

Digitized by Google

der Geometrie, welche besondere Wichtigkeit für die Lösung praktischer Aufgaben und Berechnungen haben, ohne sich auf die systematischen Beweise der Lehrsätze einzulassen. So vorbereitete Schüler werden sich, wenn sie in eine höhere Anstalt eintreten, leicht in den systematischen Unterricht in der Geometrie hineinfinden;

e. im Zeichnen: auf möglichst große Fertigkeit im geometrischen und Freihandzeichnen mit dem richtigen Verständniß der Aufgaben.

7) Geschichte und Geographie dürften im seitherigen Umfange beibehalten werden; Naturgeschichte und Physik, so weit die gegebene Zeit reicht.

8) Nach diesen Aufstellungen hätte die niedere Realschule das zu leisten, was von den fünf ersten Klassen einer größeren Anstalt gefordert wird; und bei zweckmäßiger Einrichtung des Lehrplans wird sie das wirklich zu Stande bringen, weil ihre Schüler mit gereifterem Verstande eintreten.

An die ehmaligen Mitglieder des philologischen Seminars zu Erlangen.

Aus Veranlassung der am 1. Dezember vor. J. begangenen Säkularfeier des philologischen Seminars in Erlangen wurde von einer größeren Anzahl früherer Schüler und Freunde desselben ein Stiftungskapital gezeichnet, aus dessen Zinsen ein jährliches Stipendium für ein würdiges Mitglied des Seminars geschaffen werden soll. Zu der Festfeier waren auch die zahlreichen früheren Mitglieder des Seminars aus Württemberg geladen worden; es nahm jedoch, soviel dem Unterzeichneten bekannt ist, keiner der Geladenen an derselben Theil. So kam es auch, daß bis jetzt aus Württemberg kein Beitrag zu der genannten Stiftung verzeichnet werden konnte. Da nun aber nach einer dem Unterzeichneten gewordenen Mittheilung das Stipendium erst dann in seinem vollen Betrag ausbezahlt werden soll, wenn das Stiftungskapital die Höhe von 2000 ℳ erreicht hat, hiezu aber noch ca. 100 ℳ fehlen, so wendet sich der Unterzeichnete auf diesem Wege an die

Digitized by Google

ehmaligen Schüler des Erlanger philologischen Seminars in Württemberg mit der Bitte, durch ihre Beiträge die noch fehlende Summe zu ergänzen und so die erstmalige Austheilung des Stipendiums für das Sommerhalbjahr 1878 zu ermöglichen. Zugleich erklärt er sich bereit, die Sammlung der Beiträge zu übernehmen und dieselben an den Direktor des Seminars, Professor Dr. Iwan Müller, zu übermitteln.

Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir, die zahlreichen Verehrer, Freunde und Schüler der früheren Leiter des Erlanger philologischen Seminars, Nägelsbach und Döderlein, auf die bei der Festfeier in der Aula gehaltene Rede des dermaligen Seminarvorstandes Prof. Dr. Müller „de seminarii philologici Erlangensis ortu et fatis“ aufmerksam zu machen, welche, der Erinnerung an die Stifter und die bisherigen Leiter des Seminars gewidmet, eine ebenso anziehende als treffende vergleichende Schilderung der beiden Männer gibt, welche in den mittleren Jahrzehnten unseres Jahrhunderts durch ihre hervorragenden, zum Theil Bahn brechenden Leistungen auf dem Gebiete der philologischen Wissenschaft, noch mehr aber durch ihre Thätigkeit als Vorstände und Leiter des philologischen Seminars und ihre auf die Heranbildung tüchtiger Gymnasiallehrer berechnete Lehrweise auch um unser engeres Vaterland sich bleibende Verdienste erworben haben. Die Rede ist auf vielseitigen Wunsch bei A. Junge u. Söhne in Erlangen gedruckt worden und durch den Buchhandel zu beziehen.

Im April 1878.

Oberstudienrath **Dorn.**

Literarische Berichte.

Leitfaden der Botanik. Für die unteren Klassen höherer Lehranstalten. Von A. Reinheimer. Freiburg im Breisgau, Herder. 1877. VIII. und 91 S. gr. 8. Preis 1 ℳ 25 ₰.

Wir begrüßen dieses Büchlein — trotz seines Haupttitels — mit ungetheilter Freude, denn es ist ein wohlgelungenes nach Anlage, Inhalt und Ausstattung und bildet für den ersten Unterricht in der Botanik ein sehr empfehlenswerthes Werk. Die 113 in den Text eingedruckten Holz-

Digitized by Google

schnitte sind eine herrliche Zugabe desselben. Das Büchlein zerfällt in zwei Theile, von denen der erste die „Morphologie und Weniges über Systematik enthält, während der zweite die Beschreibung verschiedener Pflanzen darbietet." Die beschriebenen Pflanzen — 70 Gattungen von Phanerogamen und einige bekannte Kryptogamen — sind nach der Blütezeit geordnet, was wir ebenfalls lobend erwähnen. Überall finden sich passende Aufgaben zur mündlichen oder schriftlichen Lösung beigefügt, so daß die Theilnahme des Schülers stets rege erhalten bleibt. Ein Anhang belehrt den angehenden Botaniker über das Einsammeln und Einlegen der Pflanzen. Wir wiederholen deßhalb, daß diese Schrift, wenn man den Schülern einen Führer in die Hand geben kann, unbedingt zu empfehlen ist.

Die deutschen Klassiker, erläutert und gewürdigt für Gymnasien, Real- und höhere Töchterschulen von Ed. Kuenen, Seminardirektor. 2. Bändchen. Schillers Jungfrau von Orleans. 1878. Verlag von C. Roemke u. Cie. in Köln. 1 ℳ.

Für die Hand der reiferen Schüler ein treffliches Büchlein. Mit gesteigertem Interesse wird es von ihnen gelesen werden und zum Verständniß des Dichterwerkes nicht wenig beitragen. Nach einer kurzen Inhaltsangabe desselben folgen die fünf Aufzüge, um Exposition und Entwicklung der Handlung klar zu legen. Den größten Werth des Werkchens machen aber die Charakteristiken der auftretenden Persönlichkeiten in der Tragödie aus. Sie enthalten eine Fülle des Stoffs zu schriftlichen Arbeiten der Schüler. Und welche patriotische Begeisterung durchweht das Ganze! Wenn Schiller selber seinem Verleger schrieb: „Das Stück floß aus dem Herzen, und zu dem Herzen sollte es auch sprechen", so werden ganz besonders die lauteren Jugendherzen diese Sprache verstehen, wenn ein solch gediegener Führer sie in das Kunstwerk des Dichters einführt. Möchte darum dieses Schriftchen in den Händen der deutschen Jünglinge und Jungfrauen allwärts gefunden werden! Es verdient die weiteste Verbreitung.

Lessings Minna von Barnhelm. Historisch-kritische Einleitung nebst fortlaufendem Kommentar von Prof. Dr. Ed. Niemeyer, Rektor. 2. Aufl. Dresden, C. Höckner. 1877. IV. und 102 S. gr. 8.

In ganz anderer und — gestehen wirs offen — uns nicht so zusagender Weise wie Kuenen behandelt der Herr Verfasser das genannte Lessingsche Lustspiel. Über die Entstehung desselben und seinen theatralischen Erfolg, über die frühesten ästhetischen Kritiken und über Anregungen zur Abfassung des Ganzen ergeht sich das Schriftchen in längerer Entwicklung; dann weist es nach, daß „Minna" ein nationales Drama sei, gibt die „Erfordernisse des Lustspiels" und endlich die „Handlung" selber, und in dieser wird die sog. „Vorfabel" ausführlich dargestellt, damit der Inhalt

Digitized by Google

der einzelnen „Aufzüge“ sich deutlicher erkennen läßt. Die Hälfte des Büchleins nimmt aber der „fortlaufende Kommentar“ ein. Und in diesem ist, wie uns dünkt, gar manches erklärt, was allverständlich ist. Was wir dagegen vermissen, das sind eben die Charakteristiken eines Tellheim, Just, Werner, des Wirths, der Minna selber. Gerade in dieser Richtung zeichnet sich das Schriftchen von Kuenen so vortheilhaft aus. Wohl könnte man entgegnen, diese Charakteristiken der Hauptpersonen des Stücks finden sich in dem Abschnitt „die Handlung“; allein wir wünschten sie durchsichtiger und gesondert. Vielleicht gefällt es dem Herrn Verfasser, unsern Wunsch bei Bearbeitung einer neuen Auflage in Betracht zu ziehen. Es könnten dann andere Abschnitte des Büchleins, ohne daß dem Ganzen Abbruch geschehen würde, gekürzt werden.

Hermann der Sieger oder die varianische Niederlage. Erste und zweite Abtheilung. Mit einer Karte und einer Abbildung des Hermannsdenkmals von Dr. Heinr. Böttcher, K. Bibliothekrath a. D. Hannover 1874.

Es ist entweder ein seltsamer Zufall oder ein unbegreifliches Übersehen, wenn etwa meine Herren Kollegen, welche Tacitus in den Schulen zu behandeln haben, obiges Buch schon seit längerer Zeit kennen, das ich jetzt erst kennen lerne, während es für einen Hauptpunkt in der Vorgeschichte unserer Nation und für hochwichtige Stellen des genannten römischen Geschichtschreibers von entscheidender Bedeutung ist. Ich wenigstens kannte bisher keine Schrift, welche über die Niederlage des Varus und alle damit zusammenhängenden Fragen so vollständige Erörterungen und so befriedigende Auskunft böte, wie diese. Daß das erste Lager des Varus auf einer Anhöhe im Walde Haxixbrok, südlich von Beckum, zwischen Lippe und Ems geschlagen wurde, daß die Reste desselben in Wall und Graben noch heute deutlich erkennbar sind, daß die ganze Richtung des Zugs von Varus und nachher von Germanicus sich auf der Karte anschaulich zeigen läßt, das scheint mir Herr Böttcher unumstößlich bewiesen und den abweichenden Ansichten gegenüber mit genauester Darlegung erhärtet zu haben. Daß dabei noch anderes, wie z. B. die Einrichtung des römischen Lagers, die Ordnung des agmen quadratum u. dgl. den Schülern anschaulich gemacht wird, ist ein Nebengewinn, den sie von der Lesung und dem Studium des Schriftchens haben. Die Polemik ist zuweilen etwas scharf, erklärt sich aber bei dem zähen Widerstand der Gegner. Ich empfehle die Schrift den Herren Kollegen angelegentlich.

Stuttgart. **Schmid.**

Digitized by Google

Ankündigungen.

Bei Wilh. Schultze in Berlin ist erschienen:

Geschichts-Auszug

für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten

von

Dr. K. Hoffmann.

80 ₰.

„Der hauptsächlichste Memorirstoff, nicht nur in Tabellenform, sondern so dargestellt, daß er als Grundlage für den Unterricht in den mittleren Klassen ausreicht." (Zeitschr. f. Bayer. Gymn.- u. Realschulen.)

Aufgaben

für den ersten Unterricht in der

Buchstabenrechnung und Algebra

von H. Fechner.

75 ₰.

Soeben erschien bei **Wiegandt, Hempel & Parey** in **Berlin** und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Flora

von

Deutschland.

Zum Gebrauche auf Excursionen, in Schulen und beim Selbstunterricht bearbeitet von

Dr. August Garcke,

Professor a. d. Universität und Custos am Kgl. Herbarium in Berlin.

Dreizehnte Auflage

der Flora von Nord- und Mittel-Deutschland erweitert für das Gebiet des Deutschen Reiches.

Preis 3 Mark 50 Pfg.

Bei J. Ricker in Gießen ist soeben erschienen:

Deutsches Wörterbuch

von

Dr. F. L. K. Weigand.

3. Aufl. 2 Bde. ℳ 34.

Von der Kritik ist dies einstimmig als das beste aller deutschen Wörterbücher anerkannt.

Baur, Dr. G., Erziehungslehre. 3. Aufl. ℳ 6.

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Mai & Juni. **Nr. 3.** **1878.**

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Erlaß der K. Kult-Ministerial-Abtheilung. — Berichtigungen, die Statistik des Realschulwesens betr. — Worte am Grabe des Prof. Dr. W. S. Teuffel in Tübingen. — Einige Bemerkungen zu Dr. E. Kochs griechischer Schulgrammatik. — Über den neuesten Stand der Casustheorie im Griechischen und Lateinischen. — Römische Namen im Griechischen. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Erlaß der K. Kult-Ministerial-Abtheilung.

Die Rudolph Oldenbourgsche Verlagshandlung in München hat für den grundlegenden Unterricht in der Zoologie 16 Thierbilder nach Aquarellen von E. Fröhlich zum Preis von 1 ℳ 50 ₰. für das Blatt herausgegeben. Diese Blätter bringen die Hauptrepräsentanten der einzelnen Klassen und Ordnungen des Thierreichs in geschmackvoller und naturgetreuer Ausführung in großem Maßstabe zur Darstellung und können daher als Anschauungsmittel beim ersten naturgeschichlichen Unterricht mit Nutzen verwendet werden. Die Vorstände der Gelehrten- und Realschulen, sowie die Studienkommissionen des Landes werden daher auf diese Thierbilder, welche sich zur Anschaffung für die Lehrmittelsammlungen empfehlen, hiemit aufmerksam gemacht.

Stuttgart, den 9. Mai 1878.

Berichtigungen, die Statistik des Realschulwesens betreffend.

Seite 57, Zeile 14 von unten, setze: 1875 statt 1874,
„ 62, „ 11 „ oben, „ Nr. 24 statt Nr. 44,

Digitized by Google

Seite 63, Zeile 13 von unten, setze: 161 statt 16,
„ 65, „ 16 „ „ ist zu streichen: eines,
„ 65, „ 7 „ „ setze: 1569 statt 1965,
„ 67, „ 16 „ „ „ Turnlehrerstellen statt Turnanstalten,
„ 72, „ 15 „ „ „ 305 statt 395.

Worte am Grabe des Professors Dr. W. S. Teuffel in Tübingen.

Gesprochen von Professor Dr. Herzog daselbst.*)

Ein Leben, das in mehr als dreißigjährigem eifrigstem Wirken an unsrer Universität verlief, darf darauf Anspruch machen, daß auch aus dem Kreise der Collegen der Zoll freundschaftlicher und ehrender Erinnerung ihm dargebracht werde, ehe der Schoß der Erde den Dahingeschiedenen uns vollends entrückt. So sei es denn mir als früherem Schüler und späterem Collegen des Verewigten gestattet, noch einmal mit wenigen Worten sein Bild vor uns zu erwecken. Freilich mit der Kunst, mit welcher der Verstorbene selbst, was er zu seinen liebsten und glücklichsten Leistungen rechnete, Charaktere aus alten und neuen Zeiten in scharfen und kräftigen Zügen zu schildern verstand, vermag ich es nicht zu thun; nur in einfachster Darstellung will ich geben, was er der Wissenschaft, was der Schule war, seine Art und Eigenart.

Der College, an dessen Grab wir stehen, hinterläßt in der Wissenschaft, der er sich gewidmet, einen bleibenden Namen, er zählt unter den Meistern seines Fachs. Dieses hohe Ziel des gelehrten Berufslebens, dem er in heißem Streben nachging und das in unsrer Zeit der literarischen Vielgeschäftigkeit nicht leicht zu erreichen ist, die letzten Jahre haben es ihm gesichert; überall unter den Fachgenossen in Deutschland und weit über Deutschlands Grenzen hinaus hat das Ergebniß seiner literargeschichtlichen

*) Durch diese Veröffentlichung erfüllt die Redaction zugleich auch eine Pflicht der Dankbarkeit gegen den dahingeschiedenen trefflichen Mann, der dem Blatte seine Theilnahme öfters durch werthvolle Beiträge bethätigte.

Digitized by Google

Studien, die Geschichte der römischen Literatur, volle Anerkennung gefunden und neben dem Dank, den wir ihm für das fertige Werk zollen, wird sich überall das Bedauern aussprechen, daß es ihm nicht vergönnt war, das weiter unternommene auszuführen und zu vollenden. Aber dieser Erfolg ist ihm nicht leicht geworden, nicht in dem, was man eine glänzende Laufbahn nennt, liegt sein wissenschaftliches Leben vor uns, kein glücklicher Wurf hat ihn emporgehoben, Jahrzehnte hat er an einen Plan, der nur langsam ausgeführt werden konnte, seine Kraft gerückt, bis er ihn endlich zu der Stufe brachte, die ihm selbst genügte, in harter zäher Arbeit hat er erreicht, was er gewollt. Nicht als ob die Arbeit ihm eine Last gewesen wäre, auch er sagte wohl im Rückblick auf sein Leben, daß, wo es köstlich gewesen, es Mühe und Arbeit war, und kaum hatte er das eine Unternehmen fertig, so war auch schon der Plan zum zweiten noch größeren und schwierigeren festgestellt, aber die Kraft zehrte sich auf und als es an ihn kommen sollte, sich des Erfolgs zu erfreuen, da kam mitten in voller Berufsthätigkeit die erste ernste Mahnung zum Stillestand, und diese erste Mahnung war schon zu spät; es zeigte sich bald, daß keine Fürsorge, weder die eigene noch die der treubesorgten Familie, mehr helfen konnte.

Neben dem Schriftsteller steht der Lehrer. Als vor einigen Jahren das Erinnerungsfest seiner dreißigjährigen Docententhätigkeit gefeiert wurde, da geschah dies unter lebhafter Theilnahme seiner Schüler aus alter und neuer Zeit von nah und fern, und wenn solche Anhänglichkeit ein Beweis der Lehrkraft ist, so hat er ihn geliefert. Woher kommt dies? Wir wissen es alle, er hat es uns nicht leicht gemacht, bei ihm zu lernen, in dem Verkehr der persönlichen Unterweisung, der eigentlichen Schule des Lehramts, war das Lob spärlich, der Tadel leichter zu gewinnen — und wir sind ihm doch anhänglich geblieben. Das macht, daß wir, selbst Lehrer, wissen, daß der kräftige Wille den Willen anzieht, daß nicht glatt hingelegtes Wissen es ist, was fesselt, sondern die Persönlichkeit, die sich ganz hingibt mit ihrer Kraft und mit ihrer Schwäche, und wir sahen den ganzen Eifer, mit welchem er unter schwierigen Verhältnissen der Wissenschaft, die sein Beruf war, die selbständige Stellung zu sichern suchte, die ihr gebührte, mit dem er sie als wissenschaftlichen Sonderberuf aufstellte ohne andere Interessen auf-

Digitized by Google

zugeben, wie er denn unabläſſig darüber nachdachte und ſorgte, auf welche Weiſe die Pflege des methodiſch gelehrten Arbeitens und die praktiſchen Ziele des Lehramts im akademiſchen Studium zu vereinigen ſeien. Was er hier zu Stande gebracht und durch verſchiedene Stadien hindurch für die Förderung der wiſſenſchaftlichen Arbeit gewonnen hat, möge ihm nicht vergeſſen werden.

Den lebendigen Antheil, den er an allen Intereſſen der Univerſität nahm, brauche ich im einzelnen nicht vorzuführen; die Gewiſſenhaftigkeit und Sicherheit, mit welcher er die auf dieſem Gebiet ihm zukommenden Functionen vollzog, die treffliche Führung des Amts in dem Jahre, da ihm die Leitung dieſer Körperſchaft zufiel, iſt den Collegen bekannt.

Und nun noch einige Worte über den Mann. Nicht leicht hat es, ſeit der Verewigte zum reiferen Alter gelangt war, eine Bewegung in dem öffentlichen Leben oder in den geiſtigen Intereſſen unſeres Vaterlandes gegeben, an der er nicht regen Antheil genommen. Zuerſt die philoſophiſch-theologiſchen Beſtrebungen, die ſich unmittelbar an ſeine Univerſitätsjahre anſchloſſen und ihn mit unter die jugendlichen Kämpfer ſtellten, die damals die neue Lehre in die verſchiedenen Wiſſenſchaften und in das öffentliche Leben hinübertrugen. Dann der gewaltige Sturm politiſcher Erregung, der vor 30 Jahren die Völker ergriff und von jedem verlangte, daß er am Staatsleben ſich betheilige. Wer unter den Zeitgenoſſen jener Ereigniſſe in dieſem Lande erinnert ſich nicht, wie damals, als ältere und ſonſt beſonnene die Richtung verloren, er der junge leidenſchaftliche Mann ſtets zur Mäßigung und Beſonnenheit mahnte und unbekümmert um den Erfolg und ohne Scheu mit den Waffen, die ihm zu Gebot ſtanden, ſich der um ihn herrſchenden Strömung entgegenwarf. Allein wie er damals unter den Wenigeren ſich befand, ſo war es ihm auch fortan nicht gegeben, mit Mehrheiten zu gehen, es war wie wenn er in ſich darſtellen und verkörpern wollte das Recht der Minderheit. Das hat ihm freilich manchen Kampf gebracht, und wie er den nie ſcheute, ſo hat er wohl auch in der Hitze des Streits die Linie überſchritten, welche die ruhigen und glücklichen Naturen ſich ſo leicht zu ziehen vermögen; aber wo er das fühlte, da hat er nicht angeſtanden, es mit derſelben Offenheit, mit der er gekämpft, zu

Digitized by Google

bekennen und sich mit dem Gegner von gestern auszugleichen. Die aber, welche ihm näher standen, wissen sein warmes Gefühl für Recht und Unrecht zu rühmen und wissen zu sagen von dem tiefen Bedürfniß freundschaftlichen Anschlusses, das der streitbare Mann hatte, wie die Seinigen davon zu erzählen wissen, mit welch treuer Fürsorge er ihnen lebte.

Den Kampf, der uns alle erwartet, den Kampf mit dem letzten Gegner, dem Tod, den hat er jetzt nicht schon gewünscht; obgleich bis ins Innerste krank war er nicht lebensmüde, es fiel ihm schwer zu scheiden von den Seinigen, von der Arbeit, die er sich zurecht gerichtet, von dem Lehramt, mit dem er verwachsen war, und so hat er denn jedes Aufflackern von Lebenskraft, das die gütige Natur auch den unheilbar Leidenden gewährt, gerne mit neuer Hoffnung ergriffen. Aber in den Momenten, in denen ihm das drohende Geschick unmittelbar nahe trat, wollte er keinen leeren Trost; im vollen Gefühl davon, „was es für ein Umstand sei zu sterben," wie er sich aussprach, sah er dem Tode ruhig entgegen. Es war ihm vergönnt, sanft und schmerzlos zu scheiden. Die Ruhe des Todesfriedens, die auf seinem Angesicht lag, hat alle Mühsal des Lebens hinweggenommen, und die Versöhnung des Grabes tilgt jeglichen Kampf; was übrig bleibt, das ist die Summe des Dankes, den wir ihm schulden für all die Anregung, die er uns gab, für den treuen Eifer des Lehrens und für die Förderung, die auch im ferneren Lebenslauf mancher seiner Schüler von ihm gehabt, auch mancher, der es selbst nicht weiß. Lebe wohl, theurer College, lebe wohl!

Einige Bemerkungen
zu Dr. E. Kochs griechischer Schulgrammatik. 5. Aufl.

2. Das Perfektum.

Es gibt neben der Lehre vom Perfektum wohl kaum einen zweiten Punkt in der griechischen Grammatik, wo Lehrbücher und Lehrer in dem Bestreben ihren Gegenstand bestimmt zu erfassen so leicht dazu gelangten, denselben einseitig darzustellen und ihm Gewalt anzuthun; keinen zweiten Fall, wo man so sehr geneigt

Digitized by Google

wäre zu vergessen, daß es Übergänge und Vermittlungen auch in der Sprache gibt, und daß es ein anderes ist, das Wesen einer sprachlichen Form prinzipiell zu definiren, und wieder ein anderes, zu ermitteln, bis zu welchen Grenzen die Sprache in ihrer vorliegenden Entwicklung den Gebrauch eines Bestandtheils ausgedehnt hat.

Von Jugend auf hörten wir unsere Lehrer sagen: das griechische Perfektum erzählt gar nicht. Diese Worte Buttmanns sind in dem Zusammenhang seines § 137 eine kleine, vielleicht unschädliche Übertreibung. Aber eben doch eine Übertreibung! Freilich ist das Perfektum nicht einfach erzählend wie der Aorist; aber wenn es, wie Buttmann am angeführten Orte weiter sagt, das Geschehene als vergangen mit der gegenwärtigen Zeit in Verbindung setzt, ist denn damit schlechthin ausgeschlossen, daß es Vergangenes berichte d. h. erzähle? z. B. „die Buchstabenschrift ist von den Phöniziern, die Buchdruckerkunst von den Deutschen erfunden worden." Oder: „Napoleon I. hat Bayern groß gemacht." Wenn ich hier, um das Fortwirken in der Gegenwart mitauszudrücken εὕρηται, ηὔξηκε setze, habe ich dann nicht dennoch eine historische Notiz gegeben d. h. erzählt? Oder man vergleiche Isocr. Paneg. 40: δοκοῦσιν (οἱ βάρβαροι) ἐπιδεδεῖχθαι τὴν ἑαυτῶν μαλακίαν· καὶ γὰρ ἐν τῇ παραλίᾳ τῆς Ἀσίας πολλὰς μάχας ἥττηνται, καὶ διαβάντες εἰς τὴν Εὐρώπην δίκην ἔδοσαν καὶ τελευτῶντες ὑπ' αὐτοῖς τοῖς βασιλείοις καταγέλαστοι γεγόνασι. Ist dies nicht eine argumentatio in Form der narratio?

Ebenso sagen manche: „das Perfektum enthält nur Aussage über die Gegenwart" und bedenken nicht, welcher Verlegenheit sie sich ausgesetzt haben, wenn sie hernachmals auf Stellen stoßen wie: πάλαι oder gar τότε ἔκτισται ἥδε ἡ πόλις.

Wer vorsichtiger ist, lehrt etwa: „das griechische Perfektum enthält jederzeit Aussage zunächst über die Gegenwart. Wie κέκτημαι heißt: ich besitze, so ist γέγονα = ich bin; ursprünglich wohl = ich bin geworden, aber das Moment der Vergangenheit tritt zurück, der Sprechende hat zunächst die Gegenwart im Auge." Als ob man nicht oft genug γέγονε übersetzen müßte: ist geworden, ist geschehen. Isokrates fährt am angeführten Orte fort: Καὶ τούτων οὐδὲν ἀλόγως γέγονεν, ἀλλὰ πάντ' εἰκότως ἀποβέβηκε.

Digitized by Google

Und Pl. Apol. 2 heißt es: Ἐμοῦ πολλοὶ κατήγοροι γεγόνασι. Dies könnte wohl = νῦν κατηγοροῦσι sein, aber Sokrates fährt fort: καὶ πάλαι πολλὰ ἤδη ἔτη οἳ ὑμῶν τοὺς πολλοὺς ἔπειθον καὶ κατηγόρουν. Warum sagt er nicht πείθουσι, was er auch nach πάλαι noch setzen könnte? (Vgl. Cyrop. 8, 4, 32 ἑώρακα ἤδη ἀνθρώπους οἳ βούλονται und ibid. 3, 1, 18 οὔπω ἑώρακας, ἥς — ἐθέλει). Er sagt ἔπειθον, weil er auch bei γεγόνασι nicht zunächst die Gegenwart im Auge hatte. Weitere Beispiele am Schlusse dieses Abschnitts.

Vielleicht wundert sich mancher Leser, wenn ich nach dem Vorhergehenden erkläre, daß ich die Definition, welche Koch § 103 im Einklang mit Aken und Curtius gibt (Perfektum = Präsens der vollendeten Handlung) mit Freuden begrüße. Ich bin mir jedoch dabei keines Widerspruchs bewußt. Eine andere Frage freilich wird sein, ob Koch das in jener Formel ausgedrückte Prinzip auch so durchgeführt hat, daß sein Paragraph einen Schlüssel bietet für alle Fälle guten Sprachgebrauchs?

Die angegebene Definition ist nicht neu; schon im Jahre 1829 hat G. Bernhardy sie aufgestellt in seiner wissenschaftlichen Syntax der griechischen Sprache. Man hätte denken sollen, eine die Form und das Wesen dieses Tempus so richtig und bündig bezeichnende Formel würde nicht wieder aus den Lehrbüchern verschwinden. Aber die um die Mitte dieses Jahrhunderts in Deutschland geltenden Grammatiker haben sie nicht nur nicht angenommen, sondern zum Theil vom Perfektum Erklärungen gegeben, welche sich mit dem Prinzip nicht mehr vertragen, daß es unter allen Umständen eine Aussage über die Gegenwart enthalte (oder wenigstens mitenthalte). Daß der Wiedereinführung der Bernhardyschen Formel ein bellum grammaticorum vorausgegangen, schließe ich auch aus dem, was Aken in seinen „Grundzügen der Lehre von Tempus und Modus im Griechischen" § 5 indirekt und § 20 direkt gegen Krüger bemerkt.

Inwiefern sind denn beim griechischen Perfektum verschiedene Auffassungen denkbar? Und wie viele sind denkbar?

Daß es nicht einfach erzähle, sondern eine Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herstelle, lehrten auch Krüger, Kühner u. s. w. Umgekehrt können natürlich auch die neueren,

Digitized by Google

welche es als ein Präsens definiren, die Beziehung zur Vergangenheit und somit eine gewisse Verwandtschaft mit den historischen Temporibus nicht leugnen, so sehr sie auch bemüht sind, dieses Moment (wohl aus pädagogischen Gründen?) in den Hintergrund zu drängen, — worin gerade Koch das Äußerste leistet; denn er scheint seine Beispiele mit Fleiß so ausgewählt zu haben, daß der Schüler von diesem Janus unter den Temporibus nur das der Gegenwart zugewendete Antlitz zu schauen bekomme. Erst bei der Frage: *worin besteht die Beziehung* der Vergangenheit auf die Gegenwart (oder umgekehrt)? welches ist die Brücke, die vom Einst zum Jetzt herüberführt? sind verschiedene Auffassungen möglich, aber sicherlich nicht mehr als zwei: eine objektive, reale und eine subjektive, ideale.

Entweder (A) sagt man: griechisches Perfektum ist nur möglich, wo die vollendete Handlung nicht „abgethan" ist, sondern in der Gegenwart des Redenden, sei es am handelnden Subjekt oder sei es am betroffenen Objekt, noch fortwirkt und somit fortbesteht. Oder (B): griechisches Perfektum ist auch dann möglich, wenn die vollendete Handlung sammt Subjekt, Objekt und Wirkung lediglich der Vergangenheit angehört (somit „abgethan" ist, wie Krüger § 53,3 sagt) und das einzige Band zwischen Einst und Jetzt die memoria rerum ist, unser historisches Wissen von der Vergangenheit und die Reflexion derselben in unserer Betrachtung. Bei A reale Gegenwart; bei B subjektive Vergegenwärtigung. Bei A ein pertinere ad hunc rerum statum; bei B exstare in literis et memoria. Ferner, wie wohl jedermann zugibt, bei A der herrschende griechische Sprachgebrauch; bei B dagegen, man wolle oder nicht, die unabweisbare Konsequenz, daß griechisches, deutsches und französisches Perfekt (Indéfini) zusammenfallen, d. h. daß das Perfekt ein historisches Tempus wird, wenn es auch immer noch vom Aorist soweit absteht, als Indéfini vom Défini. Tertium non datur. Nur das ist denkbar, 1) daß es innerhalb der Fälle, welche unbestritten noch zu A gehören, ein Grenzgebiet, dem B nahe gelegen, gebe, und 2) daß man verschiedene Perioden des griechischen Sprachgebrauchs unterscheide und nachweise, daß und wann die bei A gesetzte Schranke durchbrochen worden ist.

Jedermann sieht, daß, wer das Perfektum als Präsens definirt,

Digitized by Google

nothwendig sich zu A bekennen muß. Ausdrücklich thut dies Buttmann, obgleich er die Bernhardysche Formel nicht hat; ferner Aken; auch Madvig scheint zu dieser Partei zu gehören; Koch thut es, sofern er seiner Definition die Erklärung folgen läßt: Zustand des Vollendetseins in der Gegenwart; wofür ich freilich (um der Schüler willen) lieber einen Ausdruck sähe, wie bei Koch selbst § 41 oder wie bei Kurz (Bamberg 1875): „Vergangenes, das in Beziehung auf die Gegenwart vollendet ist, dessen Wirkung und Folge aber in der Gegenwart fortdauert. Ich hebe dieses „aber" hervor, weil manche Grammatiker dem Schüler die Definition A beibringen wollen mit den Worten: vollendet in Bezug auf die Gegenwart oder abgeschlossen in der Gegenwart; wobei sie nicht bedenken, daß dem Deutschen — eben in Folge des erweiterten Gebrauchs, den er seinem Perfektum gegeben hat — schlechthin alles Vergangene, das Abgethane wie das noch Fortwirkende „vollendet in der Gegenwart" heißt. Die Formeln „Heranreichen an die Gegenwart, Vollendung in der Gegenwart" gebraucht z. B. auch Plötz in seiner Erklärung des Indéfini. — Noch habe ich Curtius nicht genannt. Dieser bereitet uns die Überraschung, daß er auf die Formel: „Präsens der vollendeten Handlung" die Erklärung folgen läßt: „eine für und mit Bezug auf die Gegenwart vollendete Handlung." (7. Aufl.) Damit läßt er die Streitfrage, ob Fortwirken oder nicht? bei Seite. Man könnte einwenden, ein Mißverständniß des „für und mit Bezug" in bloß subjektivem Sinne sei ausgeschlossen durch das, was er § 484 über Zeitstufe und Zeitart lehrt. Aber auch Rost hatte dasselbe gelehrt und dennoch ausdrücklich geleugnet, daß das Perfektum immer ein Fortwirken bezeichne. Rost gehört somit sammt allen, welche dieses direkt oder indirekt leugnen, unter die Vertreter der Ansicht B.

Aber wenn ich mich nun umsehe nach denjenigen Grammatikern, welche sub B einzureihen sind, so habe ich die seltsame Ahnung, als hörte ich einen um den andern entrüstet protestiren und mir zurufen: du hast mich falsch verstanden! Keiner will etwas von der Konsequenz wissen, daß er das griechische Perfektum in ein historisches Perfektum übergehen lasse.

Nun hat dieser Übergang in der spätereu Zeit wirklich stattgefunden; nach Bernhardy schon bei dem Verfasser der Hellenica.

Digitized by Google

Leider muß ich sagen, daß die Beispiele, die er anführt, mich nicht überzeugen. Denn 5, 4, 19 steht ἤρηκε in or. obliqua und ist ganz in der Ordnung, und 7, 1, 41 ist ἔγνωκε als Præs. histor. gebraucht wie nachher πείθει. Wenn Bernhardy sagt, Perf. = Aor. sei bei Späteren etwas Gewöhnliches, so kann ich das nicht bestreiten, wundere mich aber doch, daß noch im N. T. nach Winer nur ein einziges Beispiel sich findet, Apoc. 5, 7. Mir selber ist, seit ich darauf achte, nur aufgestoßen Plut. Cat. pag. 20 Γέγονε δὲ καὶ πατὴρ ἀγαθός = ἦν. Ebenso 24 φαίνεται γεγονώς.

Aber wenn Bäumlein indirekt, Rost und Kühner direkt und mit höchster Bestimmtheit Krüger leugnet, daß für griechisches Perfektum das Bestehen eines Ergebnisses nothwendig sei, so haben diese Männer hiebei die spätere Gräcität gar nicht im Auge. Wäre die Rücksicht auf die Späteren der Grund, warum sie ihrer Definition eine größere Weite gegeben, so wäre ja die Sache alsbald erledigt und ich hätte mir diese ganze Diatribe ersparen können. Wie steht denn nun die Sache? Niemand will sich meine Konsequenzmacherei gefallen lassen? Nun, ich lasse mich gerne belehren; dann habe ich aber auch das Recht zu fragen. Und so frage ich denn: Wenn Krüger § 53, 3 vom griechischen Perfektum fast bis aufs Wort dieselbe Erklärung gibt wie Plötz (in Schulgrammatik und Syntax) vom französischen Indéfini, inwiefern habe ich dann oben zu viel gesagt? Man vergleiche.

Krüger sagt: „Das Perfektum bezeichnet die Abgeschlossenheit einer Handlung mit Bezug auf die Gegenwart. Es legt eine vollendete, abgethane Thatsache der gegenwärtigen Betrachtung (!) vor. Daß von der Handlung in der Gegenwart ein Ergebniß besteht, ist nicht nothwendig." Plötz, Syntax S. 175: „Das Perfektum (Passé indéfini) drückt eine in (!) der Gegenwart des Redenden vollendete Thatsache aus, und es ist an sich gleichgiltig, ob dieselbe in ihren Wirkungen und Folgen bis an die Gegenwart reicht oder nicht." Weiterhin: ... „wenn eine Reihe von Begebenheiten behufs einer allgemeinen Betrachtung oder Schlußfolgerung gleichsam summirt wird." Wer findet hier einen Unterschied? Aber nun vergleiche man die Beispiele. Krüger bringt von Menander: Ἅ σοι τύχη κέχρηκε, ταῦτ' ἀφείλετο. Wen könnte dieses Beispiel überzeugen? Wenn Menander nicht geschrieben hat κεχρήκει,

Digitized by Google

nun so hat er sich eben eine Ungenauigkeit erlaubt. Von Plato: Ἀκήκοα μὲν τοὔνομα, μνημονεύω δ' οὔ. Auch dies beweist nichts. Es ist = Ich weiß jetzt noch, daß ichs einmal gehört habe. Plötz gibt: Alexandre le Grand a détruit l'empire des Perses. Dürfen in gleicher Weise wir 1878 sagen: Ἀλέξανδρος καταλέλυκε? Ich glaube es nicht, bis mir Jemand aus gut griechischen Beispielen die Richtigkeit beweist. La bataille de Leipzig a délivré l'Allemagne du joug de Napoléon I. Dies konnte man 1813 bis 1870 mit ἠλευθέρωκε übersetzen. Jetzt ist der durch die Befreiungskriege geschaffene status rerum durch einen andern abgelöst und wir müssen die Stelle mit Aorist übersetzen. Aber wo wäre bei Krüger die Schranke, die uns den Übergang zu einem modernen Perfekt verwehrt, welches ein beliebiges Ereigniß der Vergangenheit, wenn es uns bedeutsam genug ist, aus seiner historischen Verkettung ablöst und für sich betrachtet? Welches Wort bei Krüger hindert mich, den Satz: „Brutus hat Rom befreit" mit ἠλευθέρωκε zu übersetzen? Dies würde sich von ἠλευθέρωσε immer noch unterscheiden wie etwa liberator populi romani fertur et habetur von einfachem liberavit. Und dennoch halte ich Perfektum hier für falsch und glaube deßgleichen, daß man: Σόλων γέγραφε τοὺς νόμους τοῖς Ἀθηναίοις nur sagen konnte, so lange es Athener gab, welche von jenen Gesetzen sagten: κεῖνται. Nach G. Hermann aber, an welchen sich Krüger anschließt, müßten auch wir jetzt sagen können: Σόλων γέγραφε κ. τ. λ. Denn er sagt (de emend. rat. gr. gr.): γέγραφα tempus significat præteritum, terminatum præsenti tempore ita, ut res, quæ perfecto exprimitur, nunc peracta dicatur, illudque jam, peractam rem esse, præsens sit. Ohne Zweifel hätte sich G. Hermann wie Krüger die Anwendung seiner Worte auf mein Beispiel verbeten; aber heißt es seine Worte verdrehen, wenn man darin die bloß subjektive Vergegenwärtigung mit inbegriffen findet? Endlich frage ich einen jeden, der die Vertheidigung von Bäumlein übernehmen will: Wie ist es möglich, daß er, nachdem § 505 das Perfektum offenbar im Sinne Akens definirt, in § 526, 527 die Nothwendigkeit des „Fortwirkens" indirekt leugnet? Er leugnet sie doch gewiß, wenn er § 527 sagt: Das Perfektum bezeichnet ferner das in der Gegenwart bestehende Resultat einer vollendeten Handlung. In § 526 aber, wo es

Digitized by Google

heißt: „Das Perfektum steht da, wo mit verhältnißmäßigem Nachdruck eine Handlung vom Standpunkt der Gegenwart aus als vollendet dargestellt werden soll", ist genau das rhetorisch-stilistische Moment bezeichnet, wodurch sich in historischer Erzählung Indéfini vom Défini unterscheidet, und der Schluß wäre abermals: griech. Perfektum = franz. Indéfini. Sollen aber die Worte „vom Standpunkt der Gegenwart" eine Schranke bilden, so könnten sie nichts bedeuten als eben das „Fortwirken in der Gegenwart", von welchem doch erst § 527 die Rede ist. Da übrigens alle § 526 (und 520) angeführten Beispiele auch zu § 527 passen, so dürfen wir wohl annehmen, daß Bäumleins Meinung war, es werde das einemal mehr das Moment der Vollendung, das anderemal mehr der „Fortbestand im Resultat" betont und hervorgehoben. Dann sollte aber bei § 526 durch bestimmtere Fassung jedem Mißverständniß vorgebeugt werden.

Was nun Kochs § 103 betrifft, so habe ich schon oben an den Verfasser die Bitte gerichtet, er möge den Kardinalpunkt der Sache, das Fortwirken in der Gegenwart des Redenden noch mehr hervorheben. Für dringend nothwendig halte ich, dem Schüler ausdrücklich zu sagen und an einigen Beispielen zu zeigen, daß entweder das handelnde Subjekt oder das betroffene Objekt zur Zeit des Redenden noch vorhanden sein müssen; daß z. B. ἀπεκτόναι nur gesagt werden kann, so lange die Mörder noch leben, oder daß Σωκράτης διέφθαρκε τοὺς νέους (Plat. Ap. cap. 22) nur möglich war, so lange S. oder die von ihm Verführten lebten. Seit 4. September 1870 ἀνήρηται ἡ μοναρχία (Cyrop. 1, 1, 1) bei den Franzosen; aber vom 10. August 1792 ist zu sagen ἀνῃρέθη ἡ μοναρχία. Τέθνηκε kann freilich von jedem Verstorbenen gesagt werden = er ist nicht mehr im Hause der Lebendigen; zunächst aber wird es nur gebraucht werden, um auf die Lücke hinzuweisen, welche einer in seiner Umgebung hinterlassen hat. Wer die Sache nach diesen Gesichtspunkten überdenkt, wird auf manches kommen, was der Aufhellung noch bedarf. Nehmen wir z. B. den Satz: „Die Buchdruckerkunst ist von Gutenberg erfunden worden." Hier wird εὕρηται (neben εὑρέθη) richtig sein. Wir haben das εὕρημα. „Die Deutschen haben die Buchdruckerkunst erfunden"; εὑρήκασι

Digitized by Google

(forterbender Ruhm des Volkes). Dagegen: „Gutenberg hat die Buchdruckerkunst erfunden." Unmöglich wäre Perfektum nicht, da das Objekt fortbesteht; aber mancher wird die Rücksicht darauf, daß das handelnde Subjekt nicht mehr lebt, überwiegen lassen und darum lieber Aorist setzen. Noch wäre zu bemerken, daß πεποίηκε, δέδρακε, ἡμάρτηκε, ἐπικεχείρηκε u. dgl. ganz richtig auch dann stehen, wenn die Handlung in der Welt der Objekte keinerlei Wirkung hinterlassen hat, also z. B. von vereiteltem Versuche wofern nur zur Zeit des Redenden das handelnde Subjekt noch da ist. Der Sinn ist alsdann: Dieser steht da als derjenige, welcher gethan, gefehlt, versucht hat, er trägt die Verantwortung, hat jetzt Ehre oder Schande davon u. dgl.

Dies führt mich auf das Grenzgebiet zwischen griechischem und modernem Perfektum, dessen Denkbarkeit ich oben zugegeben habe. Ich sehe ein solches in den Fällen, wo Verdienst und Schuld, überhaupt Folgen einer Handlung als in einer Gesammtheit von Individuen sich vererbend aufgefaßt werden. Wer z. B. in Isokrates blättert, wird unzählige Beispiele finden, wo der Redner sein Lieblingsthema, Vergleichung der Athener und Spartaner, in der Weise behandelt, daß er untersucht, welche an Griechenland mehr ἡμαρτήκασι, πεπλημμελήκασι, εὐεργετήκασι, ὁπότεροι πλείους ἀκρίτους ἀπεκτόνασι u. dgl. Da gibt es nun manche Stellen, wo Thäter und Betroffene nicht mehr Zeitgenossen des Redenden waren und dennoch Perfektum steht, indem die moralische Person: Volk der Athener oder Spartaner dem eigentlichen Subjekt unterschoben wird. Insofern bleibt Isokrates immer noch innerhalb der Grenze. Aber offenbar ist von hier aus nur noch ein Schritt zum modernen Gebrauch des Perfektum, nach welchem auch wir (1878) sagen dürften: οἱ Λακεδ. πλείους ἀκρίτους ἀπεκτόναιν ἢ οἱ Ἀθηναῖοι = die Spartaner stehen in der Geschichte als solche da, welche u. s. w.

Daß die späteren Griechen diesen Schritt wirklich gethan haben, ist oben gesagt. Aber auch in guter Zeit wurde, wie mir scheint, die Grenze überschritten bei Verbis, welche lediglich das Eintreten in die Wirklichkeit bezeichnen, wie γίγνεσθαι, συμβαίνειν u. dgl. Wie nahe lag es doch, „es geschah einmal", ἐγένετο, zu vertauschen mit: „das Geschehene gehört der Geschichte an", γέγονε!

Digitized by Google

Ich denke hier nicht an jenes plutarchische γέγονε = ἦν, sondern an Stellen wie Isocr. Panath., cap. 28. Es ist dort die Rede von Agamemnons Oberbefehl im trojanischen Krieg. Dann heißt es: Ὁπότερον δέ, εἴθ' ὑπὸ πάντων αἱρεθεὶς, εἴτ' αὐτὸς κτησάμενος οὐκ ἔχω λέγειν. Ὁπότερον δ' οὖν συμβέβηκεν, οὐδεμίαν ὑπερβολὴν λέλοιπε τῆς περὶ αὐτὸν δόξης τοῖς ἄλλως πως τιμηθεῖσι. Es dürfte schwer fallen, bei diesem συμβέβηκε eine reale Beziehung zur Gegenwart des Redenden nachzuweisen. So steht ferner sehr oft τὰ τότε γεγενημένα, auch wo von keinerlei Nachwirkung die Rede ist und die Vergangenheit selber heißt nicht bloß τὰ παρεληλυθότα (was jetzt vorbei ist), sondern auch τὰ γεγενημένα.*) Zu Sokrates sagt Xen. Symp. 2, 10 ein ungalanter Freund: πῶς οὖν — οὐ καὶ σὺ παιδεύεις Ξανθίππην, ἀλλὰ χρῇ γυναικὶ τῶν οὐσῶν, οἶμαι δὲ καὶ τῶν γεγενημένων καὶ τῶν ἐσομένων χαλεπωτάτῃ. Vgl. bei Js. a. a. O. wenige Linien weiter oben: „es ist dem Agamemnon gegangen (πεπονθότι) wie so vielen, daß ihm bei der Nachwelt der gebührende Ruhm nicht zu Theil wurde (δεδημαρτηκότι), ihm, τῷ μεγίστων ἀγαθῶν αἰτίῳ γεγενημένῳ περὶ ἐκεῖνον τὸν χρόνον. Die zwei ersten Part. Perf. haben ihre klare Beziehung zur Gegenwart; nicht so das dritte.

Wenden wir uns nun schließlich zu der Frage, ob Kochs § 103, wie er das richtige Prinzip gibt, ebenso auch für alle Fälle desjenigen Gebrauchs, welcher bei den Attikern vorliegt, vollständig ausreiche?

Um ja dem Schüler recht eindringlich vorzuhalten, daß das Perfektum eine Aussage über Gegenwart enthalte, stellt Koch in den Vordergrund Perfekta wie εἴωθα, κέκτημαι d. h. solche, für welche auch früher schon der Name Perfecta præsentia üblich war und welche auch bei der neueren Theorie diesen Namen im engeren Sinn tragen können, sofern bei ihnen die vollendete Handlung sich geradezu umsetzt in neues, gegenwärtiges Thun oder Leiden. Daß Koch mit diesen beginnt, mag pädagogisch richtig

*) Wäre hier nicht die Schranke des gewöhnlichen Gebrauchs überschritten, so müßte ja τὰ γεγενημένα bedeuten: das Gewordene und zugleich noch Bestehende, — somit nicht die Vergangenheit, sondern die (historisch betrachtete) Gegenwart.

Digitized by Google

sein und überdies der sprachgeschichtlichen Entwicklung entsprechen. Aber das kann doch nur die Einleitung zur Sache sein! Was folgt sonst noch S. 250 und 251? Nichts als einige Beispiele, die in gleicher Absicht ausgewählt zu sein scheinen und in welchen sich jedesmal dem Perfektum ein νῦν oder ἤδη beisetzen läßt. Nun ist richtig, daß es in vielen Fällen (z. B. in oben besprochenen Sätzen aus Plötz) kein einfacheres Mittel gibt, um den Schüler vor falscher Anwendung des Perfektums zu warnen, als wenn man ihm sagt: versuche, ob du νῦν beifügen kannst? Aber wer dabei stehen bliebe, der würde dem Schüler geradezu die Hälfte der Sache, und zwar die schwierigere Hälfte vorenthalten. Wo bleiben denn alle die vielen Stellen, welche Perfekta enthalten in Verbindung — nicht mit νῦν, ἤδη, μέχρι τοῦ νῦν u. dgl. — sondern mit τότε, πώποτε, πάλαι, ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις, ἐχθές, πολλάκις, und anderem, was auf die Vergangenheit hinweist? Wie sollen wir § 103 anwenden auf Stellen, wo Perfektum nicht etwa nur mit Aorist abwechselt, wie z. B. im Anfang der Cyropädie, sondern in begleitenden Sätzen mit historischem Tempus seine Erklärung findet? Kann es der Schüler nach § 103 überhaupt für möglich halten, daß gesagt werde: τότε ἔκτισται ἥδε ἡ πόλις? Wenn Krüger, Kühner u. s. w. diesen Punkt unerörtert ließen, so war dies nach dem oben Verhandelten nicht eben auffallend; wer aber das Perfektum ein Präsens nennt, der ist uns unzweifelhaft darüber eine Erklärung schuldig. Einstweilen, bis ich eine solche im Lehrbuch finde, werde ich hier eine Brachylogie, eine Prägnanz des Perfektums sehen, eine Addition von τότε ἐκτίσθη plus νῦν ἔκτισται. Oder: der im Perfektum mit einbeschlossene und, wie man zu sagen pflegt, aufgehobene Aorist lebt wieder auf und macht sich geltend.

Einige Beispiele von Perfektum, das Aussage zunächst von der Vergangenheit enthält, habe ich im Eingang angeführt. Ich erlaube mir, noch einige beizufügen.

1) Thuc. 1, 137: Θεμιστοκλῆς ἥκω παρὰ σέ, ὃς κακὰ πλεῖστα εἴργασμαι τὸν ὑμέτερον οἶκον, ὅσον χρόνον ἠμυνόμην. 2) Isocr. Panath. cap. 65: εἴ τις φαίη, τὰ πόλεε πλείστων ἀγαθῶν αἰτίας γεγενῆσθαι τοῖς Ἕλλησι μετὰ τὴν Ξέρξου στρατείαν. 3) Is. de pace 33: τότε τὴν ἀρχὴν τοῖς Ἀθηναίοις γεγενῆσθαι τῶν συμφορῶν, ὅτε τὴν ἀρχὴν τῆς θαλάττης παρελάμβανον. Die Kette der συμφοραί

Digitized by Google

reicht an die Gegenwart des Redenden heran, aber er gebraucht hier das Perfektum von dem in der Vergangenheit liegenden Anfangsglied derselben. Die Beispiele Nr. 2 und 3 sind anders, als diejenigen, welche Koch § 103, 5 im Auge hat. 4) Is. Panath. 82: τοὺς περὶ Ἡρακλέα γεγονότας = ὄντας und dieses = Partic. Imperf. 5) Is. Panath. 35 wird mit Aorist erzählt, wie die Spartaner gegen die Messenier u. A. verfuhren; darauf περὶ οὓς ἡ πόλις ἡμῶν οὐδὲν ὁμοία γέγονεν ἐκείνοις, worauf die nähere Erklärung mit Aoristen folgt (κατῴκισαν, πολίτας ἐποιήσαντο). 6) Is. Areop. 4: ἐπὶ τοσαύταις πράξεσιν εὐαγγέλια δὶς ἤδη τεθύκαμεν. 7) Xen. Mem. 3, 3, 3: οὐχόρᾳς, ὅτι καὶ ὁσάκις κεχορήγηκε, πᾶσι τοῖς χοροῖς νενίκηκε. 8) Is. Panath. 23 (ich will nicht sagen): ὡς περὶ οὐδὲν πώποτε τὸ κοινὸν ἡμῶν πεπλημμέληκε, nihil unquam peccavit + nullius nunc peccati culpam sustinet. 9) Is. Archid. 3: ἐξοὺ τὴν πόλιν οἰκοῦμεν, οὐδεὶς πόλεμος περὶ τηλικούτων γέγονε. 10) Is. de pace 29: τῶν ἐν ἅπαντι τῷ χρόνῳ τῇ πόλει γεγενημένων. 11) Ibid.: ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις τυγχάνομεν ἐγνωκότες, καὶ νῦν... 12) Is. de pace 9: ὅπου Ἀ. καὶ Κ. ὁ μὲν ἰδιώτης ὤν, ὁ δὲ φυγάς, οἰκίσαι πόλεις οἷοί τε γεγόνασι. Wenn A. und K. als Privatleute ꝛc. im Stande gewesen sind u. s. w. wie vielmehr wir? Zur Zeit, da Is. dieses redete und γεγόνασι sagte, waren sie nicht mehr Privatleute. 13) Is. Phil. 51: παρὰ τοῖς βαρβ. ἄνδρες ἐγγεγόνασι, οἳ τῆς Ἑλλάδος ἄρχειν ἠξίωσαν. 14) Xen. Ap. 3: Οὐ δοκῶ σοι ἀπολογεῖσθαι μελετῶν διαβεβιωκέναι: das Partic. weist auf die Vergangenheit, welche ja gerade des S. Vertheidigung bilden soll.. 15) Man meldete dem Xenophon, daß sein Sohn τέθνηκε, hernach, daß er νικῶν τέθνηκε. Das Particip gehört eigentlich zu einem im Perfektum aufgehobenen ἀπέθανε. 16) Cyrop. 2, 4, 16: πολλάκις ... τεθήρακα ἀμφὶ τὰ ὅρια καὶ ἱππέας ἤδη προσλαβὼν ... ἀφικόμην. Die im Perfektum liegende Beziehung zur Gegenwart ist = ich kenne schon das Grenzgebiet. 17) Is. Archid. 43: πολλαὶ πράξεις ἤδη τοιαῦται γεγόνασιν, ἃς ἐν ἀρχῇ μὲν ἅπαντες ὑπέλαβον εἶναι συμφοράς, ὕστερον δὲ ἔγνωσαν μεγίστων ἀγαθῶν αἰτίας γεγενημένας. Dieses γεγενημένας bezeichnet reale Gegenwart (vom Standpunkt derjenigen, welche ἔγνωσαν), ein Fortwirken in den Folgen; dagegen jenes γεγόνασι lediglich ideale Gegenwart,

Digitized by Google

nämlich in der Erinnerung des Redenden. Es könnte ebenso gut ἐγένοντο stehen.

Schließlich noch die Bemerkung, daß bei § 103 das Wesen des Perfektums dem Schüler ins Licht gesetzt werden könnte durch die Vergleichung: ἔφυγον εἰς τὴν γῆν, παταπεφεύγασιν ἐν τῇ γῇ. (Thuc. 4, 14 vgl. Koch § 86, 2.)

Ulm. **Kohn.**

Über den neuesten Stand der Casustheorie im Griechischen und Lateinischen.*)

Vortrag,
gehalten
bei der Versammlung humanistischer Lehrer in Metzingen am 1. Mai 1878
von Gymnasialrektor Dr. **Baur** in Tübingen.

Indem ich, hauptsächlich veranlaßt durch einige neuere Schriften, zum Gegenstand eines kleinen Vortrags eine kurze Darstellung des neuesten Standes der Casustheorie im Griechischen und Lateinischen mache, glaube ich ein Thema gewählt zu haben, dessen Erörterung auch für praktische Schulmänner von einigem, wenn auch nicht gerade unmittelbar praktischem Interesse sein dürfte.

Die wissenschaftliche Behandlung der Casuslehre der beiden alten Sprachen steht in engem Zusammenhang mit den Ergebnissen der neuen Sprachwissenschaft in weiterem Sinn, nämlich sowohl der vergleichenden Sprachforschung im Gebiete der indogermanischen Sprachen, als der wissenschaftlichen Grammatik und Syntax.

Haben auch die etymologischen Untersuchungen der Casussuffixe, die Versuche, in ihnen theils pronominale, theils präpositionelle Elemente, als nachgestellten Präpositionen, zu finden, welche deren ursprüngliche Bedeutung erkennen lassen sollten, nicht zu einem durchgreifenden und sicheren Ergebniß über die Bedeutung der einzelnen Casus geführt, so hat dagegen die gründliche vergleichende Untersuchung der Funktionen der verschiedenen Casus

*) Die Behandlung des Gegenstandes mußte sich nach Gründlichkeit und Ausführlichkeit in den Schranken halten, welche Umfang und Natur eines solchen Vortrags zogen, wie sie sich denn auch im Wesentlichen auf den Casus des Singularis beschränkt.

Digitized by Google

im Sanscrit, Lateinischen und Griechischen, sowie namentlich die Zerlegung der im lateinischen und griechischen Casusbestand sich vorfindenden sogen. Mischcasus, ganz besonders des lateinischen Ablativ, in ihre verschiedenartigen in einander verschobenen, theilweise durch Lautwandlungen in einander verschwimmenden lautlichen und begrifflichen Elemente über diesen Gegenstand Licht verbreitet.

Seit geraumer Zeit stehen sich zwei Auffassungen der Casus gegenüber, die lokalistische und die nicht lokalistische, auf logische oder auch grammatische Kategorien zurückgehende Kasustheorie, deren jede sowohl in dem Kreis der etymologischen Forscher als in dem der Grammatiker ihre Anhänger hat. Die lokalistische Casustheorie geht für alle Casus obliqui von einer räumlichen Grundbedeutung aus, welche auf temporale und logische Verhältnisse übertragen worden sei. Indem man nun vom griechischen Casusbestand und Casusgebrauch ausging und den lateinischen Ablativ nicht beachtete, glaubte man unter Zugrundlegung der drei räumlichen Kategorien des Woher, Wo, Wohin den Genitiv als Casus des Woher, den Dativ als Casus des Wo, den Accusativ als Casus des Wohin fassen zu müssen. Die verführerische Einfachheit und klare Durchsichtigkeit dieser hauptsächlich von Hartung in seiner Schrift über Bildung und Bedeutung der Casus 1831 entwickelten Theorie, verbunden mit der an sich richtigen Erwägung, daß die Sprache vom Sinnlichen ausgeht, daß die sinnliche Bedeutung die Grundlage der begrifflichen ist und räumliche Anschauungen bei Bildung der Vorstellungen vorherrschen, gewann ihr namentlich unter den Schulmännern weite Verbreitung, wie noch Kühner in der ersten Auflage seiner ausführlichen Grammatik der griechischen Sprache sie zu Grunde legte, und selbst der Begründer der vergleichenden Sprachforschung Bopp, indem er davon ausging, daß die Casusendungen aus ursprünglichen Präpositionen, theilweise auch deiktischen Pronomina entstanden seien und den Casus somit eine ursprünglich lokale Grundbedeutung eigen zu sein scheine, hat die lokalistische Casustheorie durch etymologische Deutung zu stützen gesucht.

Die Unhaltbarkeit der ausschließlich lokalistischen Casuslehre, die Unzulänglichkeit der Kategorien des Woher, Wo, Wohin als

Digitized by Google

der Normen der Casusbildung für Erklärung sämmtlicher Casus suchte Rumpel in seiner Schrift: Die Casuslehre in besonderer Beziehung auf die griechische Sprache 1845 nachzuweisen, indem er namentlich auch auf die Thatsache hinweist, daß im Griechischen für die eigentlich lokalen Beziehungen besondere Suffixe sich finden — θεν zur Bezeichnung der Richtung Woher, θι oder ι für das Wo, — δε — σε — ζε für die Richtung Wohin, und es unglaublich findet, daß, wenn lokale Beziehungen durch besondere Suffixe oder auch durch Präpositionen ausgedrückt werden, die Sprache auch noch einen Genitiv, Dativ und Accusativ lediglich zu dem Zweck geschaffen haben solle, um das Woher, Wo, Wohin zu bezeichnen. Diesem Argument steht freilich die andere Thatsache entgegen, daß in der älteren, der homerischen Sprache manche lokale Beziehungen durch bloße Casus ausgedrückt werden, für welche der spätere Sprachgebrauch der entwickelten Sprache präpositionelle Wendungen wählte, was in Verbindung mit der Erscheinung, daß Präpositionen lokaler Bedeutung in constante Verbindung mit gewissen Casus treten, für eine lokale Grundbedeutung einzelner Casus zu sprechen scheint. Die Sprache ist nicht so arm an Mitteln, daß sie sich immer mit dem einfachsten Ausdruck begnügt oder begnügen muß; sie schafft in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung mehrfache Formen zum Ausdruck einer und derselben Beziehung, sobald die ältere und einfachere Ausdrucksweise durch anderweitige Funktionen abgenützt und nicht mehr signifikant genug ist, wie wenn einzelne ursprünglich lokale Casus durch Verwendung für logische Verhältnisse ihre ursprünglich lokale Grundbedeutung haben vergessen lassen und die Sprache genöthigt ist, für deutliche Bezeichnung eines lokalen Verhältnisses sich des Hilfsmittels des präpositionellen Ausdrucks zu bedienen.

Dagegen fällt es Rumpel leicht zu zeigen, daß man den überlieferten Casus der griechischen Grammatik, wenigstens den Dativ und Genitiv, wie die einzelne jedem zugewiesene räumliche Kategorie eben so gut jedem für sich alle drei zuschreiben könnte — so begrifflich vag und so wenig abgegrenzt ist die Funktion des einzelnen Casus, wie er nun einmal als das Resultat sprachlicher Entwicklung fertig für uns vorhanden ist.

Es entgeht ihm aber auf seinem ausschließlich von der griechischen

Digitized by Google

Grammatik ausgehenden Standpunkt, daß wir an dem hergebrachten griechischen Casus, Genitiv und Dativ nicht reine und einfache ursprüngliche Casus, sondern erst allmälig gewordene Mischcasus vor uns haben, deren verschiedene und verschiedenartige Funktionen nur theils auf dem Weg grammatischer Analyse der Sprachformen, theils durch Unterscheidung ursprünglicher und übertragener Funktionen mittelst der Vergleichung des Griechischen und Lateinischen unter einander auseinander gehalten werden können, Casus, welche also nicht ohne weiteres als fertige und einheitliche Ganze mit dieser oder jener grammatischen oder logischen Kategorie gefaßt werden dürfen. Daß die Dreiheit der griechischen Casus obliqui nicht den vollen und ursprünglichen Casusbestand der indogermanischen Sprachen repräsentirt, lehrt schon die Herbeiziehung des lateinischen Ablativ, sowie auf dem Boden der griechischen Grammatik selbst die Thatsache, daß der Genitiv und Dativ gar keine einheitliche Bedeutung hat und der letztere auch seiner Form nach als aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt sich ergibt.

Überhaupt ist die streng lokalistische Theorie, welche auf die Dreizahl der Casus obliqui die drei räumlichen Kategorien des Woher, Wo, Wohin anwendet, durch die Thatsache widerlegt, daß die Sprachforschung acht indogermanische Casus festgestellt hat, von denen die griechische Sprache nur einen kleinen Rest beibehalten hat, der jedoch mehrere Mischcasus in sich enthält.

Durch diese Vielheit der ursprünglichen Casus, welche aber nur im Singular vollständig entwickelt sind, während die Casus der beiden andern Numeri ihr besonderes Casussystem haben und sich mit den Casus des Singulars nicht vollständig decken, ließ sich Curtius bestimmen, in Bestreitung der lokalistischen Theorie, dem Casussystem unbestimmte Grundbedeutungen zu Grunde zu legen, zu bestreiten, daß dem Sprachgefühl ein ganz bestimmtes Bewußtsein von dem einzelnen Casus als solchem vorschwebte, diesen als ein zwar für das Sprachgefühl einer bestimmten Periode wahrgenommenes und in seinen charakteristischen Eigenthümlichkeiten von andern unterschiedenes, aber nicht streng begrifflich zu definirendes Individuum zu fassen, endlich zu behaupten, daß für jeden Numerus das Bedürfniß nach Casusformen und das Gefühl für das Verhältniß der Casus unter einander ein verschiedenes war.

Digitized by Google

Curtius bleibt jedoch nicht in einem bloßen Chaos der Casusformen der indogermanischen Sprachen stehen, er gibt auch positive und unumstößliche Resultate der neueren Sprachwissenschaft. Er scheidet aus der Zahl der übrigen Casus mit sicherer Hand die Gruppe des Nominativ, Vocativ, Accusativ aus, als derjenigen Casus, welche formell unter einander sehr häufig zusammen fallen, wie sie im Neutrum durchweg und im Dual der Wörter aller Geschlechter in allen indogermanischen Sprachen gleich lauten. Diese Casus sind gegenüber den übrigen dergestalt abgeschlossen, daß, abgesehen von einzelnen ganz zufälligen, aus lautlicher Umgestaltung infolge lautlichen Verfalls zu erklärenden Fällen keiner dieser drei Casus jemals mit einem der übrigen etwas gemein hat. Aus der durchgängigen Identität der Form des Nominativ und Accusativ für das Neutrum in allen Numeri wird richtig geschlossen, daß so wenig als Nominativ und Vocativ auch der Accusativ von einer lokalen Grundbedeutung ausgeht.

Daraus folgt aber nicht, daß nicht andere Casus obliqui eine ursprünglich lokale Bedeutung hatten und man darf sich nicht dadurch irre machen lassen, daß ein und derselbe Casus, wie der lateinische Ablativ, der griechische Dativ, dieser zugleich als Locativ verschiedene räumliche Beziehungen zugleich ausdrücken (wo und woher, wo und wohin, wozu), da die Entstehung der Mischcasus nicht einfach nur durch Übertragung der Funktion des einen abgestorbenen Casus an einen anderen fortlebenden, sondern auch durch lautlichen Verfall, der verschiedenen Casus gleiche oder ähnliche Gestalt gab, erfolgte, wodurch eine Verwischung der ursprünglich nach Bedeutung und Laut geschiedenen Casus zu einem Mischcasus, einem Komplex verschiedener Formen und Funktionen eintrat. So werden die Locative Romæ und Corinthi wegen der zufälligen Identität der Form mit den Genitivformen schon von den alten Grammatikern irrthümlich für Genitive, ebenso der Locativ Carthagine für einen Ablativ erklärt und ohne weiteres gelehrt: auf die Frage Wo? steht in erster und zweiter Deklination der Genitiv, in dritter der Ablativ.

Einen Schritt weiter zu einem positiven Ergebniß thut Ahrens (in den Verh. der Meißener Phil.-Vers. 1863), indem er — jedoch nicht von der Form, sondern von der Bedeutung der Casus

Digitized by Google

ausgehend — mit Bestimmtheit logische und topische Casus unterscheidet. Zu ersteren rechnet er den Accusativ als verbalen Casus, welcher das Prinzip der Bewegung enthält, den Genitiv als nominalen, den Casus der Ruhe, den Dativ als in der Mitte zwischen beiden stehend, der die in Ruhe übergehende Bewegung ausdrücken soll. Die topischen Casus mit lokaler Bedeutung sind der Ablativ als Casus des Woher, der Locativ des Wo, der Instrum. als Casus des Zusammenseins. Der Wohin-Casus ist in keiner besonderen Form vorhanden. Während die logischen Casus im Wesen der Sprache und des Satzes selbst begründet sind, erscheinen die topischen nach Ahrens als ein Luxus, sofern sie durch Präpositionen ersetzt werden können, ähnlich wie Steinthal wirkliche Casus von logischer Bedeutung für begriffliche Verhältnisse unterscheidet, und Ausdrücke räumlicher Verhältnisse, nur mißbräuchlich Casus genannt. Der Grundgedanke von Ahrens, daß die Casus weder ausschließlich lokalistisch noch prinzipiell antilokalistisch aufzufassen, die Unterscheidung logischer und topischer Casus ist entschieden richtig, ebenso die Fassung des Genitiv und Accusativ als grammatischer Casus, wogegen der Dativ eine etwas schiefe und unklare Stellung hat und das Fehlen eines Casus für die Kategorie des Wohin in der Reihe der logischen Casus immerhin eine mißliche Lücke ist. Ohnedem aber leuchtet ein, daß eine Eintheilung und Charakteristik der indogermanischen Casus, die von den Sprachformen ganz absieht und nur fertige Kategorien auf die Casus überträgt, keine wissenschaftlich befriedigende Lösung der Frage bietet. Eine ebenso dem Stand der neuesten Sprachforschung wie der wissenschaftlichen Syntax angemessene Darstellung der Casustheorie geben die Schriften von Hübschmann: „Zur Casuslehre, 1875“, und Holzweissig: „Wahrheit und Irrthum der lokalist. Casustheorie“, deren Grundzüge ich in freier Darstellung verwoben mit einigen Beobachtungen und Reflexionen kurz darlegen will.

Den Ausgangspunkt jeder wissenschaftlichen Casustheorie hat zu bilden der ursprüngliche indogermanische Casusbestand von acht Casus für den Singular (sechs für den Plural), welche nicht bloß das Sanscrit bewahrt hat, sondern deren theilweise vereinzelte nach den Auslautgesetzen gestaltete Reste auch das Griechische und Lateinische aufweisen. Diese Casus sind: Nominativ mit Suffix s,

Digitized by Google

Accusativ m, Vocativ bloßer Stamm, Genitiv as und sja, Locativ i, Dativ ai, Ablativ at, Instrumentalis a. Reste des Locativ sind im Griechischen die Adverbien οἶκοι, χαμαί, Ἀθήνησι (mit plural Localsuffix si), des Instrument. auf ā παντῃ, ἄλλῃ, ἵνα, ἅμα, des Ablativ die Adverbien auf — ως, entstanden aus der ursprünglichen Ablativ-Endung ât, wohin die altlateinische Ablativform auf — d, welches die spätere Sprache abwarf, gehört.

Für Feststellung der Grundbedeutung der einzelnen Casus gibt die Etymologie der Casussuffixe kein sicheres Resultat, indem eigentlich nur über das Nominativsuffix die Ansichten übereinstimmen. Die übrigen Casussuffixe werden theils aus Pronominaltheils Präpositional-Stämmen von so vager Bedeutung abgeleitet, daß man an ihnen nur einen schwachen Anhaltspunkt für die Bedeutung hat. Am tiefsten hat sich in der Etymologie der Casussuffixe neuestens eingelassen Penka in der Schrift: Die Nominalflexion der indogermanischen Sprachen 1878, welcher nicht bloß Pronominal-, sondern auch, wie in dem Ablativ- und Instrumentalsuffix und im Pluralzeichen s, Stoffwurzeln in ihnen erkennt, ohne daß er jedoch über die Bedeutung der einzelnen Casus neues Licht verbreitet hätte.

Die in mancher Beziehung zusammengehörigen und auch der Form nach vielfach zusammenfallenden Casus Nominativ, Vocativ, Accusativ verrathen nach Form und Bedeutung keinerlei Spuren einer ursprünglich localen Function und Bedeutung. Ihnen reiht sich an der Genitiv, welcher seiner Bedeutung nach zur Bestimmung des Nomen dient, seiner Form nach (sja, as) diesem entsprechend ursprünglich adjectivische Bildung verräth. Diese Gruppe von vier Casus sind als grammatische Casus zu betrachten. Der Nominativ, der Casus des Subjects, bezeichnet ein Wesen entweder als lebend und persönlich, oder als leblos, unpersönlich. Die Persönlichkeit ist bezeichnet durch s, ein deiktisches Pronomen, aber ohne locale Beziehung. Dieses schließende s, ein personificirendes Element, ist gleichsam ein nachgesetzter Artikel. Die Erkenntniß der Identität desselben mit dem Pronominalstamm sa ist eine glänzende Entdeckung Bopp's. Die Unpersönlichkeit ist bezeichnet durch den Mangel einer besondern Bezeichnung, durch das bloße Nominalthema in seiner durch die Auslautgesetze bedingten

Digitized by Google

Form, oder es tritt bei den A-Stämmen (der 1. und 2. Declination) in den Neutra auf um, ον das Suffix des Accuſativ als des Caſus der Abhängigkeit an, ſo daß hier der Nominativ dem Accuſativ gleichgeſtellt iſt und das Neutrum als unperſönlich und leblos ſchon im Nominativ in Form eines casus obl. auftritt. In der pronominalen Flexion jedoch iſt t das Zeichen der Unperſönlichkeit; daher masc. und femin. des Artikels ὁ, ἡ = so, sa, Neutrum τὸ = tat. Dieſes t der pronominalen Flexion iſt zugleich als anlautendes das Zeichen der casus obl. in τοῦ, τῷ, ebenſo wie s zugleich Zeichen der Perſönlichkeit und des perſönlichen Subjects iſt. Der Vocativ als Caſus der Anrede, der das Wort außer aller Satzverbindung hinſtellt, entbehrt jedes Caſuselements und repräſentirt den reinen nach den Auslautgeſetzen umgeſtalteten Wortſtamm. Er gleicht nach Curtius den unveränderten Stammformen in der Zuſammenſetzung: πρέσβυ, als Vocativ und als erſter Beſtandtheil von πρεσβυγενής gehört nach ihm zu den Alterthümern der Sprache.

Der Accuſativ iſt der eigentlich verbale Caſus der Determination des Prädicats, als Caſus des äußeren Objects bei Tranſitiven, welche einer Ergänzung bedürfen, des innern Objects bei Intranſitiven oder Accuſativ des Inhalts, der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung, der adverbiellen Beſtimmung im weiteſten Sinn. Die Art und Weiſe der Verbindung eines Subſtantivs im Accuſativ mit einem Neutrum iſt eine ſehr freie und der griechiſche Ausdruck durch den Accuſativ oft ein an ſich ganz unbeſtimmter; ἐκπλαγῆναί τι kann an ſich heißen an etwas geſchlagen werden und vor etwas erſchrecken, wie φρίσσω σε. Wie weit ausgedehnt der adverbiale Gebrauch des Accuſativs iſt, lehren Ausdrucksweiſen wie βαίνειν πόδα, das homeriſche ἀκὴν ἔσαν, wo ſelbſt das Verbum ſubſtantivum einen Accuſativ des inneren Objects zu ſich nimmt. Auch im Lateiniſchen iſt, wie Curtius bemerkt, der weitere Accuſativgebrauch als adverbialer Accuſativ keineswegs durchweg als Gräcismus zu betrachten, ſondern als Überreſt einer mehr und mehr beſchnittenen Kraft dieſes Caſus. Der Accuſativ iſt ſo nicht an ſich und unmittelbar local, ſondern nur mittelbar als die nähere Beſtimmung des im Verbum enthaltenen Begriffs der Bewegung, wie in οὐρανὸν ἵκει; aber er nähert ſich dem Charakter eines localen Caſus, indem er ſich da, wo er beſtimmt als Caſus der

Digitized by Google

räumlichen Richtung auftritt, allein unter den grammatischen Casus mit Präpositionen verbindet.

Der Genitiv scheint schon durch seine lautliche Form als adnominaler, ein attributivisches Verhältniß ausdrückender Casus charakterisirt zu sein, das ursprüngliche Casussuffix sja und as. Von diesen beiden Formen verräth sich das Suffix sja der A-Stämme, d. h. in der A- und O-Declination (1. und 2. Declination) als Adjectivbildung mit possessiver Bedeutung. Der Genitiv von δῆμος, ursprünglich δήμοσιο, episch δήμοιο, att. δήμου aus δήμοο, fällt lautlich zusammen mit dem flexibeln Adjectiv δημόσιος, analog wird im Lateinischen der Genitiv des Relativ cujus auch als Adjectiv (cuja mulier Plaut.) gebraucht und auch die Endung as der 3. Declination wird von den Sprachforschern als Adjectiv-Bildung angesehen. Ganz entschieden aber entspricht der Genitiv seiner Bedeutung und Function nach dem Adjectiv. Er ist, ebenso wie der Accusativ, der verbale Casus, die Determination des Prädicats, so die des Nomens in seinen verschiedenen Functionen als genitiv. possess., apposit., qualitatis, subject., object., partit. Ein weit verzweigter Gebrauch des partit. Genitiv findet im Griechischen namentlich auch in Verbindung mit Verben (des Treffens, Berührens, Zielens) statt. Überall aber, wo der Genitiv in unmittelbarer Verbindung mit einem Verbum auftritt, von einem solchen scheinbar regiert wird, enthält er eine Bestimmung des im Verbum enthaltenen nominalen Elements, so bei Verben des Erinnerns, Wahrnehmens, oder ist er als genitiv. pretii, judicialis elliptisch durch Auslassung eines nominalen Ausdrucks zu erklären; ἀκούω πατρὸς ist = audio paternum aliquid, μέλει μοι Πλάτωνος = τὰ Πλ., venit mihi Platonis in mentem = τὸ τὰ Platonis, pœnitet me fortunæ = τὰ fortunæ, pudet me tui = pudor tui habet me; die ältere Sprache sagt noch te hæc non pudent; bei intŭrest, refert alicujus ist der Ablativ re zu ergänzen oder enthalten; refert ist = e re fert = est alicjus; mea interest, refert = (e) re mea interest, fert = est. Das Lateinische, welches infolge der Bewahrung des Ablativs den Genitiv in seiner reinen Function als adnominalen Casus erhalten, ihn nicht zu einem Mischcasus gemacht hat, bietet zwei für den Character des Genitivs significante Erscheinungen: 1) daß

Digitized by Google

der Genitiv nie sich mit einer Präposition verbindet (auch im Griechischen nur der ablative Genitiv), wodurch sein nicht localer Character ausgedrückt ist; 2) den so beliebten und weit ausgedehnten Genitivgebrauch bei adjectivisch gebrauchten Participien zur Bezeichnung einer habituellen Eigenschaft, wodurch sein adnominaler Character als des das Nomen und so auch das nominale Verbum, das Particip determinirenden Casus gekennzeichnet ist.

Mit dem Bisherigen haben wir die Sphäre der grammatischen, für die Elemente des einfachen Satzes wesentlichen Casus umschrieben. Ist der Satz die Syntheſe eines Subjects und Prädicats, eines Nomens und Verbums, als der ursprünglichsten Formen des sprachlichen Ausdrucks, über deren Priorität — der einen vor der andern — man im Zweifel sein kann, so erfordert er den Nominativ als den Casus des das Subject bildenden Nomen, den Accusativ als den des verbalen Objects, der Ergänzung des Verbalbegriffs, den Genitiv als den der näheren Bestimmung des Nomens; letzterer jedoch kann auch zum Verbum in ein unmittelbares Verhältniß treten, wenn, wie in den Intransitiven, der nominale oder substanzielle Begriff überwiegt.

Wenden wir uns zur zweiten Classe, der der localen Casus, Ablativ, Locativ, Dativ, Instrumentalis, so sind diese im Lateinischen und Griechischen nicht mehr vollständig als für sich bestehende Casus erhalten, aber theils in vereinzelten Formen noch zu erkennen, theils durch Zerlegung der Mischcasus in ihre ursprünglichen Elemente und Functionen zu eruiren. Sie bringen die räumlichen Kategorien des Woher — Ablativ, Wo — Locativ, Wohin, Wozu — Dativ, des Womit — Instrumentalis oder Sociativus zum Ausdruck. Diese vier Casus sind nun in der spätern Sprache theils durch lautlichen Verfall der Casusendungen, theils durch Unsicherheit des späteren Sprachbewußtseins über die eigentliche Bedeutung der Casusformen im Lateinischen zu zwei Casus, Dativ und Ablativ, im Griechischen zu einem, dem Dativ, mit Hinzurechnung des zweierlei Function auf sich nehmenden Genitiv, auch zu zwei Casus, zusammengeschrumpft. Im Latein. sind Locativ, Instrumentalis und Ablativ in letzterem zusammengefallen, im Griechischen hat der abgestorbene Ablativ seine Functionen auf den Genitiv übertragen und mit dem Dativ sind Locativ und

Digitized by Google

Inſtrumentalis vereinigt. Das Latein, welches das urſprüngliche Caſusſyſtem vollſtändiger und reiner bewahrt hat, hat ſo nur Einen verſchiedene ſyntactiſche Functionen vereinigenden Miſchcaſus, den Ablativ, das Griechiſche zwei, Genitiv und Dativ.

Verſuchen wir noch eine kurze Analyſe dieſer Miſchcaſus nach Form und Function, ſo wirft ein beſonders helles Licht auf die Caſuslehre die genetiſche Betrachtung des lateiniſchen Ablativ. Der eigentliche und urſprüngliche Ablativ, der Caſus des Woher, lautete nach den älteſten Sprachdenkmälern auf d, zum Pronominalſtamm ta gehörig, aus in der Endung id (ad und ed in 1. und 2. Declination), woraus durch Lautabſchwächung ei, i, e wurde.

In dieſer Endung traf nun der Ablativ zuſammen mit der des urſprünglich auf i und dann durch Abſtumpfung auch auf e endigenden Locativ, des Wo-Caſus, ſo daß man ebenſo Carthagine proficisci als C. esse ſagte; indeß hat ſich die Locativform Carthagini, Lacedæmoni noch in den auf uns gekommenen literariſchen Denkmälern als ſeltenere Form neben der auf e erhalten. Bei den I-Stämmen fielen beide Formen, die des Ablativ und Locativ, noch von näherer Hand in der Endung i zuſammen. Daß in 1. und 2. Declination Romæ, Corinthi, domi, humi nur zufällig mit der Genitivform zuſammenfallen, iſt bekannt. In der 3. Declination faßte man die durch Lautewandel gleichgewordenen Formen beider Caſus auf i oder e als Eine Caſusform und ſah die urſprüngliche Ablativ-Endung — d für ein müßiges Anhängſel an. Das Bewußtſein der Geſchiedenheit des Woher- und Wo-Caſus ſchwand und es bildete ſich die Vorausſetzung, das Wo- und Woher-Verhältniß werde theilweiſe, wie bei Städtenamen der 3. Declination, durch eine und dieſelbe Caſusform ausgedrückt, ſoweit nicht der Sprachgebrauch wie in ruri und rure beiderlei Formen noch getrennt, aber auch hier nur theilweiſe getrennt, erhalten hat.

So iſt der lateiniſche Ablativ ein Miſchcaſus nach Form und Function ohne gemeinſame Grundbedeutung, was ſich uns Schulmännern beim lateiniſchen Elementarunterricht ſo fühlbar macht. Er vereinigt in ſich 3 diſparate, zum Theil ſogar conträre Functionen. Als eigentlicher Ablativ iſt er casus separationis auf die Frage woher, als Ablativ originis, comparat., different.,

Digitized by Google

mensuræ, causæ, pretii. Als Locativ steht er auf die Frage wo und wann (tempore, neben älterer Locativform temperi), ferner bei Verbis stare, niti, fidere, gloriari; auch dürfte der Ablativ abs. als Wo-Casus in Verbindung mit einem attributiven Particip zu fassen sein. Endlich hat aber der lateinische Ablativ die mit der ersten fast conträre Function des Instrumentalis oder Sociativ, des Casus des Zusammenseins auf die Frage womit übernommen, als Ablativ modi, qualit., instrum., vielleicht auch causæ. In allen drei Gebrauchsweisen als eigentlicher Ablativ, als Locativ und Sociativ ist er ein wesentlicher localer Casus und verbindet sich mit den Präpositionen des Ausgangspunkts, der Entfernung, der Ruhe und des Zusammenseins. In dieser Beziehung tritt er in Gegensatz zum lateinischen Dativ, der ein reiner, nicht gemischter Casus auf die Frage wohin seine ursprünglich locale Function der Bezeichnung der Richtung zu einer Sache oder Person hin in die davon abgeleitete des Casus des entfernteren Objects, des Interesseverhältnisses als Dativ possess. commod. eth., des Zwecks u. dgl. umgewandelt, den Ausdruck der streng räumlichen Beziehung an Präpositionen abgegeben hat und selbst sich nie mit einer Präposition verbindet.

Dem Einen lateinischen Mischcasus, dem Ablativ, stellt das Griechische zwei an die Seite, den Genitiv und Dativ.

Der griechische Genitiv, als ein der Bedeutung nach gemischter Casus, vereinigt die Functionen des eigentlichen Genitiv als des adnominalen Casus, was er im Lateinischen ausschließlich ist, und des eigentlichen Ablativ als casus separationis, nicht aber auch, wie der lateinische Ablativ, zugleich die des Locativ und Instrumentalis oder Sociativ. Als Stellvertreter des ursprünglichen Ablativ ist der Genitiv im Griechischen wesentlich auch casus separat., orig., verbindet sich wie der lateinische Ablativ mit Präpositionen; als ablativer Genitiv steht er ferner bei Verben der unmittelbaren Wahrnehmung zur Bezeichnung der Person, von welcher man etwas hört, ist casus separationis, steht bei Verben des Übertreffens, Zurückstehens, des Unterschieds, bei Verben des Affects, ist Genitiv pretii, causæ, Genitiv der Zeit; endlich ist auch der Genitiv absol. ein ablativer Genitiv analog dem Genitiv causæ, der den Ausgangspunkt bezeichnet, während der lateinische

Digitized by Google

absolute Ablativ vielleicht als Sociativ von dem Wo-Verhältniß ausgeht. Durchgängig, wo der griechische Genitiv im Gegensatz gegen den lateinischen Genitiv, welcher keine Verbindungen mit Präpositionen eingeht, mit Präpositionen der Trennung, des Ausgehens ἀπὸ, ἐκ, παρὰ, πρὸς, κατὰ auftritt, haben wir es nicht mit dem ursprünglichen und adnominalen, sondern mit dem secundären Genitiv, dem Stellvertreter des eigentlichen und localen Ablativ, des Woher-Casus, zu thun. Der griechische Genitiv mit Präposition ist entweder als Ablativ zu fassen oder hat die Präposition substantive Geltung. Der andere griechische Mischcasus ist der Dativ.

Der griechische Dativ ist im Unterschied vom griechischen Genitiv, der mit Bewahrung seiner ursprünglichen Form zweierlei Functionen übernommen hat, nicht bloß der Bedeutung, sondern auch der Form nach ein Mischcasus, in seiner Casus-Endung aus locativen und dativischen Elementen zusammengesetzt. Das ursprüngliche Dativsuffix ai, vielleicht eine Steigerung des locativen i, ist sowohl im Lateinischen als auch im Griechischen nur in der Flexion der A-Stämme in der sogenannten A- und O-Declination (1. und 2. Declination) erhalten;*) daneben besteht bei A-Stämmen der eigentliche Locativ im Unterschied vom Dativ nur in den Adv. χαμαὶ, vgl. altlateinisch Romai, οἴκοι neben dem Dativ οἴκῳ, sowie in ποῖ, οἷ, während z. B. das Adv. κομιδῇ die eigentliche Dativform hat. Dagegen ist der Dativ Singular der dritten Declination, ebenso wie der Dativ Plur. auf — σι eine locativische Form, wofern man nicht etwa in den bei Homer öfter lang gebrauchten Dativ-Endungen auf ι einen Rest des ursprünglichen und eigentlichen Dativ auch in der dritten Declination, wie dies z. B. auch in dem Adv. ἀμαχεὶ neben ἀμαχί nahe liegt, erkennen will.

Dieser Formenmischung entsprechend vereinigt der griechische Dativ auch mehrere Functionen, nämlich die des eigentlichen und lateinischen Dativ auf die Frage wohin in ursprünglichem und abgeleitetem Sinn, in letzterem namentlich auf die Frage

*) Ueber die ächte Dativ-Endung ei von consonant. und I-Stämmen in den italischen Sprachen vergleiche Corssen I. S. 733. Hartel, homer. Stud. S. 59 f.

Digitized by Google

wozu, für welchen Zweck? — Man denke nur an ἐπὶ c. Dativ — mit der des Locativ auf die Frage wo, und in zweiter Linie wann, mit und ohne Verbindung mit den zahlreichen Präpositionen, welche im Griechischen, im Gegensatz zum Lateinischen, den Dativ regieren. Dazu kommt endlich noch als dritte Function die des auch im Griechischen als Casus abhanden gekommenen Instrumentalis oder Sociativ oder Comitativ, des Dativ der Gemeinschaft. Dieser tritt ohne Präposition auf bei den Adverbien ἅμα und ὁμοῦ, bei αὐτὸς in der Bedeutung „mitsammt", ferner in militärischen Ausdrücken, wie der bloße Ablativ im Lateinischen, noch häufiger mit der Präposition σὺν und μετά.

So entspricht der griechische Dativ dem lateinischen Dativ, dem lateinischen Ablativ als Locativ und als Instrumentalis, nicht aber dem eigentlichen und ursprünglichen lateinischen Ablativ als dem casus separat., dessen Function der griechische Genitiv übernommen hat. In dieser Weise ist im Griechischen der Unterschied grammatischer und localer Casus, den das Lateinische trotz der gemischten Natur seines — nur zweierlei locale und insofern homogene Functionen ausübenden — Ablativ aufrecht erhalten hat, durch die ablativische, d. h. zum Ausdruck eines räumlichen Verhältnisses dienende Function seines Genitiv, eines ursprünglich und wesentlich grammatischen Casus, verschoben und vermischt. Dagegen hat auch das Lateinische innerhalb der localen Casus in seinem Ablativ die Kategorien des Woher, Wo, Womit zusammengemischt, ebenso wie das Griechische in seinem Dativ die des Wohin, Wo, Womit vereinigt. Immerhin hat das Lateinische, wie es ja auch in seinem consonant. Lautbestand vielfach ursprünglicher ist als das Griechische, durch Bewahrung des alten und eigentlichen Ablativ als des Woher-Casus den ursprünglichen indogermanischen Casusbestand treuer gewahrt als das Griechische, für welches die Casusbezeichnung der Kategorie des Woher völlig abhanden gekommen und dessen Genitiv in Folge hievon, als grammatischer und localer Casus zugleich, namentlich in der spätern Sprachentwicklung einen überaus freien Gebrauch und vagen Charakter erhalten hat.

So geht in der Entwicklung der Sprache Hand in Hand mit der Lautwandlung und Lautabschwächung auch der Verlust wesent-

Digitized by Google

licher Flexions- und Casusformen und in Folge davon die Verblassung der ursprünglichen Bedeutung der beibehaltenen und fortlebenden grammatischen Formen durch Erweiterung ihrer Functionen. Der dadurch entstandenen Unbestimmtheit der Ausdrucksweise durch bloße Casusbezeichnung muß sodann der präpositionelle Ausdruck zu Hilfe kommen, welcher in der späteren Entwicklung der Sprache — man vergleiche nur den häufigen homerischen Gebrauch eines bloßen Casus ohne Präposition mit dem späteren Sprachgebrauch — immer weitere Ausdehnung gewinnt und zuletzt in den romanischen Sprachen nach dem Absterben der eigentlichen Casusformen die Casusbezeichnung vollständig verdrängt hat.

Römische Namen im Griechischen.

Hierüber findet sich in Hermes VI. eine Abhandlung von Dittenberger, der wir folgende Resultate entnehmen. In Folge eigenthümlicher Aussprache des lateinischen ĭ wird dasselbe mit ε wiedergegeben: Βετρούβιος, Μέντυρνα, Δομέτιος, Καπετώλιον, Λέπεδος, Τεβέριος, Ἰκέλιος, Φλαμένιος, λεγεών. Nach Tibers Adoption schreiben die Griechen Τιβέριος. Auch Τέβερις = Tevere. Der umgekehrte Fall ist sehr selten. Denn Οὐίνδεξ will dem Worte eine griechische Endung geben; dagegen Ποτίολοι Puteoli. Die Endung ις verwandelte man in ης, um sie leichter dekliniren zu können, Μαρτιάλης, oder in ιος, κουρούλλιον. Sonst kann η für ι höchstens da geduldet werden, wo Anklang an ein griechisches Wort η herbeigeführt haben kann, Κυρήνιος Quirinius. Scipio Σκηπίων wegen σκῆπτρον. Βύβλος = Bibulus verhält sich ähnlich. Für ĕ kommt selten α vor, Καλάνδαι. Auffallende Abweichungen zeigen sich bei den Konsonanten. Lateinische einfache Konsonanten werden doppelt geschrieben, namentlich bei ilius und inius, Λικίννιος. Umgekehrt Μάλιος Γέλιος. ŭ wird durch ο und ου gegeben. Alle griechischen Inschriften, die nachweisbar vor dem Beginn unserer Zeitrechnung abgefaßt sind, drücken ŭ in allen römischen Namen und Wörtern nicht durch ου, sondern durch ο aus, Φολούϊος, Ῥοτίλιος. Nach einer Übergangszeit ist seit der Zeit des Trajan und Hadrian die Schreibweise ου = ŭ die herrschende. Πόπλιος

Digitized by Google

hat ſich ſehr lange erhalten, in Athen ſchrieb man gar nie anders; noch ſpäter als Πούπλιος iſt Ποόβλιος. Das längere Feſthalten von Πόπλιος erklärt ſich aus der Häufigkeit des Vorkommens, in Folge deſſen jene älteſte Schreibweiſe jedermann war vertraut geworden. Bei anderen erhielt ſich die ältere Schreibung wegen Anklangs an beſtimmte griechiſche Worte, Σπόριος, Νομᾶς, Ὀμβρικοί, auch Σατορνῖνος ohne jenen Grund. Für u ſteht auch ο, vor allem in ullus, Τερτυλλιανός, Σόλλας, Τόλλος, Τόλλιος, doch nicht konſtant. Bei ulus iſt ο viel ſeltener, Ρωμόλος. Noch vereinzelter iſt ŭ durch ε vertreten; es kommt dieß vor in nichtrömiſchen, aber italiſchen Namen: Βρεντέσιον, Βρέττιος. Sehr ſelten iſt die gänzliche Auslaſſung des kurzen u. qu in älterer Zeit ο, in jüngerer ου. Wo qua den Hochton hat, muß es durch κοα, κουα ausgedrückt werden, in unbetonter Silbe kann auch κω und κο ſtattfinden. qui — κοι, κουι, κυ. quī — κυι, nie κυ. quĭ — κυ. Quintus, Κόιντος hat ſich ſehr lange erhalten, wie oben Πόπλιος. Für qu auch κ: Aequi, Αἶκοι. Für den Konſonanten vau ου oder β; β kommt ſpäter mehr in Gebrauch. Nicht ganz ſelten und ziemlich alt iſt auch die Auslaſſung des Konſonanten v (lat. vau) ο ο ο zwiſchen zwei Vokalen: Λανούιον. Später av, ĕv und ŏv durch αυ, ευ und ου: Φλαύιος. Die Wörter, welche von lux herkommen, werden wegen λευκὸς mit ευ geſchrieben. Λεύκιος, Λευκανοί. — Sp. Cassius Vecellinus, Vicellinus nach Mommſen, Röm. Forſch.: Οὐεκελλῖνος. Nach Mommſen iſt das caſſiſche Geſetz ſpät und völlig erfunden vom „Vater der Lügen" Valerius Antias, es wäre eine „Rückſpiegelung des ſemproniſchen Geſetzes". Hermes V. Hertz will Vecilinus; bei Livius ein Berg Vecilius. Bei Cic. L. Vecilius Ligus. Vescellium ein Hirpinerort, davon komme vielleicht Viscellinus her (ebendaſelbſt).

G. H.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Ankündigung und Bitte, das Ergänzungswörterbuch der deutschen Sprache von Prof. Dr. Daniel Sanders betreffend.

Als ich mich im Jahre 1859 zur Veröffentlichung meines „Wörterbuches der deutschen Sprache" entschloß, geschah es in vollbewußtem Hinblick und Vertrauen auf ein bekanntes Wort des großen Meisters Göthe: „So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig; man muß sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Möglichste gethan."

Und daß ich das an meinem Wörterbuche wirklich gethan, diese Anerkennung ist mir in der Aufnahme geworden, welche mein Werk trotz aller natürlicherweise ihm anhaftenden Unvollkommenheiten und Lücken sich überall errungen hat, wo die deutsche Zunge klingt und der Sinn für das Studium unserer herrlichen Muttersprache lebt.

Gleichzeitig aber habe ich es auch als eine Pflicht gegen mich selbst und gegen das deutsche Volk erkannt, keine Gelegenheit zur Beseitigung der Unvollkommenheiten und zur Ergänzung der vorhandenen und der durch die Fortbildung der Sprache neu entstandenen Lücken zu versäumen, und so habe ich schon 1865 in dem „Vorwort", auf das glücklich zu Ende geführte Werk zurückblickend, einerseits mit einer gewissen freudigen Genugthuung von meinem Werk sagen dürfen: „Schon wie es jetzt vorliegt, hat ihm die Kritik die Anerkennung gezollt, daß es den Wortschatz, die Bedeutungen und Anwendungen der einzelnen Wörter, ihre Fügungen und grammatischen Verhältnisse in einer Vollständigkeit darlege, hinter der alle anderen Wörterbücher bei weitem zurückbleiben;" andererseits aber habe ich selbst offen hervorgehoben, wie viel dem beendeten Werk noch zur Vollendung fehlt und bereits damals eine Ergänzung in Aussicht gestellt, auf die ich schon von dem Erscheinen des 1. Hefts an unabläßig mein Augenmerk gerichtet und zu der ich, wie ich jetzt hinzufügen darf, planmäßig unausgesetzt mit unermüdeter Sorgfalt bis auf den heutigen Tag weitergesammelt; und ich bin darin bereits zum Theil von Freunden meines Wörterbuches unterstützt worden, denen ich hierfür meinen herzlichen Dank sage.

Ich habe mich nun zu der Ausarbeitung des so in 17 Jahren nachgesammelten Stoffes entschlossen, und die ersten Hefte meines „Ergänzungs-Wörterbuches der deutschen Sprache", welches zur Vervollständigung und Erweiterung nicht nur meines eigenen, sondern aller vorhandenen deutschen Wörterbücher dienen soll, werden noch im Laufe dieses Jahres von der Abenheimschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart veröffentlicht werden.

Für dieses vaterländische Werk glaube ich die Theilnahme aller Deutschen nach Kräften in Anspruch nehmen zu dürfen und in diesem Vertrauen richte ich die Bitte an alle dazu Befähigten, mich möglichst zu unterstützen durch Mittheilung der in meinem „Wörterbuch der deutschen Sprache" be-

Digitized by Google

merkten Lücken, Unvollständigkeiten, Ungenauigkeiten, Mängel, Irrthümer oder Fehler, ferner passender Belegstellen, wie auch einzelner Aufsätze oder ganzer Schriften und Werke, deren Benutzung für das „Ergänzungs-Wörterbuch" wünschenswerth erscheint. Ich wiederhole hier eine Stelle aus dem (am 3. Juli 1865 geschriebenen) Vorworte zu meinem Wörterbuche: „Namentlich gibt es eine Menge gewerblicher und geschäftlicher Ausdrücke, die und deren Erklärung man besser als aus Büchern aus dem Leben selbst schöpft, und hier bietet sich für gebildete Kaufleute, Gewerbetreibende gewiß Gelegenheit zu Nachträgen, wenn sie das Wörterbuch besonders mit Rücksicht auf das ihnen zunächst liegende Fach fleißig nachschlagend benutzen wollen. Möchten recht zahlreiche Freunde unserer herrlichen Muttersprache mich darin unterstützen, das Werk dem gewünschten Ziele der möglichsten Vollständigkeit und Vollkommenheit immer näher zu bringen!"

Allen denen aber, die mich auf eine oder die andere Weise zu unterstützen die Güte haben wollen, sage ich hiemit zum voraus meinen herzlichen, innigen Dank.

Altstrelitz. Professor Dr. **Daniel Sanders.**

Eingelaufene Schriften.

1. Griechische und lateinische Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen im Verlage von Weidmann, Berlin.

a. Erstmals erschienen:

Die Komödien des P. Terentius erklärt von Spengel. I. Bändchen: Andria. 1 ℳ 80 ₰. Das Heft enthält außer dem kommentirten Text und einem kritischen Anhang eine Einleitung in die Schriften des Terenz, eine Darstellung seiner Metrik und eine genaue Analyse des vorliegenden Stücks.

b. Wiederholt aufgelegt:

α. Caji Julii Cæsaris commentarii de bello Gallico, erklärt von F. Kraner. Neunte verbesserte Auflage von W. Dittenberger, mit einer Karte Galliens von H. Kiepert. 2 ℳ 25 ₰. Eine werthvolle Beigabe der Kranerschen Ausgabe bildet bekanntlich neben der geschichtlichen und literarischen Einleitung die Darstellung des Kriegswesens bei Cäsar.

β. Caji Julii Cæsaris commentarii de bello civili, erklärt von F. Kraner, mit zwei Karten von H. Kiepert. Sechste Auflage von F. Hofmann. 2 ℳ 25 ₰. Der Herausgeber, der schon die 3., 4. und 5. Auflage besorgt hat, konnte sich bei der sechsten auf eine bloße Durchsicht beschränken.

Digitized by Google

γ. Ciceros Reden, erklärt von K. Halm.

I. Die Reden für S. Roscius aus Ameria und über das Imperium des Cn. Pompejus. 7. verb. Aufl. 1 ℳ 20 ₰.

II. Die Reden gegen L. Sergius Catilina, für P. Cornelius Sulla und den Dichter Archias. 9. verb. Aufl. 1 ℳ 50 ₰.

V. Die Reden für T. Amius Milo, A. Ligarius und den König Dejotarus. 7. verb. Aufl. 1 ℳ 20 ₰.

VI. Die erste und zweite philippische Rede. 5. verb. Aufl. 1 ℳ 20 ₰.

δ. Ciceros Brutus, erklärt von O. Jahn. Vierte Auflage von A. Eberhard. 1 ℳ 50 ₰.

ε. T. Livii ab urbe condita libri, erklärt von W. Weißenborn.

1. Bd. 1. Heft Buch I. 6. verb. Aufl. 1 ℳ 80 ₰. Das erste Buch erscheint hier zum erstenmal vom zweiten getrennt; die Einleitung ist mit Berücksichtigung der neuesten Forschungen umgearbeitet worden.

1. Bd. 2. Heft Buch II. 6. verb. Aufl. 1 ℳ 20 ₰.

9. Bd. 1. Heft Buch XXI. u. XXX. 2. verb. Aufl. 2 ℳ 25 ₰.

2. Griechische und römische Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen im Verlage von Teubner, Leipzig.

a. Erstmals erschienen:

α. Lykurgs Rede gegen Sokrates, für den Schulgebrauch erklärt von C. Rehdantz. 2 ℳ 25 ₰. Diese Ausgabe der schwungvollen Rede des Lykurg zeichnet sich aus durch die erschöpfende Gründlichkeit, mit welcher alle grammatischen und historischen Fragen erörtert werden. Die Übersicht über diese Erklärungen wird erleichtert durch ein Wort- und Sachregister.

β. Ausgewählte Tragödien des Euripides, für den Schulgebrauch erklärt von N. Wecklein. 2. Bändchen: Iphigenie im Taurierland. 1 ℳ 50 ₰. Die Behandlungsweise ist dieselbe wie in der „Medea" desselben Verfassers. Wie in dieser beschreibt auch hier die Einleitung u. A. die allmälige Umbildung der Fabel des Stückes aus einem Mythus in eine Heldensage; ferner liebt es der Verfasser auch hier, zur Vergleichung Verse lateinischer Dichter, insbesondere der älteren Zeit, beizuziehen.

γ. Platons Symposion, erklärt von A. Hug. 3 ℳ Um die sofortige Orientirung zu erleichtern, gibt der Verfasser beim Beginn der Reden Übersichten; die Hauptsätze sind gesperrt gedruckt, ebenso die markirenden Übergänge oder Schlagwörter in denselben. Die Einleitung enthält u. A. einen Überblick der Symposionliteratur und eine Vergleichung der Symposien Platons und Xenophons.

Digitized by Google

δ. Plutarchs ausgewählte Biographien. Für den Schulgebrauch erklärt von O. Siefert und F. Blaß.
V. Bdchn.: Agis und Kleomenes von Blaß. 90 ₰.
VI. Bdchn.: Ti. und C. Gracchus von Blaß. 90 ₰. Beide Bändchen enthalten außer dem Kommentar eine längere historische Einleitung.

ε. Ausgewählte Komödien des P. Terentius Afer. Zur Einführung in die Lektüre der altlateinischen Lustspiele erklärt von K. Dziatzko. 1. Bdchn.: Phormio. 1 ℳ 20 ₰. Der Kommentar ist so gefaßt, daß er nicht nur zum Gebrauch bei Vorlesungen, sondern auch zur Benützung an Gymnasialklassen sich eignet, an denen der Verfasser die Behandlung des Terenz wieder eingeführt sehen möchte.

ζ. Vergils Bukolika und Georgika, für den Schulgebrauch erläutert von K. Kappes, Direktor des Realgymnasiums zu Karlsruhe. 1 ℳ 50 ₰. Die Übersichtlichkeit und Klarheit des Kommentars wird dieser Ausgabe bald Freunde verschaffen.

η. T. Livii ab urbe condita L. XXII., für den Schulgebrauch von E. Wöllflin. Mit einer Karte des Trasimenersees. 1 ℳ 50 ₰. Von demselben Verfasser ist früher das XXI. Buch zu demselben Preis erschienen.

3. Griechische und lateinische Lesebücher.

a. Griechisches Lesebuch für Lateinschulen von Dr. G. Friedlein. 2. Aufl. Bearbeitet von E. Kurz, Rektor des Ludwiggymnasiums in München. Bamberg, Buchner. 2 ℳ 50 ₰. Der erste Theil des Friedleinschen Lesebuchs, dessen zwei Bände nun in einem vereinigt sind, enthält Beispiele zur Einübung der Formenlehre (S. 84), der zweite Fabeln des Äsop und Babrius, Mythen, Erzählungen, endlich Abschnitte aus Plutarchs Cäsar und Lucians Traum (S. 78). Dazu kommt ein Wörterbuch.

b. Elementarbuch der griechischen Sprache von H. Schmidt und W. Wensch. 1. Abth. Beispiele zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche. Achte, verbesserte Auflage. Halle, Waisenhaus. 2 ℳ Die Anlage dieses Buchs ist der des vorhergehenden ähnlich; als Eigenthümlichkeit ist hervorzuheben, daß auch anziehende Abschnitte naturgeschichtlichen und geographischen Inhalts Aufnahme gefunden haben.

c. Lateinisches Lesebuch für Quinta und Quarta von W. Willerding, Oberlehrer in Hildesheim. Dritte, verbesserte Auflage. Harburg a. d. Elbe, Elkan. Die erste für Quinta bestimmte Hälfte bringt auf S. 14 mythologischen Stoff, auf 54 weiteren „Geschichten und Geschichte"; den Inhalt der zweiten (S. 40) bildet eine Geschichte der Perserkriege und eine Biographie Coriolans, als eines Musters altrömischer Tüchtigkeit, sowie einige Fabeln des Phädrus.

Digitized by Google

d. Lateinisches Lesebuch, mit sachlichen Erklärungen und grammatischen Verweisungen versehen von A. Schwarz, Gymnasialdirektor zu Horn. Zweite, verbesserte Auflage. Paderborn, Schöningh. 1 ℳ 35 ₰. Das Buch beginnt mit dicta probantia, d. h. kurzen Anekdoten als Belege für die wichtigsten grammatischen Regeln; dazu kommen 10 Lebensbeschreibungen nach Nepos, 25 Abschnitte aus Cicero, meist erzählenden Inhalts, und 8 Stücke aus Curtius.

e. Lateinisches Lesebuch von L. Englmann, Gymnasialprofessor in München. 6. Aufl. Bamberg, Buchner. 1 1/3 ℳ Die neueste Auflage dieses bewährten Schulbuches beginnt mit Lesestücken zur Komparation. Die weiteren Abschnitte zur Einübung der Formenlehre, sowie die zusammenhängenden Stücke (aus der Mythologie, Äsopische Fabeln, Erzählungen, römische, assyrische, griechische und persische Geschichte) sind im Wesentlichen gleich geblieben.

f. Flores et fructus latini. Puerorum in usum legit et obtulit C. Wagner, phil. Dr. prof. a consiliis in Hassia scholasticis. 3. Aufl. Leipzig, Fleischer. 2 ℳ Dieses Büchlein, für das untere und mittlere Gymnasium bestimmt, ist die Umarbeitung eines englischen Originals von Valpy. Nachdem in der den jüngsten Klassen zugewiesenen Prolusio schon für die einfachsten grammatischen Regeln eine Reihe anziehender Beispiele gegeben worden ist, bringt der Haupttheil ein Lesebuch nach der Art des Wackernagelschen deutschen, das in anmuthigem Wechsel von Poesie und Prosa, von Scherz und Ernst, von Geschichte und Raisonnement, von Fabeln und Denksprüchen auf jeder Seite fesselt und überall geeignet ist, Geist und Gemüth zu fesseln. Der Text ist durch einfache Änderungen so gestaltet, daß er von den Knaben ohne Schwierigkeit verstanden werden kann.

4. Hebräische Lehrmittel aus Teubners Verlag.

a. Regeln zur leichteren Erlernung der hebräischen Formenlehre von W. Großmann, Pfarrer und Gymnasiallehrer in Hof. 45 ₰. Ein Versuch, dem Schüler den ersten Gang durch die hebräische Grammatik dadurch zu erleichtern, daß ihm die strenge Gesetzmäßigkeit derselben nicht gleich an einer erschreckenden Menge von Paradigmen, sondern an einfachen Beispielen zum Bewußtsein gebracht wird.

b. Hebräisch-deutsches und Deutsch-hebräisches Übungsbuch mit Vokabular von Dr. Schick, ev. Stadtpfarrer in Ingolstadt. 2. Theil: Syntax, 1. Heft: Syntax des Stamms. 2 ℳ 40 ₰. Es ist dies der erste Versuch eines Übungsbuchs für die hebräische Syntax, der um so dankbarer aufzunehmen ist, als die volle Einsicht ins Wesen der hebräischen Sprache nur durch genaue Kenntniß ihrer grammatischen Struktur gewonnen werden kann.

Digitized by Google

5. Griechisches Vokabular, für den Anfangsunterricht grammatikalisch geordnet von Dr. H. Lentz, Gymnasiallehrer zu Wolfenbüttel. 48 S. Kart. 60 ₰.

6. Die griechischen unregelmäßigen Verba, tabellarisch zusammengestellt von Dr. K. Seyffert. Dessau. Barth. 40 ₰.

7. Griechische und lateinische Grammatiken.

a. Griechische Schulgrammatik, auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung bearbeitet von Dr. E. Koch, Professor an der Grimmaischen Fürsten- und Landesschule. 5. Auflage. Leipzig, Teubner. 2 ℳ 80 ₰. Diese neue Auflage ist vermehrt worden um eine tabellarische Liste der unregelmäßigen Zeitwörter und um einen Anhang III., der das griechische Kalenderwesen, sowie die griechischen Maße, Gewichte und Münzen schildert; die letzteren sind auf das neue deutsche Maß, Gewicht und Geld zurückgeführt.

b. Griechische Schulgrammatik von K. Roth, Professor in Offenburg. 1. Theil: Formenlehre 103 S. 1 ℳ 20 ₰. 2. Theil: Syntax 130 S. 1 ℳ 50 ₰. Leipzig, Teubner. Wir glauben nicht zu viel zu sagen, wenn wir behaupten, daß die Rothsche Grammatik in mehrfacher Beziehung einen Fortschritt in der Methodik des griechischen Sprachunterrichts bezeichne. Abgesehen von der für Lehrer und Schüler gleich wünschenswerthen Kürze begrüßen wir es als wirklich praktische Neuerungen, daß der Verfasser die Deklination mit der (erfahrungsgemäß weit leichteren) zweiten beginnt, daß er in den Paradigmen der Deklinationen den Accent sofort nach dem Nominativ setzt, daß er nicht ἀγαθός, ἀγαθή, ἀγαθόν, sondern ἀγαθός, ἀγαθόν, ἀγαθή lernen läßt, daß er in der Syntax allenthalben das Beispiel der Regel voranstellt und noch manches andere, dessen Richtigkeit beim ersten Anblick in die Augen fällt, und das den Unterricht wesentlich erleichtert.

c. Griechische Syntax, in den Hauptregeln übersichtlich zusammengestellt von Dr. Lindner, Gymnasialdirektor zu Hirschberg. Breslau, Gosohorsky. 80 ₰. Eine empfehlenswerthe Übersicht der griech. Syntax, die durch beständige Bezugnahme aufs Lateinische den doppelten Zweck der Kürze und Deutlichkeit erreicht.

d. Die Elemente der lateinischen Formenlehre für die unteren Klassen höherer Lehranstalten von Dr. Th. Arndt, Oberlehrer am Seminar zu Friedrichsstadt-Dresden. Leipzig, Teubner. 1 ℳ Der Verfasser wollte namentlich den Bedürfnissen der sächsischen Lehrerseminare genügen, an denen das Lateinische neuerdings Unterrichtsgegenstand ist; deßhalb war er bemüht, allen entbehrlichen Ballast zu beseitigen und ein Werk herzustellen, das vielleicht richtiger „Paradigmenbuch mit Beigabe der wichtigsten Regeln" genannt würde.

Digitized by Google

e. Grammatische Vorschule der lateinischen Sprache und des Sprachunterrichts überhaupt. Ein Versuch, die grammatischen Begriffe einzeln in den Unterricht einzuführen und Grammatik, Lesebuch und Vokabular im Anfang zu verbinden von J. Sanneg. Leipzig, Teubner. 1 ℳ 50 ₰. Das Büchlein enthält 77 Lektionen, in denen — sofort an ganzen Sätzen — die Begriffe von Zahl- und Geschlechts-, von Thätigkeits- und Leideform, von Fall und Zeit entwickelt (1—42) und dann die Deklinationen, sowie die vier regelmäßigen Konjugationen eingeübt werden.

f. Lateinische Grammatik für Gymnasien und Realschulen von Dr. J. von Gruber, Gymnasiallehrer in Stralsund. 1. Theil: Formenlehre. 5. Aufl. Leipzig, Teubner. 1 ℳ 50 ₰. Zu rühmen ist die praktische Anlage dieser Formenlehre. Der Stoff ist von Anfang an durch einfache Mittel, welche die Übersichtlichkeit nicht stören, in drei Kurse getheilt; in den Paradigmen heben sich die Endungen durch den Druck deutlich vom Stamm ab. Zu billigen ist ferner, daß die sogenannten unregelmäßigen Zeitwörter alphabetisch, nicht nach Klassen angeführt werden, und daß ihnen in einer Nebenspalte die wichtigsten Ableitungen zur Seite stehen.

g. Kleine lateinische Sprachlehre, zunächst für die unteren und mittleren Klassen, bearbeitet von Dr. F. Schultz, Geh. Reg.- und Prov.-Schulrath in Münster. Fünfzehnte, verbesserte Auflage. Paderborn, Schöningh. 1 ℳ 75 ₰. Die rasche Aufeinanderfolge der Aufgaben beweist, in wie weiten Kreisen das Schulbuch Aufnahme gefunden hat.

h. Lateinische Grammatik für Realschulen von Dr. W. Schulz, Reallehrer in Schwerin. 1. Abth.: Formenlehre. Hannover, Hahn. 1 ℳ Das Werk ist seiner Bestimmung gemäß möglichst kurz gefaßt.

i. Lateinische Schulgrammatik von Dr. K. Putsche. 21. Aufl. Herausgegeben von Dr. A. Schottmüller. Jena, Dufft. 2 ℳ 40 ₰. Die zwei Hauptvorzüge des Putscheschen Buches: Klarheit des Ausdrucks und der Erklärungen und Reichhaltigkeit der Beispiele sind auch in dieser Auflage gewahrt. Dagegen war der Herausgeber bemüht, Sätze aus jüngeren Autoren durch Stellen aus Cicero und Cäsar zu ersetzen.

b. Wiederholt aufgelegt:

α. Homers Ilias, für den Schulgebrauch erklärt von K. F. Ameis. 1. Bd. 1. Heft: Gesang I.—III. Dritte, berichtigte Auflage, besorgt von Oberlehrer Dr. Hentze in Göttingen. 90 ₰. Der Herausgeber hat sich in dieser Auflage entschiedener als in der zweiten von Ameis getrennt, nicht nur hinsichtlich des lexikalischen Theils der Anmerkungen, sondern auch bei manchen Versuchen, die Einheit der Darstellung zu retten, wo in Wahrheit eine solche nicht vorhanden ist.

Digitized by Google

β. Anhang zu Homers Ilias von K. F. Ameis. 1. Heft: Erläuterungen zu Ges. I.—III. Zweite, berichtigte und mit Einleitungen versehene Auflage, besorgt von Dr. Hentze. 1 ℳ 50 ₰. Zweck dieses Anhangs ist, die gewählte Fassung des Textes und der Anmerkungen zu rechtfertigen. Die neue Auflage hat die dankenswerthe Erweiterung erhalten, daß der Stand der kritischen Untersuchung für jeden Gesang in einer besonderen Einleitung geschildert ist.

γ. Sophokles, für den Schulgebrauch erklärt von G. Wolf. 4. Theil: König Ödipus. 2. Aufl., bearbeitet von L. Bellermann. 1 ℳ 20 ₰. Der vom ersten Herausgeber mit übermäßiger Freigebigkeit ausgestattete Kommentar wurde in der neuen Bearbeitung in manchen Stücken vereinfacht.

δ. Platos Protagoras, für den Schulgebrauch erklärt von Dr. J. Deuschle. Dritte Auflage, bearbeitet von Dr. Ch. W. J. Cron, Gymnasialrektor in Augsburg. 1 ℳ 50 ₰.

ε. Xenophons Anabasis, für den Schulgebrauch erklärt von F. Vollbrecht, Rektor zu Otterndorf. 1. Bdchn. Buch I.—III. Mit einem durch Holzschnitte und drei Figurentafeln erläuterten Exkurse über das Heerwesen der Söldner und mit einer Übersichtskarte. 1 ℳ 50 ₰. Sechste, verbesserte Auflage. — 2. Bdchn. Buch IV.—VII. Fünfte, verbesserte Auflage. 1 ℳ 50 ₰.

ζ. Ciceros Reden, für den Schul- und Privatgebrauch herausgegeben von J. Richter.

I. Die Rede für S. Roscius. 2. Aufl., durchgesehen von A. Fleckeisen. 90 ₰. Die Eigenthümlichkeit der ersten Aufgabe, welche auf Nachweisung des Zusammenhangs und der Eintheilung der Rede besonderes Gewicht legte, ist beibehalten, nur in der Feststellung des Textes hat der neue Herausgeber seine Selbständigkeit gewahrt.

II. Die Rede über das Imperium des Pompejus. 2. umgearbeitete Aufl. von A. Eberhard. 60 ₰.

III. Die Rede gegen Verres. 4. Buch. 2. Aufl. von A. Eberhard. 1 ℳ

η. Ciceros drei Bücher de officiis, zum Schulgebrauche herausgegeben von Dr. J. v. Gruber. Dritte, durchgehends verbesserte Auflage. 1 ℳ 50 ₰.

ϑ. C. Julii Cæsaris commentarii de bello Gallico, für den Schulgebrauch erklärt von Dr. A. Doberenz. Sechste Auflage mit einer Karte Galliens von H. Lange, einer Einleitung und einem geographischen, grammatischen und Wortregister. 2 ℳ 25 ₰.

ι. Des Q. Horatius Flaccus Oden und Epoden, für den Schulgebrauch erklärt von Dr. C. W. Nauck. 9. Aufl. 2 ℳ 25 ₰.

Digitized by Google

κ. Des Q. Horatius Flaccus Satiren und Episteln, für den Schulgebrauch erklärt von G. T. A. Krüger. Achte Auflage, besorgt von G. Krüger, Gymnasialdirektor in Görlitz. 2 ℳ 70 ₰. Die wichtigste Neuerung dieser sorgfältig durchgesehenen Ausgabe besteht darin, daß sämmtliche kritische Bemerkungen, sowie Verweisungen u. dgl. aus dem Kommentar ausgeschieden und in einem besonderen Anhang zusammengestellt sind, auf welchen an den betreffenden Stellen durch ein einfaches Zeichen verwiesen wird.

λ. Des P. Ovidius Naso Metamorphosen. Auswahl für die Schulen mit erläuternden Anmerkungen und einem mythologischen Register versehen von Dr. J. Siebelis. 2. Heft, 8. Aufl., besorgt von Dr. F. Polle. 1 ℳ 50 ₰.

μ. Babrii fabulæ ex recensione A. Eberhard. Berlin, Weidmann. 1 ℳ 50 ₰. Das Bändchen enthält eine kritische Textausgabe mit vollständiger Angabe der Varianten und einer die Zeit des Dichters und seine metrischen Eigenthümlichkeiten besprechenden Vorrede.

ν. P. Ovidius Naso ex iterata R. Merkelii recognitione. Vol. II. Metamorphoses, cum emendationum summario. Leipzig, Teubner. 90 ₰. Die kritische Einleitung ist in dieser zweiten Auflage mehr als dreimal umfangreicher als in der ersten: ein Zeichen, mit welcher Sorgfalt diese neue Bearbeitung gemacht wurde.

ξ. Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri octo ad optimorum librorum fidem editos expl. E. F. Poppo. Vol. II. sectio 1 (L. III.) Edit. II. curavit J. M. Stahl. 2 ℳ 40 ₰. — sectio 2 (L. IV.) Edit. II. curavit J. M. Stahl. 2 ℳ 70 ₰. Leipzig, Teubner. Die Stahl'sche Bearbeitung dieser zwei Bücher unterscheidet sich von der Poppo'schen zu ihrem Vortheil dadurch, daß sie mehrfach sich für eine bestimmte Lesart oder Erklärung entscheidet, wo die letztere in allzu großer Ängstlichkeit einer Lösung der Frage ausgewichen war.

ο. P. Vergilius Maros Bukolika, herausgegeben und erklärt von Dr. Glaser, Reallehrer in Gießen. Halle, Waisenhaus. 1 ℳ 25 ₰. Besondere Beachtung verdient die Einleitung dieser Ausgabe. Von den vier „Studien" derselben erörtert namentlich die dritte mit feinem Verständniß und eingehender Berücksichtigung der vorhandenen Literatur die schwierige Frage nach dem Natursinn bei den Alten und entscheidet sie dahin, daß die Alten allerdings Naturfinnigkeit in hohem Grade besaßen, daß aber die antike Poesie die Natur nie als Ganzes auffaßte, sondern nur die einzelnen Erscheinungen derselben als sinnige Beigabe in die Darstellung der Handlung verflocht. Die vierte Studie schildert die wichtigsten Pflanzen der Eklogen nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung.

Digitized by Google

b. Wiederholt aufgelegt:

α. Griechisches Elementarbuch nach den Grammatiken von Curtius und Koch von Dr. P. Wesener. I. Theil: Das Nomen und regelmäßige Verbum auf ω nebst einem systematisch geordneten Vokabular. 5. Aufl. 90 ₰. II. Theil: Verba auf μι und unregelmäßige Verba nebst einem etymologisch geordneten Vokabular. 4. Aufl. 1 ℳ 20 ₰. Leipzig, Teubner.

β. Griechisches Elementarbuch, enthaltend I. Formenlehre, II. Vokabularium, III. Übungsstücke und Lesebuch. Im Anschluß an G. Curtius Schulgrammatik zusammengestellt von G. Stier, Direktor des Franziscums in Zerbst, in Verbindung mit H. Stier, Gymnasialoberlehrer zu Mühlhausen i. Th. Dritte Auflage, begleitet von einem griechischen und einem deutschen Wortregister. 2 ℳ 40 ₰. Wittenberg, H. Kölling.

γ. Aufgabensammlung zur Einübung der Formenlehre und der wichtigsten syntaktischen Regeln der griechischen Sprache von Dr. M. Wohlrab, Gymnasialprofessor in Dresden. 2. Theil: Verba auf μι und unregelmäßige Verba; syntaktischer Anhang. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner. 1 ℳ

δ. Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische von W. Bauer, Rektor des Wilhelmsgymnasiums zu München. I. Theil: Formenlehre. 5. Aufl. 2 ℳ 60 ₰. II. Theil: Syntax. 3. Aufl. 2 ℳ 50 ₰. Bamberg, Buchner.

ε. Materialien zu griechischen Exercitien behufs Einübung der Verba auf μι, der unregelmäßigen Verba und der Syntax der Kasus von Dr. A. Dihle, Gymnasialdirektor zu Quedlinburg. Dritte, vermehrte Auflage (336 zusammenhängende Stücke auf 296 Seiten mit einem deutsch-griechischen Wörterverzeichniß). Berlin, Weidmann. 2 ℳ 40 ₰.

ζ. Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische für die oberen Klassen von Dr. G. Böhme, Gymnasialprofessor zu Dortmund. S. 1—47 vermischte Beispiele zur Einübung der wichtigsten Regeln, S. 48—307 286 zusammenhängende Stücke mit Wörterbuch. Fünfte, verbesserte Auflage. Leipzig, Teubner. 2 ℳ 70 ₰.

η. Übungsbuch zur lateinischen Sprachlehre zunächst für die unteren Gymnasialklassen von Dr. F. Schultz, Geh. Reg.- und Prov.-Schulrath in Münster. Eilfte, verbesserte und vermehrte Auflage. Paderborn, Schöningh. 2 ℳ

ϑ. Lateinisches Elementarbuch für die erste Klasse der Lateinschule von L. Englmann, Professor in München. 2. Aufl. Bamberg, Buchner. 1 ℳ 20 ₰.

ι. Aufgaben zum Übersetzen ins Lateinische für Quarta im Anschluß an die Grammatik von Ellendt-Seyffert von Dr. A. Haacke, Gymnasialdir. in Torgau. 8. Aufl. Berlin, Weidmann. 1 ℳ 60 ₰.

Digitized by Google

κ. Übungsstücke zum Übersetzen ins Lateinische von C. Menzel, Gymnasialdirektor zu Inowrazlaw. 2. verb. Aufl. Hannover, Hahn. 1 ℳ 80 ₰. Das in Württemberg schon bekannte Buch zerfällt nun in zwei Abtheilungen, von denen die erste (136 Stücke) für die mittleren, die zweite (80 Stücke) für die oberen Gymnasialklassen berechnet ist.

λ. Wörterbuch zu der Nibelunge Not von A. Lübben. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Oldenburg, Stalling. 2 ℳ 25 ₰. Das vorliegende Wörterbuch verdankt seine Verbreitung ohne Zweifel seiner Vollständigkeit, sowie der Genauigkeit, mit welcher die Bedeutungen der einzelnen Wörter bestimmt und ihre verschiedenen Bildungsformen angeführt werden.

μ. Theorie der Rhetorik und Stilistik, für die Schule bearbeitet von Dr. L. Gerlach, Gymnasialoberlehrer zu Dessau. Dessau, Barth. 1 ℳ Durchdrungen von der Wichtigkeit rhetorischer Studien, denen ja die Franzosen allein ihre Überlegenheit in jeder Art prosaischer Darstellung verdanken, sucht der Verfasser die Theorie der Rhetorik und Stilistik auf neuer Grundlage aufzubauen. Der ganze Stoff zerfällt nach seinen Ausführungen in drei Theile, die Lehre vom Periodenbau, vom Schmuck der Rede und vom Unterschied der Stilgattungen. Die Gesetze des Periodenbaus werden aus dem Wesen der Toneinheit abgeleitet, die Tropen- und Figurenlehre nach den vier klaren Gesichtspunkten des Kontrasts, der Steigerung, der Plastik des Ausdrucks und der dramatischen Aktion neu geordnet, die Stilistik endlich auf die Deklamation basirt. Dieser Auszug genügt wohl, um zu zeigen, wie viel des Wissenswerthen in dieser Abhandlung enthalten ist.

8. Griechische und lateinische Elementar- und Übungsbücher.

a. Erstmals erschienen:

α. Zusammenhängende deutsch-griechische Übungsstücke für den Schul- und Hilfsunterricht von F. Binhack. Das Nomen und regelmäßige Verbum auf ω (Quarta). Amberg, Habbel. 40 ₰. Das Heft enthält 25 zusammenhängende, inhaltlich anziehende Stücke, welche dem Lehrer der vierten Klasse willkommenen Stoff für Argumente und Prokoarbeiten bieten dürften.

β. Griechisches Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Griechischen ins Deutsche und umgekehrt für die unteren Stufen von Dr. G. Dzialas, Gymnasialoberlehrer in Breslau. Breslau, Gosohorsky. Wie die griechische Grammatik von Roth beginnt auch dieses praktische Übungsbuch mit der zweiten Deklination. Außerdem ist dasselbe bemüht, möglichst rasch das ganze Verbum in den Kreis der Übungen hereinzuziehen.

Digitized by Google

γ. Griechisches Übungsbuch zur griechischen Sprachlehre, für Quarta und Tertia bearbeitet von Dr. F. J. Scherer, Gymnasialdirektor in Coesfeld, und Dr. H. Schnorbusch, Gymnasialoberlehrer zu Münster. Paderborn, Schöningh. 2 ℳ Der reiche Inhalt des Werks zerfällt in zwei Kurse. Schon im ersten ist der Expositionsstoff durch gutgewählte Beispiele freigebig vertreten; der zweite beschränkt sich auf diesen und enthält zusammenhängende Stücke aus Apollodor, Äsop, Babrius und Lucian.

δ. Übungsbuch zum Übersetzen ins Griechische für Tertia von Dr. Hölzer. Berlin, Weidmann. 60 ₰. Der Wortvorrath dieses Übungsbuches, das auf 36 Seiten zusammenhängende Übersetzungsaufgaben, weiterhin (S. 51—72) Anmerkungen und ein Wörterverzeichniß bringt, ist der Anabasis Xenophons entnommen, die Übersetzung dieser Stücke bildet somit zugleich eine Wiederholung der beim Lesen der letzteren gelernten Wörter.

ε. Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische. Im Anschluß an die Kasuslehre von Dr. K. Halm und die Lektüre der Odyssee von Prof. G. A. Weiske. 1. Bdchn. 1 ℳ 50 ₰. Halle, Waisenhaus. Das Buch ist für Sekundaner bestimmt und verarbeitet (auf 116 Seiten) den Inhalt der ersten zwölf Bücher der Odyssee.

ζ. Lateinisches Übungsbuch für die unteren Klassen an höheren Lehranstalten von Dr. Th. Arndt, Oberlehrer am Seminar zu Friedrichsstadt-Dresden. 1. Kurs. Leipzig, Teubner. 1 ℳ 50 ₰. Das Übungsbuch schließt sich an die „Elemente der lateinischen Formenlehre" desselben Verfassers an und hat wie diese das Bestreben, nur das Wesentliche hervorzuheben, um dieses desto gründlicher einzuüben.

η. G. Biedermann. I. Lateinisches Elementarbuch für die erste Klasse der Lateinschule (Sexta). 1 ℳ 60 ₰. II. Lateinisches Übungsbuch für die zweite Klasse der Lateinschule. 1 ℳ 60 ₰. München, Ackermann. Von den zwei sehr praktischen Heften sucht das erste mit Recht von Anfang an die korrekte Aussprache des Lateinischen hinsichtlich der einzelnen Laute (Kæsar nicht Cœsar), sowie der Quantität der Silben (mensās nicht mensăs) durchzuführen. Gleich bei der ersten Deklination werden dem Schüler mittelst des Präsens und Impf. von sum und einiger Verbalformen vollständige Sätze geboten; auch soll er frühe beginnen, lateinische Sätze mit schönem Inhalt zu memoriren. Der Expositionsstoff, der im ersten Theil naturgemäß etwas zurücktrat, wird im zweiten mehr in den Vordergrund gestellt.

Digitized by Google

Ankündigungen.

Verlag von F. C. W. VOGEL in Leipzig.

Soeben erschien:

W. Gesenius'

hebräisches und chaldäisches

HANDWÖRTERBUCH

über das

ALTE TESTAMENT.

Achte Auflage.

Neu bearbeitet

von

F. Mühlau und W. Volck,

ord. Professoren der Theologie in Dorpat.

Zweite Hälfte.

516 Seiten. Lex. 8. 7 M. 50 Pf. — complet 15 M.

Das berühmte Gesenius'sche Handwörterbuch hat in der neuen achten Auflage eine vollständige Umarbeitung erfahren.

W. Gesenius'

Hebräische Grammatik.

22. völlig umgearbeitete Auflage.

4 M.

Im Verlage der **Hahn'**schen Buchhandlung in **Hannover** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grundriß der Chemie.

Nach methodischen Grundsätzen unter Berücksichtigung gewerblicher und landwirthschaftlicher Verhältnisse, sowie der neueren Ansichten der Wissenschaft

zum Schulgebrauch zusammengestellt

von

Dr. A. Hosaeus,

Lehrer am Großherzogl. Realgymnasium und an der Forstlehranstalt zu Eisenach.

Mit 62 Holzschnitten und zahlreichen Repetitions-Aufgaben. gr. 8.

Zweite vermehrte Auflage. 3 M. 20 Pf.

Digitized by Google

Bei **Wilh. Schultze** in **Berlin** ist erschienen:

Grammatik

der neuhochdeutschen Sprache

von

A. Engelien.

Zweite verbesserte Auflage. 6 *M.* 60 *Pf.*

Geschichts-Auszug

für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten

von

Dr. **K. Hoffmann.**

80 *Pf.*

Sammlung von Musteraufsätzen

für die

mittleren Klassen der Gymnasien, Real- und höheren Bürgerschulen,

herausgegeben von

Dr. K. Hoffmann.

2 *M.* 20 *Pf.*

„Die 108 Stücke in diesem Buche sind alle so kurz, daß sie in den Rahmen eines Schüleraufsatzes bequem passen. Der Ton der Stücke ist, je nach dem Charakter der Verfasser, bald ruhig und schlicht, bald zu poetischem Schwung emporsteigend. Die Namen der Autoren selbst haben den besten Klang. Ich bin überzeugt, daß das Buch für Lehrer und Schüler von entschiedenem Werth ist."

Dr. Freytag im Centralorg. f. R.

Choix de lettres françaises originales,

complété par des explications en vue des Allemands sur les usages, formules, locutions qui diffèrent entre deux nations,

par

le docteur **T. Vœlkel.**

1 M. 20 Pf.

Hülfsbuch

zur alttestamentlichen Bibelkunde

von

Dr. **F. W. Paul**, Oberlehrer.

50 *Pf.*

„Der Verfasser hat sein Büchlein für den Religionsunterricht in der Quarta und Tertia und zu Repetitionen für Schüler höherer Klassen bestimmt. Das Buch ist mit großer Sorgfalt bearbeitet, die Inhaltsangabe ist klar und bündig und hebt überall die Hauptsachen gut hervor. Wer eine eingehende Behandlung des alten Testaments für nothwendig hält, dem können wir das Buch als ein sehr brauchbares Hülfsmittel nur empfehlen."

(Zeitschrift für Gymnasialwesen.)

Digitized by Google

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Die vier Grundrechnungsarten

mit einfach und mehrfach benannten Zahlen.

Nach § 116—160 der methodischen Grammatik des Schulrechnens von Oberstudienrath **O. von Fischer**, Stuttgart 1872, und gemäß der auf Antrag des deutschen Bundesrathes durch hohen Erlaß des Kgl. Württemb. Gesammtministeriums Ende Dezember 1877 angeordneten abgekürzten Schreibweise der metrischen Maße und Gewichte, auch Münzen, für untere Gymnasial- und Realklassen und verwandte Anstalten, von **J. Steinhilber,** Präzeptor in Heilbronn. Preis 75 ₰.

Das Buch umfaßt das Pensum der II. Klasse der Gymnasien und Realschulen und ist die erste Erscheinung auf dem Gebiete des Rechenunterrichts, welche die neuen Bestimmungen genau berücksichtigt.

Heilbronn, 13. Mai 1878.

Ernst Becker,
C. F. Schmidt's Sort.-Buchhandlung.

In der Unterzeichneten erschien soeben:

Übungsbeispiele

zur Einübung der englischen Syntax

für höhere Klassen

von

Dr. Immanuel Schmidt,

Direktor der höheren Töchterschule in Hamm i. W.

16 Bogen geheftet. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Mit diesen lang erwarteten **Übungsbeispielen** sind die weit verbreiteten **Schmidt'schen englischen Lehrbücher** abgeschlossen und umfassen den Stoff für alle **Stufen des englischen Unterrichts.** — Probeexemplare zur Prüfung behufs Einführung bitte zu verlangen.

Berlin S.W., Dessauerstraße 34a

Haude & Spener'sche Buchhandlung
(F. Weidling).

In der **Hahn'**schen **Buchhandlung** in **Hannover** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homers Odyssea.

Erklärt von

Dr. Victor Hugo Koch.

Sechstes Heft. gr. 8. 1878. 1 M.

Mit diesem Hefte ist die Ausgabe des Homer, erklärt von Dr. Koch, vollständig in 12 Heften erschienen. Preis 12 M. (Ilias 6 Hefte, Odyssee 6 Hefte.) Jedes Heft enthält vier Gesänge und ist auch einzeln zu 1 M. verkäuflich.

Digitized by Google

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Delabar, G., Das geometrische Linearzeichnen als Lehrmittel für Lehrer und Schüler an Real-, höheren Bürger-, Industrie-, Gewerbe-, Bau-, Handwerker- und Fortbildungsschulen und anderen gewerblichen und technischen Lehranstalten, sowie zum Selbststudium. Mit 143 Figuren und 20 lithographirten Zeichnungstafeln. Dritte, durchgesehene Auflage. Quer 8°. (76 S. Text, 20 Tafeln.) 2 *M.* 40 *Pf.*

Bildet das erste Heft von des Verfassers „Anleitung zum Linearzeichnen."

Kraß, Dr. **M.**, **u. Landois**, Dr. **H.**, **Der Mensch und das Thierreich** in Wort und Bild für den Schulunterricht in der Naturgeschichte. Mit 156 in den Text gedruckten Abbildungen. 8°. (XII. u. 200 S.) 2 *M.* 20 *Pf.*

Lorscheid, Dr. **J.**, **Lehrbuch der anorganischen Chemie** nach den neuesten Ansichten der Wissenschaft. Mit 160 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spectraltafel in Farbendruck. Sechste, verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8°. (VIII. und 304 S. und 2 Tabellen.) 3 *M.* 60 *Pf.*

Im Verlage der **Hahn**'schen Verlagsbuchhandlung in **Leipzig** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hebräisches Uebungsbuch

für Anfänger

von

Ephorus K. F. L. Mezger.

Dritte umgearbeitete Auflage.

Mit einer Schreibvorschrift. gr. 8. 1878. 2 *M.* 10 *Pf.*

Dieses schon in seiner ersten und zweiten Auflage im Inland und Ausland günstig aufgenommene und mit Nutzen gebrauchte Hilfsbuch für den hebräischen Unterricht erscheint hier in einer gründlichen Umarbeitung. Gemäß dem Wahrspruch: dies diem docet, und nach mehrfachen Wünschen sachkundiger Schulmänner wurde namentlich der erste Theil, unter treuer Mitwirkung befreundeter Kräfte, kürzer und schärfer gefaßt, in der Art, daß in Folge dieser Vereinfachung das Weniger jetzt ein Mehr sein wird. So läßt sich hoffen, daß das Buch noch in höherem Grade sich eignen werde, sowohl in der Hand eines Lehrers als beim Selbststudium einen zuverlässigen, auf der Höhe der jetzigen Sprachwissenschaft stehenden Führer zur Erlernung der Sprache des Alten Testaments abzugeben.

Von der **Buchhandlung des Kath. Erziehungs-Vereins** (J. Auer in Donauwörth) bitten zu verlangen (gratis und franco):

Antiquar. Anzeiger Nr. 17

Philologie (1446 Nummern).

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Juli & August. Nr. 4. 1878.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Bericht über die Versammlung der Lehrer an human. Anstalten vom mittleren Neckar. — Zwei Conjecturen zu Vergils Äneis. — La philologie moderne et l'enseignement des langues modernes. — Über verschiedene Methoden in der Lösung von Rechnungsaufgaben. — Chordale und Kegelschnitt. — Elementar-Geometrisches. — Literarische Berichte. — Ankündigungen

Bericht
über die Versammlung der Lehrer an humanistischen Anstalten vom mittleren Neckar

zu Metzingen am 1. Mai 1878.

Auch dieses Jahr fand wieder gewohntermaßen die Versammlung der Lehrer an humanistischen Anstalten vom mittleren Neckar am 1. Mai in Metzingen statt, deren Verhandlungen diesmal ein besonders reiches Material aus den verschiedensten Gebieten der Philologie zu Grunde gelegt werden konnte. Nach der Mittheilung des Vorsitzenden, Professor Adam aus Urach, hatten sich vier Herren zu Vorträgen erboten, nemlich:

1) Gymnasialrektor Dr. Baur von Tübingen über den neuesten Stand der Casustheorie im Lateinischen und Griechischen;
2) Professor Dr. Herzog von ebenda über die Herbeiziehung des Altlateinischen zur Erklärung der grammatischen Erscheinungen in der lateinischen Sprache;
3) Professor Bender von ebenda über einige grammatische Beobachtungen im Lateinischen;
4) Professor Dr. Schwabe von ebenda über die tanagräischen Terrakotten.

Digitized by Google

Außerdem wurde für den Fall, daß die Zeit es erlaube, noch in Aussicht gestellt:

5) eine Diskussion über das Hereinziehen der realen Alterthumswissenschaft in den Schulunterricht — von dem Vorsitzenden, Professor Adam von Urach.

Nachdem die Tagesordnung einstimmig angenommen worden, begann Rektor Dr. Baur mit seinem Vortrag über die Casustheorie und deren neuesten Stand (welchen wir in dieser Zeitschrift S. 105—119 vollständig gegeben haben).

Von dem Vorsitzenden hierauf Namens der Versammlung um seine Ansicht über das Hereinziehen sprachwissenschaftlicher Anschauungen in den Schulunterricht befragt, sprach der ehrwürdige Oberstudienrath Dr. v. Schmid diese dahin aus, daß er ein solches für ersprießlich in prima hält, wo die philologische Betrachtung dem Lehrer näher liege, jedoch nicht in der Lateinschule.

Hierauf erhob sich Professor Bender aus Tübingen, um einige lateinisch-grammatische Fragen zu besprechen: 1) die Verschiedenheit der Construktion accedit ut & accedit quod bestimmt er nach Zurückweisung der verschiedenen Angaben hierüber in den Grammatiken als lediglich in der Auffassung des redenden Subjekts liegend, ob dieser nemlich die Handlung als Faktum hinstellen will oder nicht: die mit quod eingeführte braucht nicht objektiv vorhanden zu sein, sondern sie soll lediglich als so hingestellt werden; ut aber führt das Gedachte ein, als was der Redende indeß auch etwas wirkliches setzen kann; quod weist zurück auf das Bestehende, Bekannte, ut voraus auf das erst Werdende, zu Verwirklichende. Daher kann in vielen Fällen beides stehen, da die Auffassung immer in fingirter Weise stattfinden kann. Daß ut eine Steigerung, ein Sogar enthält, wie manche Grammatiken lehren. hat seinen Grund darin, daß immer ein neuer Punkt besondere Aufmerksamkeit erregen wird. Das Verhältniß ist ein ganz ähnliches, wie zwischen dem Praes. und dem Impf. Conj. in Bedingungssätzen, wo es auch nur auf die Vorstellung ankommt, die der Redende erwecken will.

Oberstudienrath Dr. v. Schmid erinnert daran, daß dies überhaupt in den früheren Grammatiken oft übersehen wurde, daß nicht das objektive Verhältniß, sondern die subjektive Auffassung

Digitized by Google

das Entscheidende in der Form ist, wie z. B. bei der Frage, ob man das Verbum des Fragesatzes in der indirekten Rede in den Conjunktiv oder Infinitiv (cum Acc.) zu setzen hat.

Professor Bender bestreitet hierauf die gewöhnliche Lehre, daß der Vokativ nicht an der Spitze des Satzes stehen dürfe und weist an einer Reihe von Beispielen aus Cicero, Sallust, Livius ꝛc. das Undurchführbare dieser Behauptung nach; der Vokativ wird allerdings häufiger nachgestellt, aber nur im Anschluß an ein anderes Wort, an ein Pronomen, eine Partikel, eine Interjektion. Dagegen steht er vorne, wenn man den Angeredeten aufmerksam machen will, daß er gemeint sei.

Diese Auseinandersetzung wird bestritten von Professor Foell aus Eßlingen, vom Standpunkt der Schule aus, der eine derartig feste Regel Noth thue, und Professor Dr. Herzog, der das Voranstellen des Vocativs nur poetisch und in feierlicher Anrede angewendet werden läßt.

Hierauf wendet sich Professor Bender gegen zwei in der Schule hergebrachte termini, das imperfectum conatus und den dativus ethicus, die nach seiner Ansicht nur der Unklarheit dienen und bei den Schülern die Vorstellung erwecken, als ob diese Art von imperfectum, von dativus eine ganz besondere, von der übrigen Verwendung derselben ganz verschiedene sei, so daß sie sie in gewissen Fällen gleichsam als Zauberformel anwenden, ohne sich etwas klares darunter vorzustellen.

Gegen diese Ansicht und für Beibehaltung dieser termini sprechen sich besonders Rektor Dr. Baur, Professor Majer von Tübingen und Rektor Kapff von Cannstatt aus, indem man einmal einen besondern Ausdruck für die betreffende Verwendung brauche und keinen besseren habe, indem ferner eben diesen ein Theil der Schüler später in der sprachlichen Wissenschaft doch wieder kennen und dann auch begreifen lerne.

Es erhob sich hierauf Professor Dr. Schwabe von Tübingen und hielt einen Vortrag über die erstmals seit 1873 im athenischen Kunsthandel erschienenen und gebrannten Thonfiguren (Terrakotten), welche in Tanagra, dem Städtchen in der Nordostecke Böotiens, in den letzten Jahren zusammen mit Massen von Inschriften zu tausenden gefunden, zu dem Schönsten und Interessantesten ge-

Digitized by Google

hören, was wir auf dem Gebiet der griechischen Kunst überhaupt besitzen. Sie gehören den verschiedensten, im Ganzen etwa neun Jahrhunderten an, vom grauen Alterthum bis zum zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christus. Das Schönste davon sind reizende Genrebilder, besonders Frauengestalten. Sie dienten wohl als Zierrathe der Wohnräume und sind ähnlich aufzufassen, wie die den Todten mitgegebenen Thongefässe, die das Grab ausstatten sollten, wie die Wohnung während des Lebens. — Ohne Zweifel war in Tanagra eine Fabrik solcher Thonfiguren, und es ist nicht abzuweisen, daß es attische Kunst ist, die hier gewaltet, und zu der sich diese Vasen ähnlich verhalten wie die etruskischen, die ja auch griechischen Ursprungs sind.

Diese Worte illustrirte der Redner durch Vorzeigung eines kunsthistorischen Atlasses, in welchem eine Reihe dieser Terrakotten abgebildet waren und der mit großem Interesse von den Anwesenden betrachtet wurde.

Auf allgemeine Bitte sprach hierauf Professor Adam noch einige Ideen aus über das Hereinziehen der realen Alterthümer in den Schulunterricht, nachdem er zunächst konstatirt hatte, daß das Wissen der Schüler über die Kultur, über das häusliche und staatliche Leben ꝛc. der Alten höchst fragmentarisch sei. Da jedoch das Material darüber in den Schriftstellern enthalten sei, die in der Schule gelesen werden, so sei es auch hieraus zu eruiren, und Redner spricht die Ansicht aus, daß schon vom ersten Jahre der lateinischen Lektüre an die Schüler auf diese Dinge aufmerksam zu machen seien. Jedoch müsse dabei immerhin ein gewisser Gang eingehalten werden, etwa in der Art, daß man im ersten Jahre hauptsächlich auf sinnliche Gegenstände sein Augenmerk richte, im zweiten z. B. zu den Communikationsmitteln übergehe und in dieser Weise vom Sinnlichen und Einzelnen immer weiter zum Geistigeren und Abstrakteren fortschreite. Es seien dafür keine besondern Stunden anzusetzen; sondern nur besonders die Repetitionen zu benützen, am Ende des Kursus eine Zusammenfassung zu geben, und im letzten Semester des Gymnasiums mögen dann in Einer Wochenstunde zusammenhängend Antiquitäten gelehrt werden.

Oberstudienrath v. Schmid stimmt dem Vorredner zu und bezeichnet es als einen Hauptgrund für das frühere Diskreditirtsein

Digitized by Google

der Lehrer, daß sie sich zu sehr nur an das Sprachliche gehalten. Doch sei dies vielfach auch schon überwunden, wie z. B. Redner selbst schon längst diese Grundsätze in seinen Unterrichtsstunden verfolge.

Auch Rektor Friedrich von Reutlingen stimmt mit Freuden zu, nur würde er die Sache nicht nach bestimmten Kategorien behandeln, sondern nur gelegentlich durch Ausziehen eines jeden gelesenen Schriftstücks nach allen Kategorien. Damit erklärten sich denn auch die Vorredner einverstanden und Oberstudienrath v. Schmid empfiehlt noch zum Schluß als ein treffliches Mittel zur Veranschaulichung Zieglers Illustrationen des alten Roms, empfiehlt überhaupt, den Schülern alles durch Vorzeigen von Illustrationen anschaulich zu machen.

Die Verhandlungen des 1. Mai wurden damit geschlossen und der übrige Theil des Tages der geselligen Vereinigung gewidmet.

Tübingen, im Mai 1878.

Dr. **von Soden**, Gymnasiallehrer.

Zwei Conjecturen zu Vergils Äneis.

Aen. II. 263 heißt nach allgemeiner Überlieferung Pelidesque Neoptolemus primusque Machaon. Primus kann hier wohl nicht heißen der „vorzügliche", wie Goßrau richtig bemerkt, da nicht verständlich wäre, wie Machaon neben den vorhergenannten Ulixes und Neoptolemus zu diesem auszeichnenden Prädikat kommt. Deßhalb erklärt es Goßrau: primus ante alios egressus est und übereinstimmend damit Ladewig „der als der Erste herausstieg". Jedenfalls ist dies aber ein auffallendes ὕστερον πρότερον, wenn derjenige, welcher zuerst aus dem hölzernen Pferde stieg, erst als Nr. 7 aufgeführt ist; beseitigt ist dieser Anstoß durch die Erklärung Friedrichs, die im Anhang zu Ladewig mitgetheilt ist. Derselbe nimmt mit Anschluß an die Bemerkung des Servius: «per ternos distinxit» an, daß die aufgeführten Helden in Gruppen von je drei herausstiegen, wobei dann Machaon als Nr. 7 der erste unter den letzten drei wäre. Doch ist damit in den Dichter etwas

Digitized by Google

hineingelegt, was nicht in ihm steht und über den Charakter eines Flickwortes kommt am Ende auch da das primus nicht hinaus. Zudem möchte ich bezweifeln, ob der Dichter die drei Gruppen mit demselben que hätte aneinanderreihen können (Acamasque — primusque Machaon), das auch einzelne Glieder der Gruppen verbindet (Sthenelusque — Thoasque). Ein für Machaon sehr passendes Attribut erhalten wir, wenn wir statt primus præsens lesen — der schnell helfende, heilende M. Graphische Bedenken gegen diese Correctur werden wohl nicht vorliegen, da die Abbreviatur für primus und præsens wohl so ziemlich gleich war.

III. 88 heißt nach allgemeiner Überlieferung: Quem sequimur? quove ire jubes? ubi ponere sedes? Auf die Frage quem sequimur? gibt der gefragte Apollo auch nicht die geringste Antwort. Doch wohl nicht nach dem Satz, daß ein Narr manches fragt, worauf ein Weiser keine Antwort hat? Die Erklärung bei Ladewig-Schaper „wem sollen wir (nach deinem Rathe) folgen? legt dem Äneas allerdings eine Dummheit in den Mund. Denn alle andern Troer folgen dem Äneas und Äneas sammt seinen Troern folgt dem Fatum oder den Verkündern desselben, den Göttern. Und es wäre wohl zu viel hineingelegt, wenn wir erklären würden: wem folgen wir, d. h. nach wessen Weisung können und sollen wir überhaupt handeln, wenn du, Apollo, uns nicht weisest? Das richtigste hat wohl Goßrau mit seinem: nondum explicatum est. Er dürfte aber wohl hinzusetzen: quia explicari non potest. Deßhalb dürfte eine kleine Änderung wohl erlaubt sein. Der Gott in seiner Antwort bezeichnet dem Äneas nur das Land, wohin er fahren soll. Er gibt nur Antwort auf das quove ire jubes? ubi ponere sedes? Also kann das erste Viertel des Hexameters wesentlich auch nichts anderes bedeutet haben.

Dies erreichen wir, wenn wir lesen: quid sequimur; sequi hat oft die Bedeutung — auf etwas aus- losgehen. cf. zunächst Aen. IV. 36 Italiam non sponte sequor; v. 629 Italiam sequimur fugientem. 60. Ov. VII., 10. Das allgemeine quid kann jedenfalls das spezielle quem locum in sich enthalten. Da ich bei Goßrau finde: ut apud poetas sequi locum recte dicatur pro petere locum, so wird es gestattet sein, einige prosaische Beispiele für diesen Gebrauch von sequi aus Ciceros Briefen anzuführen:

Digitized by Google

ad Att. VI. 2 is (sc. Dicæarchus) multis nominibus — Graecos in eo reprehendit, quod mare tam secuti sunt. In dem Brief ad Att. VIII. 11. ſchreibt Cicero an Pompejus: nec si ego, quid tu sis secutus, non perspicio, idcirco minus existumo te nihil nisi summa ratione fecisse. Hier handelt es ſich vor allem um den Ort, an dem Pompejus endlich Halt machen und Cäſar ſich entgegenſtellen will. ad Att. X. 18, 2: Formias nunc sequimur. XII. 23, 1: solitudines sequor. XIII. 16, 1: quom flumina et solitudines sequeremur.

Nürtingen. O. Treuber.

La philologie moderne
et
l'enseignement des langues modernes.

Il n'y a plus un bon esprit qui puisse méconnaître les progrès immenses que la philologie moderne a faits dans les cinquante dernières années, et qui ose lui disputer son rang à côté de la philologie classique; mais il n'y a personne non plus qui n'ait eu occasion de se convaincre de la triste vérité que chez nous, comme ailleurs, l'enseignement des langues modernes est loin d'être au niveau des résultats acquis par la science moderne, qu'aujourd'hui, comme il y a cinquante ans, on se contente encore presque absolument de la vieille méthode empirique, comme si la philologie comparée n'existait point du tout.

Après avoir signalé les rapports intimes d'étymologie entre le sanscrit et les principaux idiomes de l'Europe, la philologie moderne s'attacha à montrer les changements que la langue originaire avait subis dans le cours des temps, et les lois qu'elle avait suivies dans ses variations toniques, avec l'ensemble qui en découle pour l'histoire des races d'origine aryenne. Puis, d'une généralité trop grande et par cela même superficielle, on se réduisit à des études plus spéciales. On isola, dans la grande famille aryenne, des groupes de langues, pour en étudier comparativement l'organisme.

Digitized by Google

Ce développement de la philologie moderne s'effectua dans deux directions. D'un côté elle devint une étude philosophique qui, partant de l'idée de la langue en elle-même, des rapports fondamentaux de la pensée, aspire à une connaissance plus profonde des relations de la langue avec l'esprit humain en général et avec l'esprit de chaque nation en particulier: la langue, dit-elle, étant l'expression la plus fidèle et la plus exacte de la pensée, doit aussi reproduire dans ses formes les lois de la pensée humaine. De l'autre côté, la nouvelle science devint une étude historique et comparée dont le résultat immédiat fut de conduire à une connaissance positive de l'organisme du discours humain, d'épier, pour ainsi dire, l'activité créatrice de l'esprit humain pendant la formation des langues, de prouver la parenté d'un grand nombre de langues de la terre et en même temps les rapports originaux entre des peuples séparés les uns des autres par de grandes distances, dans un temps que ni l'histoire ni la tradition ne peut éclaircir, de produire une révolution complète dans les vieilles notions grammaticales et de créer une méthode toute nouvelle de traiter les différentes langues. On s'attacha alors à pénétrer dans les causes des règles d'une langue et l'on chercha à se rendre compte des motifs pour lesquels tel et tel mot ou telle et telle flexion avait cette forme et non pas une autre. Or la langue, telle qu'elle est aujourd'hui, ne pouvant répondre à ces questions, ce fut dans son origine et son développement qu'il fallut aller chercher ces éclaircissements merveilleux. Le développement graduel et historique des mots et des formes, tel qu'il se manifesta dans les transformations du langage et dans les permutations des lettres, montra clairement pourquoi ils avaient dû prendre ces formes précises et, qui plus est, il fit voir que des formes qu'on était accoutumé à regarder comme irrégulières, n'étaient que des exceptions apparentes qui servaient souvent même à confirmer la règle. En un mot, la linguistique quitta la vieille méthode empirique et mécanique, qui s'attache presque uniquement à la mémoire,

Digitized by Google

pour se livrer entièrement à la méthode historique ou comparée, qui s'adresse principalement à la raison.

Dès ce temps-là nous voyons naître une période toute nouvelle pour les langues germaniques et romanes. Un nombre considérable de savants allemands, français et anglais s'emparent des différents groupes de langues, pour les soumettre à l'analyse la plus profonde. Ce que Smeller, Lachmann et surtout J. Grimm, d'une part, firent sous ce rapport pour les idiomes germaniques, Morris, Latham, Mætzner et Koch, d'autre part, pour la langue anglaise, cela fut effectué par Raynouard, Bournouf, Diez et avant tous Littré pour les langues romanes. A ces noms célèbres vinrent s'ajouter une honorable phalange de noms plus modestes, mais qui contribuèrent tous, chacun dans son genre, aux progrès de la philologie moderne.

La linguistique a dorénavant fixé sa tâche avec précision; elle ne sépare plus l'étymologie de la phonétique ou science des sons, elle les éclaire et les confirme l'une et l'autre par l'étude des variations de l'orthographe. Ainsi elle pénètre de mieux en mieux dans la constitution organique des mots; elle réussit à les classer selon leurs origines diverses et selon les dates de leur entrée dans l'usage. Chaque jour elle augmente le nombre de ses découvertes et élargit le domaine de ses connaissances. Tels sont en peu de mots les résultats immenses qui ont si rapidement acquis une place indépendante à la science comparative des langues.

Si nous admettons, outre cela, que le but de la philologie moderne est le même que celui de la philologie antique, appliqué seulement aux peuples germaniques et néo-latins, c'est-à-dire de pénétrer à fond dans la vie intellectuelle des nations et de conserver à jamais les relations de leur culture, la tâche de l'enseignement des langues modernes doit aussi être la même que celle de l'enseignement des langues classiques, c'est-à-dire de contribuer à la culture intellectuelle et morale, à l'ennoblissement de l'esprit et du cœur de la jeunesse. Or, comme la science des langues a dû recourir, ainsi que nous venons de le voir, à la comparaison historique, pour atteindre

Digitized by Google

son but, il faut aussi absolument que l'enseignement des langues modernes, s'il veut accomplir sa tâche, s'affranchisse définitivement de la vieille méthode purement empirique, pour se régler enfin d'après les découvertes de la science comparative.

La nouvelle méthode, reposant sur un fondement historique et par conséquent plus vrai et plus clair, ne s'adresse plus seulement à la mémoire, mais principalement à la raison. Par là elle augmente sa valeur instructive sous le rapport formel et facilite aux élèves l'étude des langues modernes. En cherchant des points de comparaison entre la langue mère ou quelque autre langue déjà connue avec la langue que l'on veut apprendre, elle allége le fardeau de la mémoire en faveur de la raison. C'est par elle enfin que l'élève apprend à reconnaître que les différentes formes d'une langue sont les membres d'un organisme vivant, que les langues, comme les plantes et les animaux, naissent, grandissent et meurent en suivant des lois qu'il est possible de déterminer.

Mais où l'apprendre, cette méthode comparée? Dans nos écoles? Elle n'y est introduite jusqu'à présent que très imparfaitement et très inégalement, ainsi que le prouvent les résultats de tous nos examens, résultats, qui sont énormément au-dessous de ce que l'on pourrait attendre d'un enseignement plus scientifique. Et pourtant il serait bien temps d'en faire une fois l'application radicale, et cela non pas seulement dans les classes supérieures, mais dès le premier commencement. Ce ne sont pas non plus nos grammaires ordinaires à l'usage des écoles qui l'enseignent, cette méthode, car nous n'en connaissons aucune qui réponde entièrement sous ce rapport aux exigences de l'école. Ce sera donc en première ligne le maître qui devra l'enseigner.

Or, comme il y a un assez grand nombre de maîtres chargés de l'enseignement des langues modernes qui n'ont jamais eu l'occasion de les étudier ou de les enseigner sous ce nouveau point de vue, nous croyons faire une œuvre méritoire, en donnant ici un exposé détaillé de la nouvelle

Digitized by Google

méthode, exposé, que nous avons composé en premier lieu pour notre propre usage.

Comment faut-il apprendre les langues modernes? Il faut les apprendre comme des langues vivantes: il faut apprendre à les lire, à les écrire et à les parler aussi parfaitement que possible. Ce n'est qu'ainsi qu'on leur donnera toute leur force instructive, aussi bien sous le rapport formel que sous le rapport scientifique.

Depuis que le latin a cessé de se parler, comme autrefois, dans nos universités et qu'il ne figure plus que dans les livres, comme langue morte, il a perdu une bonne portion de sa valeur comme exercice de gymnastique intellectuelle. Les langues modernes, au contraire, ont justement comme langues vivantes l'avantage formel d'exciter sur-le-champ l'intérêt de l'élève et d'exercer son esprit par des exercices oraux qui exigent une réflexion rapide.

Mais pour bien lire, bien écrire et bien parler une langue, il faut avant tout bien la prononcer. Il y a encore toujours trop de gens qui méconnaissent l'importance d'une bonne prononciation et qui ne veulent pas comprendre que la prononciation est vis-à-vis de la langue écrite ce que le chant est vis-à-vis de la musique écrite, c'est-à-dire la langue vivante. A quoi sert-il d'apprendre à parler une langue de telle manière que personne ne puisse nous comprendre? Et qui ne sait pas qu'une mauvaise prononciation ne se corrige jamais ou que très difficilement? Qui veut être bien compris, doit aussi s'exprimer clairement.

Outre cet avantage matériel, une bonne prononciation nous en offre encore un autre bien plus essentiel. Personne ne niera qu'une observation des sons, de la quantité et de l'accentuation des syllabes dans les mots et dans les phrases ne soit une gymnastique excellente aussi bien pour l'esprit que pour le cœur de la jeunesse, en ce qu'elle ne sert pas seulement à exercer ses organes, mais aussi à lui inspirer le sentiment de l'ordre et de la clarté. A cet effet on fera observer à l'élève les analogies qui existent entre les langues modernes et leurs langues mères. On lui fera voir que dans

Digitized by Google

tout mot de plusieurs syllabes il y en a toujours une, la syllabe accentuée ou tonique, sur laquelle on appuie plus fortement que sur les autres. En français, par exemple, l'accent n'occupe jamais que deux places: la dernière syllabe, quand la terminaison est masculine, comme dans oratéur, fermér etc., l'avant-dernière, quand la terminaison est féminine, comme dans táble, orácle etc. En latin, l'accent tonique n'occupe aussi que deux places: il est sur la pénultième, quand elle est longue (oratórem, firmáre), et quand l'avant-dernière est brève, il est sur l'antépénultième (tábula, oráculum). Or c'est une règle générale et absolue dans la langue française que tous les mots d'origine populaire respectent l'accent latin, tandis que les mots d'origine savante le violent (lat. pórticus, fr. pop. pórche, sav. portíque). En anglais, où l'on distingue deux éléments principaux, il y a aussi deux lois d'accentuation, l'une française, l'autre allemande, comme par exemple dans cascáde, muletéer, fáther, to begín; les mots dérivés du latin conservent ordinairement l'accentuation latine, dictátor, spécies, muséum.

En rapport intime avec l'étude de la prononciation et non moins importante que celle-ci pour l'enseignement élémentaire, se trouve l'étude des mots (du vocabulaire). Rien ne facilitera plus à l'élève l'étude de son vocabulaire que si, au lieu de lui faire apprendre ses mots tout-à-fait mécaniquement, le professeur lui explique les lois principales qui ont présidé à la formation de la langue. Après lui avoir enseigné les règles générales de la permutation, de la transposition, de l'addition et de la soustraction des lettres, on lui fera facilement comprendre la parenté et la dérivation de mots, tels que: autre du latin alter, seing du latin signum, lanterne du latin laterna, enfer du latin infernum. Si l'élève sait que au est un adoucissement du latin al, eau un adoucissement du latin el, ou un adoucissement du latin ol, il reconnaîtra du premier abord que aube vient de alba, saut de saltus, beau de bellus, château de castellum, mou de mollis, cou de collem. Sachant que l se change devant une consonne en u, il verra sans

Digitized by Google

peine que maux, chevaux etc. ne sont rien moins que des irrégularités, ainsi que la méthode empirique le lui enseignait. La nouvelle méthode s'emploiera également bien et avec le même succès pour faire observer les analogies de l'anglais avec ses langues mères. Ainsi king du saxon kuning fait kingdom avec la suffixe allemande thum; morsel vient du français morceau, gaulois morcel et morsel; childhood de l'allemand Kindheit, piety du français piété. Plus les points de comparaison que nous donnerons à l'élève, seront nombreux, plus il s'appropriera facilement les éléments de la langue étrangère et plus il trouvera de goût à continuer son étude.

Mais ce sera surtout pour l'étude des formes grammaticales que la méthode comparée nous fournira un auxiliaire inestimable, en nous expliquant par la voie historique une quantité de formes que nous étions accoutumés à considérer comme exceptions et qui ne sont ou bien que des restes d'anciennes formes ou bien les conséquences nécessaires de lois fixes. Quand l'élève aura appris que dans le français ancien il n'y avait qu'une déclinaison à deux cas: singulier: murs (murus) pour le cas-sujet, mur (murum) pour le régime; pluriel: mur (muri) pour le cas-sujet, murs (muros) pour le régime; quand il saura qu'au quatorzième siècle on supprime, dans chaque nombre, le cas-sujet pour ne garder que le régime, le type du singulier étant mur (murum), celui du pluriel murs (muros), il comprendra que l's devint le signe caractéristique et la marque du pluriel. Or **s**, **x**, **z** étant équivalents en vieux français, l'élève s'expliquera facilement les anomalies apparentes que l'on rencontre aussi bien au singulier qu'au pluriel, comme par exemple le singulier nez (nasus) et les pluriels chevaux, feux, qui s'écrivaient également chevaus et feus. En anglais l's du pluriel ne vient pas, comme on est porté à le croire à première vue, d'une imitation du français, mais de l'ancienne terminaison anglo-saxonne as, affaiblie plus tard en es et en **s**, ce qui nous explique clairement les irrégularités apparentes où la terminaison es s'est conservée, comme dans clothes, thieves,

Digitized by Google

boxes, cargo es etc., soit par des causes d'orthographe, soit par des considérations d'euphonie. Toutes les autres irrégularités apparentes que nous rencontrons en anglais dans la formation du pluriel sont fondées de même sur des particularités de dialecte. Ainsi les pluriels men, feet, geese etc. ne sont rien d'autre que l'ancien Umlaut ou changement de la voyelle; dans oxen, children, brethren la terminaison en, fort usitée dans l'anglo-saxon, est restée.

Une comparaison entre le latin, le français, l'allemand et l'anglais montrera facilement comment la déclinaison a été remplacée par des prépositions. On rencontre déjà dans le latin classique des circonscriptions du génitif et du datif, comme par exemple: ætas de ferro, au lieu de ætas ferri = l'âge de fer; dare ad carnificem, au lieu de dare carnifici = donner au bourreau. Dans le latin vulgaire ces circonscriptions deviennent toujours plus fréquentes, jusqu'à ce que dans les langues modernes la déclinaison disparaît entièrement: les empereurs de Rome = die Kaiſer von Rom = the emperors of Rom; il écrit à son frère = er ſchreibt an ſeinen Bruder = he writes to his brother.

Quant aux adjectifs, ils suivirent les mêmes règles de déclinaison que le substantif; comme lui, ils abandonnèrent le cas-sujet pour ne conserver que le régime: bonum donna bon, bonos fit bons. Les adjectifs qui avaient chez les Romains une terminaison pour le masculin et une pour le féminin (bonus, bona), avaient aussi deux terminaisons en français; ceux au contraire qui avaient seulement une terminaison pour les deux genres (homo grandis, femina grandis) n'en avaient aussi qu'une en français, ce qui rendra compte à l'élève des irrégularités apparentes, comme: grand'route, grand'mère, grand'faim etc. Dans la formation des degrés de comparaison des adjectifs français on fera observer dans les formes régulières une analogie avec l'addition de magis et maxime devant les adjectifs qui n'avaient pas les formes du comparatif et du superlatif, comme idoneus, magis idoneus, maxime idoneus, et dans les soi-

Digitized by Google

disant formes irrégulières des restes immédiats de la langue-mère, comme meilleur de meliorem, majeur de majorem, moindre de minorem, extrême de extremum, suprême de supremum.

Dans les pronoms, comme dans le substantif et l'adjectif, c'est le régime qui a seul persisté dans la langue moderne. Ainsi mon vient de meum, comme ma de meam, mes de meos et meas, et ainsi de suite.

Mais c'est le verbe qui est la partie qui montre le plus d'originalité. Des voix se sont perdues, des modes, des temps ont disparu, d'autres ont été créés que ne connaissait pas la langue-mère; enfin la décomposition a été complète et nous trouvons un édifice presque tout nouveau. Le passif latin a été supprimé et a été remplacé par la combinaison du participe passé avec l'auxiliaire être. Le supin et le gérondif ont disparu, un nouveau mode, le conditionnel, a été créé. Le futur français ne vient plus du temps latin, mais il a été formé à l'aide de l'auxiliaire avoir. Le passé défini qui a été formé du parfait latin, a adopté la signification de l'aoriste grec et du parfait historique de la langue latine. En général, le verbe français et le verbe anglais se rapprochent plus du grec que du latin, aussi bien sous le rapport du nombre des temps que sous le rapport de la logique. Le grec τύπτω correspond au français je bas et à l'anglais J am beating; ἔτυπτον = je battais, J was beating; τύψω = je battrai, J shall beat; ἔτυψα = je battis, J beat; τέτυφα = j'ai battu, J have beaten; ἐτετύφειν = j'avais battu, J had beaten. Le conditionnel correspond à l'optatif grec avec ἄν: τυπτοίη ἄν = je battrais, J should beat. La parenté de ces langues avec la langue grecque que l'on considère avec raison comme la plus parfaite quant à la richesse, la force, la clarté et l'euphonie, est d'une grande importance pour bien apprécier leur valeur formelle.

Dans l'enseignement supérieur une analyse conforme à la méthode historique sera un auxiliaire des plus efficaces et produira sûrement les meilleurs résultats. Cette analyse doit

Digitized by Google

être un exercice oral divisé en deux parties: la première, où le maître s'assure si les élèves savent bien reconnaître, sur un texte donné d'avance, les espèces de mots, leurs fonctions dans la phrase, les diverses propositions, etc.; la seconde, où prenant un à un les mots qui composent ledit texte, il demande les dérivés de ces mots, leurs synonymes, leurs sens différents, ce qu'ils peuvent offrir de remarquable dans leur emploie, leur prononciation et leur orthographe, les proverbes dans lesquels ils existent etc.

En continuant de cette manière l'enseignement des langues modernes, on lui donnera un caractère plus scientifique et on l'élèvera à un degré plus rapproché du niveau des progrès de la philologie moderne.

D. W. Wiedmayer,
Prof. am Realgymnasium in Stuttgart.

Über verschiedene Methoden in der Lösung von Rechnungsaufgaben.

Von K. Gr.

In der methodischen Grammatik des Schulwesens spricht sich Herr Oberstudienrath v. Fischer, und ebenso Reallehrer Prager in seiner Vorrede zu den „Aufgaben für das Kopf- und Zifferrechnen in Oberklassen" dahin aus, daß der Schüler namentlich bei den vermischten Aufgaben, unter den ihm bekannten Rechnungsweisen diejenige auszuwählen habe, welche am bequemsten und schnellsten zum Resultate führt. Damit stimmen diejenigen nicht überein, welche glauben, alles nach „Schluß" oder nach der „Ordnung der Aufgabe" rechnen lassen zu müssen, welche Schlußrechnungsweise Prager ein „ermüdendes Einerlei" nennt und dabei ohne Zweifel auch diejenigen Aufgaben im Auge hat, bei welchen 4—6 Glieder neben einander vorkommen, so daß außer dem Frage- und dem Bedingungssatz 8—12 Reihen geschrieben werden müssen, bis der Bruchsatz endlich hergestellt ist. Wenn man nun mit dem oben ausgesprochenen Ziele des Rechnungsunterrichts ganz einverstanden sein muß, so wird sich in der Schulpraxis, bei der oft schwachen Begabung der Mehrzahl der Schüler, für den Lehrer das Bedürfniß herausstellen, die Schüler durch Belehrung und

Digitized by Google

Übung dahin zu bringen, daß sie wissen und behalten: für eine gewisse Art von Aufgaben führt diese eine Rechnungsweise am bequemsten und schnellsten zu Ziel, für eine andere Aufgabenart aber diese bestimmte andere Methode.

Im Folgenden soll besprochen werden, was in dieser Beziehung am besten zusammenpassen dürfte.

1. In der methodischen Grammatik des Schulrechnens handeln die §§. 428—432 von der Lösung durch Gleichungen, und auf S. 379 liest man: der gesuchte Zins ist $\frac{k\ p\ i}{100}$ fl. Man hat also 1) $z = \frac{k\ p\ i}{100}$ ℳ Zins.

Daraus ergibt sich $100\ z = k\ p\ i$, weil die Regel dort sagt: der Zins ist der 100ste Theil des Produktes aus Kapital, Prozent und Zeit (in Jahren), und weil ja beide Seiten der Gleichung mit 100 multiplizirt werden dürfen.

Aus dieser Gleichung $100\ z = k\ p\ i$ ergeben sich durch Division (Gleiches durch Gleiches.)

2) $\frac{100\ z}{k\ p} = \frac{k\ p\ i}{k\ p} = i$; 3) $\frac{100\ z}{p\ i} = \frac{k\ p\ i}{p\ i} = k$; 4) $\frac{100\ z}{k\ i} = \frac{k\ p\ i}{k\ i} = p$.

D. h. Wenn in einer Rechnungsaufgabe der Zins eines Kapitals und noch zwei der drei Größen k, p, i gegeben sind, so läßt sich die dritte (k, oder p, oder i) stets finden, wenn man den 100fachen Zins durch das Produkt der zwei übrigen Bekannten dividirt.

In Classe VI. einer Realanstalt darf so etwas gelehrt werden, weil die Schüler soviel leicht verstehen können, und die es nicht verstehen — auch solche gibt es — werden gewiß bei der Lösung durch Schluß auch Fehler machen, namentlich wo indirekte Verhältnisse vorkommen.

Soll dagegen k oder z aus (k + z) und p und i berechnet werden, so wird, wie in so vielen anderen Fällen, die „Ordnung der Aufgabe" die sicherste Lösung ergeben, während p oder i aus (k + z) und k oder z auf einen der vier obigen Fälle zurückgeführt werden können, oder als Probe werden sollen.

2. Die Aufgaben mit indirekten Verhältnissen werden überhaupt leichter durch Gleichungen gelöst, als auf eine andere Art. Beispiele:

Digitized by Google

a) Wenn ein Reisender täglich $23^3/_4$ km zurücklegt, so braucht er zu einer Reise $30^1/_2$ Tage; wieviele Tage würde er brauchen, wenn er jeden Tag $26^1/_4$ km machen wollte?

Die Länge des Weges der ganzen Reise beträgt $30^1/_2$ x oder . $23^3/_4$ oder $\frac{61.\ 95}{2.\ 4}$ km; braucht der Reisende im andern Fall x Tage, so erhält man für dieselbe Strecke x . $26^1/_4$ oder $\frac{x.\ 105}{4}$ km; somit ist $\frac{x.\ 105}{4} = \frac{61.\ 95}{2.\ 4}$; vereinfacht, indem man auf beiden Seiten mit 4 multiplizirt und zugleich mit 5 dividirt: x . 21 $= \frac{61.\ 19,}{2}$ also x $= \frac{61.\ 19}{2.\ 21} = 27^{15}/_{42}$ Tage.

b) Zu einem Graben brauchen 10 Mann 12 Tage, in welcher Zeit werden 15 Mann mit der Arbeit fertig?

Es ist ganz am Platz, die Schüler hier, wie schon bei a), vor allen Dingen aussprechen zu lassen, daß es weniger Tage sein werden als — dort $30^1/_2$, oder hier 12.

Wenn aber 10 Mann 12 Tage zu der Arbeit brauchen, so wird man, wenn dieselbe in 1 Tag fertig werden soll, 12mal soviel Mann, also 12. 10 Mann nöthig haben; zu derselben Arbeit brauchen 15 Mann x Tage, gibt für 1 Tag x. 15 Mann; hiernach ist x. 15 = 10. 12, oder mit 5. 3 auf beiden Seiten dividirt x = 2. 4 = 8 Tage.

c) Jemand verdiente durch Arbeit in 18 Tagen à 8 Stdn. 21,6 ℳ Lohn; wie viele Stunden muß er täglich arbeiten, um schon in 12 Tagen die halbe Summe zu verdienen? — 21,6 ℳ ist Überbestimmung.

So verständlich für einen Geübteren der Gedanke ist: da 12 Tage nur $^2/_3$ von 18 Tagen sind, so muß dafür $^3/_2 \times$ 8 Stdn. täglich gearbeitet werden, so ist doch vielen Schülern so etwas nicht recht klar. (Auch in der vorigen Aufgabe sind 15 Mann $1^1/_2$ mal soviel als 10 Mann, daher brauchen jene nur $^2/_3$ soviel Zeit als diese. — Das Umkehren ist zwar leicht behältlich, aber für viele Köpfe weniger verständlich). — Dagegen begreift jeder, daß, um den Lohn zu verdienen, 18. 8 Stunden Arbeit nöthig

Digitized by Google

sind; ebenso sind 12 Tage à x Stunden = 12. x St.; und es muß 12. x = 18. 8, oder 3. 4 = 12 St. sein.

d) Wie lange müssen 15 Mann täglich 8 Stunden arbeiten, um ebensoviel zu verdienen, als 12 Mann in 25 Tagen à 10 St.?

Wenn 12 Mann 25. 10 St. brauchen, so können in 1 St. 25. 10. 12 Mann mit der Arbeit fertig werden und den Lohn verdienen. (Dieses umgekehrte Verhältniß ist ja das am leichtesten verständliche). Ebenso werden x 8. 15 Mann in 1 St. denselben Lohn erhalten; daher ist x 8. 15 = 25. 10. 12, oder mit 5. 3. 4 dividirt, x. 2 = 5. 10, also x = 25 Tage.

Immer wenn dieselbe Arbeit (im weitesten Sinne) geleistet, oder der gleiche Lohn verdient werden soll, ist eine solche Produktengleichung angezeigt, ohne daß es, wie man sieht, nöthig wäre, die Proportion mit indirekten Verhältnissen zuvor zu denken und zu schreiben.

In der Grammatik des Schulwesens ist S. 361 nachgewiesen, daß man durch die Methode der Stammbrüche stets ein indirektes Verhältniß in ein direktes verwandeln kann, wobei sich ebenfalls die bequeme Anwendung der Proportion offenbart.

Beispiel: e) Wenn das Pfd. Mehl 20 ₰ kostet, kauft man für 6 ₰ ein Stück Backwerk von 60 g Gewicht; wie schwer wird ein Stück für 6 ₰ sein, wenn das Pfd. Mehl um 10 ₰ aufschlägt?

Im ersten Fall erhält man für 1 ₰ $^1/_{20}$ Pfd. Mehl, für 6 ₰ $^3/_{10}$ Pfd., woraus ein Stück Backwerk gemacht wird, das 60 g schwer ist; im andern Fall geben $^6/_{30} = {}^2/_{10}$ Pfd. Mehl x g Backwerk. Weniger Mehl gibt ein leichteres Backwerk, also verhalten sich

$$x : 60 = \frac{2}{10} : \frac{3}{10} = 2 : 3, \text{ woraus } x = \frac{2.60}{3} = 40 \text{ g.}$$

Da $\frac{1}{30} : \frac{1}{20} = \frac{6}{30} : \frac{6}{20}$, so kann man einfacher sagen, da 6 ₰ eine Überbestimmung ist, $x : 60 = \frac{1}{30} : \frac{1}{20} = 20 : 30 = 2 : 3$.

So macht sich der Übergang zu der Lösung zwischen Aufgaben durch Proportionen mit direkten Verhältnissen.

3. Zuerst ist zu bedenken, daß die Schüler von Classe VI. die Proportionslehre kennen lernen müssen — schon wegen der

Digitized by Google

Geometrie. So wenig es seiner Zeit klug war, alle Arten von Rechnungsaufgaben durch Proportion lösen zu lassen, so groß ist der Fehler, die Proportion für das Rechnen gar nicht zu verwenden, wie das diejenigen noch thun, welche alles nur nach „Schluß" rechnen lassen.

Die §§. 425—427 in der Grammatik enthalten die Lösung durch Proportion. Im Folgenden wird zu zeigen gesucht, daß man für gewisse Aufgaben die Proportion bequemer verwenden kann als eine andere Lösungsmethode.

Beispiele: f) Wieviele Mann können mit 7000 Flaschen Wein à 1,3 l 34 Tage lang ausreichen, wenn 512 Mann 817 Flaschen à 0,9 l in 11 Tagen brauchen?

11. 512 Mann brauchen in 1 Tag 817. 0,9 l.
34 . x „ „ „ 1 „ 7000. 1,3 l.

Soviel mal so groß die Zahl der l. im zweiten Fall ist gegen die im ersten, soviel mal so groß muß auch die Zahl der Leute sein. Man schreibe deßhalb die rechte Seite der Gleichung zuerst. $\frac{34 \,.\, x}{11.\ 512} = \frac{7000.\ 1{,}3}{817.\ 0{,}9}$; vereinfacht: $\frac{17\ x}{11.\ 256} = \frac{7000.\ 13}{817.\ 9}$, gibt x = 2050 Mann.

g) Wieviele Tage lang bei täglich 10 Arbeitsstunden muß man 48 Arbeiter anstellen, um einen Graben von 148 m Länge und 10 m Breite zu Stande zu bringen, wenn ein Graben von derselben Tiefe, aber 100 m Länge und 14 m Breite 60 Arbeiter 112 Tage lang täglich 9 Stunden in Anspruch genommen hat?
112. 9. 60 Arbeiter stellen in 1 Stunde einen Graben her von 100. 14 qm oberen Flächenraum;
x. 10. 48 Arbeiter stellen in 1 Stunde einen Graben her von 148. 10 qm oberen Flächenraum.

Soviel mal so groß die 148. 10 qm sind, als 100. 14 qm, so viel mal so groß muß die Zahl x. 10. 48 der Arbeiter gegen 112. 9. 60 sein.

$\frac{x.\ 10.\ 48}{112.\ 9.\ 60} = \frac{148.\ 10}{100.\ 14}$; jeder Bruch für sich vereinfacht gibt $\frac{x}{14.\ 9} = \frac{148}{10.\ 14}$; diese Gleichung mit 14 multiplizirt, gibt $\frac{x}{9} = 14{,}8$; also x = 133,2 Tage.

Digitized by Google

Im vorkommenden Fall wird man natürlich sagen: der sovielte Theil (ein Bruch) die eine Zahl gegen die andere ist, u. s. w. Oder, wenn nicht so leicht zu entscheiden ist, ob das eine Produkt größer oder kleiner als das andere, kommt man zu dem für alle Fälle passenden Ausdruck: in demselben Verhältnisse, in welchem die zwei Flächen zu einander stehen, müssen auch die Zahlen der Arbeiter stehen, oder: wie sich die zwei Flächen zu einander verhalten, so müssen sich u. s. w.

4. Während in der Grammatik die §§. 390 und 391 die Lösung gewisser Aufgaben durchs Enthaltensein zeigen, und die §§. 392—403 andere Aufgaben durch Kettensatz oder Reesischen Satz lösen, möge hier der Versuch vergönnt sein, den letzteren durch das erstere zu erklären. Dabei kommen die zwei einfachen Regeln zur Anwendung:

1. ein Bruch wird durch irgend eine Zahl multiplizirt, indem man seine Zähler mit dieser Zahl multiplizirt;
2. ein Bruch wird durch irgend eine Zahl dividirt, indem man seinen Nenner mit der Zahl multiplizirt;

wobei diese Zahl eine ganze oder eine gebrochene Zahl sein kann.

Beispiel: h) Wie hoch kommt 1 g Seide nach unserem Geld, wenn man in China für 1000 Tael 3 Pikul (jenes — Geld, dieses — Gewicht) kauft und 65% für Nebenausgaben dazu kommen? — Bekannt ist — 1 Tael: 1 span. Piaster (à $4^1/_2$ ℳ) = 11 : $8^1/_2$, woraus die Produktengleichung: $8^1/_2$ Tael = 11 sp. P.

1 Pikul: 1 kg = 121 : 2, woraus 121 kg = 2 Pik. — (Diese Angaben dienen auch nebenbei dazu, zu erfahren, wieviel nach unserem Geld 1 Tael und wieviel kg ein Pikul ist.)

Da nach dem Preis von 1 g Seide gefragt wird und unter den Angaben kg vorkommen, so schreibt man 0,001 kg statt 1 g.

Setze: 0,001 kg.

Es sind aber 121 kg. = 2 Pik.; so oft also 121 kg. in 0,001 kg. enthalten sind, nemlich $\frac{0{,}001}{121}$ mal, soviel mal 2 Pik. sind = 1 g; dies gibt nach Regel 1) $\frac{0{,}001.\ 2}{121}$ P.

Je 3 Pik. kosten 1000 Tael; so oft 3 Pik. vorhanden, oder in $\frac{0{,}001.\ 2}{121}$ P. enthalten sind, nemlich nach Reg. 2) $\frac{0{,}001.\ 2}{121.\ 3}$ mal,

Digitized by Google

soviel mal 1000 Tael müssen bezahlt werden; gibt nach Reg. 1) $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000}{121.\ 3}$ Tael.

Je $8^1/_3$ Tael sind 11 span. Piaster; soviel mal $8^1/_3$ Tael vorhanden sind, nemlich nach Reg. 2) $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000}{121.\ 3.\ 8^1/_3}$ mal, soviel mal 11 sp. P. kostet 1 g Seide; gibt $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000.\ 11}{121.\ 3.\ 8^1/_3}$ sp. P. Diese zu ℳ gemacht, gibt nach Reg. 1) $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000.\ 11.\ 4^1/_2}{121.\ 3.\ 8^1/_3}$ ℳ; aus je 100 ℳ ohne Nebenausgaben werden die letztern zu 165 ℳ, also $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000.\ 11.\ 4^1/_2.\ 165}{121.\ 3.\ 8^1/_3.\ 100}$ ℳ $=$ $\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000.\ 11.\ 4^1/_2.\ 165.\ 100}{121.\ 3.\ 8^1/_3.\ 100}$ ₰.

Wenn man diesen Bruchansatz aufrecht hinstellt, daß der Bruchstrich senkrecht statt wagrecht steht und der Anfang des Bruches obenhin zu stehen kommt, so hat man den Reesischen Satz in der regelrechten Ordnung und darf nur noch die Namen dazu setzen.

x ₰	0,001 kg Seide
121	2 Pikul
3	1000 Tael
$8^1/_3$	11 span. Piaster
1	$4^1/_2$ ℳ ohne Nebenausg.
100	165 ℳ samt „
1	100 ₰

Will man den Bruchansatz ausrechnen, so kommen die zwei Regeln zur Anwendung:

1) ein Bruch wird mit einem Bruch multiplizirt, indem man Zähler mit Zähler und Nenner mit Nenner multiplizirt;

2) ein Bruch wird durch einen Bruch dividirt, indem man den Divisor umkehrt und nach der vorhergehenden Regel verfährt.

So wird aus dem obigen Bruchansatz der folgende:

$$\frac{0{,}001.\ 2.\ 1000.\ 3.\ 11.\ 9.\ 165.\ 100}{121.\ 3.\ 25.\ 2.\ 100.}$$

Da im Reesischen Satz die linke Seite dem Nenner, die rechte dem Zähler entspricht, so wird er in nachstehender Form zur Ausrechnung geeignet:

Digitized by Google

x ℔	0,001 kg
121	2 Pik.
3	1000 Tael
$8^1/_3$	11 sp. P.
1	$4^1/_2$ ℳ ohne Nebenausg.
100	165 ℳ samt „
1	100 ℔
25	3
2	9

x ℔	0,001 kg
60,5	1 Pik.
3	1000 Tael
1	5,94 ℳ ohne Nebenausg.
100	165 ℳ samt „
1	100 ℔

Werden die Faktoren des Zählers gegen die des Nenners vereinfacht, so erhält man $5^2/_5 = 5{,}4$ ℔ als Preis für 1 g Seide.

Zur Probe kann man, wie oben angedeutet, ausrechnen, daß 1 Tael = 5,94 ℳ, und 1 Pik. = 60,5 g, und mit diesen Zahlen wieder einen Kettensatz machen.

Bei der Ausrechnung des letzten Ansatzes muß man, um links (im Nenner) den Dezimalbruch zu entfernen, links und rechts mit 10 multiplizieren, wodurch 605 statt 60,5, und 59,4 statt 5,94 geschrieben wird; man erhält wieder 5,4 ℔ als Preis für 1 g Seide.

Es mag noch bemerkt werden, daß beim Ansetzen des Bruchansatzes im Unterricht bald die Abkürzung angewendet wird, eine gemischte Zahl nicht vorher in den Zähler oder Nenner zu setzen, sondern gleich als eingerichteten Bruch nach den zwei letzten Regeln zu behandeln, was bekanntlich im Reesischen Satz nicht sein soll.

Chordale und Kegelschnitt*).

(Ein Beitrag zur elementaren Ableitung der Eigenschaften der Kegelschnitte.)

I. Die Chordale.

1. Die Tangenten, welche aus einem Punkt H der gemeinschaftlichen Sehne der Kreise K_1 (M_1, r_1) und K_2 (M_2, r_1) an dieselben gezogen werden können, sind gleich, und ebenso die Produkte

*) Wenn ich mir erlaube, in Nachstehendem den Herren Collegen die Resultate einiger im letzten Sommer für Unterrichtszwecke angestellten Untersuchungen mitzutheilen, so geschieht dies weniger in der Absicht, sachlich Neues zu bieten (denn meines Wissens sind nur einige der entwickelten

Digitized by Google

aus den Abschnitten der Secanten, die von H in die Kreise gezogen werden. Die Produkte heißen die Potenzen des Punktes H und die gemeinschaftliche Sehne hat somit die Eigenschaft, daß die Potenzen ihrer Punkte in Bezug auf K_1 und K_2 gleich sind. Dasselbe gilt für die gemeinschaftliche Tangente.

Die neuere Geometrie benützte nun diese Eigenschaft, um die gemeinschaftliche Sehne als Linie gleicher Potenzen zu definiren und gelangte dadurch zu einem erweiterten Begriff dieser Geraden; denn offenbar existirten Punkte, von welchen aus gleiche Tangenten an zwei Kreise gezogen werden können, auch für solche Kreise, die sich gar nicht schneiden.

Sind t_2 und t_2 die zwischen H und den Berührungspunkten auf K_2, ferner t_1 und t_1 die entsprechenden auf K_1 liegenden Tangentenstücke, ferner $HM_2 = c_2$ und $HM_1 = c_1$, so kommt mit Hilfe der Berührungshalbmesser und zwar für ganz beliebig liegende Kreise:

$$c_2^2 = t_2^2 + r_2^2 = t_2^2 + r_2^2$$
$$c_1^2 = t_1^2 + r_1^2 = t_1^2 + r_1^2$$

somit $c_2^2 - c_1^2 = r_2^2 - r_1^2$, d. h. constant; somit:
die Differenz der Abstandsquadrate des Punktes H von den festen Punkten M_2 und M_1 ist constant, der Punkt liegt also auf einer zur Centrale $M_2 M_1$ Senkrechten. Als weitere charakteristische Eigenschaft der Linie gleicher Potenzen ergibt sich also der Satz, daß sie zur Centrale der Kreise senkrecht ist. Hieraus Construction der Potenzlinie oder Chordale: Schneide K_2 durch einen beliebigen Kreis in B_2 und C_2, der zugleich K_1 und B_1 in C_1 schneidet; fälle aus dem Schnitt H der B_2 C_2 mit B_1 C_1, ein Loth auf $M_2 M_1$.

2. Mit Rücksicht auf das Folgende sei ein für allemal der Mittelpunkt des großen Kreises K_2 mit F_2, der des kleinen K_1 mit F_1, die $F_2 F_1$ mit 2f, die Chordale zu K_2 und K_1 mit C_2,

---

Sätze neu), als vielmehr in dem Bestreben, denjenigen der Herren, welche im geometrischen Zeichnen Werth darauf legen, die graphischen Operationen vor den Schülern auch mathematisch zu begründen, die Ableitung bekannter Kegelschnittseigenschaften auf elementarem Wege vorzuführen und zugleich weiteres Material für das geometrische Zeichnen an Oberklassen zu liefern.

Der Verf.

Digitized by Google

ihr Schnittpunkt mit der Centrale F_2F_1 mit P_2, die Strecke F_2P_2 mit p_2, die F_1P_2 mit p_1 bezeichnet; die F_2H sei wieder c_2, die F_1H ebenso c_1. Aus den rechtw. Dreiecken HF_2P_2 und HF_1P_2 und den Gleichungen Nr. 1 folgt dann $c_2^2 - c_1^2 = p_2^2 - p_1^2 = r_2^2 - r_1^2$, oder $(p_2 + p_1)(p_2 - p_1) = (r_2 + r_1)(r_2 - r_1)$. Liegt K_1 in K_2 (Fall der Einschließung), so ist $p_2 - p_1 = 2f$; im Fall der Ausschließung ist $p_2 + p_1 = 2f$; daher bei

Einschließung: $(p_2 + p_1)\,2f = (r_2 + r_1)(r_2 - r_1)$.

Ausschließung: $(p_2 - p_1)\,2f = (r_2 + r_1)(r_2 - r_1)$.

Da von diesen 4 Größen 3 bekannt, auch die unbekannte Strecke $(p_2 + p_1)$ oder $(p_2 - p_1)$ vom Punkt F_2 ausgeht, so lassen sich diese Unbekannten konstruiren. Man beschreibe zu diesem Zweck Kreise um F_2 mit $(r_2 + r_1)$ und $(r_2 - r_1)$, welche durch einen beliebigen Halbmesser r_2 beziehungsweise in D_2 und E_2 geschnitten werden; legt man nun durch die 3 Punkte D_2, E_2 und F_1 einen Kreis, so schneidet er von der Centrale ein Stück $F_2B = (p_2 + p_1)$ oder $= (p_2 - p_1)$ ab. Der Mittelpunkt H dieses Kreises ist ein Punkt der Chordale. Zieht man einen weiteren Halbmesser, der die concentrischen Kreise in D_3 und E_3 schneidet, und legt durch D_3, E_3 und F_1 wieder einen Kreis, so geht auch er durch B und sein Mittelpunkt H ist abermals ein Punkt der Chordale.

Da die Lage des durch F_2 gezogener Halbmessers beliebig ist, so gilt das Erwähnte für alle Halbmesser des K_2 und man hat den Satz*):

Die Chordale zweier Kreise (F_2, r_2) und (F_1, r_1) ist der geom. Ort für den Mittelpunkt eines Kreises, der durch F_1 geht und die Kreise $(F_2, r_2 - r_1)$ und $(F_2, r_2 + r_1)$ nach einer durch F_2 gehenden Sehne (einer Normalen) schneidet.

3. Punkt B liegt symmetrisch zu F_1 gegen C_2, somit $F_1B = 2p_1$. Aus den Gleichungen der Nr. 2 folgt für

*) Hübsches Material fürs geometrische Zeichnen; nebst Specialisirung.

Digitized by Google

Einschließung:

$$F_2B = p_2 + p_1 = \frac{r_2^2 - r_1^2}{2f}, \text{ also}$$

$$F_1B = 2p_1 = F_2B - F_2F_1 = \frac{r_2^2 - r_1^2 - 4f^2}{2f}, \text{ woraus}$$

$$*)\ F_1P_2 = p_1 = \frac{r_2^2 - r_1^2 - 4f^2}{4f} \text{ und dann}$$

$$F_2P_2 = p_2 = \frac{4f^2 - r_1^2 + r_2^2}{4f}.$$

Ausschließung:

$$F_2B = p_2 - p_1 = \frac{r_2^2 - r_1^2}{2f}, \text{ also}$$

$$F_1B = F_2F_1 - F_2B = \frac{4f^2 - r_2^2 + r_1^2}{2f}, \text{ woraus}$$

$$F_1P_2 = p_1 = \frac{4f^2 - r_2^2 + r_1^2}{4f} = -\frac{r_2^2 - r_1^2 - 4f^2}{4f}$$

$$\text{und } p_2 = 2f - p_1 = \frac{4f^2 - r_1^2 + r_2^2}{4f}.$$

3a. Kreis K_1 schneidet die Centrale in 2 Punkten, wovon der näher bei Chordale C_2 liegende G heißen soll; schreibt man nun für beide Fälle $p_2 = \frac{(2f + r_1)(2f - r_1)}{4f} = \frac{r_2^2}{4f}$, so kommt bei

Einschließung:

$$2f + r_1 = F_2G \text{ und also } r_1 = F_2G - 2f$$

$$p_2 = F_2G\,\frac{4f - F_2G}{4f} + \frac{r_2^2}{4f}$$

Ausschließung:

$$F_2G = 2f - r_1 \text{ und } r_1 = F_2G + 2f, \text{ also}$$

$$p_2 = F_2G\,\frac{4f + F_2G}{4f} + \frac{r_2^2}{4f}.$$

Rückt nun F_1 ins Unendliche, während G fest bleibt, so wird f, also auch $4f = \infty$ und F_2G verschwindet gegen $4f$; dann kommt $p_2 = F_2G$, d. h. die Chordale eines Kreises und einer Geraden ist diese Gerade selbst.

*) Im Fall der Berührung ist $2f = r_2 \mp r_1$, für welchen Werth $p_1 = r_1$, d. die Tangente Chordale ist.

Digitized by Google

II.

Beziehungen zwischen Chordale und Kegelschnitt.

4. a) Aus Punkt H auf der Chordalen sind 4 Tangenten an 2 Kreise möglich, welche nun nach inneren und äußeren zu unterscheiden sind. Der Fall, wo K_1 außerhalb K_2, sei als der einfachere zuerst betrachtet. Sei HA_2 und HB_2 die Tangenten an K_2, so möge B_2 zunächst der Chordale, also auf dem derselben zugewandten Theil des Umfangs von K_2 liegen; dasselbe gelte von A_1 auf K_1, so daß also die Punkte B_2 und A_1 als die der C_2 benachbarten, Punkt A_2 und B_1 aber als nicht benachbarte gelten mögen. Die der C_2 benachbarten Tangenten (HB_2 und HA_1) mögen innere, die nicht benachbarten (HA_2 und HB_1) mögen äußere heißen. Wenn von gleichartigen Tangentenpaaren die Rede ist, so sind darunter entweder 2 innere oder 2 äußere verstanden, unter ungleichartigen Tangenten aber ein solches Paar, das von einer inneren und einer äußeren gebildet wird (hier also HA_2 und HA_1 oder HB_2 und HB_1). Alle diese Voraussetzungen gelten nun auch für den Fall, wo K_1 innerhalb K_2, wenn man ihn nur aus dem vorigen dadurch entstehen läßt, daß Kreis K_1 bei unveränderter Größe mit seinem Mittelpunkt F_1 über die Chordale hinüber fortrückt, bis K_1 innerhalb K_2 liegt. Bei dieser Bewegung bleibt alles andere fest, nur K_1 und die an ihn gezogenen Tangenten ändern ihre Lage. Man sieht dann, wie die (jetzt scheinbar benachbarten) Tangenten HB_2 und HB_1 als ungleichartige anzusehen sind; ebenso HA_1 und HA_2. Die Tangenten HA_1 und HB_2, sowie HA_2 und HB_1 sind auch jetzt noch als gleichartige anzusehen und zwar jene als innere, diese als äußere. (Dies wird ganz deutlich, wenn man sich Kreise construirt denkt, welche K_2 und K_1 in A_1, A_2, B_1 und B_2 berühren.)

b) Zeichnet man nun die zu den Punkten A_1, A_2, B_1 und B_2 gehörigen Berührungshalbmesser, so bilden dieselben mit den zugehörigen, unter sich gleichen Tangenten 4 rechtwinklige Deltoide*),

*) Deltoid heißt man ein Viereck, dessen eine Diagonale Mittenloth auf der andern ist; diese Diagonale ist also Symmetralachse des Vierecks. Rechtwinklig ist ein Deltoid, wenn die der Symmetralachse gegenüber liegenden Eckenwinkel $= 90^0$ sind.

Digitized by Google

deren Symmetralachsen sämtlich in H zusammenstoßen. Ihre andern Endpunkte seien Y_1 und Y_2 und Z_1 und Z_2, und zwar in der Weise, daß sowohl bei Ein- als bei Ausschließung $HB_1Y_1B_2$ und $HA_1Y_2A_2$ die von den ungleichartigen, $HA_1Z_1B_2$ und $HB_1Z_2A_2$ die von den gleichartigen Tangenten gebildeten Deltoide sind. Nun hat man bei

Einschließung:

zwischen gleichart. Tang.

$$\alpha)\quad F_2B_2 - Z_1F_2 = Z_1F_1 + F_1A_1, \text{ d. h.}$$
$$Z_1F_1 + Z_1F_2 = r_2 - r_1;$$
$$\beta)\quad B_1F_1 + Z_2F_1 = A_2F_2 - Z_2F_2, \text{ d. h.}$$
$$Z_2F_1 + Z_2F_2 = r_2 - r_1;$$

zwischen ungleichart. Tang.

$$\gamma)\quad Y_1F_1 - B_1F_1 = B_2F_2 - Y_1F_2, \text{ d. h.}$$
$$Y_1F_1 + Y_1F_2 = r_2 + r_1;$$
$$\delta)\quad Y_2F_1 - A_1F_1 = A_2F_2 - Y_2F_2, \text{ d. h.}$$
$$Y_2F_1 + Y_2F_2 = r_2 + r_1.$$

Ausschließung:

$$\alpha)\quad Z_1F_2 - F_2B_2 = Z_1F_1 - B_1F_1, \text{ d. h.}$$
$$Z_1F_2 - Z_1F_1 = r_2 - r_1;$$
$$\beta)\quad Z_2F_1 + F_1B_1 = Z_2F_2 + F_2A_2, \text{ d. h.}$$
$$Z_2F_1 - Z_2F_2 = r_2 - r_1;$$
$$\gamma)\quad Y_1F_2 - B_2F_2 = Y_1F_1 + F_1B_1, \text{ d. h.}$$
$$Y_1F_2 - Y_1F_1 = r_2 + r_1;$$
$$\delta)\quad Y_2F_1 - B_1F_1 = Y_2F_2 + F_2A_2, \text{ d. h.}$$
$$Y_2F_1 + Y_2F_2 = r_2 + r_1.$$

Die vierten Ecken der zwischen gleichartigen Tangenten liegenden Deltoide liegen somit bei Einschließung auf einer Ellipse mit F_2 und F_1 als Brennpunkten und $r_2 - r_1$ als großer Achse; bei Ausschließung auf einer Hyperbel mit F_2 und F_1 als Brennpunkten und $r_2 - r_1$ als reeller Achse. Die vierten Ecken der zwischen ungleichartigen Tangenten liegenden Deltoide liegen ebenso auf einer Ellipse und Hyperbel, welche aber $r_2 + r_1$ als Achsen haben.

c) Tritt an die Stelle des Kreises K_2 die Gerade C_2, so ist sie (nach 3a) zu K_1 und sich selbst Chordale. Sind wieder HA_1 und HB_1 Tangenten an K_1 (so daß wieder B_1 in der Nähe der C_2 liegt), so fallen die von H an den unendlich großen K_2 ge-

Digitized by Google

zogenen Tangenten HA_2 und HB_2 auf C_2 selbst; sie werden also erhalten, indem man von H aus die HB_1 (oder HA_1) auf C_2 nach beiden Seiten abträgt (wobei B_2 in die Nachbarschaft von B_1 fallen soll). Die zugehörigen Berührungshalbmesser (die zu A_2 und B_2 sind $\perp C_2$) bilden mit den Tangenten nun wieder die 4 (in Nr. 4, b) genannten Deltoide $HB_1Y_1B_2$, $HA_1Y_2A_2$, $HA_1Z_1B_2$ und $HB_1Z_2A_2$. Hieraus folgt

α) $Z_1F_1 + F_1A_1 = Z_1B_2$ oder $Z_1F_1 = Z_1B_2 - r_1$;
β) $Z_2F_1 + F_1B_1 = Z_2A_2$ oder $Z_2F_1 = Z_2A_2 - r_1$;
γ) $Y_1B_2 = Y_1B_2$, also $Y_1F_1 = Y_1B_2 + r_1$ und ebenso
δ) $Y_2F_1 = Y_2A_1 + A_1F_1 = Y_2A_2 + r_1$.

Somit: Zieht man zu C_2 Parallelen im Abstand r_1, so liegen die Punkte Z_1 und Z_2 gleichweit von F_1 und der „innern" (F_1 zugewandten) Parallelen, Y_1 und Y_2 aber gleichweit von F_1 und der „äußern" Parallelen entfernt, d. h. sie liegen je auf einer Parabel, welche F_1 als Brennpunkt, die Parallelen aber als Directricen haben.

d) Tritt an die Stelle des Kreises K_1 ein Punkt F_1 ($r_1 = 0$), so wird die Chordaldistanz des Punktes F_2 (nach Nr. 3) $p_2 = \frac{4f^2 + r_2^2}{4f}$ für Ein- und Ausschließung. Construirt man p_2 nach diesem Ausdruck, so erhält man P_2 und die Chordale. Werden jetzt die Tangenten aus einem Chordalpunkt H gezogen, so fallen die Berührungspunkte A_1 und B_1 in F_1; die Berührungshalbmesser (die in A_1 und B_1 fallen in einen, das Loth auf HF_1 in F_1 zusammen) bilden wieder Deltoide, aber dießmal nur 2. Denn $HB_1Y_1B_2$ fällt auf $HA_1Z_1B_2$ (Z_1 in Y_1) und $HA_1Y_2A_2$ auf $HB_1Z_2A_2$ (Z_2 in Y_2). Die Gleichungen in Nr. 4, b gehen über in

$$\left.\begin{aligned} Y_1F_1 + Y_1F_2 &= r_2 \\ Y_2F_1 + Y_2F_2 &= r_2 \end{aligned}\right\} \text{ für Ein- und in}$$

$$\left.\begin{aligned} Y_1F_2 - Y_1F_1 &= r_2 \\ Y_2F_1 - Y_2F_2 &= r_2 \end{aligned}\right\} \text{ für Ausschließung.}$$

Man erhält somit in diesem speziellen Fall die gewöhnliche Ellipse und Hyperbel, in welche je die paarigen Curven des allgemeinen Falls sich vereinen.

Digitized by Google

e) Wird K_2 durch eine Gerade, K_1 durch einen Punkt ersetzt, so tritt die gewöhnliche Parabel auf als Vereinigung der gepaarten Curven in Nr. 4, c.

f) Wird K_2 von K_1 berührt, so kommt bei

Einschließung:

B_1, B_2 und Y_1 fallen in den gemeinschaftlichen Berührungspunkt,
Z_1 fällt in F_1, Z_2 in F_2,
Y_2 liegt auf einer Ellipse, deren große Achse $= r_2 + r_1$, deren Brennpunkte F_2 und F_1.

Ausschließung:

A_1, B_1 und Z_1 fallen ebenfalls in den gemeinschaftlichen Berührungspunkt,
Y_1 fällt in F_1, Y_2 in F_2,
Z_2 liegt auf dem Ast einer Hyperbel, deren reelle Achse $= r_2 - r_1$,
F_2 und F_1 sind wieder Brennpunkte.

g) Schneiden sich die Kreise, so liegen die zu gleichartigen Tangenten gehörigen Punkte Z auf einer Hyperbel, deren reelle Achse $r_2 - r_1$, die zu den ungleichartigen Tangenten gehörigen Punkte Y auf einer Ellipse, deren große Achse $= r_2 + r_1$. (Hier treten also Ellipse und Hyperbel als gepaarte Curven auf.)

h) Für $K_2 = K_1$ kommt Chordaldistanz $p_2 = f$. Die Chordale ist das Mittenloth auf F_2F_1. Die Punkte Z liegen auf der Chordale selbst (welche jetzt an die Stelle der einen Hyperbel tritt), die Punkte Y auf der Hyperbel, deren reelle Achse $= r_2 + r_1$.

i) Die Deltoidseiten, welche in den Punkten Y und Z zusammenstoßen, sind die Fahrstrahlen zu den betreffenden Curvenpunkten; der von ihnen gebildete Winkel wird durch die Symmetralachse des Deltoids halbirt; diese Diagonale ist somit Tangente an die Curve in Punkte Y oder Z.

k) Was von H bewiesen wurde, gilt im allgemeinen auch von den übrigen Punkten der Chordale. Bewegt sich also H auf der Chordale, so beschreiben die Deltoidecken Y und Z die bisher aufgezählten Curven. Fällt H ins Unendliche, so sind die von H ausgehenden Deltoidseiten parallel, die anderen zwei, in Y oder Z

Digitized by Google

zusammenstoßenden bilden eine auf die Achse fallende Gerade, Y oder Z sind jetzt die Scheitel der Curven*).

Bei dieser Bewegung bleibt die Symmetralachse stets Tangente an die Curve, letztere entsteht also auch als Umhüllungscurve dieser Diagonale.

l) Kommt bei dem Fall der Ausschließung Punkt H während dieser Bewegung in den Punkt zu liegen, in welchem die Chordale von einer der gemeinschaftlichen Tangenten geschnitten wird, so fallen die in ihm zusammenstoßenden 2 Deltoidseiten (die Tangenten) in eine Gerade; die beiden andern (die Berührungshalbmesser) sind, als zu jenen senkrecht, unter sich und, da die Symmetralachse auch stets den Winkel H halbirt, auch mit dieser parallel; diese ist jetzt Tangente an den unendlich fernen Punkt, d. h. Asymptote. Da man im allgemeinen 4 gemeinschaftliche Tangenten hat, so erhält man zu den 2 Hyperbeln 4 Asymptoten; da ferner die gemeinschaftlichen Tangenten durch H halbirt, die nach den Berührungspunkten gezogenen Halbmesser unter sich und mit der Asymptote parallel, so schneiden sich diese Asymptoten in der Mitte der F_2F_1 (die Asymptote, d. h. ein Stück derselben, ist Mittellinie eines Trapezes)**).

m) Der allgemeine Fall liefert somit den Satz:

Rücken die Endpunkte der halbirten Diagonale eines veränderlichen rechtwinkligen Deltoids beständig auf 2 festen Kreisen fort, während ein Endpunkt der andern Diagonale (der Symmetralachse) stets auf der Chordale der 2 Kreise bleibt, so beschreibt der zweite Endpunkt dieser Diagonale einen von ihr umhüllten Kegelschnitt und zwar

---

*) In der Construction lassen sich für diesen Fall die Punkte Y oder Z leicht durch die Erwägung finden, daß sie stets, also auch jetzt, von den Kreisperipherien gleiche Entfernungen haben.

**) Hier ist zugleich ersichtlich, daß Asymptoten nur bei Hyperbeln, d. h. solchen Curven vorkommen können, welche zu Kreisen gehören, an die gemeinschaftliche Tangenten möglich sind; ebenso, daß bei 2 sich schneidenden Kreisen nur eine Hyperbel möglich, nemlich die zu dem einzig möglichen Tangentenpaar gehörige.

Digitized by Google

α) eine Ellipse, wenn der kleinere Kreis innerhalb des andern,

β) eine Hyperbel, wenn er außerhalb desselben,

γ) eine Parabel, wenn der Mittelpunkt des größern Kreises im Unendlichen liegt.

5. a) Da die in den Punkten Y und Z zusammentreffenden Deltoidseiten unter sich gleich und zugleich zu den Peripherien der K_1 und K_2 normal sind, so sind Y und Z Mittelpunkte von Kreisen, welche K_1 und K_2 berühren. Somit:

Der geometrische Ort für den Mittelpunkt eines veränderlichen Kreises, der 2 feste Kreise beliebig (d. h. ein- oder ausschließend) berühren soll, ist ein Kegelschnitt und zwar

α) eine Ellipse, wenn der eine Kreis innerhalb,

β) eine Hyperbel, wenn er außerhalb desselben,

γ) eine Parabel, wenn der Mittelpunkt des einen Kreises im Unendlichen liegt*).

b) In allen Fällen sind die Mittelpunkte F der Kreise die Brennpunkte der Curven. Ferner findet statt

α) bei Einschließung (K_1 in K_2): Bei derjenigen Ellipse, welche gleichartige Berührung liefert (Z-Ellipse), ist die große Achse $r_2 - r_1$; sie wird von K_1 geschnitten; ihre Scheitel liegen näher an den Brennpunkten als die der Ellipse für ungleichartige Berührung (Y-Ellipse), deren große Achse $= r_2 + r_1$ und innerhalb welcher K_1 liegt;

β) bei Ausschließung: Die Hyperbel für gleichartige Berührung (die Z-Hyperbel) schneidet den Kreis K_1 nicht, dieser liegt innerhalb derselben; ihre reelle Achse ist $r_2 - r_1$. Dagegen wird die Hyperbel für ungleichartige Berührung (Y-Hyperbel), deren reelle Achse $= r_2 + r_1$, von K_1 geschnitten. Ihre Scheitel liegen näher an den Brennpunkten. (Schluß folgt.)

---

*) Im Zeichnen Specialisirung durch den Schüler, analog den Fällen in Nr. 4. Mit Hilfe derselben könnte das Tactionsproblem gelöst werden.

Digitized by Google

Elementar-Geometrisches.

In Nro. 1 des „Correspondenz-Blattes" für das Jahr 1877 ist über die Methode des geometrischen Unterrichts ein Vortrag mitgetheilt, den Herr Professor Hauck in der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Tübingen gehalten hat. Er empfiehlt — wenigstens für die oberen Klassen der Real-Anstalten — etwa von der 9. oder 10. Klasse an, die Aufstellung allgemeiner Gesichtspunkte, welchen spezielle Fälle, als Modificationen und Anwendung des übergeordneten Prinzips, untergeordnet werden sollten.

Daß dieses Zusammenstellen mehrerer Sätze unter allgemeine Gesichtspunkte auch bei der gewöhnlich euclidischen oder einer der euclidischen verwandten Behandlung nicht nur möglich, sondern auch ersprieslich ist, hat der Einsender dieser Zeilen schon vor einigen Jahren ebenfalls im „Correspondenz-Blatt" angedeutet.

Der wesentliche Unterschied bleibt freilich immer der, daß in der von Professor Hauck empfohlenen, in der höheren Mathematik stets zur Anwendung kommenden Methode das obere Prinzip zuerst festgestellt wird, und der spezielle Fall daraus sich folgert, während in unserem Falle meistens die zerstreut oder einzeln behandelten geometrischen Wahrheiten erst nachträglich unter einer Gesamt-Disciplin zusammen treten, kurz: die erste Methode führt vom Allgemeinen herab ins Einzelne; die zweite baut das Einzelne auf zum Allgemeinen. Das Unterordnen unter allgemeinere Sätze tritt in gewissem Sinne freilich auch schon bei der sogenannten euclidischen Behandlung bei dem Anfügen von „Zusätzen" zu den behandelten Lehrsätzen auf, ja nach einer anderen Auffassung kann man das ganze geometrische Lehrgebäude eine ununterbrochene Deduction nennen, und bei der Auflösung geometrischer (Constructions-)Aufgaben führt die Reductions-Methode immer das Vereinzelte auf das Allgemeinere, als ein darin Enthaltenes zurück, wodurch bekanntlich das ungeheuer zahllose Heer möglicher Probleme sich auf eine verhältnißmäßig kleine Anzahl beschränken ließe.

Der Einsender hat in der oben angedeuteten Notiz einige Beispiele angeführt:

Digitized by Google

I. Die Zusammenfassung der Formeln für den Inhalt des △s, des //gramms und des //trapezes.

Die Formel für das letztere schließt jene für die beiden ersteren in sich. Bedeutet J den Inhalt, P die größere, p die kleinere Parallele, a deren Abstand, so ist

$$J = \frac{P + p}{2} \cdot a .$$

Für das //gramm wird $p = P$ und die Formel geht über in:

$$J = \frac{2P}{2} \cdot a = aP$$

Für das △ wird $p = o$ und die Formel geht über in:

$$J = \frac{P}{2} \cdot a$$

II. Das Maß der Kreis-Winkel ist im allgemeinen ausgedrückt in der für den Sehnenschnitts-Winkel (excentrischen Winkel) üblichen Formel.

Heißen die Zwischenbögen des excentr. Winkels w und seines Scheitelwinkels w', resp. der untere und obere Zwischenbogen desselben: B und b, so ist das Maß für $w = \frac{B + b}{2}$;

für den Centriwinkel wird $b = B$ und die Formel $= \frac{2B}{2} = B$

„ „ Periph.-Winkel „ $b = O$ „ „ „ $= \frac{B}{2}$

Dreht sich der eine Schenkel des Periph.-Winkels immer mehr gegen seinen Bogen hin, so kommt er endlich in die Tangentenlage, aber immer bleibt sein Maß $\frac{B}{2}$, wobei B den Bogen zwischen den beiden Schenkeln (v. Scheitelpunkt bis zum Durchschnitt des 1. Schenkels und der Peripherie) bezeichnet.

Tritt der bewegliche Schenkel unter Verbleiben seines Scheitels auf der Peripherie durch weiteres Hinausdrehen aus der Tangentenlage wiederum in die Schnittlage, so ist — wenn der nicht bewegliche Schenkel über den Scheitel, also über den Kreis hinaus verlängert wird, das Maß des Winkels (w oder w') immer noch $= {}^1/_2$ Summe der Bögen B und b. Denn: $w = 2R - v$;

Digitized by Google

wenn v Nebenwinkel ist, $w = \frac{\text{Periph} - \text{Maß für v}}{2}$

$$= \frac{\text{Periph} - \text{R r Q}}{2} = \frac{B + b}{2}$$

(Daß das Messen des Nebenwinkels v in diesem Falle das Einfachere und deßwegen auch das Gebräuchlichere ist, versteht sich von selbst.)

Tritt der Scheitel des Kreiswinkels über die Periph. hinaus, wie beim Secanten-, Tangenten-, Tangenten-Secanten-Winkel, so liegen die Zwischenbogen entgegengesetzt und die Formel wird im zweiten Theil negativ:

$$\text{Maß des Winkels } w = \frac{B - b}{2} \text{ c.}$$

Diese allgemeine Formel über das Maß der Kreis-Winkel erledigt auch den Satz über die Summe der abwechselnden Winkel des Sehnen-4-Ecks; denn die zwei Winkel stehen zusammen auf der ganzen Peripherie; ihr Maß also ist $\frac{\text{Periph}}{2} = 2$ R.

Nach einer andern Seite hin steht der letztgenannte Satz mit dem in den Übungen zu Abschnitt VI. in Spiekers Geom. Nro. 25a angeführten Specialsatze: „Im Kreis-6-Eck beträgt die Summe dreier abwechselnder Winkel 4 R., wieder unter einem allgemeinen Gesichtspunkt mittelst des Satzes: Bei jedem Kreis-Polygon von gerader Seitenzahl beträgt die Summe der abwechselnden Winkel

$$\frac{(n - 1) \cdot 2 \text{ R.}}{2}$$

$$\text{oder } {}^1/_2 (n - 2) \cdot 2 \text{ R.}$$

$$\text{oder } = (n - 2) \text{ R.}$$

(Die zwei ersten Formeln repräsentiren zwei Auffassungs- resp. Entwicklungsweisen.)

Oder: die Summe der ungeraden abwechselnden Winkel ist = der Summe der geradzahligen abwechselnden Winkel, nämlich jede = ${}^1/_2$ Summe der Polygon-Winkel.

In aufbauender Weise läßt sich aus dem Satze über die Quersumme der Winkel des Sehnen-4-Ecks der Satz einzeln für jedes Polygon von gerader Seitenzahl liefern und so schließlich die allgemeine Fassung sich herstellen. Wir wollen aber den allge-

Digitized by Google

meinen Satz voranstellen und daraus die zwei angeführten nebst anderen ableiten.

I. Jeder Polygonwinkel steht auf der ganzen Peripherie minus den zwei zu seinen Schenkeln als Sehnen gehörigen Bögen.

Wir haben also für die abwechselnden Winkel (1. 3. 5. 7. . . . n — oder 2. 4. 6. . . . . n.) $= \frac{n}{2}$ mal die Peripherie — 1. Periph., und als Maß dieser Summe von Periph.-Winkeln $= \frac{(n - 1)\ 2\ R.}{2}$

II. Mit Anwendung des Satzes: Bei gleichen Kreisen geben die von den Schenkeln gleicher Periph.-Winkel überspannten Bögen gleiche Summen; und v. v. ergiebt sich, daß für die abwechselnden ungeraden Winkel die Summe der überspannten Bögen = 1. Periph. und ebenso für die abwechselnden geradzahligen Winkel = 1. Periph.

Die beiden Summen sind gleich, also auch die Summen der Winkel selbst, somit jede = $^1/_2$ Summe der Polygonwinkel, also $^1/_2$ (n — 2) 2 R.

III. Zerlegt man das Polygon durch Radien nach den Ecken in n gleichschkl. △ I. II. III. . . . . und bezeichnet die an der Grundlinie von I. liegenden Winkel mit 1, 1′; die in II. mit 2, 2′; die in III. mit 3, 3′ ꝛc., so erhält man für die Summe der geraden abwechselnden Winkel (1′ + 2) + (3′ + 4) + (5′ + 6); für die Summe der ungeraden abwechselnden Winkel (2′ + 3) + (4′ + 5) + (6′ + 7), also die eine Summe = der andern und jede = $^1/_2$ Summe der Polyg.-Winkel (vgl. Heiß, Geometrie).

Aus den entwickelten zwei Formeln ergibt sich die einfache (n — 2) R.

Fürs Sehnen-4-Eck erhielten wir also (4 — 2) R. = 2 R.
„ „ 6 „ „ „ „ (6 — 2) R. = 4 R.
„ „ 8 „ „ „ „ (8 — 2) R. = 6 R.

Den Satz:

„Wenn man aus der Mitte (M) des zu einer Sehne (BC) „gehörigen Bogens mit ihrer Entfernung (MB und MC) von den „Endpunkten der Sehne einen zweiten Kreis beschreibt, so ist

a) der obere — in den ersten Kreis fallende — Theil der zweiten Kreis-Peripherie der geometrische Ort für die Mittelpunkte der inbeschriebenen Kreise aller der △e, in

Digitized by Google

welchen der Seite (a) resp. Sehne (BC) der durch den Bogen (BMC) bestimmte Peripheriewinkel (α) gegenüberliegt;

b) der untere — außerhalb des ersten Kreises fallende Bogen ꝛc. der geometr. Ort für die Mittelpunkte aller — jener Seite (a oder BC) anbeschriebenen Kreise der correspondirenden $\triangle$e, und zwar

c) so, daß die Mittelpunkte je eines inbeschriebenen und des zugehörigen anbeschriebenen Kreises sich diametral gegenüberliegen in der — durch die Mitte (M) des Bogens (BMC) und die Spitze (A) des $\triangle$s bestimmten Richtung."

hat das Spiekersche Lehrbuch in zwei Sätze gespalten abgesondert aufgeführt, den ersten Theil als Spezial-Fall nur auf ein einziges $\triangle$ bezogen, und in folgender Fassung gegeben:

„Der Halbirungspunkt (M) des Bogens (BMC) des umbeschrie-
„benen Kreises eines $\triangle$s (ABC), der zu einer Seite (BC) als Sehne
„gehört, hat von den Endpunkten dieser Seite und von dem Mittel-
„punkt des inbeschriebenen Kreises gleiche Entfernung."

Warum hat Spieker Zusammengehöriges hier so weit auseinander gehalten (Satz a in Abschn. VI. §. 12b 3. und Satz b. in den etwa sieben Seiten später folgenden Übungen)?

Die Gründe sind sicherlich methodischer Natur, und einer derselben läßt sich gar leicht errathen: Spieker folgte der pädagogischen Regel: vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichteren zum Schwereren. Denn wenn der Beweis für beide Fälle auch ganz übereinstimmend und in einer Form sogar ganz leicht ist, ja — der Beweis für den zweiten Theil, wenn er auf den ersten gestützt werden will, sogar in drei Linien gegeben werden kann, so ist doch die Gesammtfassung etwas langathmig und complicirt.

Will man den Satz in seinem ganzen Umfang bei geometrischem Zeichnen verwenden, so bietet er, weil über jeder Seite eines ursprünglich angenommenen $\triangle$s noch verschiedene mit gleichem Gegen-Winkel (A oder α) angenommen und jedesmal die in- und einer Seite anbeschriebenen Kreise construirt werden können, eine ziemlich complicirte Figur, in welcher besonders die vielen Controlpunkte die Präcision der Ausführung leicht beurtheilen lassen.

Digitized by Google

Lassen wir noch ein Verallgemeinerungs-Beispiel bei einer sehr bekannten, beim Reflexionsgesetz und der Lehre über Max. und Min. wichtigen geometr. Aufgabe folgen.

1) An die Aufgabe: Zu einer Seite einer Geraden A B sind zwei Punkte P und p gegeben, auf der Geraden einen Punkt x zu finden, so daß die zwei Linien x P und x p an der A B gleiche Winkel bilden; schließen sich in den gewöhnlichen Lehrbüchern an: die Einschränkung:

2) Der eine von den durch x P und x p an der A B gebildeten Winkel soll doppelt so groß sein, als der andere.

3) Der eine ꝛc. soll um eine ggeb. Differenz d größer sein als der andere.

4) Statt der zwei Punkte P und p sind zwei Kreise K und k gegeben, die verlangten Linien x P und x p sollen Tangenten an K und k darstellen; wieder mit den unter 1, 2, 3 gegebenen weiteren Bestimmungen. (Solche Gruppirungen zusammengehöriger oder verwandter Aufgaben finden sich in einigen geometr. Lehrbüchern.) Zudem kann aber auch die Lage der Punkte allgemein vorausgesetzt werden, nämlich sowohl so, daß a) beide Punkte auf der gleichen Seite der Geraden oder daß b) die zwei Punkte auf verschiedenen Seiten der Geraden liegen.

Die allgemeine Fassung wäre in vorliegendem Falle:

„Eine Gerade und zwei Kreise außerhalb derselben sind gegeben; auf der Geraden einen Punkt x zu finden, so daß die Tangenten von x an die Kreise zwei Winkel bilden, die um eine gegebene Differenz verschieden sind.

Verkürzen sich die Radien der Kreise mehr und mehr, so werden sie schließlich zu Punkten; statt K und k erhält man P und p, statt der Tangenten die einfachen Linien x P und x p; so daß sich drei Hauptklassen ergeben:

I. Es sind zwei Kreise gegeben, ꝛc.
II. Es ist ein Kreis und ein Punkt gegeben, ꝛc.
III. Es sind zwei Punkte gegeben, ꝛc. ꝛc.

Der einfachere Fall ist 1) die zwei Kreise ꝛc. liegen auf verschiedenen Seiten der Geraden. Dann folgt 2) beide Kreise liegen auf der gleichen Seite der Geraden,

Digitized by Google

und zwar: a) die Differenz der zwei Winkel ist allgemein = d.
b) „ „ „ „ „ „ = Null.
c) „ „ „ „ „ „ ist gleich dem kleinern Winkel.

Weitere Gesichtspunkte sind:

a) Der kleinere Winkel fällt als Theil in den größeren hinein, d. h. beide Winkel sind nach derselben Seite gekehrt;
b) jeder Winkel liegt abgesondert, d. h. die Winkel sind nach verschiedenen Seiten gekehrt.

Ferner kann verlangt werden:

Die Lösung soll α) ohne Kreislehre und Proportionalität,
β) mittelst Kreislehre,
γ) mittelst Proportionalität

geliefert werden.

Ja man kann, wenn z. B. beim ersten, einfachsten Falle der Winkel, den x P ꝛc. mit A B bildet, als Reflexions-Winkel beim Licht, berechnet werden soll, die trigonometr. Behandlung anwenden.

Man findet, weil durch die Linie P p auch ihr Durchschnitt S mit A B, also sowohl der Winkel α zwischen P p und A B, als der Entfernung P S (= m) und p S (= n gesetzt) bestimmt ist, durch Anwendung einiger elementarer trigonometr. Formeln über das Seiten-Verhältniß im △, für den gesuchten Winkel φ

$$\text{tang } \varphi = \frac{m + n}{(m - n)} \cdot \text{tang } \alpha.$$

Als Gegenstand der Lehre über Maxima und Minima hat Heiß den Fall auch auf einen Kreis angewendet (S. 251 in Ausgabe von 1870).

Zum Schlusse erinnern wir nur noch daran, daß der nämliche Satz als Specialfall von verschiedenen allgemeinen Sätzen angesehen werden kann:

Der Pythagoräer ist bekanntlich im Satze des Pappus und in dem Satze:

„Die Summe ähnlicher Figuren auf den Katheten eines rechtwinkligen △ ist = der ähnlichen Figur auf der Hypotenuse“ ꝛc. enthalten.

Über den Gedankengang und die Ausdrucksweise des Herrn Hauck konnten wir uns da und dort nicht völlig klar werden. Gleich auf der ersten Seite sagt er:

Digitized by Google

„Im Euclidschen System waren ꝛc. die Wahrheiten zu einem Bau zusammengefügt, der unter einer Abgeschlossenheit in sich selbst aufgeführt war, daß eine Erweiterung des Baus nach außen in keiner Weise möglich schien. Um vorwärts zu kommen, mußte ein neues Gebäude aufgeführt werden ꝛc.", und gleich darauf:

„Wollen wir die wesentlichen Unterscheidungs-Merkmale und das Eigenthümliche der neueren Geometrie kurz charakterisiren, so kann man fürs erste sagen: die neuere Geometrie sei eine Erweiterung der älteren."

Sodann kommt der Ausdruck: Verwandtschaft der Affinität und Collinuation!

Wie weit nun das Streben nach Verallgemeinerung im (elementaren) geometr. Schul-Unterricht thunlich und rathsam sei, lassen wir noch dahingestellt. Vorerst zweifeln wir, ob die praktischen Geometer (Feldmeßkünstler) mit großer Wärme ihr huldigen werden; wir zweifeln ferner, ob bei den sogenannten elementaren Fundamental-Constructionen

dem Halbiren einer Geraden das Theilen in eine beliebige Anzahl verhältnißmäßiger Theile;

dem Lothefällen ꝛc. das Ziehen einer Geraden unter einem beliebig gegebenen Winkel gegen eine andere;

dem Halbiren eines Winkels ein Theilen desselben in eine beliebige Anzahl gleicher oder verhältnißmäßiger Theile

vorausgehen dürfe.

Im März 1877. **J. W. L.**

Literarische Berichte

In der Weidmannschen Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen ist soeben **„Tom Brown's School Days By An Old Boy"**, herausgegeben und erläutert von Dr. P. Pfeffer, Professor in Freiburg, erschienen.

Es war gewiß ein glücklicher Gedanke von Pfeffer, dieses Buch, das ein so wahres und treffendes Bild des englischen Schülers aus höheren Ständen gibt, auch für deutsche Schüler zu bearbeiten, die daraus gar

manches werden lernen können. Unter uns ist das hübsche, frischgeschriebene Buch längst schon auch in weiteren Kreisen bekannt geworden durch die Übersetzung desselben von unserem Landsmann Ernst Wagner (Gotha 1867). Wie dieser, so hat auch Pfeffer gewisse Änderungen an dem Text vorgenommen, um deutschen Schülern nur das zu geben, was sie verstehen und nachfühlen können. Vorausgeschickt hat er ein paar Worte über Th. Hughes, den Verfasser des Buches, weiter eine biographische Skizze des hochverdienten Rektors von Rugby, Dr. Thomas Arnold, die übrigens etwas hoch gehalten, mehr für den Lehrer als für den Schüler bestimmt scheint, und endlich einige Notizen über die englischen Schulen im allgemeinen und die Rugby-Schule im besonderen. Der Anhang gibt durch Wort und Bild Aufschluß über die mancherlei im Buch besprochenen Spiele, namentlich das Kricket und das Fußballspiel. Die in bescheidenem Raum sich haltenden Anmerkungen sind meist sprachliche und mögen daher anderen zur Beurtheilung überlassen bleiben. Mir war es nur darum zu thun, die Lehrer des Englischen auf dieses Büchlein aufmerksam zu machen, das ich um seines ansprechenden Inhalts willen für besonders geeignet halte, ein Schulbuch zu werden.

Aus Anlaß der Anzeige dieses Büchleins, von dem Wagner sagt, es sei ihm für das Verständniß des in den höheren Schulen Englands waltenden Geistes eine der reichsten und lebendigsten Quellen geworden, möchte ich Kollegen, die sich für die Schulzustände anderer Länder und Völker interessiren, noch auf eine Schrift, freilich ganz anderer Art, hinweisen. Es ist das große Werk von Maxime du Camp: Paris, ses organes, ses fonctions et sa vie dans la seconde moitié du XIX. siècle (1874). Unter der Fülle des reichen höchst interessanten Materials, das uns hier geboten wird, finden wir auch ein Capitel (Chap. 25.) über das Pariser Unterrichtswesen; der zweite Abschnitt desselben handelt vom l'enseignement secondaire und bespricht die beiden Hauptmängel desselben, le vers latin und le concours général, mit solcher Offenheit und Selbsterkenntniß, wie wir sie von einem Franzosen sonst nicht eben gewöhnt sind und wie sie nicht einmal bei uns allzuhäufig zu treffen sein möchte. Das über lateinische Komposition und Exposition Gesagte dürfte überdies nicht für Paris und Frankreich allein der Beachtung werth sein.

B. Z.

Lateinisches Elementarbuch für die unteren Classen der Gymnasien und Realschulen. Entworfen und bearbeitet von Dr. O. Bertling. I. Abtheilung. Sexta. 2. Auflage. Bonn 1878. Verlag von Emil Strauß.

Das vorliegende lateinische Elementarbuch ist eine Ergänzung der von mir in Nro. 1 des Correspondenz-Blatts besprochenen lateinischen Formenlehre von demselben Verfasser. Die Grundsätze, denen der Verfasser folgt, sind hier dieselben wie dort, unterliegen also auch denselben Bedenken, wie

Digitized by Google

übersichtlich, wenn sich auch über das Eine und Andere, wie über das Beginnen mit dem Verbum, wird streiten lassen. Warum die deutschen Übungsbeispiele in den Anhang verwiesen sind, ist mir nicht recht klar. Ebensowenig kann ich es billigen, daß dabei die Stoffe aus der alten Geschichte fast ganz vermieden sind; denn ich kann nicht finden, daß dieselben „dem Sextaner werthlos" seien, sondern glaube vielmehr, daß er sich so nebenbei und fast spielend vieles einprägt, was für den Gymnasiasten nicht nur nicht werthlos, sondern zu wissen sehr nützlich und nothwendig ist. Und an Interesse haben die Beispiele durch diese Purificirung auch nicht gewonnen. Dagegen gebe ich gerne zu, daß sie weit praktischer für die Sexta ausgewählt sind, als die viel zu schweren Beispiele im Ostermann. Und was die Ausstattung betrifft — ein in mehrfacher Beziehung gar nicht unwichtiger Punkt bei der Auswahl eines solchen Buches — so wird sowohl das Ostermannsche als das Lattmannsche Elementarbuch von diesem Bertlingschen Buche weit übertroffen und dürfte sich darum doch manche Freunde gewinnen.

B. Z.

Deutsche Sprach- und Stillehre mit 40 Musteraufsätzen, vielen Dispositionen und Aufgaben. Ein Handbuch für Lehrer und Lernende, für Prüflinge und namentlich für Einjährig-Freiwillige, von Theodor Beyttenmiller, Hauptlehrer an der Königl. Realanstalt in Stuttgart. Stuttgart, Verlag von Levy und Müller. 1877. Klein Oktav. VIII. und 136 S. à 2 ℳ 40.

Obiges Büchlein hätte eine Besprechung in diesen Blättern wohl längst gefunden, wenn es nicht den Fehler hätte, daß es von einem bescheidenen Kollegen stammt, der an seiner Schulklasse in aller Stille arbeitet und bisher weit mehr durch seine freundlich pädagogische Thätigkeit in den betreffenden Kreisen als durch seine literarischen Leistungen bekannt ist, Leistungen, die er bisher theils zurückgehalten, theils ohne Namen oder, wenn er sich auch bekannte, doch nur in anspruchslosen Liedchen da und dort ausgestreut hat. Aber weil man die Wahrheit dankbar annehmen soll, wo man sie findet, so dürfte es nicht zu spät sein, auf dieses hübsche Büchlein auch jetzt noch hinzuweisen, nachdem es schon bald ein Jahr seines öffentlichen Alters erreicht hat.

In der Sprachlehre, die nur ein Viertel des ganzen Raumes einnimmt, finden wir das Wissenswürdigste aus der deutschen Grammatik, sei es zur Repetition für Vorgerückte oder zur Orientirung für weniger Geschulte, und wenn auch nicht alles darin streng an das bisher von den meisten Grammatikschreibern betretene Geleise sich anschließt — ein Beweis der Selbständigkeit des Verfassers auch auf diesem Gebiet — so ist doch alles auf die praktischen Bedürfnisse des Sprachunterrichts klug berechnet und voll dankenswerther Winke und feiner Bemerkungen. Beispielsweise

Digitized by Google

ich sie dort angedeutet habe. Im übrigen ist die Einrichtung praktisch und möchten wir hier nur zwei Punkte hervorheben, um daran theils eine Berichtigung, theils einen Wunsch zu knüpfen. S. 9 ist bei der Deklination des Adjektivs starker Beugung auch für den Genitiv Singul. des männlichen und sächlichen Geschlechts mit S. Grimm der alten Form das Wort geredet und dieselbe mit einigen Beispielen aus Göthe und Schiller belegt, dabei aber die Thatsache nicht beachtet worden, daß die schwache Beugung auch schon bei unsern beiden Dichterheroen die sonst gewöhnliche ist. Sagt doch z. B. Götz zu Weislingen: „Seid guten Muths" — trotz des sonst gerade im Götz herrschenden volksthümlichen Tons, vermöge dessen wir unser noch allgemein in der Umgangssprache übliches „gutes Muths" hier erwarten könnten, und auch Schiller läßt seinen Damon in der Bürgschaft „eilenden Laufes vorüberfliehn", — ein Beweis, daß schon damals die Sprache zwischen starker und schwacher Form schwankte und wir jetzt nicht mehr berechtigt sind, den Strom der Sprache in eine unterdessen noch mehr verlassene Richtung zurückzustemmen! S. 32 ist — freilich leider nur in einer Klammer — gesagt: „Wie das demonstrative Fürwort eine anziehende, das relative eine abstoßende Kraft auf das Verbum ausübt, so auch die in demonstrativem und relativem Sinn gebrauchte Conjunktion," und diese Bemerkung ist durch einige kurze Beispiele erläutert. Obiges sind aber unseres Erachtens goldene Worte, die einer Ausführung in einem eigenen Kapitel wohl werth gewesen wären, weil sie einen bisher in der deutschen Grammatik gänzlich vernachlässigten Punkt zum ersten Mal — soweit dem Recensenten bekannt ist — höchst scharf und klar bezeichnen, einen Punkt, worin die deutsche Sprache vor sämmtlichen modernen und antiken Sprachen etwas Wesentliches voraus hat.

Müssen wir also hier fast über zu sparsame Kürze klagen, so ist dafür der stilistische Theil trotz des im Ganzen beschränkten Raumes um so reichlicher ausgefallen. Voran gehen sechs Einleitungen zu Schillers Balladen, unseres Erachtens in dieser Kürze ganz passend, weil bekanntlich der Anfang eines Aufsatzes für den Anfänger vom Lehrer geradezu vorgemacht werden muß, während die Nacherzählung im übrigen sich bei einem so plastischen und ergreifenden Stoff, wie ihn diese Balladen enthalten, fast von selbst ergibt. Es folgen zwei Briefe über den Stil mit vollständiger Disposition und Ausführung, zwei Stücke, die wohl eines aufmerksamen Lesens und Lernens würdig, aber als Schreibaufgabe an dieser Stelle zu hoch wären. Man merkt indessen, daß der Verfasser darin für die folgende Stufe eine kleine Technik, das Beste aus seiner eigenen Theorie und Praxis, voraufschicken wollte, und so betrachtet sind die Briefe an der richtigen Stelle. Die eigentlichen Musteraufsätze nun bewegen sich vornherein meist in Beschreibungen und naheliegenden Betrachtungen aus der Natur und dem Menschenleben, erheben sich aber schließlich an der Hand von sechs Sprichwörtern auf das rein ethische Gebiet und bis zur historischen Charakteristik oder Biographik, ja selbst bis zur poetischen Synthese

Digitized by Google

und Analyse und endlich zum Vortrag, zu kleinen Abhandlungen und Studien. Legen wir auch auf Stücke letzterer Art für Schulzwecke weniger Werth, weil sie durchschnittlich zu hoch sind, so ist doch der an Ausdehnung weit überwiegende Stoff des Büchleins so einfach und natürlich, dabei so edel gedacht und mit solcher Wärme geschrieben, daß darin Herz zum Herzen redet und die Herzen gewinnt. Wer auf ethischen Gehalt, verbunden mit ästhetischer Form einen Werth legt, der nehme dieses Buch und lerne daraus!

Skopas.

Zur Recension von Bertlings lateinischer Formenlehre. Vgl. Corr.-Bl. 1878, I. S. 21.

Nicht Beschwerde zu führen, sondern nur einige Punkte zu berichtigen, ist meine Absicht.

1. Schwierig für den Sextaner ist diese Formenlehre nicht in höherem Grade als andere, welche das Stammprincip nicht haben. Aber, um dem Anfänger die Orientirung auf dem unbekannten Gebiete möglichst einfach und leicht zu machen, gebe man ihm überhaupt nur **ein** Buch (ein Übungsbuch mit lectionsweis zugeschnittenem grammatischem Stoffe) in die Hand. Die erweiternde Repetition in der Quinta führt früh genug in die Grammatik ein. Derartige Übungsbücher existiren bereits einige; für den Gebrauch meiner Formenlehre in Quinta setze ich mein ebenfalls nach dem Stammprincip bearbeitetes Elementarbuch für Sexta (Bonn, Strauß, 2. Auflage) voraus.

2. Die Behauptung des Vorwortes, daß in dieser neuen Fassung der Genusregeln der 3. Declination „Ausnahmen von Ausnahmen" nicht mehr vorkommen, wird durch »rādīx« nicht widerlegt; denn da hier der Stamm rādīc- lang ī hat, so gehört er gar nicht zu den zweisilbigen auf -ic. (Übrigens sind in meinen Lehrbüchern die lang zusprechenden Vocale mit der Länge bezeichnet.) Die Wörter forfex und merges, welche als seltenere unberücksichtigt bleiben, könnten dagegen urgirt werden.

Bonn, im April 1878. **Dr. Bertling.**

Französische und englische Lektüre.

Aus der von uns rühmend angezeigten Weidmannschen Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen liegen uns weiter vor:

1. A Christmas Carol in Prose. By Ch. Dickens. Von Dr. F. Fischer. 75 ₰.
2. The Cricket on the Hearth. A Fairy Tale of Home. By Ch. Dickens. Von Dr. F. Fischer. 90 ₰.
3. Ausgewählte Reden Mirabeaus. 1. Heft 1 ℳ 20 ₰. 2. Heft, Reden aus der ersten Hälfte des Jahres 1790. 1 ℳ 20 ₰. Von H. Fritsche.

Digitized by Google

4. Ausgewählte Lustspiele von Molière. 17. Band. Les femmes savantes. Von Brunnemann. 90 ₰.
5. Histoire d'Alexandre le Grand, par Ch. Rollin. Von Otto Collmann. 1 ℳ 50 ₰.
6. Histoire de Cromwell, par Villemain. I. Band. Von Karl Gräser. 1 ℳ 20 ₰.
7. Ausgewählte Dramen von P. Corneille. II. Band. Horace. Von Fr. Strehlke. 90 ₰.
8. Corinne ou l'Italie, par Mme de Staël. Von Dr. Wilh. Knörich. I. Th. 1 ℳ 50 ₰.
9. Mlle de la Seiglière, par Jules Sandeau. Von Rudolf Wilcke. 1 ℳ 20 ₰.
10. Les Enfants d'Edouard, par Casimir Delavigne. Von Dr. R. Holzapfel. 1 ℳ 20 ₰.
11. Bertrand et Raton, par Scribe. Von Dr. Otto Dickmann. 1 ℳ 20 ₰.

Ausgewählte Oraisons funèbres des J. B. Bossuet. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. Völcker. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1877.

Von den sechs Orais. fun. Bossuets, die überhaupt veröffentlicht wurden, hat der Verfasser die drei hauptsächlichsten: Orais. fun. de Henriette-Marie de France; Orais. fun. de Henriette-Anne d'Angleterre und Orais. fun. de Louis de Bourbon, Prince de Condé, ausgewählt, welche wegen ihrer klassischen Form und ihres bedeutenden Inhalts eine für die oberen Klassen sehr geeignete Lektüre abgeben können. Die Einleitung enthält eine Abhandlung über Bossuet und die Oraison funèbre; jeder einzelnen Oraison ist eine Notiz über die betreffende Persönlichkeit vorausgeschickt. Die in deutscher Sprache beigegebenen Anmerkungen sind wesentlich sachlicher und historischer Art; grammatische Erklärungen finden sich nur an den Stellen, wo eine von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Eigenheit Bossuets vorliegt, wozu sich bei dem eigenen Stil desselben häufig Gelegenheit darbietet; etymologische Erörterungen sind dem Ermessen des Lehrers überlassen.

Racines Andromaque mit deutschem Commentar und Einleitung von Dr. Adolf Laun, Prof. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1877.

Nach denselben Grundsätzen, wie die früher angezeigte Athalie, hat der Verfasser auch vorliegendes Werk mit deutschem Commentar und Einleitung bearbeitet. Den französischen Vers gibt er zuweilen durch einen deutschen wieder, den er seiner Übertragung ausgewählter Racineschen Tragödien

Digitized by Google

entlehnt. Die betreffenden lateinischen Autoren sind im Originaltext, die griechischen in der Übersetzung citirt. Diese Ausgabe empfiehlt sich deßhalb insbesondere für die oberen Klassen der Gymnasien.

Le Bourgeois Gentilhomme, par Molière. Texte revu et accompagné de nombreuses remarques en français, en allemand et en anglais. Par A. Korell, docteur en philosophie et professeur de français au collége St. Thomas à Leipsic. Leipsic, imprimerie et commission de B. G. Teubner. 1877. 1 ℳ

Choix de lectures françaises à l'usage des classes inférieures des écoles supérieures, par Hubert H. Wingerath, docteur en philosophie et professeur à l'école professionnelle de Mulhouse (Alsace). Cologne 1875. Librairie de M. Dumont-Schauberg.

Ankündigungen.

Nattheim, Oberamts Heidenheim a. d. Brenz.

Petrefakten-Anerbieten.

Der Unterzeichnete verkauft seine seit vielen Jahren selbstgesammelten Petrefakten aus dem **obern weißen Jura,** bestehend aus den verschiedensten Spezies von Korallenschwämmen, Terebrateln, Spongiten u. s. w. Aus dem **Krebsscheerenkalk:** Astarten, Tellina ꝛc. in kleinen Parthien, für Realschüler ꝛc. passend, im Preis von 5 Mark aufsteigend.

Petrefaktenfreunde, welche im Laufe dieses Sommers nach Nattheim kommen, können nach Belieben auswählen.

Zahlreichen Bestellungen und Besuchen sieht entgegen

Oechsler,
pensionirter Schulmeister.

Von höchstem Interesse für Lehrer!

Die Ueberbürdung

auf den höheren Lehranstalten,

von

C. Schmelzer, Gymnasial-Direktor.

Preis 1 ℳ 50 ₰.

Verlag von P. Ehrlich in Leipzig.

Digitized by Google

Schulbücher

aus dem Verlage

von

Julius Springer in Berlin N.

Monbijouplatz 3.

Griechisch.

Dr. Carl Franke's griechische Formenlehre. Bearbeitet von Dr. Albert von Bamberg. 11. Aufl. Preis 1 ℳ 60 ₰.

Dr. M. Seyffert's Hauptregeln der griechischen Syntax. Als Anhang der griechischen Formenlehre von Dr. Carl Franke. Bearbeitet von Dr. Albert von Bamberg. 11. Aufl. Preis cart. 80 ₰.

Dr. M. Seyffert's Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische. 5. Aufl. Besorgt von Dr. Albert von Bamberg. Preis 2 ℳ 60 ₰.

Homerische Formen. Zur Ergänzung von Dr. Carl Franke's Griechischer Formenlehre. Zusammengestellt von Dr. Albert von Bamberg. Zweite verb. Aufl. Preis 40 ₰.

Griechisches Lesebuch für Quarta und Untertertia. Im Anschluß an Dr. Carl Franke's Formenlehre bearbeitet von Dr. Hermann Heller. Preis 2 ℳ 80 ₰.

Englisch.

Onomatik der englischen Sprache zum Gebrauche neben der Grammatik. Von Dr. R. Dihm. Preis 2 ℳ

Grammatik der englischen Sprache nebst methodischem Uebungsbuche. Von Dr. Rudolf Sonnenburg. 6. Aufl. Preis 2 ℳ 80 ₰.

An Abstract of English Grammar with Questions. By Dr. Rudolf Sonnenburg. 2. Aufl. Preis 1 ℳ

Englisches Lesebuch. Zum Gebrauche an höheren Lehranstalten (insbesondere an Gewerbe- und Realschulen) mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen und einem technologischen Wortregister. Von Dr. J. B. Peters. Zweite, vermehrte Aufl. Preis 2 ℳ 20 ₰.

Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Englische. Von Dr. Rudolf Sonnenburg. II. Theil: Die Einübung der Regeln der Syntax. (Unter der Presse.) Preis ca. 2 ℳ

Von unseren **sämmtlichen** Schulbüchern stellen wir den Herren Direktoren und Lehrern, welche sich für dieselben behufs Einführung interessiren, Freiexemplare zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von Julius Springer in Berlin.

Digitized by Google

Zum Gebrauch an Gymnasien und Realschulen

ist von **Fr. Hofmann**, Professor der Mathematik am Gymnasium in Bayreuth, im Verlage der Grau'schen Buchhandlung erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung von Aufgaben

aus der

Arithmetik und Algebra.

3 Thle. gr. 8°. Brosch. 7 *M.* 40 ₰. Auflösungen dazu 4 *M.* 20 ₰.

Dto. der wichtigsten **Sätze** aus der Arithmetik und Algebra. 3. Aufl. gr. 8°. 40 ₰.

Dto. **stereometrische** Aufgaben. gr. 8°. 1 *M.*

Dto. Aufgaben aus der **niedern Arithmetik.** 3. Aufl. gr. 8°. 1 *M.* 20 ₰.

Grundriß der **Stereometrie.** gr. 8°. Mit 8 Taf. 70 ₰.

Dto. der **mathematischen Geographie.** gr. 8°. Mit 7 Taf. 80 ₰.

Die wichtigsten Sätze und Aufgaben aus der **Planimetrie.** 2. Aufl. Mit 17 Taf. 1 *M.* 50 ₰.

Dto. dto. der **Trigonometrie.** gr. 8°. 70 ₰.

Zusammenstellung **der wichtigsten Figuren** aus dem Gebiete des mathematischen Unterrichts. gr. 8°. Mit 436 Figuren. 2 *M.*

In meinem Verlag erschien soeben:

Der Krieg gegen Frankreich

vom Jahr 1870—71.

Anhang zum Lesebuch für die Latein- und Realschulen.

Dritter Band.

Im Auftrag der Kgl. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen bearbeitet von

Professor Julius Klaiber.

4 Bogen roh 15 ₰, geheftet in Umschlag 25 ₰.

Stuttgart. **E. Rupfer.**

In der **Hahn**'schen **Buchhandlung** in **Hannover** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zeichenschule.

Unter Mitwirkung des Hannoverschen Lehrer-Vereins

herausgegeben von

L. Fritsche.

8 Hefte. Jedes Heft 30 ₰. — Erläuternder Text 1 *M.* 20 ₰.

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

September & Oktober. Nr. 5. 1878.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Bekanntmachung der K. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen. — Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung. — Rede, gehalten den 22. März 1877 am Gymnasium Buchsweiler. — Chordale und Kegelschnitt. — Literarische Berichte. — Prospekt. — Ankündigungen.

Bekanntmachung

der K. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen.

Die Schulvorstände und Lehrerkollegien werden hiemit auf die in dem Verlage von D. B. und T. G. Wiemann in Barmen erschienene Druckschrift:

Sehproben-Tafeln zur Ermittlung der Kurzsichtigkeit bei der Schuljugend Deutschlands, für Lehrer und Eltern. Nebst Gebrauchsanweisung. Von Dr. A. Colsmann. Barmen 1878. Preis 40 ₰.

mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß die Verlagshandlung für den Fall der Bestellung einer größeren Anzahl von Exemplaren das Exemplar à 30 ₰. zu liefern bereit ist.

Stuttgart, den 14. Oktober 1878.

Bericht über die allgemeine Reallehrer-Versammlung

in Stuttgart am 11. Juni 1878.

Außer den Herren Kultminister v. Geßler, Exc., Direktor v. Binder, den Herren Oberstudienräthen v. Fischer und Henzler

Digitized by Google

nahmen an der Versammlung theil 107 Lehrer aus 29 verschiedenen Städten.

Der Vorsitzende (Dr. Frisch) eröffnete die Versammlung, indem er seine Freude äußerte über den zahlreichen Besuch und weiter bemerkte, die Versammlung habe zwar keine Politik zu treiben, sie werde aber mit ihm tief empfinden den Schmerz über die am deutschen Kaiser versuchte Frevelthat. Der Aufforderung, durch Erhebung von den Sitzen ihre Indignation über das schändliche Attentat und ihre Freude über die Rettung des Kaisers auszudrücken, wurde von der ganzen Versammlung einmüthig entsprochen.

Für die Berathung des für die diesjährige Versammlung bestimmten Gegenstandes: „inwieweit sind unsere ein- und zweiklassigen Realschulen im Stande, für höhere Schulen vorzubereiten und den Zweck zu erreichen, die Volksschule zu ersetzen?" lagen dreierlei Thesen vor: 1) von Herrn Reallehrer Ruoß in Böblingen (s. „Corresp.-Blatt" S. 79 ff.), 2) die Thesen, welche abgedruckt sind im „Corresp.-Blatt". S. 207 (Jahrg. 1877), 3) die auf S. 82 ff. abgedruckten Thesen von Oberreallehrer Mürdter. Die letzteren werden der Berathung zu Grunde gelegt.

Vor Beginn der Debatte über die einzelnen Thesen theilt Herr Oberstudienrath v. Fischer einige statistische Notizen mit. Es seien im Lande 15 zweiklassige und 41 einklassige Realschulen, die ersten mit 737, die letzten mit 1030 Schülern. Von letzteren seien im letzten Jahre 33%, von ersteren 44% ausgetreten, in Oberrealschulen aus zweiklassigen übergetreten 7—10, von den einklassigen 20, in die Baugewerbeschule und Präparandenanstalten 16, in andere Realschulen 30. Von den zwei- und einklassigen Realschulen seien nahezu 90% unmittelbar in den praktischen Beruf übergetreten. Auf jede Schule komme jährlich $^1/_2$ Oberrealschüler im Durchschnitt, $^3/_4$ Baugewerbeschüler ꝛc.

Nach kurzer Berathung wird These 1 unverändert angenommen. Sie lautet: „Die vorliegende Frage ist für die höheren wie für die niederen Realschulen von größter Wichtigkeit. Die richtige Lösung derselben wird zu einem gedeihlichen Ineinandergreifen beider wesentlich beitragen."

Digitized by Google

Bei These 2 vertheidigt Reallehrer Ruoß seinen Stundenplan (s. S. 79 ff.) mit 47 Wochenstunden, während Professor Aßfahl gegen diese große Stundenzahl im Interesse der Lehrer und Schüler protestirt. Wegen Aufnahme von Realschülern in Volksschullehrer-Seminare hatte Reallehrer Ruoß viele Lektionen in seinen Plan aufgenommen, was Professor Aßfahl für nicht nöthig erklärt und deßhalb den Passus — auf die Seminare bezüglich — gestrichen wünscht, während Professor Wüst von Eßlingen im Interesse des Renommés der Realschulen Rücksicht auf die Seminare zu nehmen wünscht. Reallehrer Diez von Plieningen dagegen hält diese Rücksicht für überflüssig. Rektor Ramsler von Tübingen ist der Ansicht, der angefochtene Passus stelle nur die Forderung, daß in einer Realschule mindestens das zu erreichen sei, was eine gute Volksschule leiste und es sei kein Nachtheil für eine Schule, wenn ein Schüler ein Examen zu machen habe. Auf Rektor Ramslers Antrag wird These 2 in folgender Form angenommen:

„Die kleinere Realschule hat eine doppelte Aufgabe: a) einem Theil der Schüler, die nicht schon mit dem 8. Jahre in eine größere Anstalt eintreten können, die nöthige Vorbereitung für den späteren Eintritt in eine solche zu geben; b) die übrigen aber, welche die Schule mit dem 14. Jahre verlassen, fürs praktische Leben gehörig vorzubereiten."

Gegen These 3 erklärt sich Rektor Müller von Eßlingen, da es für die Schule gerade kein Gewinn sei, wenn einzelne Schüler für die Oberrealschule vorbereitet werden, indem hiedurch die Lehrer gar zu sehr in Anspruch genommen seien. Rektor Ramsler erklärt, er habe Schüler aus kleineren Schulen bekommen, welche hinter den andern keineswegs zurückgestanden seien. Man müsse solche Schüler ermuthigen. Er beantrage, These 3 mit kleiner Änderung beizubehalten. Hiemit stimmt Reallehrer Diez überein, namentlich weil es auch auf dem Lande gebildete Leute gebe, welche mit Recht verlangen können, daß ihre Söhne für höhere Klassen Vorbereitung erlangen können. Ferner bemerkt er, die von ꝛc. Ruoß verlangte Stundenzahl sei viel zu groß, für die Vorbereitung zum Eintritt in eine Oberrealschule sei Privatunterricht nöthig, dagegen könne von einer Verpflichtung des Lehrers hiezu keine Rede sein. Ruoß entgegnet, von seiner Stundenzahl könne

Digitized by Google

er nicht abgehen und fordert zu Vorschlägen für einen etwaigen andern Weg auf. Professor Aßfahl ist mit Reallehrer Diez einverstanden, findet jedoch in Bezug auf das Englische einen Anstand, indem nicht alle Lehrer für diesen Unterricht befähigt seien. Die Schüler müßten eben schon früher in größere Anstalten gewiesen werden. Oberstudienrath v. Fischer: Gerade mit Rücksicht auf Landrealschulen sei bei Aufstellung des Lehrplans für zehnklassige Realanstalten die Anordnung getroffen, das Englische erst in Klasse VI. zu beginnen. Zu weiteren Konzessionen in dieser Richtung habe man sich nicht entschließen können. Professor Aßfahl will das Englische als Prüfungsgegenstand für Landrealschüler wegfallen lassen. Der Mangel soll durch Privatunterricht ersetzt werden. Oberstudienrath Henzler will die bestehende Vorschrift, daß zur Aufnahme in die Oberrealschule die englische Formenlehre gefordert werden müsse, nicht umgangen wissen.

Professor Aßfahl fragt, warum in der These 3 nur Englisch und Geometrie und nicht auch noch andere Fächer für den Privatunterricht hervorgehoben seien? Direktor v. Binder macht die Gegenfrage, ob Vorredner voraussetze, daß die kleineren Realschulen auch in anderen Fächern das Vorgeschriebene nicht leisten und welche Fächer dies seien? Die Antwort des ꝛc. Aßfahl geht dahin, daß von einer einklassigen Schule nicht dasselbe erwartet werden könne, was eine vollständige Anstalt leiste. Oberstudienrath v. Fischer sagt: man müsse an die Forderungen denken, die bei der Aufnahmeprüfung an solche Schüler gestellt werden und die wahrlich keine geringen seien. Habe man ja doch an einzelnen größeren Anstalten einen Theil der französischen Elementargrammatik, angeblich weil die Bewältigung dieses Stoffes innerhalb der Klassen I.—VI. nicht möglich sei, auf Klasse VII. verschieben wollen. Wenn nun dieß in größeren Anstalten der Fall sei, wie viel weniger werde es eine kleine einklassige Schule leisten können. Man habe hier auch erfahrungsgemäß dies nicht zu leisten vermocht und von der Schulgrammatik seien bisher gewöhnlich sehr wichtige elementare Partien unerledigt geblieben.

These 3 wird in folgender Form angenommen: „Die kleinere Realschule kann, wie sie gegenwärtig besteht, ausnahmsweise einzelne Schüler nur dann soweit fördern, daß sie in eine Oberrealklasse

Digitized by Google

eintreten können, wenn dieselben gut begabt sind und Privatunterricht im Englischen, wohl auch in anderen Fächern erhalten."

These 4 wird mit kleinen von Rektor Ramsler und Direktor v. Binder vorgeschlagenen Änderungen angenommen wie folgt: „Um ihre zweite, für die große Mehrzahl ihrer Schüler wichtigste Aufgabe zu lösen, wird sich die kleine Realschule darauf beschränken müssen, in ihrer ersten Aufgabe (2a) sich das Ziel zu stecken, daß ihre Schüler in eine VI. (oder V.) Klasse einer Realanstalt übergehen können."

Bei These 5 vermißt Direktor v. Binder, daß nicht gesagt sei, was man von den Schülern als Aufnahmebedingung verlange; es sei nur vom Alter die Rede. Nach Herrn Ruoß scheine es, daß hier keine bestimmte Regel herrsche, sondern daß viele Schüler mit ungenügenden Kenntnissen aufgenommen werden. Es frage sich, ob nicht bessere Schüler aus den Kollaboraturklassen kommen als aus Volksschulen? Diese Frage wird von Ruoß bejaht. Die Ansicht des Professor Aßfahl, es werde im Interesse der Schulen sein, wenn die technische Inspektion bei der Aufnahmeprüfung mitwirke, wird von Direktor v. Binder bestritten: wegen der in der Regel an mehreren Orten gleichzeitig stattfindenden Schüleraufnahmen lasse sich dieses nicht wohl ausführen. Nach der Instruktion aber, betreffend die Aufsicht über kleinere Realschulen, habe der erste Lehrer über Aufnahme zu entscheiden und wenn wegen verweigerter Aufnahme (oder Promotion) eines Schülers vom Vater oder Pfleger desselben Beschwerde (bei der Studienkommission, die eine solche Beschwerde im Einverständniß mit dem Lehrer zu erledigen und im Falle der Meinungsverschiedenheit zwischen diesem und der Studienkommission die Entscheidung der Oberstudienbehörde einzuholen hat) erhoben werde, so stehe es dem betreffenden Lehrer frei, sich auch an den technischen Inspektor zu wenden, der das ihm geeignet Scheinende (innerhalb seiner Zuständigkeit) veranlassen werde.

Rektor Ramsler glaubt nicht, daß Volksschüler den Kollaboraturschülern nachstehen, es komme hier alles auf die Begabung an und unter letzteren werden auch unbegabte sich finden. Reallehrer Diez gibt zu, daß oft Schüler mit geringen Kenntnissen aus Volksschulen eintreten, diese müssen aufgenommen werden,

Digitized by Google

weil der Gemeinderath es haben wolle, da die Realschule Geld koste. Er findet auch darin einen Übelstand, daß das Alter der eintretenden Schüler gar zu ungleich sei; die These wird unverändert angenommen.

These 6. Oberstudienrath Henzler bemerkt: Der Thesensteller dürfte in Verlegenheit kommen, wenn er eine französische Elementargrammatik nennen sollte, welche dem eigentlichen Zweck entspreche; wir haben noch gar kein solches Buch, welches für kleine Realschulen passe. Gewöhnlich fange man mit „Plötz" an und komme bis Lektion 30—50; die Schüler haben nichts ganzes durchgemacht. Es sei nöthig, daß der Lehrer die Formen aus der Schulgrammatik heraushebe, welche nöthig seien, um dem französischen Unterricht einen Abschluß zu geben. Reallehrer Diez glaubt, daß die für das Französische bestimmte Stundenzahl (6 Stunden für 3 Abtheilungen) nicht genüge. Trotzdem seien die Forderungen bei den Prüfungen nicht geringer als an größeren Anstalten. Hierauf antwortet Oberstudienrath v. Fischer, die Realschule von Plieningen habe Aufgaben bekommen, wie sie an der Klasse IV. der Stuttgarter Realanstalt gestellt werden. Professor Aßfahl sagt: man müsse hauptsächlich Formen üben und alles Nebensächliche weglassen. Plötz sei für unsere Realschulen nicht geeignet. Referent Mürdter hätte gerne eine Elementargrammatik genannt, wenn er eine solche hätte nennen können. Es sei ein frommer Wunsch, eine solche zu besitzen. Reallehrer Ruoß: Man bedenke häufig nicht, daß in die größeren Anstalten die Schüler im 8. Jahre wohlgeschult aus den Elementarklassen kommen, daß sie mehr sprachgewandt seien und in der Woche 8 Stunden französischen Unterricht haben, während die kleinen Realschulen ihre Schüler erst mit dem 11. Jahre meist aus Volksschulen erhalten, mit 5—6 Stunden Französisch, welche auf 3 Abtheiluugen vertheilt werden müssen. Unter diesen Umständen sei es ihm unbegreiflich, wie man dieselben, oder nur annähernd dieselben Leistungen von den kleinen Schulen verlangen wolle, wie von den größeren.

These 6a wird mit der von Oberstudienrath Henzler beantragten Änderung angenommen und lautet jetzt: „Die kleinere Realschule hat ihr Hauptaugenmerk zu richten im Französischen auf gründliche und vollständige Einübung der Elementargrammatik."

Digitized by Google

Bei These 6b entspinnt sich eine kleine Debatte über einzelne Fächer, die nach der Ansicht der Herren Henzler, Aßfahl, Bücheler, Wiest, Ramsler und Reeff neben dem Deutschen hätten aufgeführt sein sollen. Man vereinigt sich über folgende Fassung: „Die kleine Realschule hat neben sorgfältiger Pflege der allgemeinen Schulfächer, also auch der Religion, des Schön- und Rechtschreibens, ihr Hauptaugenmerk zu richten im Deutschen auf Einübung der Grammatik nach dem Lehrbuch von Glökler und Aßfahl: auf Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck der Gedanken, mit Rücksicht auf das Alter der Schüler."

These 6c (Rechnen) wird unverändert angenommen.

These 6d. Auf das Bedenken von Reallehrer Diez, bloß Formenlehre zu treiben, sei entschieden zu wenig auf die Sache eingegangen, antwortet Referent Mürdter, es sei nicht gesagt, daß man sich nicht auf die Sache einlassen solle. Was aber die eigentlich systematische Geometrie anbelange, so können die Schüler die geometrischen Beweise leicht auswendig lernen, aber dies habe keinen Nutzen. Für die kleinen Realschulen werde eine systematische Behandlung der Geometrie nicht nöthig sein, es genüge, so weit auf die Beweise einzugehen, als sie zur Lösung von Aufgaben nöthig seien. Reallehrer Diez will den systematischen Unterricht nicht beseitigt wissen. Seine Erfahrungen (er habe immer Nagels sechs erste Bücher absolvirt) sprechen entschieden dafür. Reallehrer Ruoß glaubt, wenn die kleinen Realschulen nicht das Ziel der Klasse V. der größeren Anstalten im Auge behalten, so können jene ihre Schüler nicht in Klasse VI. bringen. Rektor Müller begreift nicht, wie man ohne systematische Beweise etwas leisten könne. Zu einer andern Art von Geometrieunterricht könne er sich nicht verstehen. Wohl können schwierigere Beweise weggelassen werden, sonst aber müsse man ganz systematisch und mathematisch verfahren. Professor Wiest schlägt einen Mittelweg vor, indem man bei dem einen Lehrsatz nur die Analyse, bei dem andern bloß die Aufgabe, bei einem dritten bloß die Figur gebe. Diesen Weg verfolgen auch die Mathematiker. Professor Blum ist der Ansicht, Geometrie ohne Beweise eigne sich nur für Fortbildungsschulen, für Realschulen müsse schon wegen des formellen Werths streng systematisch verfahren werden. Hiemit ist auch Rektor Ramsler

Digitized by Google

einverstanden, glaubt aber, man könnte auf einzelne Kapitel, z. B. Ähnlichkeit verzichten. Oberstudienrath v. Fischer, an eine vorhergegangene Äußerung von Professor Aßfahl anknüpfend, sagt: er habe in einem Artikel in der Encyklopädie von Schmid, betitelt „Formenlehre", eine populäre Geometrie (er nehme es nicht übel, wenn man sie humoristisch „Bauerngeometrie" nenne) angerathen. Hiebei habe es sich aber entfernt nicht um den Versuch gehandelt, die Euklidische (im weitesten Sinne gesprochen) Geometrie aus denjenigen Schulen zu verdrängen, welche genügend organisirt sind, um ihre Schüler, zum mindesten ihrer Mehrzahl nach, bis zu klarer Einsicht und Übersicht der Planimetrie zu führen; ebenso wenig darum, die logisch bildende Kraft dieser Disziplin in Zweifel zu ziehen. Er wolle auch nicht mechanisches Auseinanderreißen einzelner Sätze oder Weglassung der Beweise, vielmehr verlange sein Vorschlag einen methodisch geordneten, die Anschauung und das Denken anregenden Lehrgang, aber mit vorherschender Anknüpfung an die Anschauung und die praktischen Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens mit einem gewissen, dem letzteren angepaßten Abschluß. Der Redner warnte vor der Täuschung, als ob für die Masse der aus den kleinen Realschulen zufolge obiger Statistik austretenden Schüler das kleine Bruchstück des Euklidischen Systems, mit welchem sie abzuschließen pflegen, mehr geworden sei als Sache des Wortgedächtnisses, und ermahnte, vorurtheilslos zu prüfen, ob nicht gerade für diese Schüler die verfügbare Zeit weit fruchtbarer auf ein Ganzes von populärer, als auf ein Bruchstück Euklidischer Geometrie verwendet würde, unter zweckmäßiger Verknüpfung mit Rechnen und Zeichnen. Soviel aber sei richtig, daß die kleinere Realschule bei Beschränkung auf die populäre Geometrie in ihrem allgemeinen Theile, also abgesehen von dem Privatunterricht für einzelne wenige Schüler, nur als Vorbereitungsschule für Klasse V., nicht aber für Klasse VI. einer Realanstalt anzusehen wäre, und die Versammlung hätte auch von dieser Seite Anlaß, die Frage, ob das eine oder das andere den thatsächlichen Verhältnissen mehr entspricht, noch näher zu erörtern. Schwerlich werde in Abrede gezogen werden können, daß bei dem bisherigen Verfahren das Interesse von neun Zehntheilen der Schüler dem

Digitized by Google

eines Zehntheils geopfert worden sei, wenigstens im Fache der Geometrie.

Professor Blum: Er denke an einen Lehrer, der die Geometrie mit Verstand an den Mann zu bringen wisse. Es sei auch nicht nöthig, daß das ganze System sich dem Schüler präsentire, sondern daß der Zweck des „Kopfausputzens" auch an einzelnen Sätzen und noch besser als selbst im Aufsatze erreicht werden könne.

Reallehrer Diez: Die Geometrie gehöre eben doch zum eigentlichen Gebiet der Realschule und es liege alles daran, in diesem Fach etwas Gediegenes zu leisten. Es sollte eben nach und nach besser kommen, wenn jetzt noch nicht alles sei, wie es sein sollte.

These 6d wird in folgender Fassung nach den Vorschlägen von Ramsler und Müller angenommen: „In der Geometrie auf gründliche Kenntniß der Formenlehre und auf Bekanntschaft mit den wichtigsten Sätzen der Geometrie zu sehen."

These 6e und These 7, das Zeichnen, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Physik betreffend, werden ohne Widerspruch angenommen, dagegen These 8 gestrichen.

Zum Schlusse der Versammlung werden einige neue Sternkarten, ferner eine Sammlung von Reißzeugen (Mechaniker Lufft) vorgezeigt, welche von Professor Blum empfohlen werden.

Als Berathungsgegenstand für die nächstjährige Versammlung wird die „Disziplinarfrage" bestimmt. Reallehrer Diez wird darüber Thesen aufstellen.

Rede,

gehalten den 22. März 1877 am Gymnasium Buchsweiler

von P. Ableiter.

Wiederum ist es uns, verehrte Herren Kollegen, liebe junge Freunde, vergönnt, mit freudigem Dank zurückzusehen auf ein segensreiches Jahr, das unserem deutschen Vaterlande unter der Regierung unseres allverehrten Kaisers beschieden war, und wiederum dürfen wir heute an seinem 80. Geburtstag mit froher Zuversicht uns der Hoffnung hingeben, daß die Herrschertugenden des erhabenen Mannes noch manches Jahr die Geschicke des Reiches lenken werden,

Digitized by Google

zum Heile des Ganzen, zu Heil und Frommen unserer engeren Reichslande.

Und wenn nun das Gymnasium in seiner Weise auch Theil nimmt an der Feier, welche den heutigen Tag in all den weiten Gauen des Vaterlandes zu einem Festtag der Nation macht, so erfüllt es damit nicht nur eine Pflicht der Pietät gegen den Staat, in dessen festgefügter Ordnung die beste Gewähr aller ächt humanen Bildung liegt; es darf diese Feier wohl auch als ein Recht für sich in Anspruch nehmen mit dem vollen Bewußtsein, daß vor allem in der Schule die besten Säulen des Staates ruhen.

So dachte auch, vom edelsten Patriotismus beseelt, der Mann, von dessen Leben und Wirken ich versuchen will, ein kurzes Bild zu entwerfen. Es ist ein ächter Meister der Schule, der Gründer des ersten Gymnasiums in der freien Reichsstadt Straßburg, welcher demselben mit rücksichtsloser Energie und mit fast starrer Konsequenz Plan und Ziel bestimmte, der in seiner mehr als 40jährigen Wirksamkeit als Rektor dieses Gymnasiums nicht nur durch die vielen Tausende von jungen Leuten, die als Schüler in seinem Gymnasium ihre Jugendbildung fanden, sondern ebenso sehr durch sein weit über die Grenzen des Reiches hinausreichendes Ansehen den tiefgehendsten Einfluß auf das Schulwesen und die Bildung vor allem in Deutschland geübt hat, es ist Johannes Sturm, noch heutzutage im einzigartigen Sinne genannt „der Rektor von Straßburg".

Geboren am 1. Oktober 1507 zu Schleiden in der Eifel, erhielt Sturm seinen ersten Unterricht vom 9. Jahre an zusammen mit dem Sohne des Grafen Dietrich von Manderscheid, auf dessen Gütern sein Vater Intendant war. Im Jahre 1521 bezog er mit dem jungen Grafen die Schule zu Lüttich. Diese, von den Hieronymianern oder „den Brüdern vom gemeinsamen Leben" im Jahr 1496 gegründet, war, der ursprünglichen Richtung der Brüderschaft entsprechend, vor allem auf religiös-sittliche Bildung angelegt; aber unter dem Einfluß des niederdeutschen Humanismus hatte die Brüderschaft auch das Studium der griechischen und lateinischen Sprache und die Lektüre einer ziemlichen Anzahl klassischer Schriftsteller in ihren Lehrplan aufgenommen; zur Belebung und Förderung des Unterrichts mußten die Schüler auch dann

Digitized by Google

und wann Terenzische Lustspiele aufführen, und Sturm selbst gedenkt noch in späterem Alter mit stolzer Freude seiner Leistung bei Aufführung von Terenz Phormio, wo er als 14jähriger Knabe „ohne Beihilfe von Lehrern oder Mitschülern" den Sklaven Geta gespielt habe. Die Schule selbst war eingetheilt in acht Jahresklassen mit je einem Klassenlehrer. Jede Klasse, etwa 200 Schüler stark, war wieder in Decurien, Gruppen von 10 Schülern abgetheilt, von denen jede unter einem besonderen Ordner stand, der über das Betragen und die Pflichterfüllung seiner Mitschüler in der Decurie zu wachen hatte. Die Versetzung in die nächste Klasse fand streng unparteiisch nach der Reife der Schüler statt. Sturm selbst hat in den Jahren 1521—24 ohne Zweifel die drei obersten Klassen durchlaufen, und wenn er auch in dieser Zeit an der starren Regelmäßigkeit dieses Schulgangs weniger Gefallen gefunden, so ist doch gewiß, daß die strenge Ordnung in Fortschritt und Vertheilung der einzelnen Lehrpensa durch die acht Klassen, ja auch die Gruppirung der Klassen ihm selbst später bei der Einrichtung des Straßburger Gymnasiums zum Vorbild gedient hat. Im Jahre 1524 begab er sich nach Löwen auf die Universität. Hier war es Konrad Goklenius, welcher in seinen Vorlesungen über lateinische Sprache und Literatur die Richtung seiner Neigung für alle Zeit bestimmte: er wurde ein ganz entschiedener, ja man darf sagen ein leidenschaftlicher Ciceronianer, und auch die griechischen Studien, für die ihn der Professor Rüdiger Resch begeisterte, mußten allein dieser seiner Neigung für ciceronische Rhetorik dienstbar werden.

Können wir diese ganze Zeit bis zum Jahre 1527, wo Sturm seine Studien durch Erwerbung der Magisterwürde zunächst abschloß, seine Lehrjahre nennen, so dürfen wir nunmehr die Zeit von 1527—1536 als seine Wanderjahre bezeichnen: es ist eine Zeit wechselnden Suchens und Greifens nach neuen Aufgaben und Unternehmungen, eine Zeit der Versuche, sich eine feste, seinen Neigungen entsprechende Lebensstellung zu schaffen, die ihm zuletzt durch seine Berufung nach Straßburg zu theil wird. Das treibende Motiv war zunächst die Noth.

Schon in Löwen widmete er sich eine Zeit lang mit Eifer dem Studium der Rechtswissenschaft: er mußte sich vorbereiten auf

Digitized by Google

einen praktischen Lebensberuf, der ihm erlaubte, auf die ohnedies spärliche pekuniäre Beihilfe des Vaters zu verzichten: konnte er ja doch nur mit Mühe von demselben die Mittel erhalten, um sich in seiner Kleidung den feineren Ansprüchen der wohlhabenden Brabanter Studenten etwas mehr anzunähern. Es war dieselbe Rücksicht, die ihn bald nöthigte, seine juristischen Studien aufzugeben, um vom Lernen zum Lehren überzugehen und in einem Alter von 20 Jahren Vorlesungen an der Universität zu halten. Indeß die Noth trieb ihn weiter: er betheiligte sich an einem Gewinn versprechenden Unternehmen seines Lehrers und Freundes Resch: er trat als Theilhaber ein in das von demselben errichtete Buchdruckereigeschäft, welches sich hauptsächlich die Herausgabe klassischer Autoren zum Ziel gesetzt hatte. Es waren derartige Unternehmungen von Gelehrten nicht selten in einer Zeit, wo das Interesse am klassischen Alterthum erst durch die Gelegenheit, seine Erzeugnisse in die Hand zu bekommen, geweckt werden mußte. Allein die Bücher wurden eifriger gedruckt als gekauft, und so entschloß er sich, als Bücherreisender selbst Absatz zu suchen, und richtete sein Auge nach Paris.

Auf der Reise dorthin machte er bei einem Aufenthalt in Straßburg die Bekanntschaft des milden und freisinnigen Straßburger Reformators Bucer, an dessen Vorlesungen er lebhaften Antheil nahm und von dem er theils durch persönlichen Umgang, theils später durch das Studium seiner Schriften die Anschauung in Sachen der Kirchenreformation erhielt, der er sein Leben lang treu geblieben ist. — Nach Erledigung seiner buchhändlerischen Angelegenheiten dachte er nunmehr ernstlich daran, einen praktischen Lebensberuf zu ergreifen, der ihm eine sorgenfreie Existenz gewähren könnte; er widmete sich mit allem Eifer dem Studium der Medizin. Aber eigenthümlich: nach zwei Jahren eifrigen Studiums trat er zuerst vor die Öffentlichkeit mit einer lateinischen Übersetzung des Galenus, und in dem lateinischen Vorwort tritt er als entschiedener Vorkämpfer der humanistisch-klassischen Bildung auf gegenüber der Barbarei des Mittelalters. So befand er sich denn auf einmal wieder auf dem Boden seiner eigentlichsten Neigung. Von dem Docenten an dem von Franz I. gegründeten Kollegium bestürmt, von innerstem Drange getrieben, folgte er der Einladung

Digitized by Google

des Kardinals Bellay und anderer bedeutender Männer und trat, nachdem er das Studium der Medizin aufgegeben, im Jahre 1530 als akademischer Lehrer an der Universität auf mit Vorträgen über römische und griechische Klassiker und über Dialektik, d. h. über die Kunst, richtig zu denken und das unrichtige Denken zu widerlegen. Diese Thätigkeit wäre nun ganz nach seinem Sinne gewesen: geschätzt und hochverehrt von seinen Zuhörern, — deren Urtheil er freilich anfangs so sehr fürchtete, daß er seinen Katheder in unmittelbare Nähe der Thüre stellen ließ, um beim ersten drastischen Ausbruch ihres Mißbehagens sich durch schnelle Flucht retten zu können, — im Besitze eines reichlichen Einkommens, in seiner Lebensstellung vollends gesichert durch die Verheirathung mit der gebildeten Johanna Porderia, welche die Gabe gewandter lateinischer Rede in hohem Maße besaß, auch von auswärtigen gelehrten und hochgestellten Männern gesucht und verehrt, vom König selbst mit auszeichnender Gunst behandelt — hier in Paris hätte er sich äußerlich und innerlich behaglich und glücklich fühlen können, aber jetzt war es sein Verhältniß zur Sache der Reformation und der reaktionäre Gang der Dinge in Frankreich, welche ihn auch hier eine bleibende Stätte nicht finden ließen.

Sturm war von ganzem Herzen der Sache der Reformation zugethan: aber fern von allem einseitigen Parteistandpunkt wirkte er im Geiste friedlichen und freisinnigen Entgegenkommens für den Eingang derselben in Frankreich; Männer wie Melanchthon, Bucer, Hedion standen ihm zur Seite. Allein die schwankende Haltung des Königs Franz I., das Mißtrauen der deutschen Protestanten gegen denselben verhinderte jeden gedeihlichen Erfolg dieser Bestrebungen, und als endlich der König, hauptsächlich verletzt durch dieses Mißtrauen der deutschen Reformatoren, mit offener Feindschaft gegen den Protestantismus vorging, da lenkte auch Sturm seinen Blick rückwärts nach seiner deutschen Heimat. Bald rief sie ihn: der Ruf kam von Straßburg.

Hier in Straßburg waren längst die ersten Anregungen zu einer Umgestaltung des ganzen Schulwesens nach den Forderungen der neuen Zeit gegeben worden. Der gelehrte Wimpheling aus Schlettstadt hatte zunächst auf Bildung freier Vereine zum Zwecke wissenschaftlicher Beschäftigung und Unterhaltung hingewirkt; aber

Digitized by Google

erst als er sich mit dem in Italien gebildeten Stiftsherrn Thomas Wolf und mit dem gewaltigen Bußprediger Geiler von Kaisersberg verband, willigte der Rath in die Errichtung einer lateinischen Schule, welche mit dem Dome verbunden und dem Einfluß Geilers anvertraut wurde. Als Rektor wurde der Leiter der schlettstadter Schule, Hieronymus Gebweiler, berufen. Aber das Bedürfniß drängte weiter: im Jahre 1524 errichtete Otto Brunfels eine zweite Schule im Karmeliterkloster, und im gleichen Jahre wurde noch eine weitere Privatschule gegründet. Es waren das wohl Anfänge und Zeichen eines guten Willens und Strebens; allein es fehlte diesen Versuchen einheitliche Organisation, ein klarer Plan, ein festes Ziel. So war denn die Neuerung des Jahres 1528 von der größten Wichtigkeit, daß nämlich nach dem Antrage der evangelischen Pfarrer aus der Mitte der Rathsherren ein besonderer Schulausschuß bestellt wurde, welcher das gesammte Unterrichtswesen in der Stadt überwachen, Mängel abstellen und, wo es nöthig wäre, das Schulwesen auf neuen Grundlagen ordnen sollte. An der Spitze dieser sogenannten Scholarchen stand der Stättmeister Jakob Sturm von Sturmeck, „der Schule allezeit Gönner und Vater". Dieser erkannte mit scharfem Blick, daß nur in der Vereinigung aller der getrennten Schulen zu einer einzigen Lehranstalt in Straßburg die Sicherheit liege, auch wirklich gute Früchte wissenschaftlicher Bildung zu erzielen. So wurde denn beschlossen, die bisherigen lateinischen Schulen aufzuheben, um an ihrer Stelle für die ganze Stadt eine neue, in fester Gliederung und Abstufung fortschreitende, der Leitung einer kräftigen Meisterhand anzuvertrauende Anstalt in den Räumen des Dominikanerklosters zu gründen. Und wer sollte der Meister dieser neu zu gründenden Anstalt sein? Der evangelische Prediger Bucer, sowie der nachmalige Bischof von Straßburg, Erasmus von Limburg, empfahlen dem Rath den Professor Sturm an der Akademie von Paris; und so erging denn im Sommer 1536 an diesen der Ruf des Straßburger Rathes, das Rektorat an dem neu zu gründenden Gymnasium zu übernehmen.

Sturm folgte dem Ruf — und von nun an gehört er mit all seiner Kraft bis zum 7. Dezember 1581 der Stadt Straßburg, ja ganz Deutschland an. Es sind die Jahre seiner Meister-

Digitized by Google

schaft. — Sturm war der gefeiertste Schulmann seiner Zeit, und wenn einer, so darf er nächst Melanchthon auf den Ehrentitel eines præceptor germaniæ Anspruch machen; als praktischer Schulmann, als Methodiker und Organisator galt er allenthalben als die maßgebendste Autorität. Portugiesen und Franzosen, Dänen und Engländer, Polen und Lithauer wetteiferten in der ehrwürdigen Reichsstadt an der Ill mit der Blüte deutscher Jugend um die Palme der Wissenschaft; Bürgerssöhne, junge Grafen und Fürstensöhne drängten sich nach Straßburg, um zu den Füßen dieses „Meisters der Beredtsamkeit", dieser „Leuchte des Vaterlandes" zu sitzen; zählte doch im Jahre 1578 das Straßburger Gymnasium mehrere Tausend Schüler aus allen Nationen, aus allen Ständen. Kein Wunder, daß die staunende Begeisterung seiner Zeit sagte, Sturm habe in Straßburg ein zweites Athen, ein zweites Massilia geschaffen. Und nicht allein auf Straßburg erstreckte sich seine Thätigkeit, sein Einfluß: in ganz Deutschland wurden zahlreiche Gymnasien eingerichtet theils unter seinem unmittelbaren, persönlichen Einfluß, theils von seinen Schülern, theils nach seinen Grundsätzen; ja man darf sagen, „fast alle Schulordnungen des 16. Jahrhunderts lassen Sturms Geist und Einfluß erkennen".

Nachdem Sturm schon im Jahre 1537 der städtischen Obrigkeit seinen Schulplan unterbreitet hatte, den er durch die im Jahre 1539 herausgegebene, an das Scholarchat gerichtete Schrift »de liberarum ludis recte aperiendis« genauer motivirte, wurde das Gymnasium selbst im Frühling des Jahres 1538 eröffnet. Der Tag wurde von ganz Straßburg festlich begangen; allenthalben lebte das Gefühl, dieser Tag sei der Anfang einer Zeit neuen geistigen Lebens für die Stadt, und dieses Gefühl fand seinen Ausdruck in der feierlichen Aufführung eines lateinischen Schauspiels über die Auferweckung des Lazarus, verfaßt von dem früheren Leiter der Dominikanerschule, Johann Witz, der sich lateinisch Sapidus nannte.

Neben seinen organisatorischen Vorarbeiten für die Gründung des Gymnasiums hatte Sturm schon im Jahre 1537 begonnen, öffentliche Vorlesungen über Philosophie und Reden des Cicero zu halten. Straßburg sollte nach seinem Plan nicht nur eine Vor-

Digitized by Google

bereitungsschule für die Universität, sondern auch die Universität selbst haben. Und wirklich brachte er es durch seinen unermüdlichen Eifer für die Sache so weit, daß Kaiser Maximilian II. im Jahre 1567 der Stadt Straßburg erlaubte, eine Akademie einzurichten, mit deren Organisation der Rath wiederum Sturm betraute. Es ist ein Zeugniß für Sturms hohes Streben: er wollte der Wissenschaft in ihrem ganzen Umfang eine Stätte gründen, und er wollte der Werkmeister des ganzen stolzen Gebäudes sein. Die Akademie erhielt erst 1621 durch Ferdinand II. die Rechte einer Universität; bis dahin fristete sie nur ein jämmerliches Dasein. Es wurden zwar einige wenige theologische, juristische, medizinische Vorlesungen gehalten, aber sie konnte nur baccalaurei und magistri der Philosophie creiren. Es war eine philosophische Fakultät ohne die ihr so nothwendige Verbindung mit den drei anderen Fakultäten, die eben deßwegen selbst auch nicht gedeihen konnte. Das steht fest: Sturms Bedeutung liegt in seiner Stellung als Rektor des Gymnasiums von Straßburg.

Sein Verhältniß zur Sache der Reformation war es gewesen, das es ihm zuletzt leicht gemacht, den Wanderstab zu ergreifen mitten aus einer gesegneten Wirksamkeit heraus, die er sich in Paris geschaffen hatte. Sein Verhältniß zur Reformation war es auch, was ihn aus seiner reich gesegneten Wirksamkeit im protestantischen Straßburg zu scheiden zwang. Nie hatte er aufgehört, die Sache der Reformation in warmem Herzen zu tragen, und der Gedanke, welcher viele der besten Männer der Zeit beseelte, war in dieser Sache auch der Gedanke seines Lebens: die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, die Union vor allem der protestantischen Konfessionen. Bei drei deutschen Kaisern nacheinander, bei den Königen von Frankreich, England und Dänemark stand er in Gunst und Ansehen wegen der guten Dienste, die er dieser Sache leistete. Mag er dabei auch zu sanguinische, zu ideale Hoffnungen zu lange genährt haben, an seiner Ehrlichkeit, seiner guten Meinung auch auf diesem Gebiete der Politik zu zweifeln, haben wir keinen Grund und kein Recht. — Aber die Zeiten gutmüthiger Vermittlungsbestrebungen schwanden gar rasch dahin: mit dem Jahre 1560 wuchs allenthalben in Deutschland der unselige Zwiespalt zwischen Calvinismus und dem vermittelnden

Digitized by Google

Philippismus — d. h. der Ansicht Philipp Melanchthons auf der einen und zwischen dem strengen Lutheranismus auf der andern Seite zu förmlichem religiösem Haß. Die Concordienformel, dieser Schlußstein orthodox-lutherischer Lehrentwicklung, besiegelte zuletzt den Riß zwischen Calvinismus und Lutheranismus in Deutschland. In den dogmatischen Kampf, welcher nun auch in Straßburg auf der Kanzel und in Streitschriften zu toben begann, trat auch Sturm ein als Vertheidiger der vermittelnden unionistischen Richtung. Aber er unterlag. Die Concordienformel wurde auch in Straßburg angenommen, und damit war Sturm unmöglich geworden. Am 7. Dezember des Jahres 1581 beschloß der Rath, daß Sturm „wegen hohen Alters und aus anderen Ursachen" seines Rektorats entlassen sei. Der hochverehrte Mann, welcher allezeit für seine Glaubensbrüder eine offene Hand gehabt, welcher es sich die größten Summen hatte kosten lassen, ihre Sache zu unterstützen, zog sich auf seinen Northeimer Landsitz in der Nähe von Straßburg zurück und bestellte daselbst seinen Garten, auf dessen Erträgniß er nunmehr angewiesen war. Fast vollständige Erblindung versagte ihm zuletzt auch die literarische Thätigkeit. So erschöpfte sich allmälig die Kraft dieses arbeitsvollen Lebens. Am 3. März 1589 starb er in frommer Ergebung bei vollem Bewußtsein. Seine Gebeine ruhen auf dem St. Galluskirchhof zu Straßburg.

So fehlt denn auch diesem reichen Leben im Dienste der Menschheit nicht das tragische Pathos: bewundernswürdig und groß in der Zeit seines Schaffens tritt er unserem menschlichen Mitgefühl näher durch seine letzten Lebensschicksale; aber heiter und liebenswürdig wie in seinem ganzen Leben trägt der Greis sein hartes Loos und stirbt ruhig und gefaßt, das tröstliche Bewußtsein im Herzen: viel Gutes gewirkt, nur das beste gewollt zu haben.

Werfen wir nun einen Blick in das Innere seines eigentlichsten Wirkungskreises, des von ihm gegründeten Gymnasiums in Straßburg.

Als im Jahre 1501 der gelehrte Wimpheling dem Straßburger Rath den Entwurf zur Gründung einer höheren Schule vorgelegt hatte, da hatte ihm der Rath als Zeichen seiner Erkenntlichkeit für die guten Absichten 12 Goldgulden überreichen lassen

Digitized by Google

— der Plan selbst blieb damals unausgeführt. Es war ein Glück für Straßburg, daß nicht Wimpheling sondern Sturm die erste große wissenschaftliche Bildungsanstalt der Stadt organisirte, und es zeugt die Wahl Sturms zum Gründer und Rektor des Gymnasiums von dem weiten und tiefen Blick, mit welchem vor allem der Bürgermeister Jakob Sturm von Sturmeck, obgleich selbst ein Schüler Wimphelings von der Heidelberger Universität her, die Bedürfnisse der Zeit erkannte. Dieser „schwäbisch-elsäßische" Humanismus, zu dessen Hauptvertretern eben Wimpheling gehörte, stand nicht im besten Ruf wegen seines etwas barbarischen Lateins, von dem Erasmus sagt: redolebat suum sæculum adhuc horridius impolitiusque; auch die religiöse Richtung Wimphelings und seiner Freunde war eine so abergläubisch-mittelalterliche, daß dieser Geist sich mit den toleranten unionistischen Ansichten Jakob Sturms und mit der Kirchenreform Bucers nimmer hätte vertragen können; sodann kannte dieser Zweig des Humanismus, mit Ausnahme von Reuchlin, nur die lateinische, nicht die griechische Literatur; und endlich zeigt Wimpheling und seine Gesinnungsgenossen eine Unsicherheit und Geschmacklosigkeit in der Auswahl der Lektüre und der Stilmuster, gegen welche das bewußte, konsequente Zurückgehen auf die ächten Klassiker — und nur auf sie — wie wir es bei Sturm finden, wirklich wohlthuend wirkt. In all diesen Punkten war Sturm oder vielmehr der ganze niederdeutsche Humanismus weit überlegen; was ihn auszeichnete, war eine reine klassische Sprache, freier religiöser Blick, genaue Bekanntschaft mit der griechischen Literatur, eine saubere Auswahl der klassischen Muster. Und eben darum hat der Bürgermeister Jakob Sturm durch die Berufung des Johannes Sturm zum Rektor des Gymnasiums sich ein hohes Verdienst um Straßburg und ganz Elsaß, wie ganz Deutschland erworben. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Chordale und Kegelschnitt.

(Ein Beitrag zur elementaren Ableitung der Eigenschaften der Kegelschnitte.)

II.

Beziehungen zwischen Chordale und Kegelschnitt.

(Schluß.)

6. a) Aus Nr. 4 und 5 ergibt sich, daß zu 2 gegebenen Kreisen immer 2 Kegelschnitte gehören, welche die Mittelpunkte jener Kreise als gemeinschaftliche Brennpunkte haben; sie mögen, nach Analogie der concentrischen Kreise, confocale Kegelschnitte und jenen gegebenen Kreisen zugeordnet heißen. Man hat also eine Gruppe von 5 zusammengehörigen Gebilden: jene Kreise, ihre Chordale und die confocalen Kegelschnitte. Unter der Chordaldistanz sei nun der Abstand des Mittelpunktes der Kegelschnitte von der zugehörigen Kreischordale verstanden. Diese Chordaldistanz (d) ist nun je für Ein- oder Ausschließung $d = f \pm F_1P_2 = f + \frac{r_2^2 - r_1^2 - 4f^2}{4f}$ (Nr. 3), also $d = \frac{r_2^2 - r_1^2}{4f}$; da aber $r_2 + r_1 = 2a_2$ (Achse des einen Kegelschnitts) und $r_2 - r_1 = 2a_1$ (Achse des andern), so kommt $df = a_2a_1$; d. h. $d : a_2 = a_1 : f$, und somit auch $(d + a_2) : (d - a_2) = (a_1 + f) : (a_1 - f)$; ferner ebenso $(d + a_1) : (d - a_1) = (a_2 + f) : (a_2 - f)$, d. h. in confocalen Kegelschnitten sind die Abstände des einen Scheitelpaares von der Kreischordale proportional den Abständen des andern Scheitelpaares von demjenigen Brennpunkt, welcher der Chordale näher liegt[1]).

b) Läßt man r_1 bis auf 0 abnehmen, so wächst a_1, während a_2 abnimmt, bis beide $= r_2$ sind; dann vereinigen sich wieder die confocalen Kegelschnitte in einen einzigen, der Kreis K_1 wird ein Punkt, innerhalb oder außerhalb, K_2 der Leitkreis[2]) dieses

---

[1]) Die erwähnte Gruppe von Gebilden also durch die Beziehungen verknüpft: $r_2 + r_1 = 2a_2$, $r_2 - r_1 = 2a$, $df = a_2a_1$; oder auch $a_2 + a_1 = r_2$, $a_2 - a_2 = r_1$ u. $df = a_2a_1$.

[2]) Ist es gerechtfertigt, diesen Kreis, der ebenso zur Ellipse und Hyperbel gehört, wie die Directrix (Leitlinie) zur Parabel, und der deßhalb hier den Namen Leitkreis führen soll, nicht zu erwähnen, während die Parabel als mit ihrer Directrix eng verbunden und zusammengehörig dargestellt wird?

Digitized by Google

Kegelschnitts. Die benachbarten Scheitel fallen in einen Punkt zusammen und man hat unmittelbar:

α) $df = a^2$, d. h. die große (reelle) Halbachse eines Kegelschnitts ist mittlere Proportionale zwischen Leitkreischordal-[1]) und Fokaldistanz.

β) $(d + a) : (d - a) = (a + f) : (a - f)$, d. h. der Fußpunkt der Leitkreischordale eines Kegelschnitts liegt mit dem benachbarten Brennpunkt harmonisch zu den Scheiteln.

c) Aus der in 4a und 4b beschriebenen Figur ergibt sich ferner unmittelbar:

Nimmt man auf einem von 2 confocalen Kegelschnitten einen beliebigen Punkt Z_2 an, so sind dadurch 4 Punkte (außer Z_2 noch 3 weitere) gegeben, welche je paarweise auf einem Fahrstrahl liegen.[2]) Diese zusammengehörigen 4 Punkte mögen ein System radialer Punkte heißen. Die in denselben gezogenen Kegelschnittstangenten schneiden sich in einem Punkt und zwar auf der zugehörigen Kreischordale. Da zu den 2 confocalen Kegelschnitten nur ein einziges Paar von Kreisen, zu diesem aber nur eine Chordale gehört, so bleibt die Gerade, auf welcher sich die Tangenten treffen, dieselbe, wo auch Punkt Z_2 angenommen werden mag. Also:

Die Tangenten, die in beliebigen Systemen radialer Punkte an 2 confocale Kegelschnitte gezogen werden, schneiden sich stets systemweise auf der zugehörigen Kreischordale.

d) Läßt man wieder $r_1 = 0$ werden, so fallen sowohl z_1 und y_1 als auch z_2 und y_2 zusammen, aus den 4 Tangenten werden 2; die Sehnen $z_2 z_1$ und $y_2 y_1$ fallen ebenfalls zusammen und zugleich auf den durch F gehenden Fahrstrahl. Die 2 Tangenten sind somit in diesem Fall an den Endpunkten einer Brennpunktsehne gezogen. Somit unmittelbar:

---

[1]) D. h. der Chordale, die zum Leitkreis und dem Brennpunkt gehört.

[2]) Ziehe z. B. $F_2 Z_2$ bis zum andern Kegelschnitt, so entsteht auf letzterem Punkt Y_2, dann $Y_2 F_1$ über F_1 hinaus bis zum ersten, so kommt z_1 und endlich $z_2 F_1$ wieder bis zum andern, so kommt Y_1; $Y_2 Z_2$ und $Y_1 Z_1$ gehen durch F_2; $Z_2 Y_1$ und $Y_2 Z_1$ gehen durch F_1.

Digitized by Google

Die Tangenten, die in den Endpunkten beliebiger durch einen Fokus gezogenen Sehnen an einen Kegelschnitt gezogen werden, schneiden sich paarweise auf der zugehörigen Leitkreischordale[1]).

7. a) Wie bisher von 2 Kreisen nebst ihrer Chordale ausgegangen und 2 zugehörige confocale Kegelschnitte gefunden wurden, so läßt sich auch mit einem Kegelschnitt und einem der zugeordneten Kreise beginnen. Im Interesse größerer Deutlichkeit sollen hiebei die 3 Kegelschnitte der Reihe nach vorgenommen und mag mit der Ellipse begonnen werden. Dabei mag zum voraus noch bemerkt werden, daß mit dem Kegelschnitt zugleich sein Leitkreis (F_2 Mittelpunkt, Achse 2a Halbmesser) wie die Directrix mit der Parabel, dann noch die Leitkreischordale (durch die Bedingung $df = a^2$) gegeben ist.

b) Beschreibt man nun um F_1 einen Kreis, der die Ellipse nicht schneidet ($r_1 < a - f$) und denkt sich einen weitern Kreis mit dem Mittelpunkt auf der Ellipse so fortrückend, daß er den Kreis K_1 stets berührt, so wird der sich bewegende Kreis noch einen weiteren Kreis K_2 berühren, diesen umhüllen (nach 5a); oder besser gesagt, deren 2. Denn ist z. B. Y_1 ein Punkt der Ellipse[2]) und man zieht von Y_1 den Strahl Y_1F_1, so wird dieser den Kreis K_1 als Durchmesser in 2 Punkten (A_1 oben, neben Y_1, und $\mathfrak{A}_1$ unten) schneiden. Zieht man F_2Y_1 und verlängert diesen Strahl über Y_1 hinaus um Y_1A_1, so entsteht die Strecke F_2A_2 als Halbmesser des Kreises K_2. Denn nach 5b ist die große Achse der Ellipse $= r_2 + r_1$, wenn man diese Ellipse als eine von 2 confocalen Ellipsen mit den zugeordneten Kreisen K_1 und K_2 auffaßt. Nun ist aber in der That $F_2A_2 = F_2Y_1 + Y_1F_1 - A_1F_1 = r_2 + r_1 - r_1 = r_2$. Zu diesen 2 Kreisen ist nun die Chordale C_2 bestimmt durch die Beziehung $d = \frac{r_2^2 - r_1^2}{4f}$. Verlängert man aber den Strahl F_2Y_1 um $Y_1\mathfrak{A}_1$, so entsteht eine neue Strecke F_2A_2 als Halbmesser eines neuen Kreises K_2,

---

[1]) Die nichts anderes ist als die Polare des Kegelschnitts.

[2]) Ich denke ihn mir oberhalb der horizontal angenommenen großen Achse der Ellipse.

Digitized by Google

dessen Halbmesser $r_3 = F_2Y_1 + Y_1F_1 + F_1\mathfrak{A}_1 = r_2 + 2r_1$ ist. Zu K_1 und K_3 ist eine neue Chordale C_3 bestimmt durch die Beziehung $df = \frac{r_3^2 - r_1^2}{4f}$. Nun ist $C_2 \parallel C_3$, weil beide senkrecht zur Achse. Auf C_2 treffen sich im Punkt H_2 die in A_1, Y_1 und A_2 an die Curven gezogenen Tangenten, auf C_3 in H_3 die in $\mathfrak{A}_1$, Y_1 und A_3 gezogenen Tangenten; dieß folgt schon aus Nr. 4 m, ergibt sich aber auch unmittelbar aus der Congruenz der Dreiecke $Y_1H_2A_1$, $Y_1H_2A_2$ einer- und $Y_1H_3\mathfrak{A}_1$, $Y_1H_3A_3$ andererseits (die Tangente bei Y_1 halbirt den Winkel $A_1Y_1A_2$). Wird der Strahl Y_1F_1 über $\mathfrak{A}_1$ hinaus bis an die Ellipse verlängert, so entsteht ein neuer Punkt $\mathfrak{Y}_1$, dessen zugehörigen Fahrstrahl $F_2\mathfrak{Y}_1$ man ebenfalls über $\mathfrak{Y}_1$ hinaus um $\mathfrak{Y}_1\mathfrak{A}_1$ oder $\mathfrak{Y}_1A_1$ verlängern kann. Hiebei ergibt sich ganz wie oben $F_2\mathfrak{A}_2 = r_2$, $F_2\mathfrak{A}_3 = r_2 + 2r_1$, die Punkte $\mathfrak{A}_2$ und $\mathfrak{A}_3$ liegen also mit A_2 und A_3 auf denselben Kreisen, die in $\mathfrak{A}_1$, $\mathfrak{Y}_1$ und $\mathfrak{A}_2$ gezogenen Tangenten treffen sich auf der Chordale C_2 in einem Punkt H_2, die in $\mathfrak{A}_3$, $\mathfrak{Y}_1$ und A_1 gezogenen auf C_3 in H_3.

c) Beschreibt man um den Brennpunkt F_1 einer Hyperbel ebenfalls einen die Hyperbel nicht schneidenden Kreis vom Halbmesser r_1, so muß man (Nr. 5 b, β) diese Hyperbel ansehen als diejenige, deren reelle Achse $2a_1 = r_2 - r_1$ ist. Nimmt man wieder den Punkt Y_1 an und zieht den Strahl Y_1F_1 mit den Punkten A_1 und $\mathfrak{A}_1$, trägt aber dießmal die Strecken Y_1A_1 und $Y_1\mathfrak{A}_1$ von Y_1 aus gegen F_2 herein (Strahl F_2Y_1 wird diesmal verkürzt, statt verlängert), so erhält man ganz wie oben $F_2A_2 = r_2$ und $F_2A_3 = r_3 = r_2 - 2r_1$; da, wie oben, diese Halbmesser für jede Lage von Y constant sind, so erhält man auch hier immer dieselben Kreise K_1, K_2 und K_3 mit ihren Chordalen C_2 und C_3, die beide senkrecht zur Achse, also unter sich parallel sind. Auch hier treffen sich ferner, ganz wie vorhin, die entsprechenden Tangenten auf den Chordalen C_2 und C_3.

d) Beschreibt man den Kreis K_1 um den Brennpunkt einer Parabel, wählt wieder Y_1 und bedenkt, daß der Strahl F_2Y_1 aus dem unendlich fernen Punkt F_2 kommt, also $\parallel$ der Achse ist, so ergeben sich ganz wie oben A_2 und $\mathfrak{A}_2$ auf einer zur Achse senkrechten Geraden C_2, die Bogen des unendlich großen Kreises um

Digitized by Google

F_2 und ihre eigene Chordale ist (3a); ebenso erhält man A_3 und $\mathfrak{A}_3$ auf einer entsprechenden Geraden C_3. Auf diesen Geraden schneiden sich wieder die in Y_1, A_1, $\mathfrak{Y}_1$, $\mathfrak{A}_1$, sowie in Y_1, $\mathfrak{A}_1$ und $\mathfrak{Y}_1$, A_1 gezogenen Tangenten.

e) Wird der Kreis K_1 so beschrieben, daß er den Kegelschnitt schneidet, so können die Punkte A_1 und $\mathfrak{A}_1$ nicht auf derselben, sondern auf verschiedenen Seiten von dem Kegelschnitt liegen, so daß der Punkt Y_1, in welchem letzterer den Kreisdurchmesser $A_1\mathfrak{A}_1$ schneidet, zwischen A_1 und $\mathfrak{A}_1$ zu liegen kommt. Dabei ergibt sich:

α) In der Ellipse[1]) hat man F_2Y_1 um Y_1A_1 zu verkürzen, um $F_2A_3 = r_2 - 2r_1$ zu erhalten; wird F_2Y_1 um $Y_1\mathfrak{A}_1$ verlängert, so kommt $F_2A_2 = r_2$. F_2A_3 ist Halbmesser eines Kreises K_3, welcher die Ellipse in denselben Punkten schneiden muß wie K_1; denn sie ist der Ort für den Mittelpunkt eines Kreises, der K_3 und K_1 berührt und zwar auch dann noch berührt, wenn sein Halbmesser $= 0$ geworden, sein Mittelpunkt also in den genannten Schnittpunkt eingetreten ist.

Die Tangenten in Y_1, A_1 und $\mathfrak{Y}_1$, $\mathfrak{A}_1$ schneiden sich auf der Chordale C_3 der Kreise K_3 und K_1 (der gemeinschaftlichen Sehne), die Tangenten in Y_1, $\mathfrak{A}_1$ und $\mathfrak{Y}_1$, A_1 aber auf der Chordale C_2 von K_2 und K_1.

β) Bei der Hyperbel (deren Achse dießmal $= r_2 + r_1$ zu setzen) ist F_2Y_1 um Y_1A_1 zu verlängern, um $F_2A_3 = r_2 + 2r_1$ und um $Y_1\mathfrak{A}_1$ zu verkürzen, um $F_2A_2 = r_2$ zu erhalten. Kreis K_3 schneidet die Hyperbel wieder in denselben Punkten wie K_1. C_3 ist wieder die gemeinschaftliche Sehne zwischen K_3 und K_1 und alles in Nr. α über die Tangenten Gesagte gilt auch hier.

Zu bemerken ist, daß der Punkt Y_1 auf dem einen, $\mathfrak{Y}_1$ aber auf dem andern Hyperbelast liegen kann, was aber die Sache in keiner Weise ändert.

γ) Bei der Parabel hat man die durch Y_1 und $\mathfrak{Y}_1$ parallel zur Achse gezogenen Geraden als die von F_2 herkommenden Fahrstrahlen um Y_1A_1 und $Y_1\mathfrak{A}_1$, beziehungsweise von $\mathfrak{Y}_1$ aus um $\mathfrak{Y}_1\mathfrak{A}_1$ und $\mathfrak{Y}_1A_1$ gegen die Directrix hin zu verlängern, um Bögen

[1]) Dießmal (5 b, α) als diejenige der confocalen Ellipse anzusehen, deren Achse $= r_2 - r_1$.

Digitized by Google

der Kreise K_3, der wieder die Parabel in denselben Punkten wie K_1 trifft, und K_2 zu erhalten, die aber wieder gerade Linien und ihre eigenen Chordalen in Bezug auf K_1 sind; sie sind $\perp$ Achse, also unter sich parallel.

f) Wird irgend eine zweite Brennpunktsehne $Y_2\mathfrak{Y}_2$ mit den Schnittpunkten B_1 und $\mathfrak{B}_1$ auf K_1 gezogen, so bleiben, wegen der Constanz der Werthe F_2A_3 und F_2A_3 die Kreise K_3 und K_2 und somit alles übrige unverändert. Man hat daher:

Beschreibt man um einen Brennpunkt eines Kegelschnitts einen beliebigen Kreis K_1 und zieht beliebige Sehnen $Y_1\mathfrak{Y}_1$.. und $Y_2\mathfrak{Y}_2$.... durch diesen Brennpunkt, welche K_1 in den Punkten A_1, $\mathfrak{A}_1$.. und B_1, $\mathfrak{B}_1$....[1]) schneiden, so treffen sich sowohl die in den Punkten Y_1, A_1.. und $\mathfrak{Y}_1$, $\mathfrak{A}_1$..., als auch die in Y_1, $\mathfrak{A}_1$... und $\mathfrak{Y}_1$, A_1... gezogenen Tangenten je auf einer zur Achse senkrechten Geraden.

g) Die in den Punkten A_1B... und $\mathfrak{A}_1\mathfrak{B}$... gezogenen Tangenten stehen auf dem Durchmesser $A\mathfrak{A}$, $B\mathfrak{B}$... senkrecht, sind also unter sich parallel. Die Chordalen sind bestimmt durch die Beziehungen der Chordaldistanzen $d_2 = \frac{r_2^2 - r_1^2}{4f}$ und $d_3 = \frac{r_3^2 - r_1^2}{4f}$, worin $r_3 = r_2 \pm 2r_1$. Läßt man r_1 abnehmen bis zu 0, so wird $d_2 = d_3 = \frac{r_2^2}{4f}$, die Chordalen C_2 und C_3 vereinigen sich in eine und zwar in die Leitkreischordale, weil dann wieder $r_2 = 2a$, also $df = a^2$. Die Kreistangenten in A... und $\mathfrak{A}$... vereinigen sich je paarweise in eine, welche in F_1 auf $Y\mathfrak{Y}$ senkrecht steht; diese schneidet die Leitkreischordale in demselben Punkt, in welchen sich die 4 Punkte vereinigen, in welchen die Chordalen C_2 und C_3 von den betreffenden Tangenten vorher geschnitten worden waren. Da aber bei dieser Änderung von r_1 die Kegelschnittstangenten in Y und $\mathfrak{Y}$ keinerlei Wechsel in Lage und Größe erfahren, so muß ihr Schnittpunkt immer noch da liegen, wo er vorher war, d. h. auf der Leitkreischordale. Man erhält

---

*) So daß A_1 neben Y_1, $\mathfrak{A}_1$ neben $\mathfrak{Y}_1$ ꝛc.

Digitized by Google

also wieder den Satz in Nr. 6 d, nur mit der näheren Bestimmung, daß das auf der Brennpunktsehne im Brennpunkt errichtete Loth mit den Tangenten auf der Leitkreischordale zusammentrifft.

8. a) Kehren wir wieder zu den Figuren der Numern 7b bis 7e zurück, so ergibt sich ferner:

Da sowohl $C_2 \parallel C_3$, als auch die Kreistangenten (in A und $\mathfrak{A}$ gezogen) unter sich parallel, so bestimmen die Durchschnittspunkte dieser 4 Geraden ein Parallelogramm, dessen Diagonalen nichts anderes sind als die Kegelschnittstangenten in Y und $\mathfrak{Y}$. Da C_2 und C_3 für alle Lagen der Sehne Y$\mathfrak{Y}$ ihre Lage beibehalten, 2 Gegenseiten des Parallelogramms also immer auf ihnen bleiben, so muß sich der Schnittpunkt der Diagonalen auf der Parallelen im mittleren Abstand bewegen; dieser Punkt ist aber stets Schnittpunkt der Kegelschnittstangenten. Dieser Schnittpunkt heiße E, der Winkel YE$\mathfrak{Y}$ heiße α; auf der Sehne Y$\mathfrak{Y}$ stehen 2 Dreiecke, das eine hat die Spitze in E_1, E_2 ..., das andere in dem festen Punkt F_2. Bei Ellipse und Parabel liegen E und F_2 auf verschiedenen, bei der Hyperbel auf derselben Seite von Y$\mathfrak{Y}$. Die Winkel φ_1 und ψ_1, welche im 3eck Y$\mathfrak{Y}$E an der Seite Y$\mathfrak{Y}$ liegen, sind bei der Ellipse die halben Supplemente der Winkel φ und ψ, welche im 3eck Y$\mathfrak{Y}F_2$ an Y$\mathfrak{Y}$ liegen. In der Hyperbel aber ist $\varphi_1 = \frac{\varphi}{2}$ und $\psi_1 = \frac{\psi}{2}$, nur somit ergibt sich:

α) Bei der Ellipse: $(\varphi + \psi) \angle 2R$, also $(\varphi_1 + \psi_1) \nearrow 2R$, also $\alpha \angle R$.

β) Bei der Hyperb.: $(\varphi + \psi) \angle 2R$, also $(\varphi_1 + \psi_1) \angle 2R$, also $\alpha \nearrow R$.

γ) Bei der Parabel: $(\varphi + \psi) = 2R$, also $\varphi_1 + \psi_1 = R$, also $\alpha = R$.

Bei der Parabel wird das Parallelogramm zu einem Rhombus. Der Abstand derjenigen Gegenseiten eines Parallelogramms, welche den spitzen Diagonalwinkel gegenüber haben, ist nun der kleinere; bedenkt man ferner, daß diejenigen Seiten unseres beweglichen Parallelogramms, welche Tangenten an K_1 sind, stets den Abstand $2r_1$ haben, so ergeben sich, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß stets $F_1E \parallel$ den Tangenten in A und $\mathfrak{A}$ und zwar im mittleren Abstand, weitere 2 Sätze, von welchen der erste theilweise als spezieller Fall schon in Nr. 6d und 7g gefunden wurde:

b) Die Tangenten, welche in den Endpunkten aller durch einen Brennpunkt gehenden Sehnen an einen

Digitized by Google

Kegelschnitt gezogen sind, schneiden sich paarweise auf einer zur Achse senkrechten Geraden und zwar da, wo das im Brennpunkt auf der zugehörigen Sehne errichtete Loth diese Gerade trifft. Der Tangentenwinkel ist bei der Ellipse spitz, bei der Hyperbel stumpf, bei der Parabel = R.

c) Rückt ein veränderliches Parallelogramm so fort, daß 2 Gegenseiten stets auf 2 festen Parallelen bleiben, während die andern 2 stets Tangenten an einen festen Kreis sind, so umhüllen die Diagonalen einen Kegelschnitt und zwar

α) eine Ellipse, wenn der Abstand der festen Parallelen größer,

β) eine Hyperbel, wenn er kleiner,

γ) eine Parabel, wenn er so groß als der Durchmesser des festen Kreises ist.

Die Curvenpunkte Y werden dadurch bestimmt, daß man den Diagonalenschnittpunkt E mit dem Mittelpunkt F_1 des Kreises verbindet und auf EF_1 in F_1 ein Loth errichtet. Die Scheitel des Kegelschnitts ergeben sich daraus, daß man den $\sphericalangle EYF_1$ verdoppelt; der Schenkel des doppelten Winkels trifft das Loth, das man aus F_1 auf die festen Parallelen fällen kann, in Punkt F_2; F_2 und F_1 sind Brennpunkte, also die Halbachse $= {}^1/_2 (F_2Y + YF_1)$.

9. In Nr. 6b und 6d hat sich zwar schon ergeben, daß die in 8b genannte Senkrechte die Leitkreischordale ist. Unmittelbar läßt sich dieß auch noch zeigen. Bezeichnen d_2, d und d_3 die vom Mittelpunkt des Kegelschnitts aus genommenen Distanzen zu C_2, der Parallelen im mittlern Abstand, und zu C_3, so ist $d = {}^1/_2 (d_2 + d_3)$; aber (7, b) $d_2 = \frac{r_2^2 - r_1^2}{4f}$, $d_3 = \frac{r_3^2 - r_1^2}{4f}$; $r_3 = r_2 \pm 2r_1$ eingesetzt und reduzirt, erscheint $d = \frac{(r_2 \pm r_1)^2}{4f}$; nun ist aber $r_2 \pm r_1$ die Achse des Kegelschnitts und zwar $r_2 + r_1$ oder $r_2 - r_1$, je nachdem man den einen oder den andern der confocalen Kegelschnitte nimmt; also ist unter allen Umständen $r_2 \pm r_1 = 2a$, somit $df = a^2$, d. h. der Fußpunkt dieser mitt-

Digitized by Google

leren Parallelen liegt zu den Scheiteln und F_1 harmonisch; sie ist Leitkreischordale. Bei der Parabel liegt der Scheitel S_2 im Unendlichen, S_1 somit in der Mitte zwischen F_1 und dem Fußpunkt der Leitkreischordale.

10. a) Wieder seien F_1, F_2 die Brennpunkte, S_1 und S_2 die Scheitel, Q_1 aber der Schnittpunkt der Leitkreischordale D_1 auf der Achse; Q_1 liegt in der Nähe von S_1. Zieht man durch S_2, S_1 die Scheiteltangenten T_1 und T_2, so wird jede durch F_1 gezogene Gerade durch die Senkrechten T_2, T_1 und D_1 harmonisch getheilt[1]). Eine solche Gerade schneide die D_1 in P_1, die T_1 in A_1, die T_2 in A_2; nun ist $F_1A_1 : A_1P_1 = F_1S_1 : S_1Q_1 = \pm (a-f) : \pm (d-a) = (a-f) : (\frac{a^2}{f} - a) = f : a$; in den Werthen $\pm (a-f)$ und $\pm (d-a)$ gilt das positive oder das negative Zeichen, je nachdem man eine Ellipse oder eine Hyperbel hat. Beschreibt man nun über A_1A_2 als Durchmesser einen Kreis und nimmt auf demselben einen beliebigen Punkt Y an, so ist $YF_1 : YP_1 = F_1A_1 : A_1P_1 = f : a$.

Denkt man sich nun auch die zu F_2 gehörige, zu D_1 gegen das im Mittelpunkt des Kegelschnitts errichtete Loth symmetrisch liegende, zweite Leitkreischordale D_2[2]) mit dem Fußpunkt Q_2 gezogen, so gilt, wegen der symmetrischen Lage der Brennpunkte und Scheitel, alles über D_1 Gesagte auch für D_2. Auf B_2 werde nun der Punkt P_2 so gewählt, daß $P_2Q_2 = P_1Q_1$ und beide Punkte P_1 und P_2 auf derselben Seite von der Achse liegen, so muß die Gerade P_2F_2 die T_2 in B_2, die T_1 in B_1 so schneiden, daß B_2 zu A_1 und B_1 zu A_2 gegen das Achsenmittenloth symmetrisch liegen. Daher ist $B_1B_2 = A_1A_2$ und der über A_1A_2 beschriebene Kreis geht auch durch B_1 und B_2. Zieht man daher auch YF_2, YP_2 und YB_2, so kommt: $YF_2 : YP_2 = F_2B_2 : B_2P_2 = F_2S_2 : S_2Q_2 = F_1S_1 : S_1Q_1 = f : a$. Somit hat man für

---

[1]) Ergibt sich unmittelbar aus den entstandenen ähnlichen Dreiecken, oder auch dadurch, daß man sich auch durch F_1 ein Loth zur Achse gezogen denkt und die 4 Senkrechten als ein harmonisches Büschel ansieht, dessen Centrum im Unendlichen liegt.

[2]) Man denke sich F_1 mit F_2 vertauscht.

Digitized by Google

jeden Fall: $YF_1 : YF_2 = YP_1 : YP_2$ und für Ellipse oder Hyperbel $YF_1 \pm YF_2 : YP_1 \pm YP_2 = YF_1 : YP_1 = f : a$; dieses Verhältniß ist also constant, wo auch Y auf dem Kreise liegen mag. Letzterer aber wird im allgemeinen den Kegelschnitt schneiden, und zwar in 2 zum Achsenmittenloth, auf dem er seinen Mittelpunkt hat, symmetrisch liegenden Punkten, welche also in Bezug auf die Punkte F und S identische Eigenschaften haben. Ist nun Y einer dieser Punkte, so ist $YF_1 \pm YF_2 = 2a$ und man erhält $YP_1 \pm YP_2 = \frac{2a^2}{f} = 2d = Q_1Q_2$. Dies kann aber nur sein, wenn $YP_1 \pm YP_2 \parallel Q_1Q_2$, also senkrecht zu D_1 und D_2 ist, die Geraden YP_1 und YP_2 also nichts anderes sind als die Abstände des Curvenpunktes Y von den Leitkreischordalen. Beachtet man, daß für Ellipse oder Hyperbel die Brennpunkte zwischen Q_1 und Q_2 oder außerhalb derselben liegen und daß, wenn der vierte harmonische Punkt S_2 ins Unendliche rückt, S_1 in die Mitte zwischen F_1 und Q_1 rückt, so kommt:

Liegen 2 feste Punkte symmetrisch gegen die zu 2 Parallelen im mittlern Abstand gezogenen Gerade, so ist der geometrische Ort eines Punktes, dessen Abstände von einem dieser Punkte und der ihm benachbarten Parallelen ein unveränderliches Verhältniß haben, ein Kegelschnitt und zwar

α) eine Ellipse, wenn die festen Punkte innerhalb des Raums zwischen den Parallelen,

β) eine Hyperbel, wenn sie außerhalb desselben liegen,

γ) eine Parabel, wenn die eine Parallele mit ihrem Nachbarpunkt im Unendlichen liegt, für die andere aber das Verhältniß = 1 ist.

b) Der Fußpunkt des Lothes aus einem der festen Punkte auf seine benachbarte Gerade liegt mit diesem festen Punkt und den Scheiteln des Kegelschnitts harmonisch. Das constante Verhältniß hat den Werth $\frac{f}{a}$. Die feste Gerade führt gewöhnlich den Namen Directrix, hier zunächst Chordale des Leitkreises. Es ist noch zu untersuchen, ob sie in die Directrix der Parabel übergehen

Digitized by Google

kann[1]) und wie sie sich bei der Parabel zu ihrem Leitkreis stellt. Sei V_1 der Punkt, in welchem der Leitkreis die Achse (zunächst Q_1) schneidet, so ist zunächst bei der Ellipse $V_1Q_1 = F_2Q_1 - F_2V_1 = d + f - 2a$; $d = \frac{a^2}{f}$ liefert $V_1Q_1 = \frac{(a-f)^2}{f}$; aber $a - f = F_1S_1$. Bleiben nun F_1 und S_1 fest, während F_2 von F_1 weg ins Unendliche rückt, so bleibt F_1S_1 constant, während f wächst, V_1Q_1 somit abnimmt, d. h. der Leitkreis sich seiner Chordale nähert. Rückt F_2 in den unendlich fernen Punkt, so ist $f = \infty$, also $V_1Q_1 = o$, also fällt V_1 und Q_1 und da sowohl der Leitkreis als seine Chordale die Achse unter einem Winkel $= 90°$ schneiden, so fallen jetzt Leitkreis und Chordale zusammen. Die Curve wird zur Parabel, weil mit F_2 auch S_2 ins Unendliche rückt, also $F_1S_1 = S_1Q_1$. Die Directrix der Parabel spielt also eine 3fache Rolle: sie ist Leitkreis, Leitkreischordale und Directrix[2]) zugleich. Bei den andern Kegelschnitten ist sie ebenfalls Chordale und Directrix, aber vom Leitkreis getrennt[3]). Rückt F_2 weiter, so erscheint er auf der andern Seite, f wird negativ und damit auch der Werth $\frac{F_1S_1}{f} = V_1Q_1$; V_1 erscheint jetzt auf der andern Seite von Q_1; ebenso wird $d = \frac{a^2}{-f}$ negativ, man erhält eine Hyperbel. Hieraus ergibt sich, daß man, um von der Ellipse auf die Hyperbel überzugehen, die Indices der Brennpunkte vertauschen muß[4]), wenn die Bezeichnungen dieselben bleiben sollen.

Der Kegelschnitt hat 2 Directricen, wovon aber eine im Unendlichen liegen kann. Die Gerade YA_1 halbirt den Winkel zwischen YF_1 und YP_1, sie geht daher bei der Parabel in die Tangente über. Schneidet sie die Achse in E_1 so ist, wegen der Halbirung

---

[1]) Allerdings schon in Nr. 8 nachgewiesen.

[2]) D. h. die Gerade, von welcher Punkt Y dieselbe Entfernung hat wie vom Punkt F. In der neuern Geometrie heißt sie überdies noch Polare.

[3]) Es dürfte hiernach unzweckmäßig sein, bei der Behandlung der Kegelschnitte mit der Parabel zu beginnen, weil die Doppelnatur der Directrix auf Mißverständnisse führen könnte.

[4]) Ich hatte bei der Ellipse F_2 links, F_1 rechts, also bei der Hyperbel F_1 links, F_2 rechts. Y nahm ich stets rechts vom Achsenmittenloth.

Digitized by Google

dieses Winkels, $F_1Y = F_1E_1$; ebenso ist, wenn die YB_2 die Achse in E_2 schneidet, die $F_2Y = F_2E_2$.

11. Der Mittelpunkt des durch A_1, B_1, A_2, B_2 gehenden Kreises heiße O. Dann ist $OA_1 = OY$ und ferner

für die Ellipse:

$$\begin{aligned} \measuredangle\ OYA_1 &= OA_1Y, \text{ oder} \\ \measuredangle\ OYF_1 + \measuredangle\ F_1YE_1 &= A_1F_1E_1 + F_1E_1Y \\ &= OF_1F_2 + F_1YE_1, \text{ also} \\ \measuredangle\ OYF_1 &= \measuredangle\ OF_1F_2 \\ &= \measuredangle\ OF_2F_1 \end{aligned}$$

für die Hyperbel:

$$\begin{aligned} \measuredangle\ OYA_1 &= \measuredangle\ OA_1Y \\ \measuredangle\ OYF_1 - \measuredangle\ F_1YE_1 &= F_1A_1E_1 \\ &= OF_1F_2 - F_1E_1Y \\ &= OF_1F_2 - F_1YE_1 \\ \measuredangle\ OYF_1 &= OF_1F_2 \\ &= OF_2F_1. \end{aligned}$$

Die Punkte O und Y bestimmen also mit den Brennpunkten ein Kreisviereck. Da O auf dem Mittenloth der F_1F_2 liegt, so bildet OY mit den Fahrstrahlen gleiche Winkel, ist also nicht bloß (als Halbmesser) normal zum Kreis um O, sondern auch zum Kegelschnitt; dieser wird also von jenem Kreis berührt. Dreht sich A_1A_2 um F_1, so rückt der Kreis berührend am Kegelschnitt fort; daher

Bewegt sich der Durchmesser eines veränderlichen Kreises so, daß seine Endpunkte auf 2 festen Parallelen fortrücken, während er selbst immer durch einen festen Punkt geht, so umhüllt der Kreis einen Kegelschnitt und zwar

α) eine Ellipse, wenn der feste Punkt zwischen den Parallelen (jedoch nicht in der Mitte),

β) eine Hyperbel, wenn er außerhalb derselben liegt (jedoch nicht im Unendlichen),

Digitized by Google

γ) eine Parabel, wenn eine Parallele ins Unendliche gerückt ist[1]) (Kreisbogen eine Gerade ⊥ F_1A_1.

Calw, im April 1877. Hertter.

Literarische Berichte.

Des Q. Horatius Flaccus Oden und Epoden. Text und Übersetzung mit Erläuterungen von Theodor Kayser, Professor am Gymnasium zu Tübingen. Tübingen, Franz Fues. (p. XII. 339.)

Es scheint eine beachtenswerthe Thatsache, daß gerade die gegenwärtige Zeit besonders fruchtbar ist an Versuchen, die Meisterwerke antiker Literatur dem modernen Kunstgeschmacke auch in weiteren Kreisen nahe zu bringen. Ob dieselbe uns zu trösten vermag über die namentlich von pädagogischer Seite so oft beklagte Abnahme des Interesses an dem Alterthume seitens der auf den Schulbänken sitzenden Jugend, über den von konservativer Seite so gerne hervorgehobenen Mangel an idealem Sinne unter den gebildeten Kreisen überhaupt, wie beide anscheinend widersprechende Erfahrungen mit einander auszugleichen sind, ob die eine oder die andere nicht doch vielleicht mehr ein scheinbares Symptom ist — all das wollen wir hier nicht erörtern. Genug, daß wir in dem vorliegenden opusculum die mit ebensoviel liebender Hingebung als gewissenhafter Sorgfalt ausgeführte Arbeit eines Mannes vor uns haben, der aus seinem unverwüstlichen Glauben an die erfrischende und erhebende Kraft der Alten auch in diesem Buche keinen Hehl macht.

Es ist nicht der erste Versuch, mit dem er hier vor die Öffentlichkeit tritt. Schon das Tübinger Gymnasialprogramm von 1867 zeigt ihn auf derselben Bahn, und da er seitdem in steter Weiterbildung sich seinem Stoffe gewidmet — eine Vergleichung des ersten Odenbuches in jenem Programm und im vorliegenden Werkchen zeigt vielfach die feilende und nachbessernde Hand — so kann jedenfalls die Forderung des 9jährigen Reifens in vollem Maße als erfüllt gelten. Doch bietet Herr Kayser uns diesmal nicht bloß eine Übersetzung dar; die umfassendere Anlage deutet auch auf einen umfassenderen Zweck, und wir glauben nicht irre zu gehen, wenn wir denselben darin sehen, durch eine geschmackvolle Behandlung,

---

[1]) Ergibt sich leicht aus α, wenn die Parallele fortrückt. Die Parabel als Umhüllende des Schenkels eines rechten Winkels ist also nur ein specieller Fall des obigen Satzes. Bei Ellipse und Hyperbel fallen eben Achsenkreis und Scheiteltangente nicht zusammen, wohl aber wieder bei der Parabel.

Digitized by Google

die uns schon durch das saubere Außengewand des Büchleins angedeutet ist, dem unsterblichen Venusiner nicht bloß die alten Freunde zu erhalten, sondern auch neue zu gewinnen.

In einem kurzen „Vorwort" wird zunächst als Anlaß der Veröffentlichung das Tübinger Jubiläum bezeichnet; daran schließt sich eine kurze Entwicklung der Grundsätze des Verfassers in Textgestaltung und Übersetzung. Nun folgen in der herkömmlichen Ordnung die Gedichte selbst, Text mit beigedruckter Übersetzung. In der Gestaltung des Textes, sowohl nach Seiten der „höhern" als der „niedern" Kritik bekennt sich Kayser zu einer streng konservativen Richtung. Wenn wir ihm darin im Ganzen auch beistimmen, da die Excesse hyperkritischer Subjektivität eine noch nicht vergessene Warnung sind, und auch die Konjekturenmacherei, wo sie nicht durch zwingende Nothwendigkeit ihr Recht erhält, gerade bei Horaz leicht den Charakter willkürlichen Experimentirens annimmt, so hat ihn doch unseres Bedünkens nicht selten die Vorliebe für das Bestehende gegen recht annehmbare Vorschläge zu skeptisch gemacht. Ich verweise auf Stellen wie C. I., 15, 36. 24, 13. 38, 6; IV., 8, 17 ff., wo freilich nicht bloß die diplomatische Kritik, sondern auch die horazische Metrik und die „höhere" Kritik mit in Frage kommen.

In der deutschen Übertragung selbst sehen wir den Grundsatz einer möglichst genauen Anschmiegung an das Original in Versbau und Sprache in erster Linie wirksam. Was den Versbau betrifft, so ist — die Anwendbarkeit antiker Rythmen auf die deutsche Sprache einmal zugegeben — das richtige Verständniß anzuerkennen, mit welchem der Übersetzer diejenigen Grenzen einzuhalten wußte, welche ihm durch die Verschiedenheit der beiden Idiome gesteckt waren. Wir verweisen in der Hinsicht auf die im „Vorworte" entwickelten Grundsätze. In Beziehung auf die Sprache ist unverkennbar, daß der Fluß und die Glätte der Darstellung unter dem Einflusse jenes Grundsatzes etwas Noth gelitten hat. Wenn schon die strenge Anwendung der alten Rythmen an sich der deutschen Übertragung leicht einen Grad von Würde und Strenge gibt, welcher bei ernstem und pathetischem Inhalt ganz am Platze ist, bei leichteren und tändelnden Gegenständen aber, wie solche ja gerade bei Horaz nicht selten sind, schon etwas fremdartiger anmuthet, so wird dieser gravitätische Charakter durch das Bestreben der Übertragung, auch im Ausdruck und in der Stellung der Worte sich eng an das Original anzuschließen, noch gesteigert, und hat in diesem Falle an einzelnen Stellen zu Schwerfälligkeiten, Härten (vgl. I., 18, 16. I., 21, 8. I., 24, 2) und selbst Unrichtigkeiten (II., 12, 28) in Sprache und Versbau, zu Flickwörtern (namentlich das allzu oft angewandte steigernde „so" vor dem Adj.) und Verrenkungen der natürlichen Betonung (I., 19, 2) geführt, deren Vermeidung dem Übersetzer gewiß leicht geworden wäre, wenn er nicht eben den Grundsatz wörtlicher Treue gegenüber dem Gebot des Flusses und der Glätte der Sprache vielleicht zu hoch gehalten hätte.

Digitized by Google

Das Verständniß des Inhalts wird erleichtert, theils durch eine tabellarische Übersicht über das Leben des Horaz und die in dasselbe fallenden Zeitereignisse, in welcher auf einzelne Oden Bezug genommen wird, theils durch angeschlossene Erläuterungen. In den letzteren darf man keine Erläuterungen der Art suchen, wie sie die geläufigen Schulkommentare geben, da eben die Übersetzung auch die Erklärung ist und auf Eingehen in strittige Auffassungen mit Recht in der Regel verzichtet wird. Doch meinen wir, da der Übersetzer wenigstens zum Theil Leser voraussetzt, denen die Übertragung einigermaßen den Text ersetzt, hätte in der Erklärung des Sachlichen da und dort etwas mehr geboten werden können. Daß die Rücksicht auf den Umfang des Ganzen derartigen Wünschen beschränkend entgegentreten mußte, ist freilich auch zu beachten. — Neben vereinzelten kritischen Bemerkungen bieten die Erläuterungen theils chronologische Daten, welche in Verbindung mit der Tabelle geeignet sind, den einzelnen Gedichten im Ganzen der Zeitverhältnisse und in der Entwicklung der horazischen Poesie ihre Stelle anzuweisen — angenehm fällt dabei die besonnene Zurückhaltung auf, welche den Verfasser von dem vergeblichen Versuche abhält, jedem horazischen Gedichte seinen Geburtsschein mit auf den Weg zu geben, — theils ästhetische Ausführungen und Parallelen — ich hebe hervor die gelungene Ausführung zu C. III., 13, wo der Unterschied des antiken und des modernen Naturgefühls treffend entwickelt ist; die Parallele zu I., 28, wo Goethes „Geistesgruß" verglichen ist, hat manches Ansprechende, obwohl der moderne Dichter an Tiefe des Gedankens und prägnanter Kürze des Ausdrucks vortheilhaft absticht von der etwas rhetorisch gedehnten Deklamation des Venusiners; nur ist gegen den auch zu I., 15 gebrauchten Ausdruck „Romanze" Verwahrung einzulegen, da er seiner etymologischen Herkunft zum Trotze etwas dem antiken Geiste durchaus Fremdes bezeichnet; — endlich bildet einen wesentlichen Bestandtheil der Erläuterungen der am Schlusse noch in tabellarische Übersicht zusammengefaßte Nachweis der „symmetrischen Komposition", auf welche der Verfasser auch nach seinen Ausführungen im Vorwort ein ganz besonderes Gewicht legt; er benützt dieselbe sogar als Waffe gegen die Hyperkritik, wogegen ich nichts einwenden will als das, daß man bei mangelnder Vorsicht dabei Gefahr läuft, den Teufel mit Belzebub auszutreiben, d. h. eine Subjektivität an die Stelle der andern zu setzen. Im Allgemeinen bedarf es natürlich keiner ausdrücklichen Anerkennung, daß der Nachweis kunstvollerer Komposition, wo sich dieselbe unzweideutig und ungezwungen ergibt, ein werthvoller Beitrag zum tieferen Verständniß einer Dichtung ist, und so ist diese Seite der Exegese vielfach auch in den Schulausgaben schon praktisch geworden. Auch die Kayserschen Gliederungen erscheinen in vielen Fällen sehr ansprechend und werden wohl kaum Widerspruch finden; dahin gehören aus dem ersten Buche z. B. 2. 12. 17. 24. Aber ein wesentliches Element der horazischen Lyrik darin zu sehen, in anderem und höherem Sinne als wie es bei jedem Dichter von reiferen und feiner ausgebildeten Kunstformen dann

Digitized by Google

und wann auftritt, ein Element, das man nur dann sich entschließt aufzugeben, wenn sich eben um keinen Preis etwas machen läßt, das halten wir aus allgemeinen und besonderen Gründen für verfehlt. Das thut nun freilich der Verfasser nicht ausgesprochener Maßen, aber doch thatsächlich; von den 103 Oden werden nur 18 als nicht symmetrisch zu gliedern aufgegeben, meist „kleinere Gedichte, die eine genaue Gliederung nicht erwarten lassen" — gewiß ein richtiger Gedanke; warum sollen denn aber andere nicht minder kleine Gedichte, bei denen ebensowenig sich eine genaue Gliederung erwarten läßt (I., 23. 30. 38. III., 22), doch symmetrisch gegliedert sein nach dem Schema 1 + 1 oder 1 + 1 + 1, welches doch nichts anders ist als ein anderer Ausdruck der Thatsache, daß sie in Strophenform (nicht monostichisch) abgefaßt sind? und wie kommt es, daß die einzige „bedeutendere" Ode, welche „einer symmetrischen Anlage zu entbehren scheint" (IV., 14), gerade dem vierten Buch angehört, wo doch Inhalt und Sprache der horazischen Lyrik ihren höchsten Flug zu nehmen suchen und also das umfassendere und großartigere Kunstmittel einer über die einzelnen Strophen übergreifenden symmetrischen Komposition am ehesten zu erwarten wäre?

Da die Überzeugung von der Berechtigung der fraglichen Annahme im einzelnen Falle stets das gemeinschaftliche Resultat der Detailerklärung und der Erwägung des Gesammtcharakters der einzelnen Dichtung sein muß, so kann sie in fruchtbarer Weise nur in concreto besprochen werden, wozu hier nicht der Ort ist. Zum Zwecke einer, allerdings sehr summarischen, Rechtfertigung meines Widerspruchs hebe ich hier beispielsweise aus dem ersten Buche folgende Oden hervor, bei denen mich die Kayserſche Gliederung theils nicht ganz, theils gar nicht befriedigt: I., 1. 5. 9. 13. 14. 16. 21. 25. Schließlich noch zwei Bemerkungen über das Verhältniß der „symmetrischen Komposition" zur strophischen Gliederung. Daß die letztere eine nothwendige Voraussetzung für die erstere sei, läßt sich allerdings nicht behaupten; daß auch bei monostichischer Anlage regelmäßige Komposition möglich ist, welche sogar zu einer stereotypen technischen Kunstform werden kann, lehrt die alte Nomenpoesie. Und so hat denn Kayser, der das Lachmannsche Gesetz der Strophenkomposition sich nicht aneignet, auch die monostichischen Oden und Epoden symmetrisch gegliedert. Daß indessen die strophische Gliederung eine bessere Basis für eine kunstvollere Komposition abgibt, wird sich kaum in Abrede ziehen lassen. In eigentlichen Widerspruch mit seiner eigenen Grundlage scheint uns dagegen Kayser zu treten in den Fällen, wo er „ineinandergreifende Strophen" annimmt, wie in I., 5. 34. 37, epod. 12, wo durch die Abtheilungen der „symmetrischen Komposition" die durch die Strophenform von vorneherein aneinander gebundenen Verse oder gar die durch die Verseinheit aneinandergebundenen Worte gewaltsam auseinander gerissen werden.

Ich habe im Vorstehenden meinen Widerspruch gegen einzelne Punkte unverhohlen ausgesprochen und zu begründen gesucht. Um so mehr erachte

Digitized by Google

ich es als meine Pflicht, dem Verfasser für das Ganze einer Arbeit aufrichtig Dank zu sagen, welche nicht bloß für den Laien und Liebhaber, sondern auch für den Kenner des Anregenden und Fesselnden mehr enthält, als hinter dem salonmäßigen Gewande des Büchleins vermuthet werden könnte.

Ellwangen. **Kirzel.**

Lehrbuch der Mineralogie von D. A. Kenngott. 3. Aufl. Darmstadt, Diehl. 1875.

Der Professor der Mineralogie am Polytechnikum und der Universität in Zürich hat in dieser dritten, vermehrten und verbesserten Auflage seines Werks den Studirenden ein Handbuch verschafft, nach welchem sie sich in das Gebiet der Mineralogie, wenn sie einige Vorkenntnisse mitbringen, leicht einarbeiten können. Er geht übrigens z. B. in der Kristallographie sehr elementar zu Werk und bei einiger Aufmerksamkeit kann auch ein minder Geübter dem Vortrage leicht folgen. Die hiezu nöthigen Figuren sind sehr gut und bieten ein nicht zu verachtendes Hilfsmittel beim Studium. Ebenso faßlich sind die übrigen Eigenschaften der Mineralien und ihre Untersuchung behandelt. Beim speziellen Theil befolgt der Verfasser diejenige systematische Anordnung, welche er in seiner Schrift: „das Moßsche Mineralsystem, dem gegenwärtigen Standpunkte gemäß behandelt" (1853) dargelegt hat. Er theilt übrigens die Mineralien nach Haidinger in drei Klassen: 1. Akrogenide (Gase, Wasser, Säuren und Salz), 2. Geogenithe (mit den 15 Ordnungen: Haloide, Baryte, Malachite, Opaline, Stealite, Phyllite, Zeolithe, Felsite, Sklerite, Erze, Metalle, Pyrite, Halenite, Zinnaberite und Schwefel), 3. Phytogenite (Hybride und Harze). Als Anhang ist eine kurze Betrachtung der Gebirgsarten gegeben. Ein reichhaltiges alphabetisches Register erleichtert den Gebrauch des empfehlenswerthen Werkes.

Physikalische Geographie von A. Geikie, Professor an der Universität Edinburg. Deutsch von O. Schmidt, Professor in Straßburg. Straßburg, Trübner. 1876. Preis 80 ₰. (109 Seiten, kl. 8. 47 Holzschnitte.)

Von denselben Verfassern: **Geologie.** Ebendaselbst. 1877. Preis 80 ₰. (130 Seiten. 20 Holzschnitte.)

Diese beiden Schriftchen bilden einen Theil von einer Sammlung naturwissenschaftlicher Elementarbücher (Chemie von Roscoe, Physik von Stewart, Astronomie von Lockyer, Botanik von Hooker (vgl. S. 229) und verfolgen denselben Zweck wie Lehmanns Naturlehre.

„Die berühmtesten Gelehrten Englands haben sich zusammengethan, um in übereinstimmender Behandlung die Jugend der Volksschulen zur Beobachtung, zum Nachdenken über die alltäglichen Erscheinungen der Außen-

Digitized by Google

welt anzuleiten und sie mit der Natur vertraut zu machen." Von diesen Arbeiten liefert Herr Oskar Schmidt gelungene Übersetzungen.

Der Vortrag ist ganz für den gesunden Menschenverstand der Leser berechnet und führt z. B. in der erstgenannten Schrift von einem durch gewaltigen Regen unterbrochenen Spaziergang auf den Zusammenhang der Gewässer auf der Erde mit verschiedenen Lufterscheinungen und von da auf die Betrachtung von Erde, Luft und Meer hinüber. Es sollen die Naturgesetze angegeben und zur Selbstbeobachtung der Erscheinungen angeleitet werden. Zuerst begegnen wir den populären Beweisen für die Kugelgestalt der Erde, ihre Achsendrehungen und deren Wirkungen. Sodann kommt die Beantwortung der Fragen: aus was besteht die Luft? woher ihre verschiedene Temperatur? Betrachtung der Wirkungen der Erwärmung oder Abkühlung der Luft — Winde, Nebel, Wolken, Regen und Schnee. Hieran schließt sich „der Kreislauf des Wassers auf der Erde." Einwirkung des Wassers auf die Gestalt der Erdoberfläche. Delta-Bildungen. Gletscher. Endlich Erscheinungen, die das Meer darbietet, und das Innere der Erde (Erdbeben, Vulkan). Am Schluß wird der Inhalt des Büchleins kurz zusammengefaßt: „Die Erde ist der Schauplatz fortwährender Bewegung und Veränderung. Die Atmosphäre ist unaufhörlich in Bewegung, indem sie Wärme, Licht und Dampf ausströmt. Aus den Gewässern geht immer Dampf in die Luft über, aus welcher er, nachdem er zu Wolken, Regen und Schnee verdichtet worden ist, wieder auf die Erde herabsteigt. Das vom Himmel herabfallende Wasser strömt dem Meere zu und trägt die vom Lande losgelösten Theile in die Tiefe. Des Meeres Wellen nagen an den Grenzen des Landes, seine Strömungen fließen um die Erde. Im Erdinnern befindet sich ein unermeßlicher Vorrath von Hitze, durch welche die Oberfläche erschüttert, gespalten, gehoben oder gesenkt wird. Während altes Land unter das Meer versinkt, erheben sich neue Theile, um, mit Pflanzen bekleidet, von Thieren bevölkert zu werden und so eine geeignete Wohnstätte für den Menschen zu bilden. Diese Welt ist kein lebendes Wesen, gleich einer Pflanze oder einem Thiere, und dennoch müssen wir jetzt einsehen, daß man sie in gewissem Sinne als solches betrachten kann. Der Kreislauf der Luft und des Wassers, der Austausch und Wechsel von Meer und Land, kurz das System endloser, ununterbrochener Bewegung, durch welche die Oberfläche der Erde Tag für Tag verändert und erneut wird, kann wohl das Leben der Erde genannt werden."

Es mögen diese Worte angesehen werden als ein herausgegriffenes Beispiel von der durch das ganze Büchlein eingehaltenen Sprache und dem Gange des Vortrags, der überall anregend, belehrend und zugleich anziehend sich zeigt.

Ganz ähnlich behandelt das zweite der oben genannten Schriftchen die Geologie. Als Einleitung dient die Vergleichung von Sandstein, Granit und Kreide nach ihrer Zusammensetzung, Gestalt und Struktur, wodurch der Anfänger in den Stand gesetzt wird, leicht zu erkennen, nach

Digitized by Google

welchen Kennzeichen die Gesteine von einander unterschieden werden können, wie sie gelagert sind und wie durch die Verschiedenheit der Gesteine auch die Verschiedenheiten der Erdoberfläche bedingt sind. Hierauf kommen die Beschreibungen der einzelnen Gebirgsarten: Sedimentgesteine, Versteinerungen, Eruptive Gesteine; Thätigkeit der Vulkane und der inneren Gluth und deren Wirkungen. Das beigefügte Verzeichniß der „Gesteinsproben", welche beim Gebrauche des Buchs erforderlich sind, bietet zugleich ein zweites Register des Inhalts. Diese Sammlung kann nach der Schlußangabe für 20 ℳ durch die Verlagshandlung bezogen werden.

Mechanische Technologie für den Unterricht an polytechnischen und Realschulen, sowie zum Selbststudium für Fabrikanten und Industrielle, bearbeitet von D. Grosse, Professor an der polyt. Schule in Delft. Gorinchem bei Noorduyn u. Sohn. In Kommission bei F. A. Brockhaus in Leipzig. 1874.

Die längere Zeit dauernde Abwesenheit unseres Referenten hat die Anzeige des im Vorstehenden genannten Werkes unlieb verzögert. Wir bringen aber doch noch eine Besprechung des Buches, indem uns scheint, daß eine solche bei einem so ausgezeichneten Buche, wie das vorliegende ist, nie zu spät kommt.

Wir erfahren aus dem Vorworte, daß die niederländischen Bürgerschulen mit den deutschen Realschulen (ohne Latein) zu vergleichen sind. Einzelne Fächer, wie Nationalökonomie, Verfassungslehre, Buchhaltung u. a. kommen in diesen Schulen zu den Fächern der deutschen Realschulen hinzu und die Technologie wird in ausgedehnterem Maße betrieben als bei uns. Bei vielen Lehrgegenständen fehlten geeignete Lehrbücher und so namentlich bei der Technologie. Hiedurch wurde der Verfasser, seit 1864 in Delft für dieses Fach angestellt, bewogen, dieses Lehrbuch abzufassen, von welchem schon 1866 die erste, 1872 die zweite Auflage (in holländischer Sprache) erschien. Durch verschiedene deutsche Fachmänner, besonders durch Direktor Karmarsch (welcher in kurzer Vorrede das Werk den Deutschen dringend empfiehlt) wurde der Verfasser aufgefordert, das Buch ins Deutsche übersetzen zu lassen und bietet jetzt die unter seiner Leitung gefertigte deutsche Ausgabe Studirenden der polytechnischen Schulen und den Lehrern an Bürgerschulen zum Gebrauch bei den Vorträgen an. Der Wunsch des Verfassers, das Werk möge durch seine Brauchbarkeit beim Unterricht und Privatstudium in Deutschland denselben Beifall wie in den Niederlanden erwerben und die Beziehungen fester knüpfen, welche ihn mit seinem früheren Vaterlande noch verbinden, wird bei dem reichen Inhalte, der klaren Darstellung und der vortrefflichen Ausstattung gewiß in Erfüllung gehen.

Bei der Menge von Stoff, welchen das Buch bietet, und der nicht zu vermeidenden großen Ausdehnung (491 Seiten groß 8^0 mit 129 vortrefflichen kleineren und größeren Holzschnitten) ist es natürlich unmöglich,

Digitized by Google

hier ins einzelne einzugehen. Wir stellen aber fest, daß der Inhalt seinem Zwecke entspricht. Jeder, der das Werk benützt, wird darin genügende Belehrung über die wichtigsten Theile der Technologie finden; durch die lebendige Sprache, leichte Verständlichkeit und Beherrschung des Stoffs, welche unnöthige Weitläufigkeit ebenso gut vermeidet, als entfernt ist von seichter Oberflächlichkeit, liefert der Verfasser ein Hilfsmittel zum Studium der Technologie, wie nicht leicht ein besseres zu finden ist: es soll deßhalb den Lehrern ebenso gut wie den Studirenden, aber auch den Praktikern bestens empfohlen sein.

Wir geben kurz den Inhalt an: 1. Metalle, 2. Glas und Irdenwaaren, 3. Holz, 4. Spinnstoffe, 5. Weberei, 6. Papier (Fabrikation, Buchdruckerkunst, Kupferstich, Lithographie), 7. Mühlen. Um ein Bild davon zu geben, wie der Stoff in den einzelnen Kapiteln vertheilt ist, wählen wir den Inhalt des ersten Kapitels. Hier kommen zur Darstellung die Metalle Eisen, Kupfer, Blei, Zink, Zinn, Silber, Gold, Platina, Antimon und Aluminium. Bei diesen allen wird jedem vorausgeschickt eine kurze Angabe des „Vorkommens" und der „Gewinnung", den Schluß jedes Abschnittes bildet die Angabe der Eigenschaften des Metalls. Beim Eisen finden wir die weiteren Unterabtheilungen: Vorbereitungen zum Schmelzen und das Schmelzen selbst, Bereitung des Stahls, Cementiren. In ähnlicher Weise verfährt der Verfasser bei den übrigen Metallen und geht alsdann zu den Legirungen über (Messing, Bronze, Zinnbronze, Antimoniumbronze, Neusilber, Blei-, Zinn-, Silber- und Goldlegirungen). Hierauf folgt die weitere Behandlung der Metalle: das Gießen, Schmieden, Walzen, Ziehen, sodann „das Verbessern der äußern Gestalt" (Drehen, Schraubenschneiden, Hobeln, Feilen, Schleifen), ferner: Bohren, Versenken, Lochen, Sägen, Schneiden, Biegen, Stampfen, Nieten, Löthen. Zum „Fertigmachen" gehört: Reinigen, Graviren, Ätzen, Vergolden, Versilbern, Verzinnen, Galvanisiren, Verkupfern, Firnissen, Emailliren. Als besondere Fabrikationszweige werden angeführt und wie alles bisher Angegebene genau beschrieben: das Münzen, Schlösser- und Nähnadelfabrikation.

Zu diesem ersten Kapitel gehören 46 Figuren vom einfachsten Schneidehandwerkzeug an bis zu der komplizirtesten Prägemaschine und dem feinsten Bramah-Schloß.

Bockerabt, D. Heinr., Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn, *Lesebuch der italienischen Sprache* für die oberen Klassen höherer Lehranstalten und zum Privatstudium. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1878.

Die vorliegende Sammlung ist eine kompendiöse, nach pädagogischen Grundsätzen wohlgeordnete Blumenlese aus der italienischen Literatur, welche von der Sachkenntniß und dem guten Geschmack des Herrn Verfassers gleich vortheilhaft Zeugniß gibt. Die Lesestücke sind mit zahlreichen Anmerkungen

Digitized by Google

und Hindeutungen auf den ersten Theil des Lehrbuchs, die Grammatik, versehen, und sind letztere insbesondere für das Privatstudium eine willkommene Beigabe, während sie im öffentlichen Unterricht, wo der Lehrer selbst an die einschlägigen Paragraphen der Grammatik erinnert, vielleicht weniger häufig benützt werden dürften. Auch ein Vokabularium, für Anfänger berechnet, ist dem Buche beigefügt. Wenn der Herr Verfasser als das Ziel des Lesebuchs auch „Einführung in die Grammatik" bezeichnet, so dürfte dies wohl eher als „Einübung der Grammatik" zu verstehen sein, da der Schüler nach der Intention des Verfassers den betreffenden Theil des Lesebuchs erst „nach Beendigung der ersten grammatischen Studien" in die Hände bekommen soll. Im ganzen erscheint uns das Buch als ganz empfehlenswerth.

C. M. Sauer, Direktor der Handelshochschule in Triest, **Bibliotheca moderna italiana**, 1., 2. und 3. Bändchen. Leipzig, Veit u. Comp.

Diese Sammlung, wovon die drei ersten Bändchen vorliegen (Un cuor morto von Leo di Castelnuovo, La Nunziata von Giulio Carcano und Origini d'una gran casa bancaria von Italo Franchi), soll eine Lücke ausfüllen, die in den in unsern Schulen eingeführten Lesebüchern besteht und die Vernachlässigung der modernen italienischen Literatur betrifft, die im Laufe der letzten 30 Jahre in Folge der großen politischen Umgestaltungen auf der appenninischen Halbinsel bedeutend vorgeschritten ist und eine sehr beachtenswerthe Entwicklung und Fortbildung des italienischen Idioms zu erkennen gibt. Der Name des Herausgebers bürgt für eine nach jeder Beziehung hin gelungene Auswahl der in diese Sammlung aufzunehmenden literarischen Produkte.

Methodisch bearbeitetes **französisches Lesebuch** für höhere Unterrichtsanstalten von Dr. Th. B. A. Klotzsch, Realschuldirektor in Horna. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 1877. 4 ℳ

Exercices de lecture et de conversation. Recueillis par F. C. Faisely, professeur de langue française à l'école moyenne et au gymnase de Nimègue.

Ière série, 2ème édition; IIème série, 2ème édition; IIIème série.

Nimègue. Blomhert et Timmermann, libraires-éditeurs.

Encyklopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen, hauptsächlich der französischen und englischen, von Bernhard Schmitz. Anhang. Systematisches Verzeichniß der auf die

Digitized by Google

neuern Sprachen, hauptsächlich die französische und englische, sowie die Sprachwissenschaft überhaupt bezüglichen Programmabhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften. Nebst einer Einleitung. Von Hermann Varnhagen. Leipzig 1877. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (J. Sengbusch). ℳ 2. 50.

Allen Besitzern von Schmitz Encyklopädie, deren 4. Theil, „Methode des Unterrichts in den neueren Sprachen", jetzt auch in zweiter Auflage erschienen ist, bestens empfohlen. Die Einleitung enthält Bemerkungen über den Werth der Programme und Dissertationen, sowie einen interessanten Abriß der Geschichte derselben. Die äußere Veranlassung zur Zusammenstellung des Verzeichnisses gab eine Stelle der Encyklopädie, 3. Suppl., S. 125, wo der Verfasser sagt: „Ein Verzeichniß der Schulprogramme und Abhandlungen über die neueren Sprachen und die Sprachwissenschaften überhaupt ist mehrfach gewünscht worden." Dr. Schmitz hat die Herausgabe dieser bibliographischen Arbeit als Anhang zur Encyklopädie bereitwilligst gestattet.

Interessant ist wohl Vielen die Notiz, daß die pädagogische Encyklopädie von Oberstudienrath Dr. K. A. von Schmid Nachahmungen findet, und zwar in Frankreich durch:

Dictionnaire de pédagogie et d'instruction primaire mit **Questionnaire;**

in Nordamerika durch:

The Cyclopædia of Education. A Dictionary of Information for the use of teachers, School-Officers, Parents, and others. Edited by Henry Kiddle and Alex. J. Schem. New-York.

Ersteres Werk beruft sich geradezu auf die Schmidsche Encyklopädie.

1. **Synopsis der Mineralogie und Geognosie.** Ein Handbuch für höhere Lehranstalten und für alle, welche sich wissenschaftlich mit der Naturgeschichte der Mineralien beschäftigen wollen. Bearbeitet von Hofrath Dr. Ferd. Senft. 1878. Zweite Abtheilung: Geognosie, zweite Hälfte: Formationenlehre. 7 ℳ 50 ₰.

2. **Flora von Deutschland.** Zum Gebrauch auf Exkursionen, in Schulen und beim Selbstunterricht bearbeitet von Dr. A. Garcke. 13. Aufl. Berlin 1878. 3 ℳ 50 ₰.

Digitized by Google

3. **Methodisches Übungsbuch für den Unterricht in der Botanik** an höheren Lehranstalten und Seminarien. 1. Heft für die Unterstufe von Dr. E. Löw. 2. Aufl. 1 ℳ 50 ₰.

4. **Elementarkursus der Botanik** nach methodischen Grundsätzen. Für die unteren und mittleren Klassen höherer Lehranstalten von Dr. E. Löw. 75 ₰.

Die größere Berücksichtigung, welche neuerdings der naturgeschichtliche Unterricht in unseren Lehranstalten findet, ruft immer wieder neue Bücher ins Leben; ja man könnte glauben, daß demnächst sämmtliche Bedürfnisse befriedigt sein dürften. Indeß hängt der Umstand, daß immer wieder neue Versuche gemacht werden, theils mit der stetig fortschreitenden Entwicklung der Naturwissenschaften, theils mit der manchfach noch bestehenden Unsicherheit der Methode des naturgeschichtlichen Unterrichts zusammen, und wenn auch manches neue Werk weit entfernt ist, neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern, so wirkt doch dieses oder jenes anregend und den Unterricht fördernd.

Das erste der oben genannten Werke bildet den Schlußstein der Leunis'schen Synopsis. 1860 erschien das Thierreich von Leunis, heute noch unübertroffen und für den zoologischen Unterricht unentbehrlich; 1877 folgte die Botanik, deren Herausgabe Leunis nicht mehr erleben sollte und die von Dr. Frank fortgesetzt und bezüglich der Kryptogamen neu bearbeitet wurde, ebenfalls ein ausgezeichnetes Werk; zuletzt kam von Dr. Senft besorgt Mineralogie und Geognosie 1875, 1876 und 1878. Über den ersten Theil dieser Geognosie berichtete diese Zeitschrift im vorigen Jahrgang (S. 129), so bleibt nur noch übrig, über den zweiten Theil, die „Formationenlehre", Bericht zu erstatten. Nachdem eine „Entwicklungsgeschichte der Formationen im allgemeinen" vorausgeschickt ist, folgt die spezielle Beschreibung der einzelnen Formationen: 1) azoische in drei Abtheilungen; Urgneiß oder Laurentische Formation, Urschiefer oder Huronische Formation und Eruptivgesteine; 2) paläozoische, wieder dreigegliedert; Thonschiefer-Grauwacke-Formation (silurisch oder cambrisch und devonisch), Steinkohlen-Formation und Dyas; 3) mesozoische mit Trias, Jura und Kreide; 4) känozoische, welche Tertiär, Diluvium und Alluvium umfaßt. Es war für Dr. Senft kein sehr günstiges Ereigniß, daß 1877 Credners „Elemente der Geologie" in 3. Auflage erschienen; denn nun war es schwer, wesentlich Neues zu leisten. Es ist das auch nicht der Fall, und wir kommen auch nach Durchsicht dieser Formationenlehre auf unser a. g. O. abgegebenes Urtheil zurück, daß Senfts Verdienst sicher darin besteht, die physikalische Geographie, welche die Grundlage der Geognosie bilden muß, in ausgedehnter Behandlung an die Spitze seines Werkes gestellt zu haben. Sodann ist es bei der Reichhaltigkeit des naturgeschichtlichen Stoffes nicht anders denkbar, als daß jeder Gelehrte besondere Gebiete sich auswählt, die er mit

Digitized by Google

Vorliebe pflegt und bebaut, und so haben wir denn an Dr. Senft einen ausgezeichneten Führer durch den Thüringer Wald, der dem Geognosten so viel Interessantes bietet; weiter verweilt er mit besonderem Fleiße bei der Verwitterung der Felsen, der Humus- und Torfbildung und bietet in dieser Beziehung der landwirthschaftlichen Geognosie sehr viel. Im übrigen ist der Stoff übersichtlich zusammengestellt in der Vollständigkeit, wie sie eben in einem solchen Werke möglich ist; selbstverständlich sind zum Studium einzelner Formationen Spezialwerke nicht überflüssig gemacht.

Im Ausdruck bemühte sich Dr. Senft, Fremdwörter möglichst zu meiden, ein lobenswerther Vorsatz, der leider nicht überall zur Ausführung kam, wie „kryptogene kristallinische Urschiefer" beweisen. Für neue Benennungen, worin freilich andere, wie Credner, vorangingen, können wir uns mit Rücksicht auf die Förderung des Studiums nicht begeistern: so in der Kreide Cenoman für den unteren Pläner, Turon für den mittleren Pläner, Senon für den oberen; im Tertiär Neogen für die obere Abtheilung Miocän und Pliocän. Diese häufige Änderung der Nomenklatur, welche insonderheit auch an einigen neueren Werken über Mineralogie zu rügen ist, kann nur zu Verwirrungen führen.

Die Anzahl der Abbildungen ist beträchtlich; auf die gesammte Geognosie mit 1332 Seiten kommen 455, speziell auf die Formationenlehre 333 Holzschnitte. Darunter begrüßen wir nun freilich auch manch altbekanntes Bildniß aus Klödens altberühmter Geographie und aus Credners Geologie. Das ist freilich nicht anders zu machen; fehlerhaft ist aber, daß in den Profilen p. 819 und 1089 die Erklärung der Schichten der Divinationsgabe des geneigten Lesers überlassen bleibt; auch fehlt p. 1119 die Bezeichnung des Sandsteins im Profil. Die Zusammenstellung der Abbildungen, welche zu einem Formationsgliede gehören, finden wir nicht praktisch; es mag der Druck des Buches dadurch erleichtert worden sein, beim Leser könnte aber der irrige Glaube wachgerufen werden, als ob diese Fauna gleichmäßig die ganze Schichte durchsetze. Zum mindesten gehört zum erklärenden Namen eine Bezeichnung der Schichte, in welcher das betreffende Petrefakt zu finden ist. Ungern vermissen wir eine Abbildung der geographischen Verhältnisse Europas in den verschiedenen Epochen, das wäre ungemein lehrreich und war nach Zittels Vorgang leicht zu bewerkstelligen. p. 1017 ist Am. ornatus und nicht opalinus, auch ist der Murchisoni viel zu stark gerippt.

Was die Richtigkeit des Inhalts betrifft, so möchten wir nur einiges anführen, was wir an dem Werke anders wünschten. Das Rothliegende des Schwarzwaldes, sowie der Vogesen hätte denn doch §. 338 angeführt werden sollen. p. 923 muß es „Tachhydrit" statt „Tachhydrit" heißen; p. 945 fehlen die Neuenbürger Brauneisensteine; p. 1009 ist die Bemerkung, daß zum Verbreitungsbezirk des Lias die Umgegend Stuttgarts gehöre, zum mindesten ungenau. Derlei ließe sich noch mehr anführen, wir kommen aber auf etwas Wichtigeres zu sprechen, nemlich auf die prak-

Digitized by Google

tische Seite der Geognosie, und die kommt sicher zu kurz. Die Verwendung der Fels- und Gesteinarten dürfte viel ausführlicher behandelt sein; auch vermissen wir Zahlen über die Produktion von Bergwerken, Steinbrüchen, Steinschleifereien u. s. f. Da wäre noch viel anzuführen gewesen, was der Lehrer oft mühsam aus Geographielehrbüchern und Zeitschriften zusammentragen muß. Und wie wichtig ist diese Seite für Real- und polytechnische Schulen, wie interessant für jedermann! Auch vermissen wir die Chemie in der Formationslehre fast ganz; man kann freilich auf die Mineralogie verweisen, indessen sind zu technischen Zwecken, z. B. aus Anlaß der Cementfabrikation, der Verbrennung des Liasschiefers, der Benützung des lithographischen Steins und anderer Verwendungen chemische Analysen angestellt, die einer solch umfassenden Geognosie wohl anständen. Sehr belehrend ist die Zusammenstellung der Arten, in welchen ein und dieselbe Formation in verschiedenen Ländern vorkommt, z. B. der Lias in Schwaben, Franken, England und Frankreich.

Abgesehen von diesen Wünschen, die wir auszusprechen nicht unterlassen wollten, bleiben wir dabei, daß auch dieser dritte Theil der Leunis'schen Synopsis den Freunden der Naturwissenschaft, vor allem den Lehrern der Naturgeschichte viel Wissenswerthes zu bieten im Stande ist.

Dr. Garckes Flora von Deutschland ist durch ihr Erscheinen in der 13. Auflage genug empfohlen; es unterscheidet sich überdies diese neue Auflage von der früheren durch die Berücksichtigung Süddeutschlands; freilich merkt man da und dort noch heraus, daß es früher nur eine nord- und mitteldeutsche Flora war. Eben dadurch dürfte sich indessen dieses handliche und so leicht in die Tasche zu steckende Buch manchem Süddeutschen lieb und werth machen, der seine Reisen oder, was leider häufiger der Fall ist, seine Studien über ganz Deutschland auszudehnen in der Lage ist. Das Buch umfaßt auf 480 Seiten das Linnesche System, ähnlich wie bei Martens zusammengestellt und dann im Hauptheil eine tabellarische Übersicht derjenigen Familien des natürlichen Systems, welche im Gebiet vorkommen. Wir empfehlen das Buch allen denen, die eine kurz gefaßte, aber vollständige Exkursionsflora suchen, welche selbst die alpine Flora berücksichtigt.

Die zwei letztgenannten methodischen Übungsbücher von Löw, erschienen bei Gülker in Bielefeld, unterscheiden sich eigentlich nur durch ihren Umfang: das größere hat 130, das kleinere 70 Seiten; beide bezwecken die Anbahnung eines methodischen Unterrichtes in der Botanik. Die Methode ist die synthetische, wie sie sich allerdings für untere und mittlere Klassen vorzüglich eignet: im ersten Kursus des „methodischen Übungsbuches" werden die Vorbegriffe der Botanik an 53 einheimischen Holzgewächsen durch Fragen und Vergleichungen erläutert; im zweiten Kursus wird die Verwandtschaft einzelner Pflanzenarten dargelegt und folgen die Anfänge der Morphologie; der dritte Kursus behandelt die Hauptgruppen des natürlichen Systems an der Hand einheimischer Vertreter und gibt den Ausbau der Morphologie. Im Anhang zu den einzelnen Abschnitten wird eine

Digitized by Google

Anleitung zum Bestimmen der Pflanzen und zu Hausaufgaben (so möchten wir lieber statt „häusliche Aufgaben" sagen) dem Schüler gegeben. Der „Elementarkursus" verfährt ähnlich, nur kürzer und weniger eingehend. Wir erkennen an, daß die beiden Bücher sich sehr gut eignen dürften sowohl als Hilfsmittel für den Lehrer, dem der Stoff zum Unterricht, namentlich wenn er selbst Anfänger im botanischen Unterricht sein sollte, in willkommener Weise geboten wird, als auch dazu, die Schüler an der Hand leicht herzustellender Herbarien in die Anfangsgründe der Botanik einzuführen.

Leuze.

F. Voigt, Prof. an der K. Realschule zu Berlin:

1. **Schulatlas der alten Geographie.** 3. Aufl. 16 K. 3 ℳ
2. **Historisch-geographischer Schulatlas** der mittleren und neuen Zeit. 17 K. 5 ℳ

Sämmtliche Karten dieser beiden bei Nikolai in Berlin erschienenen, in der lithographischen Anstalt von Kraatz ausgeführten Atlanten bieten geschmackvolle, deutliche und übersichtliche Bilder der einzelnen Länder, ihrer natürlichen und politischen Verhältnisse dar. Die Gebirge sind in sanftem Braun gehalten, die Landesgrenzen in feinen, dem Auge wohlthuenden Farben ausgeführt, die eingetragenen Namen mit richtiger Sparsamkeit ausgewählt. Der alte Atlas schildert 1) das persische, 2) das römische Reich, 3) Spanien, 4) Gallien, 5) Britannien, 6) und 7) Italien, 8) Dazien, Mazedonien, Griechenland, 9) Griechenland, 10) Peloponnes und Attika, 11) Kleinasien und Syrien, 12) Gallien, 13) Alt-Iran, 14) Ägypten, 15) Afrika und Germania, 16) Latium, Kampanien, Athen, Troja. — Die 17 in etwas größerem Format gehaltenen Karten des Atlas der mittleren und neuen Zeit beziehen sich auf die Völkerwanderung, die karolingischen Reiche, die alten deutschen Herzogthümer, die Herrschaft der Araber und Seldschucken, das lateinische Kaiserthum, die englisch-französischen Kriege, die englischen Bürgerkriege, die französischen Religionskriege, Italien im 15. und 16. Jahrhundert, die 10 deutschen Kreise, den 30jährigen Krieg, den spanischen Erbfolgekrieg, den nordischen Krieg und die Theilung Polens, den 7jährigen Krieg, die französische Republik und Kaiserherrschaft, die wichtigsten Entdeckungsreisen, die Bildung des preußischen Staates.

Magisterbuch. Um einem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechen und in der nächsten, 1879 erscheinenden Ausgabe des Magisterbuchs auch diejenigen früheren Seminaristen, welche sich ausschließlich dem Lehrfach gewidmet haben — die sogenannten Stiftsphilologen — je bei ihren Promotionen aufführen zu können, erlaube ich mir die Bitte an die betreffenden Herren, mir die hiezu erforderlichen Personalnotizen, am einfachsten per Postkarte, bis Ende dieses Jahres zukommen lassen zu wollen. Diese Notizen sollten enthalten 1) den Namen, sämmtliche Vornamen, den Rufnamen

Digitized by Google

unterstrichen; 2) Geburtsort und Tag; 3) die Promotion; 4) Präzeptor- oder Reallehrer- und Professorexamen; 5) Dr. phil.; 6) bisherige definitive Anstellungen, je mit Angabe der betreffenden Jahreszahl.

Da durch diese Vervollständigung das Magisterbuch für sämmtliche württembergische Philologen ein größeres Interesse gewinnen würde, darf ich wohl die Hoffnung hegen, daß jeder der betreffenden Herren sich gerne der kleinen Mühe unterziehen und meiner Bitte entsprechen werde.

Nordheim. Pfarrer **Helfferich.**

Niederländisches Schulmittel-Museum.

Prospekt.

Das niederländische Schulmittel-Museum, im Industriepalaste am 24. Dezember 1877 eröffnet, hat den Zweck, das niederländische Schulwesen weiter zu entwickeln und dessen Blüte zu befördern. Es sucht dieses Ziel zu erreichen durch ständige, oder durch zeitweilige längere Ausstellungen von Unterrichtsmitteln, von Gegenständen, Apparaten und Zeichnungen, die sich auf Schulbau, Schuleinrichtung und Schulhygiène beziehen, von Lehrbüchern, und weiter alles dessen, was mit dem Unterrichtswesen in Beziehung steht und sich zur Ausstellung eignet.

Als Schulmittel-Museum umfaßt es den Elementarunterricht, sowohl der Volksschule als der gehobenen Stadtschule, ferner die Mittelschule und das Gymnasium, wie auch alle Fachbildungsanstalten: Militär-Akademien, Seemannsschulen, landwirthschaftliche Schulen, Handwerkerschulen, Blinden- und Taubstummen-Institute, Anstalten für Idioten 2c.

Die Ausstellung besteht aus folgenden Abtheilungen:

1. Pläne, Abbildungen und Modelle von Schulgebäuden, Einrichtung der Schulhygiène, Ventilation, Heizapparate 2c.
2. Modelle und Zeichnungen von Schulmöbeln.
3. Tabellen, Tafeln, Gegenstände und Bücher für die Fröbelschule.
4. Tabellen, Karten, Atlanten, Globen 2c. für den geographischen und geschichtlichen Unterricht.
5. Modelle, Schreib- und Zeichenvorlagen; Modelle aus dem Gebiete der bildenden Künste überhaupt.
6. Abbildungen, Wandtafeln, Apparate und Gegenstände für den naturwissenschaftlichen Unterricht.
7. Modelle, Apparate und Werkzeuge für den Unterricht im Turnen.
8. Photographische, stereoskopische und andere Abbildungen für Unterrichtszwecke.
9. Lehr- und Schulbücher, Schulgeräthschaften für alle Zweige des Unterrichtes im Bereiche des Museums.
10. Arbeits- und Lehrmittel für Fröbelanstalten, Blinden-, Taubstummenanstalten 2c.
11. Unterrichtsmittel für Handwerkerschulen, landwirthschaftliche Anstalten, Seemannsschulen, Kriegsschulen 2c.
12. Pläne, Beschreibungen und Modelle neuer Erfindungen auf dem Unterrichtsgebiete.
13. Musterarbeiten von Schülern.

Außer durch Ausstellungen, zu denen Mitglieder, Stifter und Beisteuernde freien, das Publikum gegen einen geringen Eintrittspreis Zugang hat, wird der

Digitized by Google

Vorstand des Museums durch Mittheilungen und Berichte über die wichtigsten Vorfälle und etwaige Veränderungen die Aufmerksamkeit des Publikums auf die ausgestellten Gegenstände zu lenken suchen. Auch wünscht er mit dem Museum Zusammenkünfte zu verbinden, in welchen Vorträge über besonders wichtige Gegenstände der Ausstellung, oder über pädagogische Fragen gehalten werden.

Der Vorstand will auf diese Weise das Museum zu einem Centralpunkte machen, in welchem alle diejenigen, welche sich ausschließlich oder vorzugsweise mit der Herstellung von Lehr- und Hilfsmitteln für den Unterricht, von Schulmöbeln, oder mit dem Bau von Schullokalen 2c. beschäftigen, eine geeignete und billige Gelegenheit finden, einerseits ihr Erzeugniß, ihre Ansichten, Urtheile und Pläne bekannt zu machen, andererseits auch die praktischen Bedürfnisse kennen zu lernen, um dieselben im Interesse ihrer Arbeit nützlich zu verwerthen. Deßhalb darf sich das Museum nicht auf die Erzeugnisse des Inlandes beschränken, sondern muß alles in seinen Bereich ziehen, was schon im Auslande Erfolg hatte und in die Praxis übergeführt wurde. Also wird jeder in dem dargebotenen reichen Inhalte des Museums zahlreiche Punkte zur Vergleichung finden und sich in den Stand gesetzt sehen, Fehler und Lücken in dem eigenen Wirkungskreise zu beseitigen, resp. auszufüllen, während die durch die Öffentlichkeit hervorgerufene unparteiliche Konkurrenz ein kräftiger Sporn für den Unternehmungsgeist sein wird, seine Erzeugnisse immer mehr zu vervollkommnen.

Gewiß wird durch das Museum das Gute und Bessere schneller als auf jede andere Weise bekannt werden; alle Interessenten, Gemeindebehörden, Korporationen, die Schulen zu errichten und zu unterhalten haben, werden sich vorzugsweise an das Museum wenden, um da aus den besten Erzeugnissen des In- und des Auslandes eine geeignete Wahl zu dem billigsten Preise zu treffen.

Nichts kann also den Industriellen zurückhalten, seine Artikel dem Museum entweder schenkungsweise, oder auf kürzere oder längere Zeit leihweise zum Gebrauch zu überlassen; die Bekanntheit, die er dadurch seinem Fabrikate gewährt, kann ihm nur nützen, und wird die Mühen und Kosten der Einsendung reichlich ersetzen. Allerdings übernimmt das Museum nicht den Verkauf der ausgestellten Gegenstände; aber nichts hindert die Einsender, den Namen einer Person oder Firma hier anzugeben, welche in dieser Beziehung als ihr Bevollmächtigter auftreten und ihre Interessen wahrnehmen kann.

Unter Berücksichtigung dieser Punkte glaubt der Vorstand die Bedingungen, unter welchen Gegenstände zur Ausstellung zugelassen werden, so weit als möglich stellen zu sollen:

a) die ausgestellten Gegenstände sind:
   1. durch Ankauf oder Schenkung erworbenes Eigenthum des Museums 2c.
   2. Eigenthum der Einsender, welches zeitweilig, doch wenigstens auf drei Monate, leihweise dem Museum zum Gebrauche überlassen wurde.

b) Die Einsendung der durch Schenkung dem Museum abgetretenen Gegenstände kann zu Lasten des Museums erfolgen Die Gegenstände bleiben so lange ausgestellt, als der Vorstand dies für zweckmäßig erachtet.

c) Die Einsendung zeitweilig zum Zweck der Ausstellung überlassener Gegenstände und Sammlungen erfolgt auf Rechnung der Einsender, welche die Kosten der Verpackung sowie Her- und Rückfracht zu tragen haben.

d) Betreffs der Rücksendung der Gegenstände wird von Seiten des Museums für gehörige Verpackung Sorge getragen: die Gefahr der Her- und Rücksendung trägt der Einsender.

e) Versicherung gegen Brandschaden während der Dauer der Ausstellung kommt auf Rechnung des Museums.

f) Irgend welche Kosten der Ausstellung, Auslagen für geleistete Dienste, für Auskunft, oder für Bemühungen des Vorstandes im Interesse der Einsender werden nicht in Rechnung gebracht.

Digitized by Google

g) Der Vorstand wird so viel als möglich Beschädigungen vorzubeugen suchen; Untersuchung und Prüfung unter Beaufsichtigung des Vorstandes ist jedoch erlaubt, falls nicht von dem Eigenthümer bei der Einsendung das Gegentheil ausdrücklich bedungen worden.

h) Alle Einsendungen unter a und b erfolgen unter der Adresse: »Nederlandsch Schoolmuseum, Paleis voor Volksvlijt te Amsterdam«; beiliegen muß ein Verzeichniß der Gegenstände der Einsendung in duplo, in welchem von jeder Nummer, so weit dies nöthig erscheint, eine deutliche Beschreibung gegeben wird, unter Angabe der Bedingungen, unter welchen die Einsendung stattfindet, und der Adresse des Einsenders.

Eine der eingesandten Versendungslisten wird von dem Vorstande unterzeichnet und geht nach Prüfung der Sendung als Empfangsbescheinigung an den Einsender zurück.

i) Verlangt wird, daß die Gegenstände mit gedruckten Etiquetten, welche Namen und Preis derselben enthalten, versehen sind.

Der Vorstand:

Dr. D. van Lankeren Matthes, Präsident.
A. van Otterloo, Sekretär.

Amsterdam im Febr. 1878.

Ankündigungen.

Verlag der Akademischen Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr

(H. Laupp'sche Buchhandlung) in Tübingen und Leipzig.

Rummer, F., Professor a. D. in Heidelberg. **Lehrbuch der Elementargeometrie** mit einer Sammlung von Aufgaben. 2 Theile. Erster Theil: Ebene Geometrie. 7. Aufl. Mit 7 Steindrucktafeln. gr. 8 broch. ℳ 2. 30. Zweiter Theil: Stereometrie und praktische Geometrie. Dritte, vermehrte Aufl. Mit 7 Steindrucktafeln. gr. 8 broch. ℳ 1. 80.

— — **Lehrbuch der Trigonometrie.** Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit 5 Steindrucktafeln. gr. 8 broch. ℳ 2. 40.

Eine Besprechung im Pädagogischen Repertorium von Luz sagt:

„Es ist ein innerlich sehr tüchtiges Werk und — um unsere Verhältnisse zu berücksichtigen — für Lehrer bei ihrer Aus- und Fortbildung ein vorzüglich tauglicher Führer und Lehrmeister. Das Buch — in jedem Theile — ist sehr reichhaltig, umfassend und sachlich gediegen. Lehrsätze mit ihren Beweisen wechseln mit zahlreichen und gut gewählten, sehr instruktiven Aufgaben. Zu seinen Vorzügen zähle ich seine concise Kürze, bündige Bestimmtheit und Sicherheit in der Fassung, ohne daß die genügende Entwicklung und Klarheit für die Lernenden darunter leidet. Das Rummersche Werk gilt seit Jahren allgemein als eines der besten, und die schärfste Durchsicht und Fachkenntniß überzeugt sich, wie dieser errungene Kredit ein wohl begründeter ist. Ich kann das Buch mit vollster Überzeugung der Beachtung und Werthschätzung aller Kollegen empfehlen. Meine Methodik (I. Theil, 2. Aufl.) bezeichnet es als ganz vortrefflich."

Digitized by Google

In der **Hahn'schen Buchhandlung** in **Hannover** erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der evangelische Religionsunterricht

auf den höheren Schulen.

Ein freies Wort ernster Mahnung an Eltern und Lehrer.

Von

Dr. Karl Waldemar Meyer.

8. Geheftet 1 ℳ

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen folgende nach dem

Stammprincip

bearbeitete Lehrbücher für den lateinischen Elementarunterricht.

Dr. Oscar Bertling, Lateinisches Elementarbuch für Sexta. Zweite Auflage. 1878. Preis M. 1. 60.

Dr. Oscar Bertling, Lateinisches Elementarbuch für Quinta. 1878. Preis M. 1. 60.

Dr. Oscar Bertling, Lateinische Formenlehre. 1877. Preis M. 1. —.

Der Verfasser bietet hier auf Grund erfolgreicher praktischer Versuche einen genau ausgearbeiteten Lehrgang des Lateinischen für Sexta und Quinta, durch welchen das wissenschaftlich zwar allgemein anerkannte, aber für den Elementarunterricht hier und da noch beanstandete

Stammprincip

ohne Schwierigkeit zur Anwendung gebracht werden kann. Die Bertling'schen Lehrbücher finden nicht nur allerorts unbedingte Anerkennung, sondern auch mehr und mehr Einführung in Gymnasien. Den Herren Directoren und Lehrern des Lateinischen stellt der Unterzeichnete auf gefl. Verlangen Freiexemplare zur Kenntnissnahme gern zur Verfügung.

Bonn. **Emil Strauss,** Verlagsbuchhändler.

In meinem Verlag erschien soeben:

Der Krieg gegen Frankreich

vom Jahr 1870—71.

Anhang zum Lesebuch für die Latein- und Realschulen.

Dritter Band.

Im Auftrag der Kgl. Kultministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen bearbeitet von

Professor Julius Klaiber.

4 Bogen roh 15 ₰, geheftet in Umschlag 25 ₰.

Stuttgart. **E. Rupfer.**

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor Dr. H. Kratz.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

November & Dezember. **Nr. 6.** **1878.**

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis 6 Mark. — Ankündigungen werden zu 25 Pf. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Recensionsexemplare durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden. — Für die Zurücksendung von Schriften, die nicht besprochen werden können, übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Inhalt: Bekanntmachung der Ministerien des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen. — Bekanntmachung der K. Kult-Ministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen. — Über den Artikel: La philologie moderne et l'enseignement des langues modernes von Hrn. Prof. Dr. Wiedmayer. — Rede, gehalten den 22. März 1877 am Gymnasium Buchsweiler. — Übersetzung des Themas beim letzten Landesexamen. — Nachtrag. — Liter. Berichte. — Ankündigungen. —

In Folge höherer Anordnung entnimmt die Redaktion d. Bl. dem „Staatsanzeiger für Württemberg" (Nr. 189) nachfolgende

Bekanntmachung der Ministerien des Kirchen- und Schulwesens und der Finanzen,

betreffend eine neue Regelung der Pensionen der Hinterbliebenen von Vorständen oder Lehrern an Unterrichtsanstalten im Sinne des Art. 16 des Gesetzes A. vom 6. Juli 1842.

Auf Grund des Art. 56 des Gesetzes vom 28. Juni 1876, betreffend die Rechtsverhältnisse der Staatsbeamten, sowie der Angestellten an den Latein- und Realschulen sind die vorbezeichneten aus der Lehrerwittwenkasse zu reichenden Pensionen bis auf Weiteres in nachstehender Weise geregelt worden.

I. Die jährliche Pension einer Wittwe beträgt ordentlicherweise . . . . . 500 ℳ

und in den ausnahmsweise noch vorkommenden Fällen, in welchen es sich um die Zugrundlegung eines pensionsberechtigten Einkommens des verstorbenen Lehrers unter 1200 ℳ handelt . . . 400 ℳ

Digitized by Google

II. Die Pension von 500 ℳ wird erhöht, wenn ein seit 1. Januar 1878 gestorbener oder künftig mit Tod abgehender aktiver, quiescirter oder pensionirter Lehrer nach dem Durchschnitt der dem Tode, der Quiescirung oder Pensionirung vorangegangenen zwei Jahre ein höheres Einkommen bezogen hatte und zwar bei einem Einkommensbezuge

von 2200 ℳ bis 2999 ℳ auf . . . . . 600 ℳ
von 3000 ℳ und darüber auf . . . . . 700 ℳ

Pfennigbeträge bei den Gehalten werden als eine volle Mark berechnet.

III. Besondere Aufbesserungen in angemessenem Betrage werden von den Oberaufsichtsbehörden bei den seit 1. Januar 1878 vorgekommenen oder künftig eintretenden Todesfällen solchen Wittwen bewilligt, deren Pension mit den von ihren Gatten während einer längeren Dienstzeit und aus einem höheren Einkommen zur Wittwenkasse geleisteten Zahlungen in erheblichem Mißverhältnisse stünde.

IV. Für jedes Kind unter achtzehn Jahren beträgt die Pension, wenn die Mutter desselben noch lebt, ein Fünftheil, im andern Falle ein Viertheil der Pension der Wittwe und zwar zutreffendenfalls je unter Hinzurechnung der unter III. vorgesehenen besonderen Aufbesserung zur Pension der Wittwe.

Stuttgart, den 29. Juli 1878.

Geßler. Renner.

Hiezu erhielten wir nachfolgende Beigabe:

Wie wir vernehmen, war das Ergebniß der anläßlich vorstehender Regelung im Juni 1878 gepflogenen Lebensaltersverhältnisse der sämtlichen unter der Ministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen stehenden definitiv angestellten und pensionsberechtigten Lehrer, also sowohl der Lehrer der Kategorie des Art. 16 als derjenigen der Kategorie des Art. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1842 folgendes:

Geboren sind von den Lehrern der Kategorie des

	Art. 1,	Art. 16:		Art. 1,	Art. 16:
in den Jahren 1804	1	—	in den Jahren 1807	1	1
5	1	—	8	—	—
6	—	—	9	2	4

Digitized by Google

	Art. 1,	Art. 16:
in den Jahren 1810	1	2
11	1	2
12	5	1
13	1	3
14	2	1
15	1	3
16	3	5
17	2	10
18	3	7
19	3	9
20	3	11
21	3	7
22	4	6
23	2	9
24	5	4
25	3	3
26	4	6
27	2	8
28	3	2
29	3	9
30	5	13
31	2	3
32	3	6
33	2	8

	Art. 1,	Art. 16:
in den Jahren 1834	3	21
35	5	10
36	5	13
37	3	14
38	3	13
39	3	10
40	6	12
41	1	13
42	3	11
43	8	12
44	2	11
45	2	18
46	2	15
47	4	14
48	2	23
49	1	8
50	1	19
51	1	17
52	2	10
53	—	15
54	—	6
1855	—	1
zus.	128	429

Bekanntmachung

der K. Kult-Ministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen.

Im Verlage der M. Riegerschen Universitätsbuchhandlung in München ist in der letzten Zeit unter dem Titel:

Gesundheitslehre

für Gebildete aller Stände von Dr. Friedr. Erismann ein Werk erschienen, das durch die Klarheit, Vollständigkeit und Besonnenheit, mit der es die Gesundheitslehre in gemeinverständlicher Form nach den neuesten Resultaten der wissenschaftlichen Forschung behandelt, die Aufmerksamkeit der Ministerien des Innern und des Kultus in Bayern und Württemberg auf sich gelenkt hat, und auch von dem württ. Medizinalkollegium als vorzüglich gelungen anerkannt worden ist. Es könnten daher namentlich diejenigen

Digitized by Google

Lehrer, die zu den Gewerbevereinen in näherer Beziehung stehen, sich ein Verdienst erwerben, wenn sie von dem Buche angeregt die darin behandelten Fragen auch in weiteren Kreisen zur Sprache bringen wollten. Da der Ladenpreis des Buches nur 3 ℳ, in größeren Partien nur 2 ℳ 50 ₰ beträgt, so dürfte die Anschaffung des Werkes aus Schulfondsmitteln auch von diesem Gesichtspunkte aus keinem Anstand unterliegen.

Stuttgart, den 7. November 1878.

Über den Artikel: La philologie moderne et l'enseignement des langues modernes von Hrn. Prof. Dr. Wiedmayer.

(Corresp.-Blatt XXV. Nr. 4 p. 143 ff.)

Der vielversprechende Titel dieses Aufsatzes und der bekannte Name des Verfassers mußten in hohem Grad das Interesse der Fachgenossen erregen. Je größer aber die Erwartung war, mit der man den Artikel zu lesen begann, um so größer war auch die Enttäuschung, mit welcher man ihn aus der Hand legte.

Herr Prof. Dr. W. will seine Kollegen über das Wesen der neueren romanischen Philologie belehren, die Verwendung der Resultate derselben für den Unterricht empfehlen und die richtige Methode dieser Verwendung an Beispielen aufzeigen. Der Aufsatz nennt nirgends eine Quelle, gibt sich demnach als selbständige Arbeit.

Gehen wir etwas näher auf denselben ein.

In den einleitenden Sätzen ist der Ausdruck la philologie moderne zuerst im Sinn von Philologie der modernen Sprachen und gleich darauf in der Bedeutung moderne vergleichende Sprachwissenschaft gebraucht, was stören würde, wenn man nicht vorher wüßte, was der Verfasser meint. Die zwei ersten Seiten enthalten nun eine kurze Darstellung des Werthes, der Entstehung und Resultate der modernen romanischen Philologie. Es dürfte allerdings der Inhalt kaum einem der Herren Kollegen neu gewesen sein; doch auch die Form kam mir bei aufmerksamem Lesen so bekannt vor, daß ich nachschlug, und richtig: in der Vorrede von Egger zu Brachet, Dictionnaire etymologique steht p. j.: Il n'y

Digitized by Google

a pas un bon esprit qui puisse méconnaître ce progrès (der neueren Sprachforschung). Der Abschnitt: Après avoir — l'organisme findet sich, abgesehen von den nothwendigen Änderungen, wörtlich Préf. p. c. u. d. Der Abschnitt: La linguistique ꝛc. steht wieder Préf. p. j.

Der Abschnitt: Dès ce temps-là ꝛc. ist ebenfalls ein Auszug jener Vorrede (Préf. p. d. u. e.). Charakteristisch ist die Erwähnung von Burnouf (denn so soll es wohl heißen). Dieser berühmte französische Orientalist hat zwar die größten Verdienste um die vergleichende Sprachwissenschaft und speziell ihre Einführung in seiner Heimat, hat dadurch auch das historische, wissenschaftliche Studium des Französischen in Frankreich gefördert (Préf. p. g.), aber ihn hier als nom célèbre für die romanische Philologie zu nennen, wenn Namen unerwähnt bleiben wie P. Meyer, G. Paris, Bartsch, Mätzner, welch letzterer auch hier in erster Linie anzuführen gewesen wäre, das kann doch wohl nur auf einem Mißverständniß jener Stellen (Préf. p. f. u. g) beruhen, und man könnte versucht sein, zu glauben, der Herr Verfasser habe seine ganze Kenntniß von der Entwicklung der neueren Philologie dort geschöpft.

Seite 145 Z. 2 v. u. fehlt classiques hinter la science des langues; auf den Inhalt kommen wir später noch zurück. Seite 146 unten stoßen wir aber auf die seltsame Behauptung, viele Lehrer hätten nie Gelegenheit gehabt, die modernen Sprachen nach historischer Methode zu erlernen. In den Schulen und selbst in Tübingen allerdings wohl nicht. Aber wenn ein Kollege aus dem exposé des Herrn Verf. die historische Methode lernen kann, so kann er auch Diez und Mätzner lesen. Für die Einführung in das historische Studium der französischen Sprache insbesondere sind ja die vom Herrn Verf. zwar ausgiebig benützten aber freilich nicht genannten Werke von Brachet ganz vorzüglich geeignet, zumal da ihr niedriger Preis sie jedem zugänglich macht. Doch es kennt sie ja jeder, den es angeht.

Das folgende exposé behandelt nun die Aussprache, Wortbildung und Flexionslehre.

Ob das Latein als todte Sprache an Werth für den Unterricht verloren, mögen die Lateiner entscheiden, ob eine Sprache,

Digitized by Google

eben weil sie eine lebende ist, den Zwecken des Unterrichts besser entspricht, mag dahin gestellt bleiben, aber daß es wünschenswerth wäre, wenn unsere Schüler die modernen Sprachen gut lesen, schreiben und sprechen lernten, daß eine gute Aussprache auch zur vollen Kenntniß einer Sprache gehöre, daß man überhaupt, um wohl verstanden zu werden, sich klar ausdrücken müsse u. s. f. — diese Sätze sind sehr — richtig.

Die Accentregel ist von Brachet, Grammaire historique p. 72, 73, 140 abgeschrieben, übrigens zu bekannt, als daß ein Wort darüber zu verlieren wäre. Daß man sie aber kennen und doch dagegen fehlen kann, davon gibt der Herr Verf. selbst ein Beispiel (s. u.). Die Sache ist jedoch gar nicht so einfach, da der Accent im Spätlateinischen oft seine Stelle verändert. Auch der praktische Nutzen für den Unterricht wird recht gering sein. Die Fehler gegen die reine Aussprache der Vokale, die scharfe Unterscheidung der Konsonanten werden ohnehin gar nicht davon getroffen, und mit der Betonung der letzten (resp. vorletzten) Silbe nach deutscher Weise unter starker Verkürzung der übrigen Silben, wie es die Schüler dann zu machen pflegen, ist auch noch nicht viel geholfen.

Was die Accentregeln für das Englische betrifft, so hätte doch, wenn sie überhaupt beigezogen wurden, auch ihr Inhalt angeführt werden dürfen: daß nach dem deutschen Tongesetz die Stammsilbe, nach dem französischen die letzte (resp. vorletzte) Silbe, wenn diese also eine Ableitungssilbe ist, auch eine solche, betont wird.

Im Weiteren verlangt der Herr Verf., daß der Schüler die Bildungsgesetze der modernen Sprachen, die Regeln für die Veränderung und Versetzung, die Hinzufügung oder den Wegfall von Buchstaben in denselben, lerne. Die meisten seiner Kollegen werden ohne Zweifel darin eine in der gegebenen Zeit nicht mit der nöthigen Gründlichkeit ausführbare, in das Gebiet der Schule gar nicht gehörende und überdies vollkommen unnöthige Aufgabe sehen. Denn um die Ziele des Herrn Verf. zu erreichen, braucht man wahrlich diesen gelehrten Ballast nicht. Wenn ein Lateinschüler un autre Alexandre = ein zweiter Alexander liest, so wird er gewiß von selbst an alter denken, und wenn er weiß, daß mou

Digitized by Google

im fém. molle hat, so wird er auch wissen, daß es von mollis herkommt. Dagegen wird jeder bessere Schüler cou (col) hoffentlich von coll**um** und nicht von coll**em** ableiten.

Ähnlich verhält es sich mit dem Englischen. Nicht das ist die Schwierigkeit, den Schüler zu lehren, daß dom = thum ist, das merkt er von selbst, sondern ihn zu warnen, daß er nicht ohne Weiteres z. B. christendom mit Christenthum übersetzt. — Beiläufig sei hier noch bemerkt, daß es aus naheliegenden Gründen falsch ist, gaulois für vieux français in sprachlichem Sinn zu gebrauchen.

Wenn im Folgenden der Herr Verf. den Schülern mitgetheilt wissen möchte, daß im Allgemeinen die Formen der französischen Substantive und Adjektive vom lateinischen Accusativ herzuleiten sind, so ist dem gewiß beizupflichten. Nur muß man vorsichtig sein; es gibt Ausnahmen und wir werden unten einer begegnen. Aber was nützt es am Ende dem Schüler, zu wissen, daß früher s, x, z wechselten, daß sich jetzt ohne ersichtlichen Grund in bestimmten Fällen das eine oder das andere festgesetzt habe; er muß eben einfach lernen, wo s oder x steht. Höchstens könnte er verleitet werden, auch jetzt noch s und x zu verwechseln. Vollends ohne Werth ist es aber für den Schüler, zu erfahren, daß die englische Pluralbildung mittelst der Endung en oder einer Veränderung des Stammvokals, auf dem Angelsächsischen beruht, einer Sprache, von der er keine Anschauung hat. Daß das Flexions-s der englischen Deklination aus dem Französischen stamme, könnte doch nur eine — allerdings falsche — vergleichende Methode lehren wollen. Übrigens ist auf die allgemeine Annahme dieser Flexionsform im Englischen das französische s des Plural gewiß nicht ohne Einfluß geblieben.

Weiterhin liest man den Satz: in den neueren Sprachen verschwindet die Deklination vollständig. In einer philologischen Abhandlung hätte schon in Bezug auf die romanischen Sprachen „fast vollständig" gesagt werden sollen. Eine allzugroße Flüchtigkeit ist es aber, ein filles du latin hinter langues modernes auszulassen, wenn nachher als Beispiel auch „er schreibt an seinen Bruder = he writes to his brother" angeführt wird.

Über die Erklärung von grand'mère ꝛc. ist nur zu sagen,

Digitized by Google

daß sie auch im Plötz steht. In den Beispielen p. 151 aber ist moindre von minorem abzuleiten, ein grobes Versehen. Die Accentregel (s. o.) hätte schon lehren sollen, daß hier die Nominativform erhalten ist. Der folgende Satz über die Pronoms ist natürlich total falsch. Was ist denn je, tu, leur ꝛc.?

Das Schlimmste ist aber der nun folgende Passus über das Verb. Die ersten Sätze stehen freilich wieder bei Brachet, Gram. hist. p. 184 u. 185. Dorther hat der Verf. auch den Satz: un nouveau mode, le conditionnel, a été créé. Aber ein deutscher Philologe sollte doch einen solchen Satz nicht mehr abschreiben. Kann man ja den Schülern nicht oft genug sagen, daß der Conditionnel kein Modus, sondern ein Tempus des Indikativ ist. Der Herr Verf. weiß das natürlich auch, wie seine Grammatik beweist; aber hier, wo er nicht für Schüler, sondern für Kollegen schreibt, kommt es offenbar auf eine solche Kleinigkeit nicht an.

Auch scheint der Herr Verf. für eine Vergleichung zweier Sprachen die genauere Kenntniß beider nicht für ein nothwendiges Erforderniß zu halten. Denn τέτυφα wäre wohl recht gebildet, soll sich aber nirgends finden, und τυπτοίη ἄν für je battrais ist doch höchst fatal.

Wie kann man überhaupt sagen, die französische und englische Konjugation gleiche mehr der griechischen als der lateinischen? Der zufällige Umstand, daß zwei Zeitformen des griechischen Verbums zwei französischen, übrigens ganz verschieden gebildeten Zeitformen im Allgemeinen in der Bedeutung entsprechen, kann doch nicht entschädigen für den Mangel eines vollständigen Genus und Modus im Französischen. Für die Vergleichung der englischen Konjugation mit der griechischen ist bezeichnend, daß die eine der beiden einzigen einfachen Zeitformen, die das Englische besitzt, das Präsens, in der Zusammenstellung gar keinen Platz gefunden hat. Der Satz, das Defini habe die Bedeutung des griechischen Aorist und des lateinischen Perf. hist. „angenommen", hat von philologischem Standpunkt aus keinen Sinn. Er sollte lauten: das lateinische Perfekt hat sich in seiner häufigsten Bedeutung als Perf. hist. im Französischen erhalten, und allmälig hat sich für das eigentliche Perfekt die auf lateinischen Analogien beruhende, zusammengesetzte Form festgesetzt. Der griechische Aorist aber hat

Digitized by Google

hier gar nichts zu thun. Überhaupt — und das ist das Wesentliche — ist das Hereinziehen des Griechischen in dieser Weise weit entfernt, der neueren Sprachforschung zu entsprechen, ein Zurücksinken in die alte Art, welche nicht nach historischer Zusammengehörigkeit, sondern nach zufälligen bloß scheinbaren Ähnlichkeiten die Spracherscheinungen verglich. Nicht aus dem Griechischen, aus dem Lateinischen und Deutschen, ihren Bildungselementen, haben wir die französische und englische Sprache zu erklären.

Mit dem Schlußpassus des Aufsatzes kann man vollkommen einverstanden sein. Was dort als beste Unterrichtsmethode empfohlen wird, ist gewiß schön und gut, nur hat all das auch nicht das Geringste mit der nouvelle méthode historique zu thun, und man braucht weder Latein noch Angelsächsisch dazu.

Mit dem Bisherigen soll jedoch der Werth des Latein für den Unterricht im Französischen keineswegs geleugnet werden. Derselbe tritt einmal bei der Synonymik hervor. Ein Schüler, der Latein kann, wird kaum so grobe Verstöße in dieser Hinsicht machen, wie sie selbst bei besseren Schülern unserer Realanstalten ohne Latein leider nicht selten sind. Sodann ist die Kenntniß des Lateinischen für die französische Syntax von hoher Wichtigkeit, ein Gesichtspunkt, der vom Herrn Verf. in seiner Grammatik keineswegs vernachlässigt und hier wohl nur deßhalb nicht hervorgehoben worden ist, weil Brachet nichts davon enthält.

Blicken wir nun von hier aus nochmals auf Seite 145/146 des Artikels zurück, wo der Herr Verf. die bisherigen Zustände in so schwarzen Farben schildert, eine neue Methode empfehlen und seinen Kollegen zeigen will, so ist der Eindruck ein schwer zu beschreibender. Der Aufsatz ist selbstverständlich nur für solche Lehrer der modernen Sprachen geschrieben, die selbst der klassischen Sprachen mächtig sind und an Anstalten unterrichten, in welchen Latein und wo möglich auch Griechisch gelehrt wird. Und solchen Kollegen gegenüber kann es ein Mann von der Stellung des Herrn Verfassers wagen, ein paar Abschnitte aus einigen der bekanntesten philologischen Bücher abzuschreiben und für sein eigenes Machwerk auszugeben? Solchen Kollegen glaubt der Herr Verf. mit seinen Ausführungen etwas Neues zu bieten oder ihnen gar das eingehendere historische Studium der modernen Sprachen durch sein

Digitized by Google

exposé zu ersparen? Wenn er überhaupt eine Mahnung für nöthig hielt, wäre es dann nicht besser gewesen, einfach auf das Studium von Brachet, Mätzner, Diez zu verweisen, als ersteren abzuschreiben und zu verstümmeln? Wer nur das von der neueren romanischen Philologie kennt, was in dem Aufsatz geboten wird, der wüßte besser gar nichts davon.

Da ich an einer Realanstalt ohne Latein beschäftigt bin, konnte ich den versteckten Vorwurf, der in den Ausführungen des Herrn Verf. liegt, nicht auf mich beziehen, auch habe ich nicht die Ehre, Herrn Prof. Dr. W. persönlich zu kennen. Eben deßhalb aber, weil ich vollkommen objektiv zur Sache stehe, glaubte ich das Wort ergreifen zu dürfen. Meinem Gefühl nach ist der Aufsatz des Herrn Prof. Dr. W. — tranchons le mot — keine Ehre für die württembergische Philologie, und ich bin überzeugt, daß viele meiner Kollegen diese Ansicht theilen. Schweigen aber zu einem Verfahren, wie das des Herrn Prof. Dr. W., hieße dasselbe billigen.

Reutlingen. **Ehrhart.**

Rede,

gehalten den 22. März 1877 am Gymnasium Buchsweiler

von D. Ableiter.

(Schluß.)

Als Sturm die Organisation des Straßburger Gymnasiums übernahm, mußte er vor allem ein festes Ziel klar ins Auge fassen. Was sollte das Gymnasium leisten? Sturm ist sich wohl bewußt, daß das letzte Ziel aller Bildung ist Erziehung zu guten Menschen, zur Frömmigkeit und Religiosität. Aber der Weg, den das Gymnasium zu diesem Ziel einschlägt, ist Mittheilung wissenschaftlicher Bildung, und diese selbst besteht nach Sturm in der Beredtsamkeit als der Kunst vollendet schöner lateinischer Rede. So findet er denn das Ziel des Unterrichts in der pietas literata, in der Frömmigkeit, die mit der ächten wissenschaftlichen Bildung, mit der Beredtsamkeit gepaart ist. Indessen war es mehr der streng sittliche Geist, der die ganze Anstalt durchdrang, der Geist religiösen Ernstes, der strengen Arbeit, der festen Ordnung, des

Digitized by Google

gewissenhaften Strebens, was dieser Erziehung zur Frömmigkeit dienen sollte; der Religionsunterricht selbst war in den unteren Klassen nur Katechismusunterricht; der Katechismus wurde memorirt und erläutert, im Anfang deutsch, später lateinisch; in den höheren Klassen wurden auch die apostolischen Briefe, wohl auch einzelne Abschnitte aus dem Alten Testament gelesen und lateinisch übersetzt. —

Das Gymnasium war nämlich eingetheilt in 9, später 10 Jahresklassen. Der Schüler trat in die unterste 10. Klasse ein zwischen seinem 6. und 7. Jahr, absolvirte also mit dem 16. oder 17. Jahr. Jede Klasse hatte einen Klassenlehrer; sie war selbst wieder, nach der Weise der Schule in Lüttich, in Decurien getheilt, von denen jede unter einem besonderen Ordner stand. Täglich hatte die Klasse vier Stunden Unterricht und zwar Vormittags. In den ersten sieben Jahren sollten die Schüler sich aneignen eine latinitas pura, die Fähigkeit grammatisch korrekten Ausdrucks, in den letzten drei eine latinitas ornata, die Fähigkeit eines rhetorisch schönen Gebrauchs der lateinischen Sprache. Es ist nämlich in Sturms Augen wirklich bejammernswerth, daß nicht schon die ersten Laute, die zu des Kindes Ohr dringen und die es nachlallen lernt, lateinische sind, kurz daß es sechs volle Jahre lang zu Haus nur deutsch reden hört und lernt; so ist denn diese erste köstliche Zeit kindlicher Jugend, ehe der Knabe ins Gymnasium eintritt, eine rein verlorene für ihn; und es ist dies der Hauptgrund, warum ein deutscher Gymnasist, welcher sich zur Beredtsamkeit ausbilden soll, dem Römer gegenüber im Nachtheil ist. Darum wird denn von Anfang an alles aufgeboten, daß der 6/7jährige Gymnasist in eine möglichst abgeschlossene lateinische Atmosphäre versetzt werden soll. Die unterste Stufe des Gymnasiums bilden die vier Klassen X., IX., VIII., VII. In diesen wird nur lateinisch getrieben und zwar wird die Formenlehre eingeübt in den drei ersten, die Syntax im vierten Jahre. Der Einübung der Grammatik geht stets zur Seite das Memoriren von Vocabeln, vor allem solcher, die Gegenstände des täglichen Lebens betreffen, und zwar bekommt jede Decurie ihre besonderen Vocabeln, damit durch den gegenseitigen lebendigen Wechselverkehr in der Klasse durch eine Art von Tauschhandel das von einer

Digitized by Google

Decurie Erlernte Gemeingut der ganzen Klasse werde. So sollte der Schüler möglichst rasch dran gewöhnt werden, alles was ihn umgibt, gewissermaßen mit lateinischen Augen anzusehen. Aus dieser Rücksicht ist es zu erklären, daß schon im zweiten Jahre ein Anfang gemacht wird mit dem Lesen leichterer ciceronischer Briefe und der Hirtengedichte Virgils! Ja in der achten Klasse wird mit den 9jährigen Gymnasiasten in der zweiten und dritten Vormittagsstunde gelesen aus Virgils Äneis, aus Catull, Tibull, Horaz, allerdings mit vorsichtiger Auswahl; dazu Cicero de amicitia und de senectute, und in der siebten Klasse kommt dazu noch in der letzten Stunde Terenz und Cäsar. Um die Lektüre fruchtbar zu machen, legt sich jeder Schüler ein Sammelbuch an für Vocabeln und Phrasen, — ja schon auf dieser Stufe für künstliche Perioden, philosophische Beweise und Schlüsse. Dabei werden bedeutsame Stellen wörtlich genau memorirt und zwar so, daß der Schüler schon in der achten Klasse auf den Unterschied zwischen poetischer und prosaischer Ausdrucksweise aufmerksam gemacht wird; Stilübungen beginnen in der achten Klasse, und wenn der Schüler im 11. Jahre die siebente Klasse verließ, um in die nächste aufzusteigen, so sollte ihm auf dem ganzen Gebiet der Philosophie und ihren Hauptunterabtheilungen der lateinische Ausdruck vollkommen vertraut sein.

In der VI. Klasse tritt das Griechische in den Lehrplan ein und damit beginnt die mittlere Stufe des Gymnasiums, welche die Klassen VI, V., IV. umfaßt. Im ersten Halbjahr wurde die griechische Formenlehre eingeübt; im zweiten wurden Äsops Fabeln und zuletzt die olynthischen Reden von Demosthenes gelesen; und dessen Reden bilden dann bis in die oberste Klasse die Hauptlektüre im Griechischen. Abgeschlossen wurde der grammatische Unterricht im Griechischen in der IV. Klasse. — Hauptziel war natürlich auch auf dieser Stufe die Weiterführung des lateinischen Unterrichts. Es wurden der Reihe nach gelesen: Cicero de officiis, einige Reden Ciceros, pro lege Manilia, pro Q. Ligario, zuletzt die Verrinen. Der prosaischen Lektüre zur Seite ging eine erweiterte und vertiefte poetische, von Vergil und Horaz, namentlich auch von dessen sermones. Dem unmittelbaren Zweck der elo-

Digitized by Google

quentia mußten die fortgesetzten Stilübungen und die erweiterten Vocabeln- und Phrasensammlungen dienen.

Nunmehr ersteigt der Gymnasist, wenn er in seinem 13./14. Jahr in die III. Klasse übertritt, die letzte, höchste Stufe des Gymnasiums, die Stufe der Rhetorik. Vorbereitet wurde dieser Unterricht schon in den früheren Klassen auch in direkter Weise: in der VI. Klasse schon hatte der Schüler an der Hand von dem III. Buch von Cicero de oratore die Gesetze der römischen Beredtsamkeit im Allgemeinen kennen gelernt, hatte die elementaren Begriffe de orationis ornamentis, über die Mittel und Kunstgriffe zu schöner Rede sich angeeignet, und in der IV. Klasse wurden die ciceronischen und demosthenischen Reden bei der Lektüre aufs Genaueste zerlegt, die rhetorische Technik wurde nachgewiesen und so der Schüler geübt durch Nachahmung der rhetorischen Erzählung, der Beweisführung, der rednerischen Ausschmückung, die Geheimnisse des rhetorischen Effekts ahnend zu erfassen. Ja es wurde in der vierten Klasse schon mit dem Studium des Hermogenes, dieses „rhetorischen Wunderkindes" des zweiten christlichen Jahrhunderts begonnen. Dieser Autor war es denn auch, nach welchem die Rhetorik in der III. Klasse hauptsächlich gelehrt wurde. Seine Schriften, voll von einer bis ins Kleinste und Kleinlichste gehenden Zerlegung und Zersetzung rhetorischer Gesetze, voll von einer alles, auch das Einzelnste aufs Genaueste definirenden Terminologie sollten den Schülern zu dem hohen Ziele verhelfen, dem Vorbilde Sturms, Cicero immer ähnlicher zu werden. Die Stilübungen wurden jetzt in der Weise betrieben, daß der Schüler einzelne Theile einer Rede selbst ausarbeiten sollte. Rednerische Gewandtheit, Freiheit des Auftretens, vollendete Technik des Vortrags sollten die Schüler auf dieser Stufe durch Aufführungen plautinischer und terenzischer Stücke sich aneignen, und diese Aufführungen sollten so zuletzt wirklich künstlerische Leistungen sein. Endlich wurde von der III. Klasse an auch Homer gelesen: denn in ihm, sagt Sturm, lassen sich alle Gesetze der Beredtsamkeit finden, und sie ließen sich finden, auch wenn sonst gar nichts über dieselben geschrieben wäre. Den Sekundanern und Primanern wurde nun auch noch die schärfste Waffe der Rhetorik anvertraut: die Dialektik des Aristoteles; sie sollten lernen die Kunst, richtig

Digitized by Google

zu denken, logisch zu schließen, zwingend zu beweisen, die Wahrheit zu erhärten, den Schein zu widerlegen. So wurde denn in der I. Klasse die Lehre von der Rhetorik und Dialektik absolvirt und zu praktischen Versuchen in der Beredtsamkeit geschritten: es werden Übungen in freier und vorbereiteter Rede, Disputationen in ciceronischem Latein zur Übung in schlagfertiger Dialektik, es wurden förmliche Gerichtssitzungen unter den Schülern angeordnet mit strenger Nachbildung der römischen Gerichtsordnung, und endlich, wenn die Abiturienten die Anstalt verließen, wurden von denselben vor dem staunenden Publikum lateinische Reden aus dem Stegreif gehalten.

Es ist aus diesem ganzen Gang des Unterrichts klar: letztes und höchstes Ziel, dem mit wahrer Hast entgegengeeilt wird, ist die Bildung zur latinitas ornata, zu der Fähigkeit schöner lateinischer Rede nach ciceronischem Muster. Diesem einen Zweck muß die ganze Lehrordnung dienen. Vor allem zeigt sich dies in der Stellung, welche Sturm den sogenannten realistischen Studien in seinem Gymnasium anweist. Diesen erkennt er gar keinen selbständigen Werth zu; die jüngsten Schüler allerdings machten sogar Exkursionen, um die Natur, namentlich die Pflanzen kennen zu lernen: aber wie? sie sollten die lateinischen Namen für alles, was ihnen begegnete, kennen lernen; sie sollten lernen, in der freien Natur, wie überhaupt in der ganzen Umgebung des täglichen Lebens sich lateinisch auszudrücken. Erst in den obersten Klassen verlangt Sturm wirklich Berücksichtigung der realistischen Wissenschaften. Da sollte gelesen werden das geographische Sammelwerk des Spaniers Pomponius Mela aus dem ersten christlichen Jahrhundert; die Elemente der Astrologie sollten die Schüler nach dem Neuplatoniker Proclos sich aneignen und außerdem noch eine oder die andere physikalische Schrift von Aristoteles lesen. Ebenso dürftig berücksichtigt war die Mathematik: die Elemente der Arithmetik fielen in die II. Klasse, also in das 8. oder 9. Schuljahr, und in der obersten Klasse sollten die Elemente der Geometrie nach dem alexandrinischen Mathematiker Euklides behandelt werden. Und diese so dürftige Berücksichtigung der realistischen Studien wird nicht etwa durch den bildenden Werth derselben, sondern nur dadurch begründet, daß die Beredtsamkeit es eben immer auch

Digitized by Google

mit einem Stoff, über den geredet wird, zu thun hat, und also ohne Realkenntnisse doch nicht wohl auskommen kann.

Aber auch nicht einmal das klassische, ja nicht einmal das römische Alterthum wurde den Schülern als eine eigenartige, in sich geschlossene Kultur vorgeführt. Für die Kenntniß der Geschichte desselben geschah so gut wie nichts; die Historiker wurden durchaus nicht mit historischem Sinne gelesen, sondern nur das allerdürftigste historische Verständniß, soweit es für die grammatisch-rhetorische Ausbeute unumgänglich nothwendig war, zu erreichen gesucht. So wurden sie denn auch — Cäsar, Sallust, Livius, vielleicht auch Thukydides — doch dieser nur, um ins Lateinische übersetzt zu werden — in die letzte Unterrichtsstunde verwiesen, und ihnen gerade so viel Zeit gewidmet, als die Rede- und Stilübungen übrig lassen mochten. Namentlich Livius gilt Sturm zwar als ein großer Schriftsteller, aber stilistisch, d. h. für den eigentlichen Zweck seiner Schule ist er ihm mehr als verdächtig.

Und wie wurden denn die Dichter behandelt? Wenn schon neunjährige Gymnasiasten an Virgil, Catull, Tibull, Horaz herantreten mußten, so sind ihnen diese sicher sehr äußerlich gegenübergestanden: es konnte dies höchstens einem ziemlich mechanischen Memoriren von Wörtern und Sentenzen dienen. Aber wie stand es in den oberen Klassen? Sophokles wurde gar nicht gelesen, Homer trat durchaus in den Hintergrund gegen Demosthenes, dessen Bevorzugung nur in dem rhetorischen Endzweck des Unterrichts seinen Grund hatte, — alle Lektüre ist überwuchert durch Cicero. Und wie dachte Sturm über Homer? Daß sogar dieser ihm nur eine Fundgrube für rhetorische Zwecke ist, haben wir schon angedeutet. Sturm hat, um die poetischen Lese- und Memorirübungen zu regeln, für jede der sechs obersten Klassen eine Anthologie zusammengestellt; auch in dieser Zusammenstellung hat ihn durchaus der rhetorische Gesichtspunkt geleitet. So z. B. enthält die Anthologie für die III. Klasse meist Epigramme und sonstige sentenziöse Verse und pikante Gedichtchen nach Martial, Ovid, Terenz, Horaz und andern römischen Dichtern — und jedem von diesen Stückchen ist eine rhetorische Überschrift vorgesetzt. Es sollten eben poetische Proben für rhetorische Figuren sein. Bei diesem rein rhetorischen Gesichtspunkt ist es natürlich, daß Sturm

Digitized by Google

ausdrücklich sagt: die Dichter müssen überhaupt sparsam und vorsichtig gelesen werden; denn Verehrung der Dichter ist der rhetorischen Eloquenz gefährlich. Darum ist das ceterum censeo überall und immer wieder: Cicero! Dessen rhetorische Kunst verstehen und nachbilden zu lernen, ist einziges, oberstes Prinzip. Und zu diesem einseitig formellen Charakter der Behandlung der Lektüre stimmt es denn vortrefflich, daß Sturm und zwar gerade mit Rücksicht auf eine Stelle aus Ciceros Reden seinen Zuhörern in Paris offen anräth, erheblich schwierige Stellen einfach zu übergehen. Natürlich, für Ausbildung des Stils sind sachlich schwierige Stellen ganz werthlos! und der ganze Zweck der Lektüre ist ja nur Aufsuchung, Einprägung und Einheimsung stilistischer und rhetorischer Musterstückchen. So werden denn die ciceronischen Reden bis ins Kleinste zerlegt: alle einzelnen Theile werden unter die rhetorische Terminologie des Hermogenes eingeordnet, die Wahl, Stellung, Verbindung der Worte, der Aufbau zu Perioden, der Rhythmus, ja sogar die einzelnen Versfüße der Periode aufs schärfste beobachtet; das Lesen der Dichter sollte namentlich anleiten zur Kenntniß der Prosodie und Metrik, aber diese Kenntniß soll aufs Sorgfältigste verwerthet werden zur Aneignung ciceronischer Eloquenz; es wird bis ins einzelnste von Sturm bestimmt, welche Füße eine Periode zu beginnen, welche sie zu schließen mehr oder weniger geeignet sind, welche Versfüße in einer Periode je nach dem rhetorischen Effekt, welcher erzielt werden soll, vorherrschen müssen; es wird eine Absichtlichkeit in der Komposition der Reden eines Cicero und Demosthenes vorausgesetzt, welche alle natürliche Frische, alles gesunde unmittelbare Leben, alles wahre Pathos des Autors ganz und gar abstreift, aber auch allen unbefangenen Genuß, alles lebensvolle Verständniß vollständig unmöglich macht. Der Schüler muß diese geheimsten Kunstgriffe und Absichten des Autors, mag dieser sie gehabt haben oder nicht, er muß sie entdecken; er muß seine eigenen rhetorischen Kompositionen mit der gleichen Absichtlichkeit ausarbeiten; er muß den geheimsten Pulsschlag des Römers, der von der rostra zu den Quiriten, im Senat zu den patres conscripti redet, belauschen, um selbst gerade so zu reden, zu denken, zu fühlen, um selbst gerade solche Gedanken, Gefühle, Entschließungen erwerben zu können, wie jener. Das ist

Digitized by Google

es, was Sturm imitatio nennt; sie ist wohl anfangs eine servile, nur am Wort hängende, nur von äußerer Beobachtung ausgehende und in mechanischer Aneignung bestehende, aber sie soll eine freie werden; ciceronisch zu denken, ciceronisch zu reden soll durch Theorie und Übung allmälig zur anderen Natur werden: und so versteigt sich Sturm wohl auch zu dem pathetischen Gedanken, daß seine Zeit trotz der Ungunst der Verhältnisse nicht nur Ciceronianer, sondern ächte Cicerone hervorbringen könnte.

Es ließe sich leicht — bis ins einzelnste hinein — zeigen, wie hier ein Prinzip des Unterrichts, die Bildung zur Beredtsamkeit, auf die Spitze getrieben wird, auf der es geradezu zur Unwahrheit zu werden droht. Ohne Rücksicht auf die ganz und gar anderen Kulturzustände einer deutschen Reichsstadt im 16. Jahrhundert, ohne Rücksicht darauf, daß der lebendige Strom der Sprache, der Sitte des täglichen römischen Lebens zu Haus und auf dem Forum nicht durch Aufführung terenzischer und plautinischer Lustspiele, nicht durch Nachbildung römischer Gerichtsverhandlungen, durch keine noch so spitzfindige oder umfassende Imitatio, ja überhaupt durch keine Gewalt der Welt sich in das Bett des damaligen Denkens und Lebens überleiten lasse, ja ohne auch nur darauf hinzuwirken, in dem Schüler eine lebendige Vorstellung von dieser so ganz anders gearteten Welt zu erwecken — ohne alles das wird doch das einzige Ziel, der einzige Maßstab aller Bildung nur in der Nachbildung Ciceros gefunden, der mitten in diesem Strom stand und ganz von demselben getragen war. Es ist eine Thätigkeit, die Sturm selbst vortrefflich bezeichnet und zugleich aufs Schärfste beurtheilt, durch die Vergleichung der Reden Ciceros und der antiken Redner mit dem Kleid der Penelope, das immer wieder aufgelöst wurde: das Prachtgewand ciceronischer Reden, so wie es fertig vor uns liegt, „muß in seine einzelnen Fäden zerlegt, diese Fäden müssen wieder zu einem anderen neuen Gewand mit anderen imitirten Ornamenten zusammengewoben werden." Es ist wirklich nicht zu verwundern, wenn dann und wann mit Rücksicht auf diese Form der Imitatio die Methode Sturms die schärfsten Urtheile hat über sich ergehen lassen müssen, die Methode, welche zunächst das ganze klassische Alterthum aufopfert um Ciceros willen, und dann diesen Cicero

Digitized by Google

selbst wieder dem Secirmesser überliefert, um aus seinen Lappen scheinbar neue, scheinbar ebenso schöne, täuschend nachgemachte Redegebilde zu schaffen. „Es liegt dem doch zuletzt die Vorstellung zu Grunde, als ob die äußere Form sich von dem inneren Gehalt loslösen lasse", ja diesen geradezu zu ersetzen vermöge.

Steht uns darum Sturm bewundernswürdig vor Augen wegen der strengen Geschlossenheit seines Plans, wegen der rücksichtslosen Konsequenz, womit er sein Ziel verfolgt, freuen wir uns seiner edlen, nie wankenden Begeisterung, erwärmen wir uns an dem jugendlichen, fast schwärmerischen Feuer, mit welchem er da und dort dieses uns so exklusiv, so eng erscheinende Bildungsideal preist — so stimmt es uns hinwiederum auch fast wehmüthig, wenn wir von der Höhe des Ideals herab- — und hineinsehen in die prosaische Wirklichkeit. Diese war nach einem Brief eines Professors am Sturmschen Gymnasium, Namens Hertel, fast eine Karrikatur der Idee. „Die Stilübungen, klagt dieser im Jahre 1565, werden von den Schülern widerwillig betrieben; darum kommen monstra orationis zum Vorschein. Die Reden wurden fabrizirt, als ob sie nach dem Umfang und nicht nach dem innern Werth abgeschätzt würden. Ist ein Argument gegeben, dann werden sofort Haufen von Worten und Sentenzen, welche sich irgend einmal bei den Autoren finden, zusammengebracht, mit furta und compilationes werden die Reden vollgestopft; es ergeht den Schülern wie der Krähe des Äsop, die sich mit gestohlenen fremden Federn brüstet. Eine bunte Mischung von Redefiguren, eine Sprache ohne den verborum delectus, ohne die sententiarum ornamenta ist ihren Arbeiten charakteristisch." Also gerade das, was Sturm selbst der größte Gräuel war, die servilis imitatio „in der plumpsten und rohesten Form" war das gewiß in den weitaus meisten Fällen erzielte Resultat.

Bildung zur lateinischen Eloquenz war eine Forderung der Zeit, in welcher Sturm stand; und in diesem Ziel findet sich Sturm im Einklang mit den größten Humanisten seines Kreises, einem Agricola, Erasmus, Melanchthon. Aber in Beziehung auf die Art und Weise dieser Eloquenz und den Weg zu ihr zu gelangen, hat Sturm einseitig und eigenthümlich nach seiner Natur und Neigung gedacht. Agricola und Erasmus und Melanchthon

Digitized by Google

verlangten, daß die Klassiker dem Unterrichte zu Grunde gelegt würden, die den besten Inhalt in der besten Form bieten. Erasmus drückte sich so aus, daß die Lektüre dem Schüler zugleich delectatio gewähren müsse. Der Zweck des klassischen Unterrichts sollte nicht nur die Bildung zur eloquentia sein, sondern zugleich innere Anregung und Bereicherung der Seele mit lebendigen Anschauungen und Gefühlen, und somit Entwicklung und Hebung des ganzen Menschen. Und Melanchthon hat in seiner Weise auch für diesen Gedanken das treffende Wort gefunden: Bildung zur humanitas, freie Entwicklung der edelsten menschlichen Eigenschaften an der Hand der klassischen Muster — Bildung der Jugend zu edlen Menschen — ist sein Bildungsideal. Darum wollen diese Männer, will insbesondere Melanchthon nicht eine eloquentia bei der Jugend erreicht wissen, die in all der reichen Fülle ciceronischer Ornamentik einhergeht, sondern er verlangt die Bildung zur dilucida oratio, zur Fähigkeit, die Gedanken in einfach klarer und doch edler Form darzulegen. Und eben darum schätzt er an den antiken Schriftstellern so hoch ihre prudentia, ihre vernünftige, nüchterne, selbständige Art, über die Dinge der Welt im Leben des Einzelnen, der Gesellschaft, des Staats zu urtheilen, und zu dieser prudentia, in letzter Beziehung also zu Charakteren, die selbstbewußt und selbständig in der Welt stehen, will er auch die Jugend erzogen wissen.

So ist denn bei diesen Männern, bei Melanchthon vor allem, die materiale und formale Seite des Bildungszwecks in schönsten Einklang gebracht. Sturm gibt die Rücksicht auf den Inhalt, die materiale Seite so gut wie ganz preis und schraubt dafür die formalen Anforderungen um so höher. Er sucht nur Eloquenz zu erreichen, und das Ideal derselben sieht er so zu sagen in dem eigenthümlich ciceronischen an Cicero, in der reinen unverfälschten ciceronischen Formvollendung. Allein was soll die schönste Form ohne Inhalt? und ist ein solches Ziel überhaupt noch erreichbar? Es mußte die Arbeit, jahrelang Ciceros Reden alles Fleisches und Blutes zu entkleiden, um das Knochengerüste Hermogenischer Rhetorik und Terminologie darin zu entdecken, und um dann aus den auseinandergerissenen Theilen ein scheinbar neues Ganzes zu machen — es mußte dies nothwendig erschlaffend, ja geisttödtend, mitunter

Digitized by Google

wohl gar noch schlimmer wirken; und ein bedenkliches Zeichen ist es immerhin, daß die ratio atque institutio studiorum societatis Jesu vom Jahre 1599 ganz auffallende Ähnlichkeit mit den wesentlichsten Prinzipien Sturms verräth. Sturm selbst war keineswegs frei von Anwandlungen wehmüthiger Vergleichung zwischen Idee und Wirklichkeit; aber seine Meisterschaft in der freien Nachahmung seines Vorbilds ließ ihn nie wanken in der Überzeugung, daß sein Weg der richtige, sein Ziel das Wahre sei: er wollte der Jugend das Beste, das Höchste bieten, was er selbst zu haben glaubte. — Er war freilich reich genug in sich selbst, um die auszehrende Dürre seines Ideals nicht zu empfinden; er fühlte sich als Herrn in der reichen Schatzkammer des klassischen Alterthums; ihm war die toga des Römers nicht ein erborgtes Gewand mehr, er trug sie mit stolzer Gravität und Eleganz; er stand mit voller Empfindung und Theilnahme mitten in der tiefgehenden, großen Bewegung seiner Zeit, und unter den vielen Männern, welche thatkräftig eine neue Zeit geistigen Lebens heraufführten, stand er allgemein verehrt als ein Stern erster Größe; und wenn wir uns darum heute noch fragen: was ist es denn, was uns an diesem Mann so anziehend und fesselnd, so verehrungswürdig erscheint? — es ist nicht eine einzelne, wenn auch noch so hervorragende Meisterschaft, es ist nicht ein einzelnes, wenn auch noch so großartiges Werk seines Lebens — es ist nicht sein Bildungsideal, das er aufstellte, vielleicht am allerwenigsten wären es die mittelbaren Wirkungen desselben, die Früchte, die unter seinem Einfluß noch in späten Jahrzehnten gezeitigt worden sind — wofern diese ganz genau gesichtet vor uns lägen — es ist überhaupt nichts Einzelnes — es ist seine ganze, in all ihrem Thun großartige, edle Persönlichkeit.

Hauptsächlich nach:

1) Laas: Die Pädagogik des Johannes Sturm, historisch und kritisch beleuchtet.
2) Raumer: Geschichte der Pädagogik.
3) Schmid: Pädagogische Encyclopädie. Artikel: Sturm.
4) Programm der Realschule I. Ordnung zu Cöln 1872. Abhandlung über Joh. Sturm von Friedr. Karl Kaiser.

Digitized by Google

(Außerdem Sturm: De literarum ludis recte aperiendis. Schmid: La vie et les travaux de J. Sturm. Histoire du gymnase protestant de Strasbourg par A. G. Strobel.)

Übersetzung des Themas beim letzten Landexamen.

Francogalli cum anno post Christum natum MDXXIV ex Italia refugerent propulsati ab imperatoris copiis instantibus usque et prementibus, Bonniveto duce tam gravi volnere afflicto, ut amplius non posset fungi officiis suis, neminem ex toto exercitu digniorem esse rati qui illius munus susciperet, Bayardum in ducis locum suffecere, equitem illum et fortitudine insignem et morum integritate, cujus utrum virtutem et ferociam an constantiam et probitatem magis admirarentur, ipsi ejus populares dubitabant. At vix summam rerum susceperat, cum percussus telo eminus misso concidit. Cujus morituri conspectu valde commotus dux Burbonensis, qui cum hostibus victoribus prætergrediebatur, quem constat ulturum injuriam, quam a rege simulavit sibi illatam esse, ad Caroli imperatoris partes transisse, progressus ad illum lacrimis obortis: heu, inquit, eques ingenue, quantopere me tui miseret! At ille*): ne mei, inquit, te misereat, quippe honeste morituri atque bene præstita regi meo fide; te vero, principem Gallum, non decebat, contra populares regemque arma capere. Postremo Pescara, Caroli quinti dux, et ipse eodem profectus, cum gravius esse volnus Bayardi vidisset, quam ut loco posset moveri, tentorium super eo jussit collocari, quo facto Bayardus post paulum temporis efflavit animam memoriamque sui et popularibus et hostibus reliquit pulcherrumam (oder in utriusque exercitus conspectu, qui summa utrique virum prosecuti sunt admiratione).

R. **H. L.**

*) Freunde Livianischer Satzbildung können auch die beiden Sätze verknüpfen, so daß at wegfällt, ille ꝛc. Nachsatz wird, und statt des vorhergehenden Hauptsatzes (inquit) ein Vordersatz (cum dixisset) mit nachfolgender indirekter Frage gebildet wird.

Digitized by Google

Nachtrag zu dem Bericht

über die Versammlung der Lehrer an humanistischen Anstalten vom mittleren Neckar

zu Metzingen am 1. Mai 1878*).

Theilweise im Anschluß an die Rede von Rektor Baur (vgl. S. 105) lenkte hierauf Prof. Dr. Herzog die Aufmerksamkeit der Versammelten auf den Aufschluß, der für viele sprachliche Erscheinungen des klassischen Latein im Altlateinischen zu finden ist. So die Erhaltung eines alten Loc. in den Ausdrücken animi discruciari, und æger, miser animi, von denen der erste auch bei Cicero vorkommt. — Der Gebrauch der Präpositionen wurde im Altlateinischen noch viel häufiger als in der klassischen Sprache erspart durch die ursprüngliche Kraft des Casus, und ähnlich wurde später in der Kaiserzeit oft aus Motiven der Kürze und Knappheit auf die Präposition Verzicht geleistet. Besonders viel wird aus dem Altlateinischen für die Satzlehre gewonnen, z. B. durch Erkenntniß des Verhältnisses von der hypotaktischen zur parataktischen Satzverbindung, des Gebrauchs der Demonstration für spätere Relation, der Verwendung der modi für das Satzgefüge u. ä. So läßt sich der Conjunktiv in seinen ursprünglichen Funktionen erkennen, z. B. in Befehlssätzen, woraus er in Absichts- und weiterhin auch Folgesätze überging. Dagegen findet sich in indirekten Fragesätzen und in Zwischensätzen der indirekten Rede im älteren Latein noch meistens der Indikativ, obwohl auch der Conjunktiv zu strengerer Fügung schon angesetzt hat. Als besonders interessant bezeichnet Redner das Verhältniß bei Temporalsätzen, wo das ältere Latein cum mit Vorliebe mit dem Indikativ verbindet und viel eher postquam mit dem Conjunktiv. Erst in der klassischen Zeit wird das Verhältniß anders, und es wird bei cum der Conjunktiv zur Regel, wenn zwei momentane Handlungen scharf ineinander greifen, während der Indikativ bleibt, wo nur der Eine Satz etwas Vollendetes oder Momentanes, der andere aber ein dauerndes Verhältniß enthält. — Redner weist nach diesen Bei-

*) Dieser Theil des Berichtes blieb leider durch ein Mißverständniß der Redaktion auf Seite 138 weg und wird hiemit nachgeliefert.

Digitized by Google

spielen von historischer Behandlung der sprachlichen Erscheinungen noch im allgemeinen auf die Vortheile dieser Methode hin: die Belebung des Sprachunterrichts auf höheren Stufen der Schule, die Weitung des Verständnisses mit der Erklärung des Sprachgebrauchs; und er erklärte dies für um so erreichbarer und zugleich förderlicher, als das Lateinische einerseits so früh angefangen wird und andererseits der Zweck dabei mindestens in unserem engeren Vaterlande nicht das lateinisch Sprechen oder Schreiben ist, sondern vor allem ein gründliches Ausputzen des Kopfes.

Literarische Berichte.

Lessings Hamburgische Dramaturgie für die oberste Klasse höherer Lehranstalten und den weiteren Kreis der Gebildeten erläutert von Dr. F. Schröter und Dr. R. Thiele. 766 S. 10 ℳ Halle, Waisenhaus.

Wenn Lessings Dramaturgie, dieses Meisterwerk, das den großen Dichtern der zweiten Blütezeit unserer Literatur die Bahn ebnete, nicht mehr so bekannt ist, wie sie es verdient, so liegt der Grund hievon vorzugsweise darin, daß dieselbe für den jetzigen Leser an vielen Stellen dunkel und schwerverständlich geworden ist. Wer kennt heutzutage alle diese Dichter und Dichterlinge deutscher und französischer Nation, an deren oft recht unbedeutenden Erzeugnissen Lessing seine geistreichen Theorien entwickelt? Wer vermag ohne weiteres die vielen Beziehungen auf Bühnenverhältnisse und literarischen Geschmack, auf Schauspieler und Kunstkritiker jener Zeit zu verstehen? Soll es also der Dramaturgie nicht ergehen wie Klopstocks Werken, die nach Lessings bekanntem Epigramme schon vor hundert Jahren mehr gelobt als gelesen wurden, so muß die Wissenschaft eingreifen und Vergessenes und Verschwindendes wieder auffrischen, wie es mit bewunderungswürdigem Fleiße und Geschicke in der vorliegenden Bearbeitung gethan worden ist. Die beiden Herausgeber haben sich nicht darauf beschränkt, in Anmerkungen veraltete Ausdrücke zu erklären und die nöthigen Bemerkungen über Leben und Bedeutung der vorkommenden Personen, sowie über den Inhalt der besprochenen Stücke beizufügen; vielmehr enthält zu dem eine ausführliche Einleitung die äußere Geschichte der Dramaturgie und eine übersichtliche Darstellung ihres Inhalts; besonders dankenswerth ist ferner, daß bei allen denjenigen Punkten, in denen die neuere Ästhetik Lessings Ansicht bestritten oder weitergebildet hat, eingehend über den gegen-

Digitized by Google

wärtigen Stand der Forschung berichtet wird, und daß außerdem ein doppeltes Namenregister das Nachschlagen erleichtert.

Lehrbuch der Zoologie von D. Altum und D. Landois. Freiburg i. Br., Herder. 3. Aufl. 1875.

Wir haben die beiden ersten Auflagen dieser Zoologie in früheren Jahrgängen dieses Blattes besprochen, können uns also bei Besprechung der vorliegenden kurz fassen, um so mehr, als nur unbedeutende Veränderungen im Text und den Figuren vorgenommen sind. Der Zweck des Buches ist, die formelle Bildung des Geistes der Jugend zu fördern, den Verstand zu schärfen, das Gedächtniß zu üben, Freude an der Betrachtung der Naturgegenstände zu erwecken und dadurch die Sinne zu üben. Die vielen (200 anstatt 185 der 2. Auflage) beigegebenen sehr guten Figuren tragen das ihrige dazu bei, diese Absicht zu erreichen.

Dr. E. Wenzel: **Anatomischer Atlas** über den makroskopischen und mikroskopischen Bau der Organe des menschlichen Körpers. 1. Abth.: Die Sinnesorgane. 20 ℳ. Tafelerklärung 1 ℳ.

Fiedler: **Anatomische Wandtafeln** für den Schulunterricht. V. Aufl. 8 anatomische Abbildungen. 9 ℳ. Erklärung dazu 1 ℳ. 25 ₰.

Ruprecht: **Wandatlas für den Unterricht in der Naturgeschichte** aller drei Reiche. III. Aufl. 4 Lieferungen à 10 Blatt. 1. Lieferung 6 ℳ.

Bei den großen Fortschritten, welche die Naturwissenschaften heutzutage machen, und bei der hohen Bedeutung, welche ihre Resultate für die Praxis wie für die Wissenschaft gewonnen haben, ist es nicht zu verwundern, daß auch die Schule auf die Pflege des naturgeschichtlichen Unterrichtes ganz besonders ihr Augenmerk gerichtet hat. Dieser Unterricht wird um so erfolgreicher ertheilt, je mehr die Worte des Lehrers durch die Anschauung unterstützt werden. Nun sind aber die naturgeschichtlichen Sammlungen unserer Schulen meist dürftig und gering, darum begrüßen wir freudig das Erscheinen guter Wandtafeln, welche diesem Mangel abhelfen sollen. Solche Tafeln gab es freilich auch schon früher, ja zum Theil von ganz ausgezeichneter Qualität; man denke an die Tafeln von Auzout in Paris, anatomische Atläße, die auf den Weltausstellungen zu sehen waren, die aber heutzutage nicht mehr zu bekommen sind. Auzout sei, so sagte man mir, ein alter Mann, der seine Kunst an keinen Buchhändler verkaufen wolle. Da ist es um so willkommener, wenn uns ein deutscher Buchhandel, der von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden, das erforderliche Material liefert. Wenzels Atlas gibt im ersten Heft auf fünf

Digitized by Google

Aus dem B. G. Teubnerschen Verlag, Leipzig:

1. **Le verre d'eau ou les effets et les causes.** Comédie de M. E. Scribe. Mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Kreßner. 1 ℳ

2. **Histoire de la révolution française** depuis 1789 jusqu'en 1814 par M. Mignet. Herausgegeben und mit sprachlichen, sachlichen und geschichtlichen Anmerkungen versehen von Dr. Adolf Korell, Oberlehrer am Thomas-Gymnasium in Leipzig. I. Band: Introduction et Assemblée Constituante. 1 ℳ 50 ₰.

3. **Les arts et les sciences dans le siècle de Louis XIV,** Voltaires »Le siècle de Louis XIV« entnommen. Für den Schulgebrauch herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Fr. Xav. Seidl, K. Sprachlehrer an der Realschule und am K. Studienseminar in Neuburg a. D. 0,6 ℳ

4. **Racines Mithridate** mit deutschem Commentar und Einleitung von Dr. Adolf Laun, Professor. 1 ℳ

Für den englischen Sprachunterricht liegen uns nachstehende neueste Publikationen vor:

1. **Grammatik der englischen Sprache** nebst methodischem Übungsbuche. Naturgemäße Anleitung zur Erlernung und Einübung der Aussprache, der Formenlehre und der Syntax. Für den Gebrauch in Schulen, wie auch für den Selbstunterricht. Von Dr. Rudolf Sonnenburg, Direktor der großherzogl. Realschule I. Ordnung in Ludwigslust. 6. Aufl. Berlin. 1878. Verlag von Julius Springer, Monbijouplatz 3.

2. **Englische Schulgrammatik.** Von Gottfr. Gurcke. II. Theil: Grammatik für Oberklassen. Neu bearbeitet von Dr. H. Fernow. 3. Aufl. Hamburg, Otto Meißner. 1878.
Zwei schon früher empfohlene Werke.

3. **Englisches Lesebuch.** Zum Gebrauch an höheren Lehranstalten (insbesondere an Gewerbe- und Realschulen), mit sprachlichen und sachlichen Anmerkungen nebst einem technologischen Wortregister, von Dr. J. B. Peters, ordentl. Lehrer der neueren Sprachen an der K. Gewerbeschule zu Bochum, Mitglied der

Digitized by Google

Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen zu Berlin. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Berlin. 1878. Verlag von Julius Springer.

4. **Materialien zum Übersetzen** aus dem Deutschen ins Englische und aus dem Englischen ins Deutsche. In drei Stufen: Elementarstufe. Mittlere Stufe. Obere Stufe. Ein Supplement zu jeder englischen Grammatik. Zum Gebrauche an höheren Unterrichtsanstalten. Herausgegeben von F. A. Nicolai. Hamburg, Otto Meißner. 1878.

Vorschule der Poetik und Literaturgeschichte von Franz Linnig. 342 S. 3 ℳ Paderborn, Schöningh.

An trefflichen Lehrbüchern der Literaturgeschichte haben wir keinen Mangel, dagegen fehlt es an Werken, durch welche die Aufgabe, dem zusammenhängenden Unterricht in der letzteren durch eine deutliche Darstellung der einzelnen Literaturgattungen eine sichere Grundlage zu geben, dem Lehrer erleichtert würde. Diese Lücke wird in passender Weise durch die Vorschule Linnigs ausgefüllt, deren Verfasser durch sein schon in vier Auflagen erschienenes Lesebuch für Gymnasien bereits in weiteren Kreisen bekannt geworden ist. In gründlicher Ausführung schildert derselbe das Wesen, die Entwicklung und die wichtigsten Vertreter der verschiedenen Formen der didaktischen, epischen und lyrischen Poesie und veranschaulicht zugleich seine Theorien durch reichlich eingefügte Proben mittel- und neuhochdeutscher Poesie, zu denen noch zahlreiche Verweisungen auf die zwei Bände des Lesebuchs kommen. Als weiteren Vorzug des Werkes heben wir noch hervor, daß eine Fülle werthvoller Bemerkungen und ausgeführter Beispiele für die methodische Behandlung poetischer Stücke im Unterricht eingestreut ist.

Deutsche Mythologie und Heldensage von Dr. Heskamp. 111 S. 1 ℳ 50 ₰. Hannover, Hahn.

Die Einführung unserer Jugend in die Mythologie unserer Vorfahren, die, wenn auch nicht an vollendeter Ausbildung, so doch an Großartigkeit und Anmuth einzelner Vorstellungen der klassischen ebenbürtig zur Seite steht, und in ihre Heldensage, in welcher sich die Urtugenden der deutschen Nation, Treue, Liebe und Tapferkeit so klar wiederspiegeln, ist gewiß ein treffliches Mittel, das Nationalbewußtsein unseres Volkes zu stärken und zu veredeln. Möge das vorliegende, von einem Rektor in dem sagenberühmten Xanten am Rhein stammende Büchlein, das in gemüthvoller und anregender Darstellung beides zu schildern unternommen hat, und es auch nicht versäumt, die Fäden zu verfolgen, durch welche so manche An-

Digitized by Google

schauungen und Gebräuche der Gegenwart mit dem urgermanischen Glauben zusammenhängen, die schöne Aufgabe, die es sich gesetzt, bei recht vielen unserer Schüler erreichen!

Thukydides, erklärt von J. Classen. Achter Band, achtes Buch. 192 S. 2 ℳ 95 ₰. Berlin, Weidmann.

Mit diesem Bändchen vollendet der Verfasser 16 Jahre nach dem Beginne der Arbeit seinen rühmlichst bekannten Commentar zu Thukydides. Wie bisher fällt auch hier der Hauptnachdruck auf die eindringende Beobachtung des Sprachgebrauchs; die Ergebnisse der neuesten Forschungen, soweit sie das achte Buch betreffen, sind in den vorausgeschickten Vorbemerkungen mitgetheilt.

C. Julii Cæsaris Commentarii de bello Gallico, zum Schulgebrauch mit Anmerkungen herausgegeben von H. Rheinhard. Zweite, umgearbeitete Auflage. 226 S. mit einer Karte Galliens und 11 Tafeln Illustrationen. Geb. 3 ℳ 10 ₰. Stuttgart, Neff.

Wir haben im vorigen Jahre Zieglers Illustrationen zur Topographie des alten Roms als ein Werk hervorgehoben, das sich vorzüglich dazu eigne, das Verständniß für antikes Leben und die Freude an demselben bei den Schülern zu wecken und zu bestärken. Ein würdiges Seitenstück zu denselben bildet diese zweite Ausgabe des Rheinhardischen Cäsar. Schon die Ausstattung, Papier, Druck und Einband sind von einem Geschmack und einer Schönheit, wie man sie bei Schulbüchern selten findet. In noch höherem Grade gilt das von den 12 lithographischen Beigaben, einer in Farbendruck ausgeführten Karte Galliens, zwei ebenso gefertigten Doppelbildern zur Erläuterung der wichtigsten Punkte in den Kriegsalterthümern und 9 Tafeln mit 15 Plänen oder Skizzen zur Erklärung des Textes. Alle diese Illustrationen sind mit Benützung der jüngsten Forschungen neu hergestellt worden. In den Anmerkungen sind die zahlreichen Verweisungen auf Zumpts Grammatik verschwunden, so daß sich dieselben nun bloß auf realphilologische Ausführungen beschränken.

Gaudeamus! Carmina vagorum selecta in usum lætitiæ. 222 S. 1 ℳ 60 ₰. Leipzig, Teubner.

Das hübsch ausgestattete Büchlein enthält eine anziehende Auswahl von 94 Liedern fahrender Schüler, in denen Wein und Liebe, Ernst und Scherz in heiterer Mannigfaltigkeit vertreten sind. Das Verständniß der mittelalterlichen Ausdrücke und Namensformen erleichtert ein Glossar und Namenregister; auch hat der unbekannte Herausgeber durch Angabe passender Melodien dafür gesorgt, daß sich diese Gedichte in geselligen Kreisen singen lassen.

Digitized by Google

1. **Deutsch-Lateinisches Schulwörterbuch.** Unter Leitung des Dr. K. E. Georges, Professors in Gotha, ausgearbeitet von dessen Sohne E. Georges, Pfarrer zu Hochheim. 850 S. 4 ℳ 20 ₰. Leipzig, Hahn.

2. **Kurzgefaßtes Wörterbuch der wichtigsten Eigennamen der lateinischen Sprache.** Ausgearbeitet von E. Georges, Pfarrer zu Hochheim. Als Anhang zu Georges Deutsch-Lateinischem Schulwörterbuch. 110 S. 75 ₰. Leipzig, Hahn.

Der Unterschied dieses neuen Deutsch-Lateinischen Wörterbuchs gegenüber anderen verdienstlichen Werken derselben Art besteht in dem Streben, bei der größten Vollständigkeit in der Zahl der Artikel, in der Fassung derselben so kurz und klar als möglich zu sein. Indem es somit die Gefahr, durch allzu große Ausführlichkeit den Gebrauch zu erschweren, glücklich vermeidet, empfiehlt es sich namentlich für solche Schüler, die zum erstenmal ein größeres Wörterbuch in die Hand bekommen. Für die Gediegenheit des Inhalts bürgt bei beiden Werken der Name des Mannes, unter dessen Leitung sie entstanden sind.

Vokabularium zu der Lateinischen Schulgrammatik von Hermann und Weckherlin von C. Dürr, Oberpräzeptor am K. Gymnasium zu Stuttgart. 2. Aufl. 102 S. ℳ 1. 20. Stuttgart, Metzler.

Materialien zur Einübung der lateinischen Formen-, Kasus- und Satzlehre für die drei ersten Schuljahre, von C. Dürr. Zweite, umgearb. und verm. Auflage. 99 S. ℳ 1. 20. Stuttgart, Metzler.

Das Dürrsche Vokabular mit seinem Anhang, den Materialien zur Einübung der lateinischen Formen-, Kasus- und Satzlehre, hat als ein dem Unterricht selbst entwachsenes und auf langjähriger Erfahrung beruhendes Werk sofort eine sehr beifällige Aufnahme gefunden, so daß schon nach kurzer Frist eine neue Auflage nöthig wurde. Bei dieser hat der Verfasser die Änderung vorgenommen, daß er die zwei Kurse des Vokabulars und ebenso die zwei Abtheilungen der Materialien je in einem Bändchen vereinigte; die letzteren empfehlen sich somit auch für solche Anstalten, welche die Hermann-Weckherlinsche Grammatik nicht eingeführt haben. — Eine sehr willkommene Beigabe des Vokabulars bildet neben anderem eine nach sachlichen Gesichtspunkten geordnete Zusammenstellung der im zweiten Kurse enthaltenen Phrasen. Auch die Materialien wurden mehrfach erweitert, insbesondere enthalten sie jetzt eine Sammlung von je 12 Aufgaben, die in den letzten zwei Jahrzehnten bei den Oster- und Herbstprüfungen der drei

Digitized by Google

unteren Klassen des Stuttgarter Gymnasiums gegeben worden sind. Wir zweifeln nicht, daß die beiden Bändchen in dieser neuen, praktischen Gestalt sich zu den alten zahlreiche neue Freunde erwerben werden.

W. Gesenius: **Hebräisches und Chaldäisches Handwörterbuch** über das alte Testament. Achte Auflage, neu bearbeitet von F. Mühlau und W. Volck. Zweite Hälfte. 982 S. 7 ℳ 50 ₰. Leipzig, Vogel.

Die achte Auflage des Geseniusschen Wörterbuches ist eine wirkliche Neubearbeitung desselben; die Menge des Neuen und Probehaltigen, das die wissenschaftliche Forschung der Gegenwart zu Tage gefördert hat, ist zu groß, als daß der Herausgeber eines solchen Werkes sich, wie dies bisher der Fall war, mit bloßen Zusätzen zum ursprünglichen Texte begnügen könnte. So wurde denn in der Zurückführung der dreibuchstabigen Stämme auf Wurzeln mit zwei Buchstaben konsequenter vorgegangen, die Schwestersprachen des Hebräischen wurden häufiger zur Erklärung beigezogen; ganz neu ist die Berücksichtigung des Assyrischen, das ja nunmehr mit Sicherheit als semitischer Dialekt erkannt worden ist. Ausgeschlossen wurde dagegen, und zwar mit vollem Rechte, das Indogermanische, da die Untersuchungen über die Verwandtschaft desselben mit dem Semitischen noch immer keine unanfechtbaren Ergebnisse geliefert haben. Die grammatische Terminologie endlich ist mit Ewalds Benennung in Übereinstimmung gebracht worden.

Neue Auflagen bewährter Schulbücher.

Der deutsche Aufsatz in den oberen Gymnasialklassen. Theorie und Materialien, zusammengestellt von Ernst Laas. Zweite, umgearbeitete Auflage. Erste Abtheilung: Einleitung und Theorie. 279 S. 3 ℳ Berlin, Weidmann.

Mittelhochdeutsche Grammatik nebst Wörterbuch zu der Nibelunge Not, den Gedichten Walthers von der Vogelweide und Laurin. Für den Schulgebrauch ausgearbeitet von Ernst Martin. Achte, verb. Aufl. 102 S. 1 ℳ Berlin, Weidmann.

Laut- und Flexionslehre der mittelhochdeutschen und der neuhochdeutschen Sprache in ihren Grundzügen, zum Gebrauch auf Gymnasien, von Dr. Aug. Koberstein. Vierte, verbesserte Auflage von Dr. O. Schade. 83 S. ℳ 1. 20. Halle, Waisenhaus.

Kleine deutsche Sprachlehre. Ein Leitfaden für den Unterricht in der Muttersprache mit vielfachen Aufgaben zu mündlicher

Digitized by Google

und schriftlicher Übung, zunächst für Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten wie zum Selbstunterricht, von Dr. W. Sommer, Direktor des K. Lehrerinnenseminars in Paderborn. Fünfte, verm. und verb. Aufl. 210 S. ℳ 1. 35. Paderborn, Schöningh.

Deutsche Grammatik für die Unter- und Mittelklassen höherer Lehranstalten nebst Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Orthographie, von Dr. W. Wilmanns, ordentl. Professor an der Universität Bonn. 2. Aufl. 242 S. 2 ℳ Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.

Zeittafeln der griechischen Geschichte zum Handgebrauch und als Grundlage des Vortrags in höheren Gymnasialklassen mit fortlaufenden Belegen und Auszügen aus den Quellen, von Dr. Karl Peter, Direktor der K. Landesschule Pforta a. D. Fünfte, verbesserte Auflage. 146 S. 4°. ℳ 4. 50. Halle, Waisenhaus.

Karl Peters: **Römische Geschichte** in kürzerer Fassung. Zweite, verb. Aufl. 698 S. ℳ 4. 80. Halle, Waisenhaus.

Bilder aus dem altrömischen Leben, von H. W. Stoll, Professor an dem Gymnasium zu Weilburg. Zweite Auflage mit Abbildungen. 617 S. ℳ 5. 70. Leipzig, Teubner.

R. Dietzsch: **Grundriß der allgemeinen Geschichte** für die oberen Klassen von Gymnasien und Realschulen, neu bearbeitet von Gust. Richter. Zweiter Theil. 7. Aufl. 160 S. ℳ 1. 20. Leipzig, Teubner.

Homers Iliade, erklärt von J. U. Fäsi. Vierter Band: Gesang 19—24. Fünfte Auflage bes. von F. R. Franke. 238 S. ℳ 1. 80. Berlin, Weidmann.

Homers Ilias. Erklärende Schulausgabe von Ernst Düntzer. Zweites Heft, 1. Lief.: Buch 9—12. 140 S. ℳ 1. 50. Zweites Heft, 2. Lief.: Buch 13—16. 160 S. ℳ 1. 50. Zweite, verm. und verb. Aufl. Paderborn, Schöningh.

Digitized by Google

Ankündigungen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:

Professor Dr. **F. Kummer's**

Lehrbuch der Elementargeometrie

mit einer Sammlung von Aufgaben.

I. Theil: **Ebene Geometrie.** Siebente, verbesserte Auflage mit 7 lithographirten Tafeln. *M.* 2. 30.

II. Theil: **Stereometrie und Feldmessen.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage mit 7 lithographirten Tafeln. *M.* 1. 80.

Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie

und

Polygonometrie

mit einer Sammlung von Aufgaben

und 5 lithographirten Tafeln.

M. 2. 40.

Wir erlauben uns, die Herren Lehrer auf einen Erlaß der Kult-Ministerial-Abtheilung für Gelehrten- und Realschulen vom 28. Oktober dieses Jahres aufmerksam zu machen, nach welchem diese Behörde die Einführung der Kummer'schen Lehrbücher gestattet, falls dieselbe von einzelnen Lehrern beantragt werden sollte. Den Herren Lehrern stehen Exemplare behufs gefälliger Einsichtnahme zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Akadem. Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr.
(H. Laupp'sche Buchhandlung.)

Verlag von Otto Schulze in Cöthen.

Theoretisch-praktischer

Lehrgang der englischen Sprache

von

C. Deutschbein, Oberlehrer.

Vierte, neubearbeitete Auflage.

28½ Bogen Oktav. Preis 3 Mark.

Die erste Auflage erschien im Februar 1875 und vergriff sich in Folge beifälliger Aufnahme und zahlreicher Einführungen so rasch, daß der Verfasser alsbald die zweite und dritte Auflage bearbeiten konnte. Gegenwärtig liegt die vierte Auflage vor. Der praktische Gebrauch dieses Lehrbuches hat zu manchen Änderungen und Erweiterungen geführt, die sich hoffentlich den Lehrenden und Lernenden als Verbesserungen erweisen werden. Die Herren Directoren, Fachlehrer und Fachlehrerinnen des Englischen werden gebeten, behufs Kenntnißnahme Freiexemplare von obiger Verlagshandlung durch Postkarte zu verlangen.

Digitized by Google

Neuer Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung in Tübingen.

Dr. **Ferd. Kommerell's Lehrbuch der Stereometrie.** Vierte, umgearbeitete Auflage. Herausgegeben von Professor Dr. G. Hauck in Berlin. Mit 56 in den Text gedruckten Holzschnitten. gr. 8. Broch. ℳ 2. 40.

In neuer Auflage erschien soeben:

David Müller,

Leitfaden zur Geschichte des deutschen Volkes

Dritte Auflage. — 14½ Bogen 8°. Sauber cartonnirt.

Preis: ℳ 1. 60.

Ein Auszug aus des Verfassers größerer „Geschichte des deutschen Volkes", ist dieser Leitfaden für die mittleren Klassen der Gymnasien und Realschulen und die oberen der Mittel- und Töchterschulen bestimmt und hat derselbe in seinen drei Auflagen mit 30,000 Exemplaren in einer Reihe der angesehensten Anstalten Einführung gefunden.

Verlag von Franz Vahlen in Berlin,
W. Mohrenstraße 13/14.

Im Verlage des Unterzeichneten erschienen folgende nach dem

Stammprincip

bearbeitete Lehrbücher für den lateinischen Elementarunterricht.

Dr. Oscar Bertling, Lateinisches Elementarbuch für Sexta. Zweite Auflage. 1878. Preis M. 1. 60.

Dr. Oscar Bertling, Lateinisches Elementarbuch für Quinta. 1878. Preis M. 1. 60.

Dr. Oscar Bertling, Lateinische Formenlehre. 1877. Preis M. 1. —.

Der Verfasser bietet hier auf Grund erfolgreicher praktischer Versuche einen genau ausgearbeiteten Lehrgang des Lateinischen für Sexta und Quinta, durch welchen das wissenschaftlich zwar allgemein anerkannte, aber für den Elementarunterricht hier und da noch beanstandete

Stammprincip

ohne Schwierigkeit zur Anwendung gebracht werden kann. Die Bertling'schen Lehrbücher finden nicht nur allerorts unbedingte Anerkennung, sondern auch mehr und mehr Einführung in Gymnasien. Den Herren Directoren und Lehrern des Lateinischen stellt der Unterzeichnete auf gefl. Verlangen Freiexemplare zur Kenntnissnahme gern zur Verfügung.

Bonn. **Emil Strauss,** Verlagsbuchhändler.

Verlag der Redaktion. Buchdruckerei der Paulinenpflege. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Blättern Abbildungen des Sehorgans, im zweiten Heft auf vier Blättern solche des Gehörorgans und das dritte Heft stellt ebenfalls auf vier Blättern die Organe des Gefühls, des Geschmacks und des Geruchs dar. Die Tafeln sind 65 cm lang und 50 cm breit, eignen sich daher zum Vorzeigen selbst in dicht gefüllten Schulen, wie sie sich leider häufig finden lassen. Wenzels Karten machen die Anschaffung der Fiedlerschen vier Tafeln nicht überflüssig, da diese in je zwei Blättern das Skelett, das Muskelsystem, die Eingeweide der Brust und des Unterleibs, endlich das Gehirn, Rückenmark, Ohr und Auge zur Anschauung bringen. Diese zwei anatomischen Atlässe möchten wir den Fachgenossen sehr empfehlen; Wenzels Tafeln dürften freilich etwas wohlfeiler sein, der Preis von ca. 1 Mark für die Tafel, wie ihn Fiedler ansetzte, dürfte das Werk gangbarer machen. Das preußische Kultministerium, erfüllt von der hohen Bedeutung des Antheils, welchen die Schule an der Gesundheitspflege zu nehmen hat, erließ die Verordnung, daß dem für alle preußischen Schulanstalten obligatorischen Unterricht in der Anthropologie Fiedlers und Wenzels Tafeln neben Bocks plastischen Lehrmitteln zu Grunde zu legen sind. Ruprechts Wandatlas der Naturgeschichte, neu bearbeitet von Voigtländer, greift aus allen drei Reichen interessante Partien heraus und paßt deßwegen für eine mehr übersichtliche Behandlung aller drei Reiche, wie eine solche bei Schülern der mittleren und unteren Abtheilungen angezeigt ist. Bei dieser Auswahl hätte der Einzelne vielleicht da und dort den Wunsch, daß andere Objekte hätten gewählt werden mögen; indeß wer wollte beim naturgeschichtlichen Unterricht auf die Systematisirung, zumal in unteren Klassen, ein allzu hohes Gewicht legen? wir wollen uns begnügen, wenn wir durch unsere Naturbeschreibung das Urtheil wecken, Freude an der Natur wachrufen und die Vorstellung der Schüler mit richtigen Bildern erfüllen, wozu uns die oben genannten Tafeln nicht wenig verhelfen. **Lenze.**

Plastischer Schulatlas in 25 Karten nach Reliefs und Zeichnungen von Woldermann, bearbeitet von Gast. Weimar, Gast u. Cie.

Eine neue, sehr praktische Idee! Das Bild eines Landes ist vermittelst eines Reliefs so in das Papier eingedrückt, daß ein Relief aus Papier entsteht. Da überdies die Tiefländer durch grüne, die Hochländer durch braune Farbenschattirungen hervorgehoben werden, so tritt in der That das Bild sehr anschaulich hervor. Jede Überfüllung mit Namen ist vermieden und der Druck, wenigstens bei der vorliegenden Karte von Großbritannien, scharf und deutlich. Der Preis eines Blattes in dem Format von Stielers Schulatlas = 20 ₰. Übrigens existiren außer der vollständigen Ausgabe mit Namen noch drei andere, in denen das Reliefblatt a) bloß die Bodengestaltung, b) das Gradnetz, c) das Grad- und Flußnetz enthält, zum Preis 12—16 ₰. Der ganze Atlas ist auf 25 Karten berechnet und verdient die wärmste Empfehlung.

Digitized by Google

E. v. Seydlitz: Schulgeographie. 16. Aufl. Hirt, Breslau 1876. 3 ℳ 75 ₰ (schön gebunden).

Die Vorzüge dieses Buches sind längst anerkannt; die Redaktion ist aber bemüht, dasselbe stets auf die Höhe der neuesten Verhältnisse zu bringen. So sind die Ergebnisse der jüngsten Volkszählung (Dezember 1875) bereits berücksichtigt. Durch Weglassung der bisher vorangestellten „Grundzüge der Geographie", die fortan selbständig erscheinen, wurde Raum gewonnen für verschiedene Vervollkommnungen, z. B. für neue Skizzen der Vegetationsgebiete, der schwäbisch-bayerischen Hochebene, des österreichischen Donauthales u. s. w., so daß im ganzen nun 80 Kartenskizzen und 18 Abbildungen vorhanden sind. Auch im Text ist die stets bessernde Hand sichtbar, z. B. in der physikalischen Geographie, in der Berichtigung und Ausdehnung des geographisch-geschichtlichen Registers. Also alle Anerkennung dem strebsamen Verleger!

A. Müller: 1. Kleiner Schulatlas über alle Theile der Erde. 21 Karten. 1 ℳ 2. **Volksschulatlas** über alle Theile der Erde. 12 Karten. 65 ₰.

Das durch treffliche Schulwandkarten wohlbekannte photolithographische Institut von Graap in Weimar veröffentlicht hier zwei sehr billige Kartenwerke, die auf 21 bezw. 12 hübschen, theilweise ausgezeichnet schönen Tafeln alles enthalten, was untere Klassen von Mittelschulen und Volksschulen bedürfen. Zu den Karten der östlichen und westlichen Halbkugel, der sechs Welttheile, des deutschen und des österreichisch-ungarischen Reichs, Nord- und Süddeutschlands und Palästinas, welche der Volksschulatlas bringt, fügt der kleine Schulatlas noch die von Belgien und der Schweiz, Großbritannien, Frankreich, der Pyrenäen-, Apenninen- und Balkanhalbinsel, von Rußland und Skandinavien. Den Planigloben der ersten Karte ist eine wohlgelungene, die Höhen nach Metern angebende Bergtafel beigegeben. Sehr dankenswerth wäre es, wenn bei einer neuen Auflage der Bergtafel etwa auf der Rückseite des Titelblattes ein Strombild mit Angabe der Länge der bedeutendsten Flüsse gegenübergestellt und die auf der ersten Karte angegebenen Berge auch in den folgenden wenigstens mit dem Anfangsbuchstaben sämmtlich angedeutet wären.

Abriß der Geschichte für die oberen Klassen gelehrter Schulen von Prof. K. Jansen, Oberlehrer. Kiel, Homann. 309 S.

Als die Frucht einer mehr als 25jährigen Lehrthätigkeit erweist sich dieser Abriß sofort durch die Geschicklichkeit, mit welcher er den großartigen Stoff nach vielfach neuen Gesichtspunkten abzutheilen und der Darstellung bis ins Einzelne Übersichtlichkeit und Anschaulichkeit zu geben versteht. Daß er schon bei der Beurtheilung des Alterthums, noch mehr aber natürlich

Digitized by Google

bei der Schilderung des Mittelalters und der Neuzeit sich mit Entschiedenheit auf den Standpunkt des evangelischen Christenthums stellt, verleiht dem Ganzen eine wohlthuende Frische und Einheit, welche selbst solche anziehen dürfte, die diesen Standpunkt nicht theilen.

Tabellarische Übersicht der griechischen und römischen Geographie und Geschichte von Dr. W. Pfitzner. Parchim, Whedemann. 64 S.

Ein sehr anregendes und lehrreiches Hilfsbüchlein für den geschichtlichen Unterricht! Es enthält zunächst eine „geographische Übersicht" Griechenlands und Italiens, welche die Eigenart der einzelnen Landestheile und ihrer Bewohner, die wichtigsten Ereignisse, die sich in ihnen zugetragen, und die bedeutendsten Männer, die sie hervorgebracht, besonders berücksichtigt und mit zahlreichen Belegstellen aus alten Schriftstellern und Verweisungen auf solche versehen ist. Den Inhalt der „politischen Übersicht" bildet eine zweckmäßig geordnete tabellarische Zusammenstellung der wissenswerthen Daten, im dritten Theil „Kunst und Literatur", endlich werden die merkwürdigsten Erscheinungen auf diesen Gebieten in ähnlicher Weise behandelt, wie im ersten die geographischen Verhältnisse.

R. Dietschs **Grundriß der allgemeinen Geschichte** für die oberen Klassen von Gymnasien und Realschulen. Erster Theil. Neu bearbeitet von G. Richter. 8. Aufl. 175 S. ℳ 1. 20. Leipzig, Teubner.

Der Dietschsche Grundriß verdankt seine weite Verbreitung insbesondere seiner knappen Zusammenfassung des Stoffs, seiner übersichtlichen Anordnung und wissenschaftlichen Zuverlässigkeit. Alle diese Vorzüge kommen in noch höherem Grade dieser neuen Ausgabe zu, deren Bearbeiter mit Erfolg die Aufgabe durchgeführt hat, manche stilistischen Unebenheiten zu beseitigen, die durch das Streben nach Gedrungenheit und Nachahmung des antiken Ausdrucks entstanden waren, den Stoff zu vereinfachen und zu beschränken, das Urtheil über Personen und Zustände objektiver zu fassen und neu gewonnene Forschungsergebnisse vorsichtig zu verwerthen.

Quellenbuch zur alten Geschichte für obere Gymnasialklassen. Zweite Abtheilung. Römische Geschichte. Von Dr. A. Weidner, Direktor des Gießener Gymnasiums. Zweite Aufl. Leipzig, Teubner. 1. Heft 184 S. 1 ℳ 80 ₰. 2. Heft 225 S.

Das Quellenbuch zur alten Geschichte bildet eine mit Geschick ausgewählte Chrestomathie aus den besten Geschichtschreibern des Alterthums, welche eben sowohl dem Unterricht in der klassischen Sprache als dem in der Geschichte zur passenden Grundlage dienen kann. Erläuternde An

Digitized by Google

merkungen, möglichst knapp gehalten, geben dem Schüler die nöthige Auskunft für die Vorbereitung; außerdem ist jeder Abtheilung eine Beschreibung des Entwicklungsgangs der griechischen, beziehungsweise römischen Geschichtschreibung vorausgeschickt. Den Text liefert für die römische Geschichte natürlich vorzugsweise Livius; von den 2 . 29 Stücken der vorliegenden zwei bis zum dritten punischen Kriege sich erstreckenden Hefte sind 44 ihm, 9 Polybius, 2 Appian, je eines Plutarch, Dionysius von Halikarnaß und den Fasten des Ovid entnommen.

Römische Geschichte in kürzerer Fassung von Dr. K. Peter, Konsistorialrath und Rektor der Landesschule Pforta a. D. Halle, Waisenhaus. 571 S. gr. 8. 7 ℳ 50 ₰.

Der bekannte Altmeister römischer Geschichtschreibung veröffentlicht hier nicht etwa bloß einen trockenen Auszug aus seiner dreibändigen Geschichte Roms, sondern eine neue Bearbeitung des Gegenstands, welche durch lebendige Darstellung der Thatsachen, durch besonnene Würdigung ihrer Bedeutung und ihres Zusammenhangs den Leser fesselt und dadurch reiferen Schülern und gebildeten Familien ein wohlgeeignetes Mittel der Belehrung bietet. Für die ersten Jahrhunderte hat der Verfasser die bei der Bestimmung des Buches einzig richtige Behandlungsweise gewählt, daß er zunächst die vorliegenden Berichte in ihrer reinsten Gestalt wiedergibt, die nöthigen Winke über ihren historischen Gehalt aber in besonderen Abschnitten beifügt. Die Verlagshandlung hat das Ihrige gethan, um das Werk zu einem Schmucke jeder Bibliothek und zu einem werthvollen Geschenk für die Jugend zu machen.

Der zweite punische Krieg und seine Quellen von Dr. L. Keller, Marburg, Elwert. 223 S.

Die Untersuchungen dieser ebenso gründlichen als anziehenden Schrift bringen überraschende Aufschlüsse über die vorhandenen Beschreibungen des zweiten punischen Kriegs. Sie weisen nach, daß bei Cassius Dio und dem meist so gering geachteten Appian werthvolle Bruchstücke der römischen Geschichte des Juba erhalten sind; daß ferner eine Hauptquelle des Polybius wie des Livius die Annalen des L. Calpurnius Piso Frugi waren. Von dem letzteren wird nachgewiesen, daß er mit anerkennenswerther Unparteilichkeit die Angaben einer von dem Sohne des Afrikanus I. stammenden scipionischen Parteischrift durch die Darstellung des Fabius Piktor, sowie des Silenus, die Auffassung des Fabius ihrerseits durch Beiziehung der Pontifikalchronik zu ergänzen suchte, wobei er freilich mehrfach das Mißgeschick hatte, aus einem Ereignisse zwei zu machen, ein Fehler, der von Livius in der Regel, von Polybius wenigstens in einigen Fällen herübergenommen wurde.

Digitized by Google

Etymologisches Fremdwörterbuch der Pflanzenkunde mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Flora. Von Karl Jürgens. Braunschweig, Verlag von Harald Bruhn. 1878.

Eine sehr empfehlenswerthe Schrift für alle diejenigen, welche Botanik studiren, ohne zugleich so viele Kenntnisse insbesondere in der lateinischen und griechischen Sprache zu haben, daß sie im Stande sind, die Bedeutung der lateinischen Namen der Pflanzen sich selbst zu erklären. Von den zwei Abtheilungen, in welche das Werkchen zerfällt, enthält die erste neben allgemeinen Begriffen die Genus- und die zweite die Speziesnamen. Wenn seine Arbeit, welche geeignet ist, ein verständiges Lernen der botanischen Fremdwörter zu fördern, eine freundliche Aufnahme findet, so will der Verfasser eine ähnliche in Betreff der Thierkunde nachfolgen lassen.

Grundzüge der Physik von D. H. Dorner. 3. Aufl. Hamburg bei O. Meißner. 1876.

Die zweite Auflage dieser Schrift wurde in unserer Zeitschrift im Jahre 1874 (Seite 91) eingehend besprochen. Da die dritte ein unveränderter Abdruck der zweiten Auflage ist (einzelne Ausdrücke, sagt der Verfasser in der Vorrede, sind verbessert, einige kürzere Zusätze angebracht und zwei Figuren gegen angemessenere ausgetauscht worden), so begnügen wir uns hier mit der Anzeige des Erscheinens dieser neuen Ausgabe und verweisen im Übrigen auf die frühere Recension.

Naturlehre für Volksschulen von Lehmann. 2. Aufl. Straßburg, Aftmann. 1877. 80 ₰.

Da auch in Württemberg die Naturlehre in Volksschulen betrieben werden soll, so paßt dieses, von einem badischen Seminardirektor für die badischen Volksschulen verfaßte Schriftchen, das mit Bezug auf den badischen Lehrplan und Konferenzbeschlüsse geschrieben ist, auch für Württemberg. Wir empfehlen es den Herren Volksschullehrern, welche die Physik zu lehren haben. Eine große Wissenschaft mit kurzen Worten genügend darzustellen, ist bekanntlich eine schwierige Sache. Dem Verfasser ist dieser Versuch gelungen: nichts Wissenswerthes ist auf dem geringen Raume von 76 Seiten ausgelassen, 43 Abbildungen der einfachsten Hilfsmittel dienen zur Erläuterung des Textes. Natürlich sollen nur Andeutungen gegeben werden, der Lehrer muß selbst etwas von Physik verstehen und kann dann unter Zugrundelegung dieser Schrift weitere Ausführungen geben.

Dr. J. Winkler: Das Staatsgebiet. Eine kultur-geographische Studie. Leipzig, E. Fleischer. 1877. 3 Bgn. 80 ₰.

Der Verfasser untersucht nach Carl Ritters Grundsätzen die Bedeutung, welche 1) die Lage, 2) die Begrenzung, 3) die natürliche Beschaffenheit des Staatsgebietes für die Machtstellung eines Staates hat. So be-

Digitized by Google

steht z. B. für Deutschland vermöge seiner centralen Lage im europäischen Staatensysteme nur die Wahl: „entweder verachtet zu sein, Gegenstand der Eifersucht und Habgier der Großmächte, das große Schlachtfeld für ihre Kämpfe; oder aber seinen Nachbarstaaten die Überzeugung von seiner auf den Schlachtfeldern überlegenen, mindestens aber vollkommen ebenbürtigen Macht zu gewähren." Auf ähnliche Weise untersucht der Verfasser auch die Lage anderer Staaten, bespricht auf anziehende Weise das französische Dogma von den natürlichen Grenzen u. ä.

A. Lüben: **Leitfaden zu einem methodischen Unterricht in der Geographie** für Bürgerschulen. 19. Aufl. Vollständig umgearbeitet von Dr. Winkler, Bezirksschulinspektor zu Oschatz. Leipzig, E. Fleischer. 1877. 80 S.

Der beliebte Leitfaden von Lüben in neuer Gestalt! Indem der Stoff in vier Kurse vertheilt ist: Heimatskunde, Vaterlandskunde (d. h. Deutschland), Länderkunde (d. h. alle übrigen Länder) und allgemeine Erdkunde — so ist der letzte Abschnitt, der früher den zweiten Abschnitt bildete, ans Ende verlegt, was methodisch und sachlich nur gebilligt werden kann. Betrachten wir im übrigen die an den älteren Auflagen (z. B. der 17.) vorgenommenen Änderungen, so ist das Politische nebst Zahlen und Namen noch mehr zurückgetreten und das statistische Material in einer Tabelle am Ende des Buches zusammengestellt. Dagegen sind die in dem vorhin besprochenen „Staatsgebiet" von demselben Verfasser entwickelten Gedanken über Lage, Grenzen und natürliche Beschaffenheit eines Landes hier eingehend benützt, so z. B. S. 26 Begrenzung von Deutschland. Was aber an der neuen Bearbeitung weniger Beifall verdient, ist folgendes. In der 17. Auflage ist von Seite 17 bis 59 eine Zusammenstellung der Vorgebirge, Gebirge u. s. w. aller fünf Erdtheile gegeben. Wenn nun in der neuen Bearbeitung diese Zusammenstellung weggeblieben ist, weil die genannten Gebirge u. s. w. jedes bei seinem Erdtheil erwähnt werden, so ist dies doch in Beziehung auf Europa theilweise versäumt worden. Z. B.: Die Gebirge Europas sind nicht im Zusammenhang betrachtet, sondern man muß die Alpen bei der Schweiz, Frankreich, Österreich zusammensuchen; auch fehlt der St. Gotthard. Von Ungenauigkeiten, die leider an jedem Buche haften, ist uns aufgefallen, daß S. 20 in Süddeutschland eine östliche und westliche Terrasse aufgeführt, aber die östliche nicht näher bezeichnet ist. S. 23: „nördlich von der Weserkette das Wiehengebirge." Aber nach Klöden ist das Wesergebirge auf der Ostseite, das Wiehengebirge auf der Westseite der Porta westphalica. Im Vogelsgebirg gibt es keine besondere Spitze „Vogelsberg 740 m" neben dem Taufstein. Was ist gemeint, wenn es S. 27 heißt: „Eigenthümlich ist, daß von der Weichsel bis zur Ems sämmtliche große Ströme ihre Betten verändert haben, so daß jedesmal der westliche Nachbarstrom in der alten Mündung seines öst-

Digitized by Google

lichen Nachbarn mündet." Endlich bei einem Schulbuch ist es auffallend, daß auf die übersichtliche Darstellung mittelst gesperrter Namen und Numerirung nicht gleich viel Bedacht genommen ist, wie in den früheren Ausgaben. So sind S. 127 weder Nordamerika, noch die Vereinigten Staaten, noch Mexiko hervorgehoben, sondern bloß die Unterabtheilungen der Vereinigten Staaten: Atlantische Staaten u. s. w. Für das Auffassen und Lernen ist der berührte Punkt ein Bedürfniß ersten Rangs, das durchgreifende Berücksichtigung erheischt. **K. B.**

Für den französischen Sprachunterricht liegen uns nachstehende neue Publikationen vor:

1. **Französisches Lesebuch.** Anfangs- und Mittelstufe. Von Albert Benecke, Direktor der Sophien-Schule, und Friedrich d'Hargues, Schul-Inspektor in Berlin. 176 S. mit Vokabulär. Potsdam. 1878. Verlag von August Stein.

Wer die bekannten grammatischen Lehrbücher von Benecke benützt, wird auch gerne zu dieser ganz zweckmäßigen Sammlung greifen.

2. **Französisches Lesebuch** für die mittleren Klassen höherer Schulen. Von Dr. P. Beckmann, Oberlehrer an der Realschule erster Ordnung zu Münster. Erster Theil. Zweite, verbesserte Auflage. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1878.

3. **Französische Synonymik.** Für den Schulgebrauch zusammengestellt und erläutert von Dr. Karl Meurer, Lehrer am K. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und der damit verbundenen Realschule erster Ordnung zu Köln. 115 S. Kleinoktav. 1878. Verlag von C. Roemke u. Cie. in Köln. Preis kart. 1 ℳ 25 ₰.

Ähnlich dem von uns früher angezeigten Werkchen von Koldewey bearbeitet.

4. **Französisches etymologisches Lesebuch,** nach Wortfamilien geordnet für den Gebrauch der oberen Klassen höherer Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht von Dr. T. Voelkel, Oberlehrer an der städtischen höheren Töchterschule zu Lüneburg. Erstes Heft. Die Familie der unregelmäßigen Verben. 88 S. Hannover. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). 1878.

Wir empfehlen diese Schrift der Beachtung aller derjenigen, welche

Digitized by Google

an oberen Klassen im Französischen unterrichten, und hoffen, nach dem Erscheinen weiterer Hefte darauf zurückkommen zu können.

5. **Etudes sur la conversation française,** Manuel de conversation et de voyage par George Storme au Lycée I. Hanovre. 496 pages. Hanovre. Charles Meyer (Gustave Prior), libraire-éditeur. 1878.

Eine nach 1494 alphabetisch geordneten Verben zusammengestellte Sammlung von 6736 Sätzen zur Übung in der französischen Conversation.

Als Fortsetzung der Weidmannschen Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen:

1. **Histoire de la révolution d'Angleterre** par Guizot. Für die oberen Klassen höherer Lehranstalten mit Erläuterungen herausgegeben von Bruno Gräser, ordentl. Lehrer am Kgl. Wilhelms-Gymnasium zu Emden. Erster Band: Histoire de Charles I. Erste Abtheilung: Buch I.—IV. 1 ℳ 80 ₰. Zweite Abtheilung: Buch V.—VIII. 2 ℳ 25 ₰.

2. **Les derniers paysans** par Emile Souvestre. Erklärt von Dr. J. Schirmer, Oberlehrer an der Königsstädtischen Realschule zu Berlin. III. Bändchen: La Niole Blanche. Les Bryérons et les Saulniers. La chasse aux Trésors. 1 ℳ 20 ₰.

3. **L'éclusier de l'ouest** par Emile Souvestre. Erklärt von Dr. J. Schirmer.

4. **L'école des vieillards** par Casimir Delavigne. Erklärt von Dr. R. Holzapfel, Direktor der Realschule I. Ordnung zu Magdeburg.

5. **The Lady of the Lake** by Sir Walter Scott. Erklärt von Dr. Heinrich Löwe, herzogl. anhalt. Lehrer zu Bernburg. 1 ℳ 80 ₰.

6. **The Life and Voyages of Christopher Columbus** by Washington Irving. Vorgeschichte und erste Entdeckungsreise. Erklärt von E. Schridde, Lehrer an der städtischen höheren Töchterschule zu Stettin. 1 ℳ 80 ₰.

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 102 793 374

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 094 597 390
HD

Digitized by Google